

# Flatmates

Von Summoningsis

## Inhaltsverzeichnis

<b>Kapitel 1: Waking Up</b> .....	2
<b>Kapitel 2: Cleaning</b> .....	3
<b>Kapitel 3: Soon</b> .....	10
<b>Kapitel 4: Girls</b> .....	11
<b>Kapitel 5: Days</b> .....	20
<b>Kapitel 6: Dancing Queen I</b> .....	29
<b>Kapitel 7: Dancing Queen II</b> .....	40
<b>Kapitel 8: Distance</b> .....	41
<b>Kapitel 9: Gossip</b> .....	42
<b>Kapitel 10: Singstar</b> .....	53
<b>Kapitel 11: Inbetween</b> .....	62
<b>Kapitel 12: Seaside Blues</b> .....	71
<b>Kapitel 13: Talkshow I</b> .....	83
<b>Kapitel 14: Talkshow II</b> .....	94
<b>Kapitel 15: Aftermath</b> .....	104
<b>Kapitel 16: YMCA</b> .....	105
<b>Kapitel 17: Pink Boxer Briefs</b> .....	123
<b>Kapitel 18: Black Coffee I</b> .....	135
<b>Kapitel 19: Black Coffee II or How I Told My Parents</b> .....	149
<b>Kapitel 20: Barbecue Blues</b> .....	163
<b>Epilog: Falling Leaves</b> .....	164

# Kapitel 1: Waking Up

*[Dieses Kapitel ist nur Volljährigen zugänglich]*

## Kapitel 2: Cleaning

### CLEANING

Eigentlich verhält sich Jannik nicht anders als sonst, als er sich mit seinen Fingern durch sein dunkles Haar fährt und etwas lauter ausatmet. Er blickt mich an und lächelt leicht. Dann kommt er auf mich zu und legt seine Hand unter mein Kinn, hebt es sachte an, sodass ich ihm direkt in sein Gesicht blicken kann. Er beugt sich leicht herunter zu mir, denn schließlich ist er ganze zehn Zentimeter größer als ich, obwohl ich drei Jahre älter bin, und drückt mir einen sanften Kuss auf meine Lippen. Es ist 16 Uhr und wir haben gerade erst zusammen auf dem Balkon gegessen, den stressigen Unitag hinter uns gelassen. Und nun wollen wir Möbel schleppen. Und das ist etwas, was definitiv anders ist als sonst.

Was Jannik gerade sagt, bringt die gesamte Situation für mich zum eskalieren.

„Du willst, dass wir unser gesamtes Schlafzimmer auseinandernehmen?!“, fahre ich ihn an. Er seufzt.

„Roman, unsere Wohnung schreit einem das Wort „Pärchen“ regelrecht entgegen. Denkst du, zwei normale Mitbewohner hätten ein Doppelbett?! Und überhaupt ein gemeinsames *Schlafzimmer?*“, entgegnet er fast schon ein wenig müde. Ich hab ihm bereits gesagt, dass ich ein mulmiges, ein sehr schlechtes Gefühl bei der gesamten Sache habe. Und seine momentane Vorgehensweise ändert meine Meinung in keinem Punkt.

„Hast du echt vor, unsere *gesamte Wohnung* zu verändern?“, frage ich schon etwas ruhiger und lasse meine Schultern dabei hängen. Er schaut mich mit diesen großen, dunklen Augen bittend an, verlagert sein Gewicht auf sein linkes Bein und legt seine Hand auf die nun etwas abstehende Hüfte. So sieht er aus wie ein Model. Ich seufze.

„Das sind nur vier Wochen, Schatz“, redet er mit sanfter Stimme auf mich ein. Als ich nicht antworte, sondern stumm das dunkle Muster des Sofabezuges anstarre, legt er seinen Arm um meine Hüfte und zieht mich an sich heran. Das ist genau das, was ich mit meiner Stille bezwecken wollte. Ich muss leicht grinsen, als er anfängt meinen Hals entlang zu küssen. Ich weiß, wie ich ihn dazu kriege, bestimmte Sachen zu tun. Man könnte es fast schon Kontrolle nennen, auch wenn ich niemals einen „Befehl“ äußern würde. Ich kenne Jannik einfach. Und er kann meine Körpersprache perfekt lesen.

„Was willst du denn jetzt alles verändern?“, fragte ich kapitulierend. Zu spät ist ja eh. Julia und Klara kommen bereits in zwei Tagen. Und *ich* war derjenige, der dieser dämlichen Idee zugestimmt hatte. Also, dieser Inszenierung. Gegen einen reinen Familienbesuch hätte ich ja nichts, ganz im Gegenteil. Ich finde es ätzend, dass Jannik und ich so eine gute Beziehung zu meinen Eltern haben und überhaupt *gar keine* zu seinen. Auch wenn mir der Gedanke, mit zwei Frauen unter einem Dach zu Hausen, im Allgemeinen mehr als gruselig erscheint.

„Wir müssen es einfach wie eine WG aussehen lassen“, reißen mich Janniks Worte aus meinen Gedanken. Er betritt unser Schlafzimmer und ich folge ihm. „Wir fangen mit dem Bett an“, bestimmt er und beginnt zunächst die Decken und Kissen aus dem Weg zu räumen. Nach und nach begreife ich erst, was er mit seinem WG-Umbau meint. Die Möbel aus unserem Schlaf- und Arbeitszimmer verschwinden beinahe gänzlich, oder werden komplett verschoben. Im Grunde genommen kann man die beiden Zimmer nach zwei Stunden gar nicht mehr als Schlaf- oder Arbeitszimmer bezeichnen.

Jannik besteht tatsächlich darauf, unsere beiden Schlafsofas aus dem Keller zu holen, wie auch andere alte Möbel, die wir damals in unseren vorigen Wohnungen stehen hatten, als wir noch auseinander wohnten. In meinem Fall war das eine tatsächliche WG. Und wenn ich unser eigentliches Arbeitszimmer momentan betrachte, muss ich benommen feststellen, dass es fast identisch mit meinem alten Zimmer ist, als ich noch mit Jens und Torben, zwei Kommilitonen von mir, zusammengewohnt habe. Dort unterm Fenster steht der Schreibtisch, und die Kommode mit dem kleinen Fernsehgerät ist gleich daneben. Das blaue Schlafsofa steht in der hinteren Ecke und daneben ein kleiner Nachttisch, der eigentlich ins nicht mehr existente Schlafzimmer gehört... Es ist so seltsam diesen Raum so verändert zu sehen. Die gesamte Situation fühlt sich wie ein regelrechter Bühnenaufbau an und wenn ich ehrlich sein muss, hasse ich Lientheater.

An unser nächtliches, gemeinsames Reich erinnern plötzlich nur noch die blauen Gardinen und der dunkelbraune Parkettboden. Auch hier stehen einige meiner alten Möbel und Janniks, die er noch aus seinem Kinderzimmer mitgenommen hatte, als er ausgezogen war. Auch hier steht eine Schlafcouch, diesmal in einem braunen Ton. Sie ist viel kleiner als meine alte und ich erinnere mich, sie mal in Janniks kleinem Gästezimmer gesehen zu haben. An der gegenüberliegenden Wand liegt zudem noch eine frisch bezogene Matratze.

„Du willst deine Schwestern in unserem alten Schlafzimmer unterbringen?“, frage ich spöttisch und auch ein wenig sauer, während ich dieses Nachtlager weiterhin betrachte.

„Nein, will ich nicht“, entgegnet er. „Deine alte Schlafcouch im Arbeitszimmer ist groß genug für zwei Personen.“

„Wieso liegt denn dann hier diese Matratze?“, frage ich ihn und drehe mich zu ihm um. Er sieht mir direkt in die Augen. Sein Blick wirkt müde und schwer.

„Weil sich ganz normale Freunde wohl kaum ein Bett für ganze vier Wochen teilen würden, oder?“ Dieser Satz macht Sinn, wäre da nicht dieses kleine Problemchen, dass momentan eigentlich gar nichts mehr Sinn ergibt und somit auch Janniks kalt ausgesprochenen Worte an Bedeutung verlieren und mich ratlos und zugleich wütend im Raum stehen lassen.

„Du willst tatsächlich, dass wir in getrennten Betten schlafen?!“, platzt es aus mir heraus, nachdem ich einige Sekunden weiter darüber nachgedacht habe. Jannik sagt gar zunächst einmal gar nichts, mustert mich immer noch mit diesem müden Blick, als

wolle er mir mit seinen dunklen Kristallen ein „es tut mir Leid“ signalisieren. Ich schnaube und möchte aus dem Zimmer stürmen, doch Jannik stellt sich zwischen mich und Tür und hält mich mit seinen gut ausgebildeten Armen auf. Ich versuche ihn nicht anzublicken, doch seine Hand wandert erneut unter mein Kinn und er zwingt mich regelrecht den Augenkontakt wieder herzustellen.

„Das ist alles bloß eine Farce, Roman“, sagt er mit ruhiger Stimme und dennoch bestimmt. Jannik kann so was. Manchmal geht von ihm eine regelrechte Autorität aus, obwohl das alles wahrscheinlich auf einer unbewussten Schiene abläuft.

„Ach, nee“, lautet meine Antwort, die wie aus einer Pistole geschossen kommt. Ich bin sauer, enttäuscht und irgendwie total nervös. Alles gleichzeitig. Diese sich verändernde Wohnung, welche eigentlich als mein persönlicher Rückzugsort fungiert, löst sich vor meinen eigenen Augen auf. Und das Schlimme daran ist, dass ich mit meinen eigenen Händen daran beteiligt bin. Ich seufze. Wie schon so oft während der heutigen Prozedur. Jannik hält mich mit beiden Armen fest. Ich lege meinen Kopf an seine Schulter und für einige Minuten stehen wir einfach so da.

„Wenn meine Schwestern schlafen, krabbel ich zu dir ins Bett, einverstanden?“, sagt er mild. Ich verdrehe die Augen.

„Ist das hier irgendwie so eine Rückentwicklung?“, frage ich ihn und schaffe es mich aus seiner Umarmung zu befreien, auch wenn ich das sofort bereue. Ich liebe es von ihm gehalten zu werden. Ich brauche diesen Körperkontakt zu ihm, mehr noch, als ich Luft zum atmen benötige. Auch wenn ich weiß, dass das rein biologisch gar nicht möglich ist.

„Rückentwicklung?“, fragt er mit leicht hochgezogener Augenbraue.

„Ja, das hört sich alles nach Teenagern an, deren Eltern keine Beziehung erlauben und die sich hinter Turnhallen treffen, um ein wenig rumzuknutschen“, erkläre ich ihm. Er grinst leicht.

„Na, dann betrachte das ganze doch einfach als ein kleines Rollenspiel.“

Wenn das so einfach wäre! Diesmal lässt er mich an ihm vorbeimarschieren und ich stapfe ins Wohnzimmer, welches sich noch nicht ganz verändert hat. Bis auf die Tatsache, dass Jannik sich nun daran macht, die zahlreichen Bilder von uns von den Regalen zu nehmen. Auch unser allererstes gemeinsames Foto, das wir kurz nachdem wir zusammengekommen sind in so einem billigen Fotoautomaten am Bahnhof aufgenommen haben. Ich lasse mich auf das Sofa sacken und schalte den Fernseher ein. Ich möchte ihm nicht dabei zusehen.

„Hilfst du mir noch ein wenig?“, fragte Jannik mich mit sanfter Stimme, als er die Bilderrahmen in den kleinen Karton packt, den er später sicherlich hinab in den Keller tagen will, in dem nun auch die Reste unseres schönen Schlafzimmers ruhen. Fast kriegt er mich mit seiner betörenden Stimme dazu, aber das Stechen in meinem Brustkorb belehrt mich eines Besseren und ich schalte auf den „Sturmodus“ um. Ich murmele irgendetwas unter meine Nase, was so viel wie „nein“ bedeuten soll und

starre den Bildschirm weiterhin an.

Jannik hingegen macht mit seiner Arbeit einfach weiter und natürlich schaffe ich es nicht meinen Blick auf den Bildschirm aufrecht zu erhalten. Irgendwann wandern meine Augen automatisch zu ihm und betrachten seine Statur. Er geht jetzt alle Schubladen durch und holt Sachen heraus, die uns „verraten“ könnten. Wie zum Beispiel die paar Ausgaben des „Blu“, eines Szenemagazins für Schwule. Oder ein paar unserer DVDs. Nein, keine Pornos. Wunderschöne und zum Teil auch traurige Filme über Homosexualität. Wobei wir wieder beim Thema wären. Zum wievielten Mal verdrehe ich jetzt schon meine Augen?

Jannik hatte mir schon relativ früh offenbart, dass seine Familie, sagen wir mal, nicht sehr erfreut wäre, wenn sie von den Neigungen ihres Sohnes erfahren würde. Seine Eltern kommen ursprünglich aus diesem kleinen bayrischen Dorf, dessen Namen ich bereits vergessen habe. Nicht, dass sie extrem religiös wären. Nach dem Umzug nach Niedersachsen, ebenfalls in irgendein armseliges Kaff, sind sie laut Jannik auch gar nicht mehr so oft in die Kirche gegangen. Natürlich hatten er und seine Schwestern den ganzen Spaß in Form von Kommunion und Firmung mitmachen müssen, aber mein Freund hatte sich nicht beschwert. Er hatte mir sogar mal erzählt, dass er sehr nette Leute dadurch kennengelernt hatte. Mehr sagt er dazu aber auch nicht.

Was hatte er noch über seine Eltern erzählt? Sein Vater war Landwirt. Und der alte Herr war ausgerastet, als Jannik mit seinem allerersten Piercing nach Hause kam, dem Stecker in der Augenbraue. Sein Vater hatte wohl einen ganzen Monat kein einziges Wort mit ihm gewechselt und seine Mutter hatte ihn andauernd gebeten es herauszunehmen, damit er wie „ein anständiger, junger Mann“, aussah. Was sie wohl zu dem Apadravya sagen würde? Bei diesem Gedankengang muss ich dämlich grinsen, vom Fernsehprogramm bekomme ich nun absolut nichts mehr mit.

„Was grinst du denn so?“, schreckt mir Janniks Stimme auf, als er sich plötzlich direkt neben mich setzt und seine Hand auf meinen Oberschenkel platziert. Von dort aus breitet sich nun diese ganz besondere Wärme aus, die durch meinen gesamten Körper zu fließen scheint, und ich verfluche ihn innerlich dafür, dass er mich so leicht aus dem Konzept bringen kann.

„Ich hab nur an was Schönes gedacht“, entgegne ich gelassen. Jedenfalls versuche ich es so klingen zu lassen. Jannik grinst.

„Ist das so?“, hakt er nach und beugt sich zu mir, haucht mir einen sanften Kuss auf die Wange. Und als er dabei ist seine Hand unter mein T-Shirt gleiten zu lassen und mit der anderen leicht meinen Nacken umfasst, bin ich kurz davor alles, was er mit mir vorhat, zuzulassen. Bis mein leicht vernebelter Blick den nun leeren Platz auf dem Regal streift, wo vorher das besagte erste Foto von uns stand. Als das passiert, fühlen sich Janniks Hände plötzlich sehr kühl an und seine Lippen an meinem Hals scheinen deplaziert.

„Jetzt nicht“, sage ich leise, aber schroff und stehe auf, gehe in die Küche und öffne sinnlos den Kühlschrank, nur um etwas zu machen. Ich kann die Fußtritte meines Freundes genau wahrnehmen, kann regelrecht hören, wie er sich gegen den

Türrahmen lehnt und mich von dort aus betrachtet. Leicht nervös Janniks mustern den Blick auf meinen Rücken zu spüren greife ich nach irgendeinem Joghurt und fange an ihn zu essen. Und am liebsten würde ich ihn sofort wieder ausspucken. Er schmeckt widerlich.

„Ich dachte, du magst keinen Ananasjoghurt?“, fragt Jannik leicht belustigt, doch sein Blick ist alles andere als das.

Ich zwingen mich dazu zu schlucken und stelle den Becher mit einem lauten Knall auf den Tisch. Natürlich befördere ich dabei ein Drittel des ekelhaften Inhaltes auf die Tischplatte. Verärgert seufze ich. Ohne ein Wort zu sagen geht Jannik durch die Küche, greift nach einem Küchentuch und wischt die Misere fort. Ich lasse mich lustlos auf einem der Stühle nieder. Meine Stimmung ist wirklich im Keller. Wie auch scheinbar unser halbes Leben. Und was bleibt, ist ein erlogenes Konstrukt. Und dabei hat die Vorstellung noch nicht einmal angefangen!

„Mir gefällt das auch nicht, Roman“, setzt Jannik an und setzt sich direkt gegenüber von mir. „Aber ich kann meine Schwestern auch nicht abweisen, das ist meine Familie.“

„Das weiß ich doch“, sage ich jammernd. „Aber ich verstehe es einfach nicht, wieso du es nicht mal deinen Schwestern sagen kannst! Du bist 23, du bist erwachsen, du solltest keine Angst vor deinem Vater mehr haben.“

Jannik seufzt und streicht sich erneut durch die schwarzen Haare. Er ist einige Sekunden still. Dann blickt er mir erneut in die Augen. „Ich habe keine Angst vor meinem Vater, Roman. Ich will nur nicht meine Familie zerstören.“

Ich schnaube. „*Familie zerstören*“, wiederhole ich giftig. Noch bevor ich irgendetwas anderes sagen kann, fährt er mit ruhiger Stimme fort.

„Ich habe dir das schon ein paar Male versucht zu erklären. Meine Eltern haben da eine total andere Einstellung als du, oder ich, oder deine Eltern. Mein Vater und auch meine Mutter würden das nicht verkraften. Und ich will meine Schwestern da nicht mit reinziehen“, sagt er und wendet seinen Blick noch immer nicht von meinem ab. Irgendwie ist mir ganz mulmig zumute. „Wenn Julia und Klara davon Bescheid wissen, dann steigt einfach das Risiko, dass meine Eltern es erfahren. Und ich will meinen Schwestern diese Bürde der Lüge nicht auferlegen. Es ist schlimm genug, dass ich das hier von *dir* verlange...“, erst jetzt blickt er zu Boden und seufzt lang. „Und glaube mir“, fährt er fort. „Ich habe ein verdammt schlechtes Gewissen deswegen.“

Und ich glaube ihm. Ich kann es sehen. Der Glanz seiner Augen ist wie verschwunden und überhaupt lässt er gerade die Schultern ein wenig hängen, seine Stimme scheint so anders, so verletzlich. Ich vergrabe die Hände in meinem Gesicht und weiß nicht, was ich tun soll. Ich höre, wie Jannik sich erhebt und um den Tisch herum geht. Und dann spüre ich schon seine knetenden Hände an meinem durchaus verspannten Rücken, die über meine Schultern und meinen Nacken wandern. Ich halte die Augen geschlossen und versuche, diese kleine und spontane Massage einfach ein wenig zu genießen. Aber mir jagen einfach zu viele Fragen durch den Kopf, als dass ich sie gänzlich ignorieren könnte.

„Wenn deine Schwestern hier sind, darf ich dich gar nicht anfassen, oder?“

Jannik schweigt und massiert mich weiter.

„Dann darf ich dich gar nicht küssen, oder streicheln, oder mich vor dem Fernseher an dich kuscheln, oder dir irgendeinen Blick zuwerfen, dich nicht „Schatz“ oder „Süßer“ nennen, nicht mit dir duschen oder auf dem Balkon dösen, und-“

„Roman, für mich wird das auch nicht leicht!“, fällt er mir etwas lauter ins Wort und seine Hände erstarren in ihrer Bewegung. Er atmet schwer und dann platziert er einen sanften Kuss auf meinem Haar. „Für mich wird das auch schwer“, sagt er, als hätte ich seine vorigen Worte gar nicht verstanden. „Bitte, nur dieses eine Mal...“, haucht er ganz sachte. Und seine so zerbrechlich wirkende Stimme, als würde sie gleich gänzlich versagen, jagt mir einen Schauer über den Rücken. Ich weiß nicht, ob es ein angenehme oder kalter Schauer ist, ich weiß nur eines: Dass ich das durchziehen werde, für Jannik, auch wenn mir die gesamte Sache gewaltig gegen den Strich geht.

Ich fasse seine Hand an und streiche ganz leicht über seinen Handrücken. „Das schaffen wir schon“, sage ich, auch wenn ich mir dessen gar nicht so sicher bin, wenn ich ehrlich sein soll.

„Danke, Schatz“, sagt er ganz leise und ich weiß, dass er lächelt, auch wenn ich ihn momentan nicht ansehe.

Eine Stunde später ist Jannik einkaufen, einige Kleinigkeiten fürs Abendbrot. Den großen Einkauf erledigen wir morgen gemeinsam. Ich sitze wieder im Wohnzimmer und starre vor mich hin. Irgendwann wage ich mich in die beiden „neu möblierten“ Zimmer zu betreten. Es schaut wirklich so aus, als würden wir beide separat Hausen. Ein leichtes Stechen macht sich in meinem Herzen breit. Dieser Anblick vermittelt mir das Gefühl, als hätten wir uns getrennt und zunächst die Zimmer aufgeteilt, um Abstand voneinander zu gewinnen. Ja, genauso fühlt sich das an! Ich weiß, dass das Quatsch ist und meine Gedanken einfach mit mir durchgehen, wie auf einer rasanten Achterbahnfahrt, aber abschütteln kann ich sie nicht. Auch nicht, als ich unser gemeinsames Zimmer betrachte, in dem wir schließlich zusammen schlafen werden. Alles fühlt sich falsch an. Und es ist falsch. Schließlich werden wir Janniks Schwester vier Wochen lang belügen. Und Lügen ist falsch, sollte mein Freund als Katholik das eigentlich nicht besser wissen als ich alter Atheist?

Ich lasse mich, mich selbst bemitleidend, auf das Schlafsofa fallen. Das ist nicht einmal halb gemütlich wie unser großes Bett, unsere kuschelige Spielwiese, auf der wir schon so einiges erprobt haben. Vier Wochen ohne Sex... Ich bin mir ziemlich sicher, dass Jannik mir meine Befriedigung verweigern wird. Selbst wenn uns zwei Türen und ein Flur von den beiden Mädchen trennen werden. Schließlich kann ich manchmal ganz schön laut sein... Und wenn ich ehrlich bin, möchte ich auch gar keinen Sex mit Jannik haben, wenn wir uns in dieser Situation befinden...

Ich merke nicht, wann mein Freund nach Hause kommt und das Abendbrot vorbereitet. Irgendwie schaffe ich es tatsächlich einzuschlafen. Erst als sich das

Gewicht auf meinen Körper legt und diese weichen Lippen auf die meinigen gepresst werden, öffne ich meine Augen und kehre in die Realität zurück.

„Ich hab uns was zu Essen gemacht“, sagt Jannik und streicht mir einige Haarsträhnen aus dem Gesicht.

„Hmmm?“, brumme ich und schließe meine Augen erneut. Jannik fängt an mich zu kitzeln. „OK, OK, Essen!“, rufe ich lachend aus und mein Freund zieht mich hoch. Im selben Moment klingelt sein Handy und er hastet ins Wohnzimmer, um ran zu gehen. Während ich bereits eine Brolscheibe mit Käse belege, telefoniert er in der Küche einige Minuten. Und dann kommt er den Tisch und lächelt mir leicht zu.

„Das war Klara, sie wollte nur noch mal Bescheid geben, wann sie übermorgen da sind“, erklärt er, obwohl ich nicht einmal gefragt habe.

„Wann kommen sie denn?“, hake ich nach.

„Gegen 17 Uhr.“

„Oh, da bin ich noch in der Vorlesung.“

„Macht ja nichts“, sagt er und nimmt einen Schluck Tee. „Sie sagte, sie freuen sich schon auf die Zeit mit uns.“

„Ah ja...“

Freuen wir uns auch auf die Zeit mit *ihnen*?

## Kapitel 3: Soon

*[Dieses Kapitel ist nur Volljährigen zugänglich]*

## Kapitel 4: Girls

Mit schönen Grüßen aus dem Urlaub \*einge Minuten Internet hab\* ^^

--

### GIRLS

Klaras Augen sind ebenso dunkel wie die meines Freundes. In der Tat fühle ich mich so, als würde ich Jannik anstarren. Einen leicht veränderten Jannik, der plötzlich einen ganzen Kopf kleiner ist als ich und dessen schwarzes Haar ihm bis zu den Schultern reicht, durchgestuft ist und in Form eines Ponys seine Stirn bedeckt. Klaras Haut scheint makellos, so wie Janniks und so, wie sie auf mich zu geht, mit fast tänzerischen, eleganten Bewegungen, könnte ich wirklich glatt glauben, mein Freund hätte sich einer Geschlechtsumwandlung unterzogen. Keine Frage, dies ist definitiv seine Schwester.

Sie trägt eine enganliegende Jeans, Röhrenschnitt, dazu ein semi-elegantes, bis zum Bund ihrer Hosen reichendes, kariertes Hemd, darüber eine tiefschwarze Weste, die ihre Taille betont. Ich schätze sie auf Größe 38 und denke, dass ich total auf sie abfahren würde, wäre ich nur zu einem Prozent hetero. Bin ich aber nicht. Dennoch kann ich sagen, dass Klara hübsch ist und irgendwie älter als 19 wirkt. Ja, so wie das bei Jannik eben ist.

„Hallo“, sage ich und ergreife zunächst ihre Hand. „Du musst Klara sein“, sage ich und setze mein schönstes Lächeln auf. Ihre Haut ist so glatt, wahrscheinlich erst vor kurzem eingecremt. Sie riecht ein wenig nach Lavender. „Ich bin Roman.“

„Hi, nett dich kennenzulernen“, entgegnet sie sofort. Sie lässt meine Hand los und blickt mir direkt in die Augen. Dieser ebenso durchdringende Blick macht mich irgendwie nervös. „Vielen, lieben Dank, dass wir bei euch wohnen dürfen und dass du diese Bürde auf dich nimmst“, sagt sie umgehend und ihr Lächeln wird noch intensiver. Es wirkt dennoch immer noch herzlich.

„Ja, vielen Dank!“, ertönt die Stimme Julias. Ich drehe meinen Kopf zu ihr, sie steht nun direkt neben ihrer Schwester und drückt meine Hand ganz fest. Fast schon wie ein Mann, obwohl auch sie in meinen Augen ebenfalls ziemlich feminin wirkt. Ihr Haar sieht ganz anders aus als das ihrer Schwester. Hat sie eine Dauerwelle? Es ist so gelockt und so viele Farben scheinen darin zu liegen. Gold, blond, dunkelrot. Ihr Make-Up ist trotzdem so dezent wie das ihrer Schwester, auch wenn man bei Julia einige Unklarheiten erkennen kann, was sie nicht minder hübsch macht. Charismatisch wäre vielleicht der bessere Ausdruck. Sie ist etwas dünner als Klara, aber als Hungerhaken kann und darf man sie nicht beschreiben. „Ich bin Julia“, stellt sie sich vor und blickt mich weiterhin an.

„Das hatte ich mir schon fast gedacht“, sage ich grinsend. Im selben Moment nehme ich den Geruch der Schnitzel, die ich gestern Abend gemacht habe, wahr und spüre

den Hunger, der sich nun durch diese Stimulation meiner Sinne bemerkbar macht. „Gott sei Dank habt ihr noch nicht gegessen, ich hab echt Mordshunger“, sage ich und gucke in Richtung der Durchreiche. Und dort erscheint auch schon Janniks Kopf.

„Deckt mal den Tisch!“, ruft er und seine Augen fallen auf mich. „Hey, Roman!“, fügt er hinzu und schon ist er wieder verschwunden. Klara macht sich sofort auf den Weg in die Küche, läuft dann aber schnellstens wieder zurück zum Sofa, als ihr Handy anfängt zu klingeln. „Das ist wahrscheinlich Thomas!“, erklärt sie affektiert, als sie sich auf das Gerät stürzt.

„Ihr Freund“, erklärt Julia mir und verdreht gespielt die Augen.

„Aha“, sage ich.

„Hast du ne Freundin?“, fragt sie mich weiter, als Klara sich in den Flur begibt und in einer gedämpften Stimme mit ihrem Angebeteten spricht. Ich starre Janniks jüngste Schwester etwas schockiert an. „Also“, setzt sie wieder an und grinst etwas dämlich „ich meine, ob wir hier des Öfteren zu viert sein werden, oder eben nur zu dritt.“

„Nur zu dritt“, antworte ich knapp und marschiere in die Küche.

Ich hätte nicht gedacht, dass mich eine so simple Frage bereits aus dem Konzept werfen kann und mein Herz zum Rasen bringt. Allein die Annahme, ich wäre mit jemand anderem zusammen als mit Jannik, schmerzt und macht mich wütend. Und dann stehe ich auch schon vor dem Mann meiner Gedanken in unserer Küche, und er hält mir einen Stapel Teller vors Gesicht. Unsere Blicke treffen sich. Normalerweise würde er seine Arme um meine Hüften legen. Er würde mich an sich ziehen und mich küssen. Auf den Mund, oder auf die Wange, auf den Hals oder er würde mir leicht ins Ohr läppchen beißen und ein „Wie geht es dir?“, in verführerischer Manier ins Ohr hauchen.

Doch heute passiert nichts dergleichen.

Als ich die Teller entgegennehme, dreht Jannik sich sofort um und kramt in der Schublade nach Besteck. Ich starre ihn immer noch an. Und dann betritt Julia die Küche und ich fühle mich irgendwie ertappt.

Wieso fühle ich mich ertappt? Ein „ganz normaler Mitbewohner“ darf seinen „ganz normalen Mitbewohner“ doch wohl auch ohne Hintergedanken anblicken in der „ganz normalen, gemeinsamen Küche“, oder etwa nicht? Mit diesen Gedanken gehe ich ins Wohnzimmer und decke den ausgezogenen Wohnzimmertisch, auf dem bereits eine Kerze angezündet worden ist. Im Hintergrund spielt bereits die neue Placebo. Meine Placebo. Unsere Placebo. Aber wahrscheinlich hat er die CD als die seinige beschrieben. Für die nächsten vier Wochen gibt es ja kein „uns“.

„Oh, Mann. Wir haben echt Glück gehabt!“, reißt Klaras Stimme mich aus den Gedanken. Ich schaue sie fragend an. Sie setzt sich und sagt: „Thomas erzählte gerade, dass auf unserer Strecke ein Unfall war und die gesamten Gleise gesperrt worden sind. Ein späterer Zug und wir würden da wer weiß wie viele Stunden festsitzen.“

Ich hasse mich dafür, dass ich mich ärgere, dass die beiden den früheren Zug erwischt haben. Schließlich scheinen sie auf den ersten Blick wirklich nett und ziemlich sympathisch. Und sie sind nun nicht wirklich diejenigen, die ich für diese Farce verantwortlich machen sollte. Wenn überhaupt, dann Janniks Eltern. Ja, ich entschlief, dass ich auf Janniks Eltern sauer bin.

„Du scheinst irgendwie müde“, bemerkt Klara mit sanfter Stimme und als ich sie wieder anblicke, lächelt sie mich leicht an. Es ist das gleiche, verständnisvolle Lächeln, welches Jannik mir schenkt, wenn er weiß, was in mir vorgeht. Diese Gemeinsamkeiten sind wirklich unheimlich. Ich grinse blöd und nicke.

„Hatte heute ein langweiliges Seminar, ne ätzende Vorlesung und sowieso viel zu tun“, erkläre ich. Im gleichen Augenblick betreten Julia und Jannik das Wohnzimmer.

„Holst du noch die Kartoffeln?“, fragt er mich und ich nicke.

„Du studierst auch Soziologie, oder?“, fragte Julia mich, als wir gemeinsam in seltsamer Stille vor uns hinschlemmen.

„Jo“, sage ich und stopfe mir eine kleine Kartoffel in den Mund. Jannik und ich sitzen nicht einmal nebeneinander. Mein Freund sitzt mir schräg gegenüber, direkt neben Julia, die mich ansieht. Klara trinkt einen Schluck Mineralwasser und scheint darauf bedacht, keinen Körperkontakt mit mir aufzubauen, so als bedeutete es, wir würden dadurch flirten. Aber eigentlich glaube ich, dass ich mir das nur einbilde, das mit dem vermiedenen Körperkontakt. Denn eigentlich bin ich einfach nur angepisst und traurig, dass ich gar keine solcher Berührungen mit Jannik unterm Tisch aufbauen kann. *Seine* Schwestern würden das doch sowieso nicht sehen!

„Macht das Spaß?“, hakt Julia weiter nach.

„Jo“, sage ich erneut.

„Dein Mitbewohner ist aber nicht gerade ziemlich gesprächig“, bemerkt sie in Janniks Richtung, der müde lächelt. Ich kann das aus meinen Augenwinkeln sehen. Schaut er jetzt ein wenig traurig, oder bilde ich mir das nur ein?

„Julia, Roman ist müde“, sagt Klara wieder mit dieser sanften Stimme. „Lass ihn.“

„Das war doch nur ne einfache Frage...“, entgegnet die jüngere Schwester schmollend und seufzt. Ich schaue sie an und ihr Blick haftet noch immer an mir. Ich glaube, mein schlechtes Gewissen hat sich auf seinen Weg begeben. Ich räuspere mich.

„Mir macht es auf jeden Fall Spaß“, setze ich mit friedlicher Stimme an. „Du hast viel mit Menschen zu tun, bzw. mit dem menschlichen Handeln, den Beweggründen für menschliches Tun und Gruppenverhalten. Statistik hat am Anfang genervt, aber mittlerweile finde ich es ganz angenehm.“

„Machst du dann auch so Umfragen?“, hakte sie weiter nach.

„Ja, wir hatten das in bestimmten Seminaren als Praxisarbeit. Das war echt super. Man muss dann auch viel schreiben können, vor allem bei qualitativen Verfahren, und sehr viel Zeit investieren, aber das ist genau das, was mir liegt.“

„Hmmm...“, sagt Julia und speißt ein weiteres Stück Schnitzel auf ihre Gabel. „Das schmeckt echt gut“, bemerkt sie und, zeigt auf ihren Teller. Ihre Augen wandern zu Jannik.

„Das hab nicht *ich* gekocht!“, sagt dieser sofort und schielt zu mir.

„Hast du das gekocht?“, fragte Julia nun mich.

„Ja“, sage ich trocken, grinse jedoch ein wenig.

„Ein Mann, der kochen kann!“, ruft sie aus und klatscht in die Hände. Klara lacht und schüttelt den Kopf. „Heirate mich!“, sagte Julia theatralisch und lacht laut, wonach sie weiter isst. Ich grinse und versuche meine Panik durch dieses Grinsen zu übermalen. Will sie jetzt gleich wieder etwas über Soziologie wissen, oder will sie mit mir über Hochzeitssuppe sprechen?

„Ihr kennt euch von der Soziologiefeyer, oder?“, fragte Klara plötzlich und Jannik nickt. Und dann ist es wieder still. Dieses Mal bin ich es, der sich dazu bewegt, das Schweigen durch belanglose Konversation zu brechen.

„Und wo macht ihr noch mal Praktikum?“, hake ich nach.

„Bei *Siemens*“, antwortet Klara. „Unser Vater kennt da jemanden, deswegen war das Praktikum auch noch so kurzfristig möglich. Ich wollte zunächst nach Bonn, aber da scheint wohl etwas mit den Akten durcheinander gekommen zu sein...“, erklärt sie und ich nicke.

„Und, äh, du willst BWL machen?“, frage ich weiter. „Sagte Jannik.“

Klara nickt und lächelt. „Ja, das wollte ich schon immer.“

„Krank“, sage ich und zwinkere ihr zu. Sie schaut etwas peinlich benommen auf ihren Teller, doch ihr Lächeln verschwindet nicht aus ihrem Gesicht.

Als ich mir noch ein wenig Kartoffeln auftun will, greift Jannik im selben Moment nach dem Löffel. Wie in einem Liebesfilm streifen sich unsere Finger und wir ziehen im selben Augenblick unsere Hand zurück, als hätten wir sie an etwas Heißem verbrannt, oder etwas Verbotenes berührt. Wir grinsen beide aufgesetzt und vielleicht auch etwas nervös und Jannik lässt mir sozusagen den Vortritt beim Auftun. Natürlich registrieren weder Klara noch Julia diesen Vorfall, der einer Nichtigkeit gleicht, bei mir dennoch mein Herz zu einem kurzen, beschleunigten Klopfen bringt und auch Jannik etwas verlegen macht.

„Ihr solltet eure Sachen auspacken und bald ins Bett pilgern“, sagt mein Freund, oder

sollte ich sagen „mein Mitbewohner“, nachdem wir aufgegessen haben und noch etwas Schokolade zu uns nehmen.

„Ja, ich weiß“, antwortet Klara seufzend.

„Geht es morgen schon los, oder wie?“, hake ich nach und beide junge Frauen nicken. „Oh“, sage ich und lasse ein weiteres Stück der dunklen Schokolade auf meiner Zunge zergehen.

„Ich kapiere nicht, wie man dunkle Schokolade überhaupt in die Finger nehmen kann“, bemerkt Julia und schaut mir bei meinem Genuss zu. Ich grinse einfach nur und stecke mir ein weiteres Stückchen in den Mund.

„Was machen deine Prüfungen?“, fragte Klara ihren Bruder.

„Ich hab erst welche im Juli, aber das meiste sind praktische Arbeiten oder Hausarbeiten. Und mit den meisten bin ich so gut wie fertig“, entgegnet er ruhig.

„Wenn ihr wüsstest, was für ein Streber euer Bruder ist...“, sage ich immer noch grinsend. Julia lacht und Klara lächelt leicht.

„Dabei hat Klara doch den besseren Abidurchschnitt“, flötet Julia dann und schlägt Jannik spielerisch auf die Schulter. „Bist aber auch nicht schlecht, Brüderchen“, fügt sie dem hinzu und ihr Bruder grinst.

„Ja, ich hatte wenigstens keinen Unterkurs in Mathe“, entgegnet Jannik und Julia rollt grinsend die Augen.

„Mathe ist überbewertet“, sage ich und Julia schaut mich dankbar an.

„Dabei bist du doch ein Ass in Statistik“, bemerkt Jannik. Wow, das ist der erste Satz, den er in dieser Situation tatsächlich, so richtig in meine Richtung äußert. Ich sehe ihn an und wieder überkommt mich dieses Verlangen, ihn anzufassen. Ich will mich in dieser trivialen Situation einfach gern neben ihn setzen, meine Hand auf sein Knie legen, meinen Kopf ab und an gegen seine Schulter lehnen und vielleicht auch mal einen minimalen Kuss ernten. Wobei Jannik mich nicht einmal vor seinen Schwestern küssen müsste! Es geht mir einfach nur darum, um...!

„Mathe und Statistik sind nicht das gleiche“, sage ich nur und nehme aus Protest oder Trotz oder vielleicht auch einfach aus Lust ein weiteres Stück Schokolade zu mir. Es ist beinahe 20 Uhr. Klara erhebt sich und streckt sich ein wenig,

„Vielen Dank für das Essen“, sagt sie zu mir und lächelt. „Ich werd' jetzt duschen gehen, ist das OK?“

„Natürlich“, antwortet Jannik. „Fühlt euch hier zu Hause.“ Und als die beiden Mädchen mich anschauen, nicke ich nur stumm.

„Ich werde dann erstmal ein paar meiner Sachen auspacken, ja?“, sagt Julia und erhebt

sich und während die Ältere von den beiden im Badezimmer verschwindet, geht die Jüngere in unser Arbeitszimmer, bzw. das Zimmer, das fälschlicherweise als „Janniks Zimmer“ bezeichnet wird, denn für die vier Wochen ist Jannik ja eben fälschlicherweise in „mein Zimmer“ gezogen.

Eine seltsame Stille legt sich und wir schauen uns erst nach einigen Minuten an.

„Wollen wir die Sofas wieder zurechtrücken?“, fragt er dann. Ich nicke und wir machen uns ans Werk, schieben das zweite Sofa an die Seite, sodass der Blick über den Tisch zum Fernseher wieder freigegeben wird. Und dann setzen wir uns und schalten eben dieses Gerät an und gucken Nachrichten. Ich bekomme nicht wirklich viel mit. Als ich meine Hand auf Janniks Oberschenkel lege, kann ich genau spüren, wie er sich verkrampft, wie er ganz kurz steif wird und selbst seine normale Lockerheit nicht erreicht, nachdem er sich von diesem „Schock“ erholt hat.

Nein, unser Zusammensitzen hier kann man wirklich nicht als entspannt beschreiben. Ich wage es erstmal nicht, meinen Kopf gegen seine Schulter zu lehnen, starre einfach so auf den Bildschirm und versuche nicht weiter über diese verzwickte Situation nachzudenken. Als wir hören, wie die Badezimmertür aufgeht, springt Jannik beinahe auf und rückt umgehend von mir ab, sodass meine Hand auf das Sofa sackt. Bevor ich irgendetwas sagen kann, betritt Klara im Bademantel das Zimmer. Um ihre Haare hat sie ein kleines Handtuch in einer Art Turban gewickelt.

„Ich wollte euch nur kurz „Gute Nacht“ sagen“, sagt sie beinahe flüsternd. „Und Roman“, fügt sie hinzu. „ist das wirklich in Ordnung, dass Jannik für diese Zeit bei dir schläft?“ Sie sieht unsicher aus, als hätte sie ein schlechtes Gewissen, als würde sie sich nicht aufdringen wollen, sie beißt sich sogar ein ganz kleines wenig auf die Unterlippe.

Ich lächle ganz sanft. „Natürlich ist das OK. Ich freue mich sogar darauf“, entgegne ich ruhig. Meinen letzten Satz scheint sie als Scherz aufzufassen und lacht kurz auf. Dann winkt sie uns und verschwindet.

Während wir hier so nebeneinander und doch voneinander entfernt auf der Couch sitzen, hören wir noch, wie Julia ins Bad geht und danach im Arbeitszimmer, bzw. ihrem Zimmer, für die Nacht verschwindet.

„Weißt du, wann die beiden aufstehen?“, frage ich Jannik, der mich schon seit einer Weile mit seinen tiefdunklen Augen betrachtet.

„Um sieben, Schatz“, flüstert er und dieses leise artikulierte Wort jagt mir einen warmen Schauer über den Rücken, auch wenn er mich noch immer nicht anfasst. Ich nicke, um das Erfassen dieser Antwort zu signalisieren. Dann ist es wieder still. Ich spüre seinen Blick noch immer auf mir ruhen. „Roman“, sagt er nach einer Weile und ich drehe meinen Kopf langsam zu ihm, auch wenn ich ihn am liebsten direkt ansehen würde. „Lass uns schlafen gehen“, wispert er.

„Kommst du mit ins Bad?“, frage ich ihn, bevor ich aufstehe, doch er schüttelt müde lächelnd den Kopf. Erneut sieht er mir tief in die Augen. „Ich glaube nicht, dass das so

*normal* wäre...“, fügt er etwas traurig hinzu. Und Recht hat er. An dieser Situation hier ist nichts normal.

Wieder leicht erzürnt, oder frustriert, putze ich mir die Zähne und erledige auch den Rest meiner Abendhygiene. Ohne erneut ins Wohnzimmer zu blicken, betrete ich unser Schlafzimmer, oder einfach nur „Zimmer“, und entledige mich meiner Klamotten, bis auf die Boxershorts. In derselben emotionalen Lage schmeiße ich mich auf die harte Couch und schließe die Augen. Nach einer Weile kann ich Jannik ins Badezimmer tapsen hören. Einige weitere Minuten später kommt er auch schon durch die Tür.

Ich halte schon beinahe meine Luft an und horche, ohne meine Augen zu öffnen. Ich kann deutlich wahrnehmen, wie er sich auszieht, seine Sachen über einen der Schreibtischstühle hängt und dann wieder zum Lichtschalter schlendert und ihn betätigt. Sogar durch meine geschlossenen Lider bemerke ich die Dunkelheit, die nun wieder das Zimmer einnimmt. Ich horche weiter und warte. Doch zu meiner Überraschung, einer ziemlich negativen um ehrlich zu sein, höre ich, wie Jannik auf die Matratze an der anderen Zimmerwand legt und zudeckt.

Ich bleibe noch einige weitere Minuten regungslos liegen und dann überkommen mich meine Gefühle. Wie ein Irrer setze ich mich auf der Schlafcouch auf und werfe die Bettdecke beiseite. Im diffusen, silbernen Licht, welches leicht durch das Fenster dringt, kann ich seine Silhouette erkennen, seinen liegenden, sich leicht auf- und absenkenden Körper.

„Wieso kommst du nicht zu mir ins Bett?“, frage ich barsch und starre ihn weiterhin an. Bedächtig setzt er sich auf und dreht sich zu mir. Ich kann nicht genau erkennen, ob seine Augen sich direkt in die meinigen bohren, dafür ist es hier zu dunkel und die Sicht deshalb zu ungenau. Jannik seufzt.

„Du warst eben sehr abweisend“, sagt er. „Ich dachte, ich lass' dich lieber allein.“

„Ich will aber nicht allein sein!“, zische ich und ich bin mir sicher, dass er jetzt leicht lächelt. „Außerdem war ich gar nicht abweisend, *du* warst abweisend“, füge ich im gleichen Ton hinzu. Nach meinen Worten erhebt Jannik sich und ist nach nur wenigen Schritten direkt an Sofa angelangt. Er lässt sich neben mir nieder und ich kann seinen Atem an meiner nackten Schulter fühlen. Erst jetzt bemerke ich, dass er einen Pyjama trägt. Das ist seltsam, so ungewohnt. Seitdem wir zusammen sind, oder zusammen wohnen, schlafen wir meistens wie Gott uns schuf. Meine Boxershorts wollte ich eigentlich gleich loswerden. Aber mir dämmert es, dass es wohl nicht passieren wird und vor allem meine ich zu verstehen, *warum* Jannik einen Pyjama trägt.

Bevor er irgendetwas sagen kann, hebt er zunächst die Bettdecke auf und drückt sie aufs Sofa. Dann rückt er näher an mich heran und endlich, endlich küsst er mich. Ganz sachte, ganz unschuldig. Und doch ist es für mich wie ein Feuerwerk. Ich spüre seine warmen Hände an meinen entblößten Schultern und lasse mich von ihm zurück drücken. Wir liegen jetzt und Jannik zieht die Bettdecke behutsam über unsere Körper. Endlich kann ich mich an ihn kuscheln und so etwas wie partielle Normalität kehrt ein. Er streichelt mich ganz sanft, streicht über meinen Rücken. Und ich kann

seinen Atem an meinem Haar spüren, ich höre sein Herz schlagen und verknote mehr oder weniger unsere Beine.

„Warum bist du nicht nackt?“, frage ich ihn dann, weil ich es aufgeben, das Thema irgendwie indirekt anzusprechen. Er lacht ganz leise auf und drückt mir erneut einen Kuss auf die Stirn.

„Weil wir in den nächsten vier Wochen nicht unbedingt nackt in einem Zimmer schlafen sollten. Jedenfalls, wäre es besser“, flüstert er. Als ich nichts sage, sondern versuche diese kalten Schauer, die sich über meiner Haut verteilen, abzuwehren, fährt er mit sanfter, wispernder Stimme fort: „Glaub' mir, ich würde es vorziehen, dich völlig nackt in meinen Armen zu halten...“

Er küsst meinen Hals und seine Hände wandern über meine Brust, streichen ganz sanft über meine Haut und fahren leicht über den Bund meiner Boxershorts. Ich entspanne mich und schließe ganz langsam meine Augen, doch plötzlich hören wir, wie das Licht im Flur eingeschaltet wird, das es dringt gelblich durch den unteren Spalt der Tür ins Zimmer. Beinahe zeitgleich springt Jannik auf und hastet zu der einzelnen Matratze.

Ich bin in diesem Moment so verwirrt und sauer, dass ich mich gar nicht bewegen kann. Und erst als das Licht nach einigen Minuten erlischt und man vage wahrnehmen kann, wie eine Tür geschlossen wird, kehrt Leben in meine Glieder ein und mein Verstand klopft an.

„Was war *das* denn?!“, zische ich, als er wieder auf mich zutritt. „Denkst du, deine Schwester platzen hier einfach so rein, oder was?!“ Immer noch bin ich verwirrt. Dieses Verhalten ist so infantil, so verboten und so *untypisch* für Jannik! Und das gefällt mir ganz und gar nicht. Vielleicht macht es mir auch einfach Angst, denn es eröffnet eine Möglichkeit der Existenz einiger Charaktereigenschaften Janniks, von denen ich bis jetzt keine Notiz genommen habe. Und ich war mir sicher, meinen Freund in- und auswendig zu kennen.

„Wir müssen jede Möglichkeit in Betracht ziehen“, antwortet er mir ruhig, als er sich wieder an mich kuschelt. Am liebsten würde ich ihn von mir drücken, ihm sagen, er soll doch wieder auf seine Matratze da hinten gehen, aber kaum spüre ich seine Wärme, seinen Körper an meinem, ist es so, als hätte ich gar keine Kraft mehr, überhaupt irgendetwas zu tun. Ich bin willenlos.

Aneinandergedrückt liegen wir einige Minuten still dar.

„Wie findest du sie?“, fragt er mich schließlich wispernd. Sein Atmen kitzelt meine Wange.

„Sehr nett“, antworte ich. „Klara ist so wie du.“

Jannik schmunzelt. „Das sagt jeder“, entgegnet er dann.

„Und von Julia könnte man sagen, dass sie aus einer anderen Familie stammt.“

Jannik lacht leise. „Stimmt wohl auch.“

„Und mehr kann ich noch nicht sagen.“

Er brummt verständnisvoll und drückt mich ein wenig fester gegen sich.

„Hast du den Wecker gestellt?“, frage ich ihn nach einer Weile und spüre, wie er nickt.  
„Auf wie viel Uhr?“, hake ich nach.

„Sechs.“

„Sechs Uhr?!“, zische ich. „Klara und Julia stehen erst um sieben auf und deine und meine Vorlesungen gehen erst um viertel nach zehn los!“

Er ist wieder einige Sekunden lang still. Dann antwortet er mit sanfter und dennoch bestimmter Stimme: „Wie ich schon sagte, wir müssen jede Möglichkeit in Betracht ziehen. Es ist besser, wenn ich vor ihnen wieder in „mein“ Bett husche.“

„Das ist beschissen!“, zische ich und kehre ihm wütend meinen Rücken zu. Doch er legt einfach seine Arme um mich - auch wenn ich versuche zu protestieren, versuche sie wegzuschubsen, sie wegzuschlagen. Er zieht mich ganz dicht an seinen Körper und küsst meine Schulter. „Idiot“, zische ich nicht ernstgemeint und Jannik gluckst leise.

Und so schlafen wir schließlich ein. Und ich träume rein gar nichts. Als um 6 Uhr morgens dieser blöde Wecker klingelt und ich mich freue, gleich noch auf Janniks Brust ein wenig weiter zu dösen, drückt dieser mir einen flüchtigen Kuss auf die Stirn und verzieht sich einfach, steht auf und marschiert zu der fast unbenutzten Matratze und legt sich erneut hin. Ich seufze und will mich erneut aufregen, doch die Müdigkeit übermannt mich wieder und reißt mich in die Tiefe des Schlafes hinab.

„Roman...!“ , dringt eine vertraute Stimme zu mir. „Roman!“

Ich öffne die Augen. Das erste, was ich sehe, ist Janniks Gesicht. Er lächelt und ist über mich gebeugt. „Willst du mit uns frühstücken?“, fragt er mich leise. Ich will. Ich will nicht. Ich will. Ich will nicht. Ich denke an die gestrigen Bilder, an die netten Gesichter seiner Schwestern, an die eigentlich nicht schlechte Atmosphäre und an einen aufgeschreckten Jannik, der wie ein reumütiger Hund zu der Matratze huschte.

„Nö...“, murre ich schließlich und drehe meinem Freund erneut den Rücken zu. „Bin doch eh nur dein Mitbewohner...“ Und dann hat der Sandmann mich wieder entführt. Nur am Rande meines Bewusstseins bekomme ich mit, wie unsere Zimmertür leise geschlossen wird und wie Jannik seinen beiden Mädels einen „Guten Morgen“ wünscht.

## Kapitel 5: Days

### DAYS

Die ersten zwei Tage vergehen eigentlich ohne weitere Probleme oder erwähnenswerte Ereignisse. Obwohl... Unser Badezimmer hat sich etwas verändert. Es riecht nach Vanille und ich erkenne lauter neuer Dinge darin: Neue Haarbürsten, Haarsprays, verschiedene Duschgels und Shampoos, vor allem aber Make-Up Utensilien. Brauchen zwei Frauen wirklich so viel Tonnen davon? Alles erscheint hier plötzlich so bunt. Ein wenig so, wie in der Drogerie. Und hinzu kommt noch, dass Jannik schon vorher unser Bad „aufgeteilt“ hat, genau wie den Rest unserer Wohnung eben.

Normalerweise benutzen wir nur einen Zahnputzbecher. Jetzt stehen hier genau vier. Und auch als ich mich rasieren will merke ich, dass es plötzlich zwei Tuben Rasierschaum gibt. Und auch zwei Aftershave. Natürlich verschiedene. Ich weiß, dass dies nur lächerliche Trivialitäten sind, die sich hier „geändert“ haben. Dennoch bin ich umgehend schlecht gelaunt.

Gott sei Dank vergeht der erste Tag schnell.

Ich habe viel zu tun. Drei Vorlesungen können einen wirklich schlauchen. Mit Jens und Torben esse ich in der Mensa. Meine Ex-Mitbewohner erzählen von ihren Freundinnen und dass sie ihre WG bald auflösen werden, schließlich zieht jeder mit seiner Auserwählten zusammen. Und wenn ich ehrlich bin, freue ich mich extrem für die beiden, denn vor einigen Jahren sah es noch so aus, als wären sie zur Einsamkeit verflucht - was die beiden jedoch immerzu mit Humor gesehen haben. Und ich denke genau dies ist der Fakt für ihr letztendliches Glück.

„Wir folgen Romans Spuren“, feixt Jens und streicht sich durch sein kurzes, dunkelblondes Haar. Torben grinst und nickt eifrig. „Wie geht's euch Mädchen denn so?“

Wenn Jens Jannik und mich, und überhaupt all meine schwulen Freunde und Bekannten, als „Mädchen“ bezeichnet, dann ist das alles andere als böse gemeint und dieser Ausdruck gehört eigentlich bereits so zum normalen Repertoire, dass er mir normalerweise auch nicht mehr auffällt. *Dieses Mal* jedoch ist es anders, denn als ich das Wort „Mädchen“ höre, muss ich sofort an Julia und Klara denken und die mit ihnen verbundene Situation in unserem Haus.

„Wir sind jetzt hetero“, antworte ich trocken und nippe an meinem Wasser.

Meine ehemaligen Mitbewohner grinsen und lachen etwas verlegen und fragen dann völlig verwirrt: „Was?!“ Und ich offenbare ihnen die Geschichte. Schließlich hat Jannik unseren unfassbar tollen Plan beinahe all unseren Freunden verkündet – um Sicherheit zu schaffen. Security precautions quasi. Jens und Torben sind nach Beendigung meiner Geschichte immer noch verwirrt.

„Du willst mich doch verarschen“, bemerkt Torben als erster und lacht.

„Ich wünschte, ich könnte sagen, du hast Recht“, pflichte ich ihm bei und seufze.

„Das ist irgendwie schon ne üble Situation“, entgegnet er nach einer Weile und schüttelt den Kopf.

„Wieso habt ihr denen nicht einfach ein Hotel besorgt und nur mal zum Kaffee eingeladen?“, fragte Jens und blickt mich fragend an.

„Das ist halt ne kurzfristige Geschichte“, sage ich. „mit dem Praktikum. Und außerdem ist es Janniks Familie. Und Familie sollte immer zusammenhalten.“

„Ja schon, aber... Doch nicht so“, antwortet er lachend.

„Ja, ja. Ich weiß“, zische ich. „Glaub' mir, ich hätte es auch gern anders, aber...“

„Ist aber schon irgendwie bewundernswert, dass du da mitmachst“, mischt Torben sich wieder ein und blickt mir in die Augen. Ich zucke mit den Schultern.

„Ich hab keine andere Wahl“, sage ich dann.

„Die hättest du schon gehabt“, sagt Jens wieder. „Aber du wolltest nicht.“

Sein Blick scheint mich zu durchbohren. Nicht auf diese intensive Art und Weise, wie es bei Jannik der Fall ist, dennoch ist sein Blick stetig und tief. Ich seufze erneut. „Ich liebe ihn, was soll ich tun?“, gebe ich zu.

„Du bist eine tapfere Frau!“, bemerkt Torben laut und theatralisch und ich grinse leicht säuerlich. Zur letzten Vorlesung schlendern wir zusammen und nehmen auch in der letzten Reihe Platz. Als ich mich von den beiden an der Zentralhaltestelle verabschiede, blicke ich zum ersten Mal auf die Uhr. Es ist beinahe fünf. Mit hängenden Schultern begeben wir uns in die Bibliothek. So eine Hausarbeit schreibt sich nicht von selbst und ich habe noch nicht einmal nach Büchern gesucht.

Wie immer bin ich viel zu spät dran. Die besten sind bereits ausgeliehen. Und der Rückgabetermin dieser liegt natürlich hinter meiner Deadline. Mir bleibt nichts anderes übrig, als weiter zu suchen und auf die Fernleihe auszuweichen, die mich nicht nur Geld kostet, sondern auch Zeit, denn die von mir bestellten Exemplare werden wahrscheinlich erst in zwei Wochen hier ankommen... Ich wünsche mir, ich wäre so wie Jannik. Mein Freund hat immer alles rechtzeitig fertig - Da er immer rechtzeitig mit seinen Arbeiten anfängt. Bevor er eine Arbeit beginnt, erstellt er einen sorgfältigen Plan, eine gut durchstrukturierte Outline, inklusive Zeitplan. Und er scheint nie gestresst zu sein.

Ich habe mir jedes Semesters aufs Neue vorgenommen seinem Vorbild zu folgen und genau dasselbe zu tun. Und jedes Semester ist dieser Plan nie aufgegangen, weil ich ja so viel anderes zu tun hatte. Wenn ich jetzt über all diese anderen Sachen nachdenke,

fällt mir ein, dass ich unbedingt mein Arbeitsemailkonto checken sollte. Ich mache neben meinen Übersetzungen ebenfalls Korrekturarbeit – ich gucke all diese tollen Hausarbeiten nach, deren Inhalt ich nicht wirklich verstehe (und der mich oftmals auch überhaupt nicht interessiert), deren Aufbau katastrophal wirkt und deren Referenzen einem Tränen der Frustration in die Augen treiben. Aber diese Arbeit bringt Geld. Pro Seite nehme ich einen Euro und wenn man bedenkt, dass eine Standardhausarbeit 15 Seiten beträgt...

Gleich vier neue Aufträge warten auf mich. Englisch – eine Arbeit über Shakespeare's *Titus* und der weiblichen Rolle der Tamora, Geographie – eine ärmliche Beschreibung der Nachhaltigkeit in Australien, Germanistik – eine Bearbeitung der feministischen Vision Gretchens und Kulturwissenschaften – eine Hausarbeit über den Kult des Bieres. Ich rechne:  $4 \times 15 = 60$ . Und das heißt 60 Euro für Roman. Ist das nicht positiv zu bewerten?

Als die Straßenbahn mich beinahe bis vor die Haustür bringt, ist es schon beinahe 20 Uhr. Wow, habe ich wirklich so viel Zeit in der Bibliothek verbracht? Gott sei Dank ist morgen mein vorlesungsfreier Tag!

Als ich unsere Wohnung betrete und meine Schuhe ausziehe, nehme ich die Geräusche des Fernsehers bereits wahr. Und der Geruch von Pizza steigt mir plötzlich in die Nase. Es ist Julia, die sich aus der Küche lehnt und mich anlächelt. „Hi!“, begrüßt sie mich freundlich.

„Hallo“, entgegne ich und laufe wie ein hungriger Wolf auf die Küche zu, direkt vorbei an Janniks jüngerer Schwester. Auf dem Küchentisch liegen die drei großen, aufgeklappten Pappkartons, in denen die schon zum Teil verputzten Pizzen liegen und regelrecht auf mich warten.

„Hawai, Pepperoni und Diablo“, erklärt Julia mir die Sorten, während sie im Türrahmen steht. Als ich das erste Stück Hawai in einem gehörigen Tempo verputze, fällt mir auf, dass sie ziemlich müde, wenn nicht sogar fertig aussieht. „Alles OK bei dir?“, frage ich sie deshalb und greife nach dem nächsten Stück.

Sie nickt und lächelt ein wenig. „Der erste Tag war ganz schön stressig“, erklärt sie dann. Als ich in diesem Moment durch die Durchreiche ins Wohnzimmer blicke, schaut Klara mich mit ebenfalls müden Augen an. Ich nicke ihr zu und sie lächelt.

„Arbeitswelt halt“, sage ich mitfühlend und beiße erneut in das fast kalte Stück der Pizza, das immer noch schmeckt. Dann kommt Jannik in die Küche.

„Hey!“, sagt er und grinst, als er mich über den Kartons gebeugt betrachtet.

„Glottz nich' so, ich hab Hunger!“, herrsche ich ihn an, vor allem, weil ich mich wieder so seltsam fühle. Weil Julia, die zwischen uns steht, nicht einmal ahnt, dass Jannik und ich ein Liebespaar sind. Weil Julia annimmt, wir wären nichts weiter als Mitbewohner; nicht mehr als ganz normale Freunde. Und ein Teil von mir, der die Mehrheit meines Ichs darstellt, will nicht als bloßer „Kumpel“ ihres Bruders wahrgenommen werden. Dieser Teil von mir will, dass jeder einzelne weiß, dass dieser Mann, mit den dunklen

Haaren und dunklen Augen, ganz allein mir gehört und dass ich ihm ebenso verfallen bin.

Aber gerade deshalb muss ich ja dieses Spiel hier durchziehen.

Ich versuche Jannik nicht anzusehen, während ich mir ein Glas Wasser einschenke und es wie ein Bekloppter in mich hineinschüttele. Ich blicke ihn auch nicht an, als ich die Küche verlasse, mir meine Tasche schnappe und mich in „mein“, oder „unser“ oder „das“ Zimmer verkrümele, um mit der Korrektur der ersten Arbeit anzufangen. Ja, ich weiß ganz genau, dass ich den gesamten, morgigen Tag dafür habe. Aber ich kann mir momentan besseres vorstellen, als mit meinem Freund, der momentan ja eigentlich nur „ein“ Freund ist, und seinen Schwestern vor dem Fernseher abzuhängen. Außerdem denkt man beim Korrigieren einfach nur über die Fehler nach, die einem vor die Augen geführt werden, man ist beschäftigt mit Grammatik, mit Formatierungen, mit der Zitierweise.

Eine ganze Stunde sitze ich schon an der „Bierarbeit“, als Jannik das Zimmer betritt und sich ebenfalls an seinen Schreibtisch setzt und den Laptop aufklappt. Als ich in die Richtung meines Freundes schiele, kann ich erkennen, dass er an irgendwelchen Tabellen arbeitet. Ist es Statistik oder doch eher etwas Abstrakteres, frage ich mich. Wobei mich seine momentane Arbeit eigentlich weniger interessiert.

Ich starre wieder auf meinen Monitor. Den zu korrigierenden Satz lese ich drei Mal, ohne seinen Sinn zu begreifen, jedoch liegt das nicht am Satz selbst, der richtig und zudem wirklich gut formuliert ist, sondern an meiner Verfassung, die mich wieder eingeholt hat. Ich drehe mich in meinem Stuhl, sodass ich Jannik direkt ansehen kann. Nach einigen Sekunden realisiert er meinen Blick auf seinem Rücken und hört auf zu Tippen, wendet mir seinen Kopf zu und sieht mich an.

„Ist alles in Ordnung, Roman?“, fragt er mich mit dieser süßen, ruhigen Stimme. Ich nicke und lächel und dann tragen mich meine Beine bereits unbewusst in seine Richtung. Ich dränge mich auf seinen Schoß, lege meine Arme um seinen Nacken und küsse ihn. Und er lässt sich Küssen und lässt seine Hände ein ganz kleinen wenig unter mein T-Shirt wandern.

„Hast du deine Bücher heute endlich bestellt?“, fragt er dann.

„Ja, hab ich. Und ja, ich musste es über Fernleihe machen“, antworte ich grinsend.

Für einige Minuten bleibe ich einfach so auf seinem Schoß sitzen und er hält mich fest, so wie eine Mutter ihr Kind festhält, ihm Geborgenheit und Liebe schenkt. All das tut Jannik auch. Und es fühlt sich wundervoll an. Dann schiebt er mich behutsam von sich runter und erklärt, als er meine misstrauische Miene erblickt: „Ich muss das hier bis morgen fertig haben“, und deutet auf den Laptop. Mit einem gespielt langem Seufzer wandere ich zurück zu meinem Arbeitsplatz und stelle fest, dass mich meine Motivation endgültig verlassen hat.

Als ich in die Küche gehe, ist der Rest der Wohnung bereits dunkel. Janniks Schwestern schlafen schon. Und das ist gut so. Es ist ja nicht so, versuche ich mir

selbst zu erklären, dass ich sie nicht mag. Es ist auch nicht so, dass ich sie nicht kennenlernen will. Es ist aber so, dass es mir irgendwie ziemlich schwer fällt mich „normal“ in ihrer Gegenwart zu benehmen, vor allem wenn Jannik in der Nähe ist. Und überhaupt fällt mir die Definition der Normalität momentan schwer. Ich habe mich schlicht und einfach noch nicht an diese Situation gewöhnt.

Die Nacht verläuft wie die letzte. Jannik und ich schlafen (angezogen!) auf dem Schlafsofa, bewusst, dass nur einen Raum weiter seine Schwestern vor sich hinschlummern und jederzeit anklopfen könnten. (Deswegen ist die Tatsache der vorhandenen Kleidung auch eigentlich egal, denn in so einer Situation, in der Jannik auch noch so angespannt zu sein scheint, kann einfach keine Erotik aufkommen.) Eine Stunde vor dem Wecker Klaras und Julias schellt unserer und Jannik schleppt sich zurück auf die Matratze. Und als ich erneut aufwache, ist die Wohnung leer und ich kann meinen freien Tag genießen. Oder auch nicht, denn schließlich muss ich Arbeiten korrigieren, meine zweite Hausarbeit anfangen (hierzu befinden sich sogar alle erforderlichen Bücher in meinem Besitz!) und einige Texte (sehr lange Texte) lesen.

Und so mache ich mich mit viel Kaffee und einem großen Stück kalter Pizza an die Arbeit, tippe vor mich hin, seufze bei einigen debilen Fehlern laut auf, oder gebe ab und an ein ebenso lautes „aha“ von mir, wenn ich über eine interessante Tatsache stolpere. Ich schaffe es sogar, die ersten beiden Arbeiten komplett zu korrigieren und vergesse beinahe zu Essen. Als ich in die Küche gehe, gewillt eine der am Kühlschrank angebrachten Bringdienstnummern zu wählen, überkommt mich diese schier unbändige Lust zu Kochen, die ich so ab und an verspüre. Und ich muss zugeben, dass mir der Gang zum Supermarkt Freude bereitet, eine Abwechslung bietet und als ich die Zutaten kaufe, finde ich sogar Gefallen daran für vier Personen zu kochen, anstatt nur für zwei.

Man kann diesen Einkauf und den gesamten Prozess der Zubereitung als Selbsttherapie beschreiben. Während ich koche (Putenbrust Streifen á la Gyros, dazu Basmati und Wildreis und dazu richte ich noch ein griechischer Salat an mit diesem teuren Olivenöl, was unser gemeinsamer Freund Raphael uns geschenkt hat), halte ich mir unentwegt vor die Augen, wie witzig das eigentlich ist zu viert unter einem Dach zu hausen und dass ich für diese vier Wochen doch eigentlich ein Teil von Janniks Familie bin – und das macht mich ja schon irgendwie glücklich.

Glücklich bin ich auch, als Jannik plötzlich vor mir steht. Und ich weiß, dass wir noch alleine sind, da er auf mich zutritt, seine Arme um mich legt und mich intensiv küsst. Langsam und trotzdem gierig dringt er mit seiner Zunge in meine Mundhöhle ein und erforscht sie. Ich dränge mich gegen ihn, bedacht diesen kleinen und doch in seiner Art schönen Moment so lange zu genießen, wie ich darf.

„Hi“, haucht er schließlich, als wir uns voneinander lösen, auch wenn ich hier ehrlich gesagt den ganzen Tag mit ihm rumknutschen könnte. Allerdings würde mir dann auch das Essen anbrennen und das wäre sicherlich alles andere als schön.

„Wie war dein Tag?“, frage ich ihn.

„Ich hab viel in der Bibliothek geschafft“, antwortet er.

„Ich dachte, du hast eh schon alles fertig.“

„Ja, das „fast“ darfst du jetzt streichen.“

„Bitte erzähl nichts weiter...“, jammere ich und meine Gedanken kreisen um meine noch nicht einmal angefangenen Aufgaben. Jannik grinst ganz leicht und fängt an, den Küchentisch zu decken.

„Klara und Julia sollten in 15 Minuten da sein“, erklärt er, während er das Besteck anordnet. Ich nicke stumm und probiere ein wenig von dem Fleisch – es ist lecker und so gut wie fertig. Jannik nascht etwas vom Salat und ich haue ihm lachend auf die Finger. Er schnappt nach mir, und zieht mich an sich. Die Welt um mich herum scheint sich zu drehen, als er erneut seine Lippen auf die meinigen drückt. Hey, wenn das so die vier Wochen weiterläuft, dann wird die Zeit ja gar nicht so schlecht!

„Ich zieh mich mal eben um“, sagt er, während ich den Herd herschaltete, um das Fleisch nur noch warm zu halten.

„Darf ich zusehen?“, frage ich ihn mit lasziver Stimme und folge ihm grinsend durch den Flur. Er sagt nichts, aber ich weiß, dass er es mir erlaubt, dass er es vielleicht sogar möchte. Ich lehne mich gegen den Türrahmen und lasse meine Augen über seinen Körper wandern, über seine nackte Brust, bevor diese erneut mit einem frischen T-Shirt bedeckt wird, vor allem über seinen durchaus wohlgeformten Po, hervorgehoben durch den engen, schwarzen Stoff der Boxershorts, bevor er in eine neue Hose schlüpft. Er geht mit einem großen Grinsen auf mich zu und ich bin mir sicher, dass er mich erneut küssen will. Doch im selben Moment können wir beide wahrnehmen, wie die Wohnungstür aufgeschlossen wird.

Jannik braucht nichts zu sagen. Ich drehe mich ruckartig um und wandere in die Küche, fange an, das Essen aufzutun, während ich zuhöre, wie er seine Schwestern begrüßt.

„Oh Mann, dieser Tag war noch stressiger!“, klagt Julia als sie sich auf einem der Küchenstühle niederlässt und mich schief grinsend ansieht.

„Werdet ihr auch brav wie alle Praktikanten zum Kaffeekochen verdonnert?“, feixe ich.

„Ich würde lieber den gesamten Tag Kaffee kochen, als diese ganzen Rechnungen zu machen und überhaupt zu verstehen!“, antwortet sie laut.

„Nach einigen Tagen hast du das System verstanden und bekommst sicherlich noch interessantere Aufgaben“, sagt Klara, die die Küche betritt. „Hey Roman!“, fügt sie hinzu. „Hast du das wieder alles gekocht?“ Sie betrachtet interessiert den gedeckten Tisch.

Ich nicke.

„Jannik hat so Glück mit dir gehabt!“, sagt Julia wieder und isst ein Stückchen Paprika. „Jannik!“, ruft sie dann laut. „Komm endlich essen!“ Und da kommt mein Mitbewohner schon und endlich kann ich auch meinen Hunger stillen.

Ich denke an Julias Satz. *Jannik hat so Glück mit dir gehabt*. Wenn sie nur wüsste, was er wirklich bedeutete... Wir haben wohl beide miteinander Glück gehabt, Jannik und ich. Und wir teilen es noch immer. Ja, wenn sie nur wüsste...

Mein Freund betritt die Küche, setzte sich endlich an den Tisch – neben mich (!) - und die Schlemmerei kann endlich beginnen. Kopfarbeit kann einen ebenso stauchen, wie physische Arbeit, wie Sport, ein Marathon. Mir kommt es vor, als würde ich wie ein Schwein essen. Oder wenigstens so gierig und schnell schlingen wie ein ausgehungertes Straßenköter. Schon seltsam, mit was für Tieren ich mich vergleichen kann.

„Unser Chef ist ein Arschloch“, platzt es plötzlich aus Julia heraus.

„Das kannst du doch nach einem Tag nicht sagen!“, kommt es umgehend von ihrer Schwester. Und die beiden fangen an, über eine Person zu streiten, die ich nicht kenne und die sie erst heute kennengelernt haben. Währenddessen bin ich beinahe schon satt und lehne mich ein wenig im Stuhl zurück. Unbekümmert lasse ich meine Hand unterm Tisch auf Janniks Knie wandern. Zu meiner Enttäuschung verkrampft er sich erneut, so wie gestern auf dem Sofa. Und nach einigen Sekunden greifen seine Finger nach meinem Arm und ziehen ihn vorsichtig, aber dennoch entschieden, von seinem Knie weg. Innerlich seufze ich. Und fühle mich durch diesen Akt verletzt.

„Könnt ihr uns *bitte* am Wochenende einen geilen Club zeigen?“, reißt mich Julias laute und flehende, gar schon verzweifelte Stimme aus meinen Gedanken, die gerade drohen immer finsterner zu werden. „Ich glaube ich muss am Freitag oder Samstag irgendwie raus, sonst drehe ich durch. Und Klara auch!“

Ihre ältere Schwester seufzt und schaut etwas unbeholfen in unsere Richtung. Ungefähr genauso unbeholfen starre ich Julia an.

„Ihr müsst nur dieses eine Wochenende mit uns weg, ihr müsst uns nur ein wenig die Partymeile zeigen. Danach finde ich immer wieder dort alleine hin“, fügt Julia hinzu und schaut Jannik und mich an. „Also, wo gehen wir Freitag hin?“, fragt sie, als sei es bereits beschlossene Sache. Und irgendwie glaube ich auch, dass es eine beschlossene Sache ist, weil a) Jannik seiner Schwester diesen Gefallen bestimmt nicht abschlagen wird und b) ich sowieso keine andere Wahl habe, als ja zu sagen, um wiederum meinen Freund nicht hängen zu lassen.

Wir antworten gleichzeitig auf diese Frage. Ich nenne das *Roxy*, er das *Stubu* - Clubs von denen wir beide meinen sie in Erzählungen einiger unserer Freunde gehört zu haben. Ganz ehrlich – Woher soll ich wissen, welcher „normale“ Club in dieser Stadt irgendwie „geil“ ist? Klar hänge ich nicht nur in Schwulenbars rum und auch die meisten „Gay Partys“ finden in „normalen“ Lokalitäten statt. Zudem gehe ich auch gerne mal mit meinen „hetero Freunden“ weg – allerdings eher in die Cocktailbar oder zu ner Studienfete. Ich weiß, dass im *Stubu* jeden Mittwoch der „Studi-Tag“ ist, und zu

dem bin ich im ersten Semester regelmäßig hingepilgert. Den Rest des Angebotes dort kenne ich aber nicht. Und das *Roxy*... Hat Torben das nicht irgendwann erwähnt? War da nicht irgendein Konzert oder ne große Party?

Jannik und ich blicken uns leicht erschrocken an.

„Das *Roxy* hört sich besser an“, sagt Julia. „Was für Musik spielen die da?“

Dies ist der Moment, in dem die ersten Schweißperlen auf meiner Stirn auftauchen und sich über diese langsam herunter schleichen, jedenfalls fühlt es sich für mich so an.

„House... und R'n'B und... so“, sage ich und kann Janniks Blick auf meiner Haut spüren.

„Das hört sich gut an!“, sagt Julia dann.

„Wir können auch einfach irgendwo ein Bier trinken gehen“, mischt Klara sich schließlich ein. *Ja, ja, ja!*

„Nein, ich will tanzen! Das können wir das nächste Mal machen“, entgegnet Julia und ihre ältere Schwester lächelt einfach nur und sagt: „OK“. *Verdammt!*

Jannik rutscht etwas unbeholfen auf seinem Stuhl herum und lächelt, ohne jemanden von uns dabei anzusehen.

„Das wird bestimmt lustig“, sage ich debilerweise, als Julia mich angrinst. *Ha ha ha.*

„Seid ihr öfters zusammen unterwegs?“, hakt Klara nach. Mittlerweile schwitze ich am ganzen Körper. Sind wir das? Ja? Nein? Gott, Theater war noch nie mein Ding, erst recht nicht Improvisationstheater!

„Eigentlich fast immer“, antwortet Jannik umgehend und ich atme erleichtert aus. Auch, weil es endlich mal eine wahre Antwort ist. Und keine aufgesetzte, erdachte Lügengeschichte. Ich sehe ihn dankend an, nur ganz kurz natürlich, damit es nicht auffällt. Ich hoffe wir können gleich abräumen. Ich möchte mich in mein Zimmer verkrümeln und weiter arbeiten.

Und so passiert es auch, denn Julia ist scheinbar einfach nur glücklich, dass wir eingewilligt haben, sie ins hiesige Nachtleben einzuführen, sodass sie dazu keine Fragen mehr stellt. Vielleicht auch, weil sie dieser Tag so müde gemacht hat und sie an scheinbar nichts anderes, als an ihr Bett denken kann. Auch ihre Schwester scheint geschlaucht. Sie zeigt es jedoch auf eine andere Art und Weise. So wie Jannik. Sie ist still, sie ist ruhig, redet nicht viel, lächelt einfach nur ab und an. So wie Jannik...

Er küsst mich, als das Licht im Haus schon lange aus ist und die Wohnung seit einigen Stunden komplett ruhig ist. Er presst sich gegen mich und ich halte mich an ihn geklammert. Seine Zunge ist so warm, so heiß und gierig, als wolle er gleich mit mir... Aber das tut er nicht. Er rückt ein wenig von mir ab. Ich spüre seinen Atem an meiner Wange.

„Kennst du das *Roxy* überhaupt?“, fragt er mich.

„Woher denn?“, zische ich zurück. Er ist für eine Weile still.

„Vielleicht sollten wir noch mal nachsehen, was das für ein Laden ist?“, flüstert er dann.

„Mach doch“, zische ich wieder zurück. Auf meinem Mist ist diese Lage nicht gewachsen, soll er sich doch drum kümmern.

Er rückt wieder näher und fängt an seine Finger entlang meines Oberarmes wandern zu lassen. Er küsst meine Nasenspitze und ich muss kichern. „Das wird schon...“, flüstert er dann, als hätte ich ihm irgendein Problem anvertraut. Er fängt an meinen Nacken zu kraulen. Verdammt, er weiß, wie er mich beruhigen kann. Genüsslich schließe ich die Augen. Wäre ich eine Katze, würde ich jetzt schnurren.

Langsam lasse ich meine Hände über seinen Oberkörper wandern. Jannik schläft heute nur mit einer Boxershorts bekleidet. Natürlich würde ich sie ihm gern entwenden, aber ich besinne mich eines Besseren. Diese Nähe zu ihm reicht mir vollkommen, sie erfüllt mich ebenso wie Sex es tut. Ich seufze ganz leise und er presst seine Lippen auf meine, während er mich weiterkraut. Und irgendwann drifte ich in einen ruhigen Schlaf ab.

Diese zwei Tage sind trotz dieser „Klub-Nachricht“ wirklich unspektakulär und man könnte fast sagen, ich würde mich an diese seltsame Prozedur gewöhnen: Warten bis die beiden Mädchen schlafen, kuscheln, einschlafen, eine Stunde vor den beiden Mädchen aufwachen, Jannik ins andere Bett krabbeln sehen und dann so tun, als wäre ich nicht mit meinem Freund zusammen, wenn Julia und Klara anwesend sind. Wobei ich sie eigentlich nur abends sehe, wenn sie erledigt nach Hause kommen. Und wir essen auch nicht wie am ersten Tag gemeinsam, da sie in der Kantine fressen und Jannik und ich in der Mensa schlemmen, sodass wir abends eh nur noch Kleinigkeiten zu uns nehmen.

Es tut gut, Jannik auf dem Campus zu sehen, ihn anzufassen, in der Menschenmenge seine Hand zu halten, ihn in einer stillen Ecke offen zu küssen. Ja, hier ist es so wie immer. Hier gehen wir Hand in Hand und er blickt mich mit diesem warmen Blick an, der meine Knie weich werden lässt. Wir reden ohne diesen Druck miteinander, über die Profs, die wir beide kennen, über Filme, die wir uns irgendwann mal ausleihen sollten (wenn Klara und Julia nicht mehr da sind).

Ja, man könnte sagen, ich hätte mich fast an all das gewöhnt, als die erste Woche beinahe zu Ende geht und der Freitag kommt.

## Kapitel 6: Dancing Queen I

### DANCING QUEEN I

„Na los, Roman!“, tadelt mich Julias Stimme. „Komm endlich, du siehst gut genug aus!“, ruft sie mir mit amüsiertes Stimme zu, als ich mir gerade einen Zopf binde, versuche diese semi-langen Strähnen irgendwie zu bändigen. Jannik liebt es, wenn einige davon mit leicht ins Gesicht fallen. Er mag es, sie mir hinters Ohr zu streichen und meine Wangen danach zu küssen, auch wenn dies heute nicht geschehen wird. Dennoch bin ich ziemlich positiv eingestellt, was den heutigen Abend betrifft, den Start des Wochenendes. Wobei mir gerade diese optimistische Einstellung zu Denken geben sollte. Ich werfe einen letzten Blick in den Badezimmerspiegel. In meinen Ohrläppchen glitzern die silbernen Stecker. Ohringe trage ich nicht oft, nur wenn ich Lust habe oder wenn ich ausgehe. So wie heute.

Meine neuen, tiefschwarzen Skechers habe ich schon an den Füßen. Und nach einstündiger Überlegung bezüglich meines (unschwulen) Outfits, habe ich mich für eine einfache, nicht zu enge und nicht zu breite, Mustang-Jeans entschieden. Schon alleine wegen des wirklich maskulin wirkenden, massiven Gürtels mit der riesigen silbernen Gürtelschnalle in Form eines Bullen. Dazu trage ich ein schwarz-weiß kariertes Hemd. Mir fehlen eigentlich nur noch die Marlboro-Zigarette und ein Pferd. Vielleicht auch noch der Cowboyhut. Aber wäre das nicht zuletzt seit *Brokeback Mountain* wieder „schwul“?

Die anderen warten bereits. Die ersten Bierchen haben wir schon zu uns genommen, während Julia und Klara sich geschminkt und Witze über den dritten Praktikanten bei Siemens gemacht haben. Jannik sieht umwerfend aus. Er trägt einen dünnen, weißen Pullover mit V-Ausschnitt und eine schwarze Jeanshose, in der sein Hintern einfach zum Anbeißen aussieht. Seine dunklen Haare kontrastieren auf diese unheimliche Art und Weise mit diesem hellen Kleidungsstück... Allein dieser Anblick bringt mich zum Erschauern.

*Gott, ich würde ihn jetzt so gern küssen...*

„Sind wir fertig?“, fragt Julia und zieht ihr Top, mit dem großzügigen und dennoch nicht billig wirkenden Ausschnitt zurecht. Ich nicke und Jannik und Klara begeben sich bereits zur Tür. „Hey, du trägst ja Ohringe!“, ruft Julia aus, als sie an mir vorbeigeht und mich angrinst.

„Nicht so oft“, sage ich einfach nur und schließe die Tür hinter uns ab.

„Steht dir gar nicht mal so schlecht“, sagt sie und nun spüre ich auch Klaras musternden Blick auf mir. Als ich sie ansehe, lächelt sie ganz leicht und nickt, gibt ihrer Schwester wahrscheinlich Recht.

„Sieht auf jeden Fall besser aus, als Janniks ganzes Metall im Gesicht“, sagt sie dann plötzlich und mein Freund grinst und seufzt leicht. Unsere Blicke streifen sich. Und ich

bin mir fast sicher, dass wir dasselbe denken. Schließlich wissen die beiden Mädchen nur über die zwei sichtbaren Piercings Bescheid... Diese Gedanken jagen mir eine leichte Gänsehaut über den Rücken und ich verbanne sie ganz schnell. An sowas sollte ich gar nicht erst denken! Auch dieses leichte Unbehagen aufgrund dieser Vorstellungen unterdrücke ich und versuche einfach nur, an ein kühles, frisch gezapftes Bier zu denken.

Als wir in den Bus steigen und einen Viererplatz erwischen, fällt mir ein, dass ich mich gar nicht weiter über das *Roxy* informiert habe – eine Nebenwirkung meiner Verdrängungstherapie. Wobei... Wollte das nicht eigentlich Jannik machen? Ich belasse es dabei. Wir reden über Musik. Julia steht tatsächlich auf R'n'B und Klara, ganz unerwartet, auf Techno und House. Ich muss zugeben, ich bin leicht schockiert. Dieses zierliche Wesen, das so ruhig und in sich gekehrt ist wie Jannik, kann ich mir gar nicht auf einem Rave vorstellen.

Als ich ihr dies sage, schlägt sie mich spielerisch mit ihrer Handtasche und lacht laut. Die Stimmung ist eigentlich ganz gut. Julia erzählt ein wenig über ihre „dämlichen Exfreunde“, die nicht tanzen konnten und stattdessen stundenlang in der hintersten Ecke des Clubs auf sie warteten. „Ist doch klar, dass ich dann die Tänzer besser fand, oder nicht?“, sagt sie lachend. „Klaras Thomas ist toll“, bemerkt sie nach einer Weile und nachdem Jannik von dem betrunkenen Tanz ihrer Eltern auf dem Schützenfest erzählt hat. Sie seufzt und lächelt ihre Schwester an, die beinahe rot im Gesicht wird.

„Kann er tanzen?“, frage ich grinsend. Klara nickt.

„Er hat alle möglichen Tanzkurse mitgemacht“, sagt sie dann.

„Ja, er tanzt besser als sie“, mischt Julia sich ein und lacht.

„Hast du eigentlich mittlerweile tanzen gelernt?“, fragte Klara ihren Bruder ganz zaghaft. Jannik blickt mich an und bevor er irgendetwas sagen kann, habe ich bereits lauthals und fast schwärmerisch bemerkt: „Und *wie* er tanzen kann!“ Julia und Klara schauen mich interessiert und vielleicht auch etwas verwirrt an. „Also... Wenn man das so als Mann über, äh, einen Konkurrenten bemerken kann... oder so“, füge ich schnell hinzu und versuche irgendwie lässig zu grinsen.

Eigentlich macht dieser zweite Kommentar meine enthusiastisch geäußerte, erste Bemerkung nur schlimmer.

Jannik räuspert sich.

„Konkurrenten“, wiederholt Klara. „Aber ihr veranstaltet doch wohl keine Tanzturniere in der Disco, oder?“ Julia fängt an zu lachen und erzählt eine weitere Geschichte über ihren Ex-Freund. Eine Tatsache, die mich innerlich aufatmen lässt. Auch wenn meine Ruhe nicht lange wehrt, denn als wir aussteigen und die 4 Euro Eintritt bezahlen, wird mir klar, dass selbst eine Internetrecherche Janniks, bezüglich des Clubs, scheinbar nichts gebracht hat.

a) Es ist überhaupt gar nichts los. Auf der riesigen Tanzfläche tanzt genau ein

betrunkener Mann, der steinhart auf die 50 zugeht und sein wahrscheinlich bereits schales Bier zu den Rhythmen von Shaggy verschüttet; an der Hauptbar stehen zwei weitere Personen; an einigen der zahlreichen Tische sitzen hier und da einige Gestalten. Und es ist beinahe Mitternacht.

b) Der Club ist unfassbar düster und es riecht nach morschem Holz. Als wir versuchen eine Etage weiter zu kommen, in Hoffnung uns dort in die „Sky Bar“ zu setzen, finden wir uns vor verschlossenen Türen wieder, die scheinbar seit 100 Jahren nicht geputzt worden sind.

c) Das Bier, welches wir in Frustration bestellen, schmeckt scheußlich und wir sind uns alle sicher, dass es gestreckt worden ist.

„Wir gehen mal eben auf Klo“, ruft Julia uns zu und die beiden, sichtbar enttäuschten und zum Teil verängstigten Mädchen verschwinden für eine Weile. Jannik und ich starren uns zunächst nur an. Es ist katastrophal. Ein absoluter Schuss in den Ofen. „Wir müssen sofort woanders hin!“, bricht mein Freund unser kurzzeitiges Schweigen.

„Und WOHIN?“, zische ich und lasse meinen Blick über dieses Traurige etwas von Disco wandern. Diese Situation ist so verzwickelt und verzweifelt, dass ich vor lauter Panik anfangen muss tierisch zu kichern. Jannik ist ernst. Tödernst. Und dennoch ebenso in Panik geraten, wie ich.

„Schreib Jens und Torben, schreib allen! Wir brauchen einen Club und zwar JETZT in dem wirklich was GEHT!“, zischt er, während er bereits SMS verschickt. Immer noch kichernd zücke ich mein Mobilgerät und schreibe allen, die mir einfallen, eine Nachricht. Und ich habe extrem Glück. Torben ruft an. Umgehend. Und er lacht lauthals ins Telefon.

„Was zum Teufel macht *ihr* vor allem an einem Freitag im *Roxy*????!!!!“, bellt er in den Hörer.

„Gestrecktes Bier saufen?“, antworte ich ihm ebenfalls lachend, mein Bauch tut schon beinahe davon weh. Jannik scheint jedoch etwas angepisst von meiner Reaktion – aber ich kann sie einfach nicht abstellen.

„Mann, da geht nur samstags was, auch nur wenn Bands spielen, ihr Idioten!“, brüllt Jens ins Telefon. „Wir sind grad im *Halo*, los, kommt her, ihr Mädchen. Ach, ne!“, er lacht weiter. „Ihr seid ja jetzt wahre Männer, ha ha ha! Naja, kommt her, ist nicht weit!“ Julia und Klara sind bereits wieder zurückgekehrt und blicken mich leicht amüsiert an. Ich lasse mir noch schnell den Weg erklären und gehe wieder auf meine Begleiter zu. Jannik sieht nicht gerade glücklich aus.

„Los, wir gehen woanders hin, hier ist heute irgendwie tote Hose“, sage ich.

„Ja, das sehen wir auch!“, ruft Julia.

„Wir sind hier eigentlich nur ab und an“, erklärt Jannik ihr umgehend. Sie nickt. Und schon sind wir auf dem Weg. Wir haben Glück, da wir zu Fuß gehen können. Und nun kommen wir an der Partymeile an. Der hetero-Partymeile, wenn wir ehrlich sind, wo Club an Club gereiht ist. Wow, hier war ich schon lange nicht mehr, stelle ich fest, als

ich all die blinkenden Lichter wahrnehme und die Leute die Straße wie Ameisen bevölkern. Es ist laut, es ist grell und irgendwie abstoßend und schön zugleich. Ich freue mich jetzt auch, Jens und Torben anzutreffen. Mein dämliches Grinsen wegen des Roxys, das sich ab und an wieder in ein Kichern verwandelt, kann ich dennoch nicht abstellen. Und immer noch wirft mir Jannik ermahnende Blicke zu.

„Wieso habt ihr uns nicht GLEICH hierhergeführt?!“, ruft Julia aus, während sie sich affektiert umsieht.

„Wir wollten euch nicht gleich überfordern“, erklärt Jannik gelassen und steckt seine Hände in die Hosentaschen. „Nach so einer stressigen Woche dachten wir, ein etwas abgelegener Club würde euch eher gefallen.“ Sogar ICH glaube ihn im diesen Moment!

„Mann!“, schnaubt Julia lachend.

„Ist doch egal!“, sagt Klara und grinst, wobei man ihr auch ansehen kann, dass sie es hier gleich schon netter findet. Aber wer würde sich nach so einem fatalen Besuch nicht über Menschenmengen und funkelnde, bunte Lichter freuen?

Das *Halo* ist riesig, es besitzt sogar zwei Tanzflächen. Und es ist brechend voll. Wir kämpfen uns durch die Masse an die Bar, an der meine Freunde warten. Jedes Mal, wenn ich Janniks Körper aufgrund dieser Enge streife, kann ich ein leichtes Kribbeln in meinem Innern nicht verleugnen. Ab und an treffen sich unsere Blicke, wenn ich den Kopf nach hinten drehe, um sicher zu gehen, dass er noch hinter uns ist. Er lächelt mir zu, ganz leicht. Und ich lächel zurück. Sauer scheint er wegen meines Kicherns wohl nicht mehr zu sein. Vielleicht war er einfach auch besorgt, ich könnte etwas Dummes sagen. Und um ehrlich zu sein, bin ich deswegen ebenfalls besorgt.

„Hast du nicht im Netz nachgesehen?“, herrsche ich Jannik an und ver falle in einen erneuten Lachanfall, als die Mädchen etwas abseits von uns stehen, während wir insgesamt vier Cocktails an der viel zu gut bevölkerten Bar bestellen. Er verzieht den Mund leicht und beugt sich weiter zu mir herunter, damit ich ihn besser verstehen kann. Während er spricht, kann ich seinen Atem an meinem Ohr fühlen und erneut überkommt mich dieses Kribbeln.

„Die Seite sah total normal aus!“, sagt er entschieden. „Und was hört sich an einer „R'n'B-Night mit den besten Hits“ schon irgendwie faul an?“ Ich kann immer noch nicht aufhören zu lachen. „Das ist nicht lustig, Roman!“, herrscht er mich an und schaut in Richtung seiner Schwestern, die ihren Blick über die Tanzfläche wandern lassen, und sich irgendetwas erzählen. Dann blickt er mir direkt in die Augen und mein Lachen scheint ihn anzustecken, seine Mundwinkel zucken ganz kurz nach oben und er kann sein eigenes Grinsen nicht mehr zurückhalten. Lachend schüttelt er den Kopf, als wir die bunten Getränke entgegennehmen. Wahrscheinlich, weil er erleichtert ist, dass wir es geschafft haben, uns aus dieser misslichen Lage wenigstens 70-prozentig glaubhaft herauszureden.

Janniks Schwestern machen große Augen, als wir mit den vier Jumbo-Cocktails, die wirklich nicht wenig kosten, an sie herantreten.

„Oh, Gott! Das soll ich trinken?!“, japst Klara und hält sich die Hand vor dem Mund als sie auflacht und ungläubig den Kopf schüttelt. „Oje...“, wiederholt sie, als sie den großen Becher in ihrer Hand hält. Julia lacht ebenfalls und die beiden tauschen mir nichts sagende Blicke aus. Und plötzlich erfasse ich Torben und Jens am anderen Ende der Tanzfläche mit meinem Blick. Ich tippe Jannik an und deute auf meine Freunde, die mich in diesem Moment erkennen und wie Wilde aufspringen und mir zuwinken.

„Los, lasst uns nach hinten gehen!“, ruft Jannik Klara und Julia zu. Das Glück steht auf unserer Seite. Ohne auch nur ein wenig des Cocktails zu verschütten, erreichen wir den Tisch, den meine Freund einnehmen. Und ihre Angebeteten sind ebenfalls vor Ort, Laura und Stefanie. Sie lächeln uns zu und rücken enger zusammen, um uns Platz zu machen.

„Da seid ihr ja!“, schreit Torben schon beinahe. Man kann sehen, dass er schon etwas länger und tiefer ins Glas geschaut hat, sein Gesicht ist ziemlich rot, wie auch seine Augen. „Und wer sind diese zwei Hübschen?“, fragt er, als er Janniks Schwestern erblickt und ihnen die Hand schüttelt. Stefanie rollt mit den Augen. Und ich kann sie verstehen. Auch wenn ich meine Hand ins Feuer für Torben legen kann – fremdgehen würde er nie! Das weiß ich. Jens stellt sich und die beiden bereits am Tisch sitzenden Damen vor.

Ich nehme schnell neben Stefanie und Laura platz, die beiden sind mir bereits ans Herz gewachsen. Und ich ihnen auch, schließlich bin *ich* der einzige Mann, der mit ihnen Singstar spielt - ohne dazu gezwungen und stundenlang bearbeitet zu werden.

„Na du“, begrüßen sie mich noch mal persönlich und wir umarmen und ganz schnell. Ich kann sehen, wie Laura Janniks Schwester beobachtet und dann noch lange ihren Blick auf meinem Freund ruhen lässt, dann wendet sie sich wieder mir zu, und bevor sich der Rest unserer Gesellschaft dazusetzen kann, sagt sie: „Meinst du, das haltet ihr durch?“ Ich habe keine Zeit ihr verbal zu antworten, aber mein schiefes Grinsen und das nervöse Spielen mit meinem Strohhalm im Cocktail, sollte ihre Fragen ebenso beantworten können.

„Und ihr macht hier ein Praktikum?“, fragt Stefanie die beiden Mädchen. Sie nicken. „Dann mal willkommen in der Stadt!“ Sie hebt ihr Glas an und wir stoßen allesamt an. Julia sitzt neben mir, trennt mich von Jannik; Klara hat gegenüber von uns Platz genommen, sitzt gleich neben Jens, der Gott sei Dank nüchternen ist als Torben. Wir reden über das neue Placebo Album, über das dämliche Wetter und die verschiedenen Cocktails, die wir bereits in unserem Leben getrunken haben.

„Und ihr seid Kommilitonen von Roman?“, fragte Klara Jens plötzlich.

„Wir sind seine Mitbewohner!“, brüllt Torben fast schon.

„Waren es“, korrigiert ihn Jens grinsend. „Aber wir studieren auch mit Roman zusammen“, fügt er hinzu.

„Aber dann ist der mit Jannik-Schatzi zusammengezogen“, bellt Torben weiter, so als

hätte Jens überhaupt gar nichts gesagt. *Jannik-Schatzi?! Das hört sich gar nicht gut an.*

„Achso...“, stammelt Klara. Dann schaut sie Jannik an, dessen Gesicht ich nicht erkennen kann, da Julia sie vorlehnt. „Ich dachte, Roman hätte sich mit seinen Mitbewohnern zerstritten und sei deswegen mit dir zusammengezogen“, fährt sie leicht verwirrt fort. Jens und ich blicken uns alarmiert an. Doch Jannik antwortet umgehend.

„Das war vielleicht nicht richtig ausgedrückt“, sagt er milde.

„Gestritten?!“, bellt Torben erneut. „Wer hat sich gestritten?!“, er presst seine Augenbrauen zusammen und blickt Jannik an, als hätte er eben eine dämliche Geistergeschichte erzählt. „Wir haben uns nicht gestritten!“, ruft er weiter. Ich trete mit voller Wucht gegen sein Schienbein. „AUA! Was für ein dämlicher Idiot...“, flucht er und blickt unter den Tisch, als würde er dort irgendeine Person suchen. Jens lacht lauthals und Stefanie verdreht erneut die Augen, dieses Mal nur etwas nervöser.

„Hey!“, ruft Laura plötzlich aus und erhebt sich. „Hört ihr das?“, wendet sie sich an Klara und Julia, die etwas verwirrt dreinschauen. „Das ist das neue von den Pussycat Dolls! Sagt mir nicht, dass ihr das nicht mögt!“, sagt sie grinsend und fuchtelt in Richtung der Tanzfläche. „Los, wir gehen!“, befiehlt sie und zieht bereits eine lachende Stefanie hoch. (Ich weiß, dass die beiden absolut KEINE Fans solcher Musik sind...) Nun schleppen sie auch Klara mit sich – Julia ist bereits auf der Tanzfläche. Ich werfe Laura noch schnell einen dankenden Blick zu.

Als sich die Mädels entfernt haben, trete ich Torben erneut.

„Au, Roman, w-was soll das?!“, ruft er aus und blitzt mich an.

„Du blöder Idiot verrätst noch alles!“, herrscht Jannik ihn an, bevor ich auch nur „A“ sagen kann. Als ich ihn ansehe, weiche ich beinahe von ihm zurück. So einen wütenden Blick habe ich schon lange nicht mehr gesehen, seine Augen funkeln richtig, obwohl überall gedimmtes Licht herrscht.

„Hä...?“, fängt Torben an, doch dann erscheint Erkenntnis auf seinem Gesicht und leichte Überraschung. Er schlägt sich gegen die Stirn. „Ach, du Kacke!“, flucht er und schaut uns beide an. „Hab ich- Hab ich voll vergessen...!“ Jannik nimmt einen Schluck seines Cocktails und scheint sich wieder zu beruhigen, er lehnt sich leicht zurück, gegen die Lehne der Bank, auf der wir sitzen.

„Schon OK“, sagt er dann und sieht mich an. Und ich weiß nicht genau, was ich in diesem Moment fühlen soll. Er seufzt, lässt seinen Blick noch einmal zur Tanzfläche wandern und rückt dann näher, und zwar so nah, dass sich unsere Oberschenkel berühren. Instinktiv lasse ich meine Hand auf sein Knie gleiten, doch er schiebt sie weg und schaut mich mit einem zum Teil entschuldigenden, und andererseits ermahnenden Blick an. Und umgehend melden sich meine Gene zu Wort. Die pessimistische Irene sagt „hallo“, so als wäre ich ein Medium und wäre in der Lage Kontakt zur Unterwelt aufzunehmen. Nicht einmal mehr der süße und exotische Cocktail schmeckt mir, als ich ihn weiterschlürfe. Aber ich weiß, dass er noch immer

denselben, betäubenden Effekt haben wird...

Jannik und Jens reden übers Studium, über diesen Spinner Claude-Levi-Strauss. Doch ich habe jetzt einfach keinen Bock über Strukturalismus zu sinnieren. Da mein Glas leer ist, stehe ich auf und husche aus der Ecke heraus, ohne meinen drei Freunden zu sagen, dass ich an die Bar gehe. Und dort stehe ich dann auch die nächste, gefühlte halbe Stunde an. Endlich kann in den monströsen Mai Tai bestellen. Und als ich mich umdrehe, pralle ich gegen Jannik und verschütte etwas des teuren und eigentlich köstlichen Getränks.

„Verdammt!“, speie ich aus und blicke in die tiefdunklen Augen meines Freundes. Meines Mitbewohners.

„Ich hab dich gesucht“, sagt er einfach und starrt mich weiterhin an.

„Aha“, sage ich und will wieder zurück an unseren Platz gehen, doch er steht mir im Weg und scheint auch nicht willig zurückzutreten.

„Wieso hast du nicht gesagt, dass du an die Bar gehst?“, fragt er mich weiter.

„Warum sollte ich?“, sagte Irene (bzw. ich) leicht zickig.

„Damit ich weiß, wo du bist...?“, antwortet er ebenso ein wenig gereizt, während seine Augen sich in die meinen bohren. Ich schlucke. Doch meine Enttäuschung ist größer als all die anderen Gefühle.

„Ist das nicht egal?“, entgegne ich mürrisch und schaue endlich weg. Jannik rührt sich noch immer nicht, aber ich kann seine hängenden Schultern aus meinen Augenwinkeln wahrnehmen. Ebenso, wie den leicht entrüsteten Blick.

„Ich hole gerade ne neue Runde für Klara und Julia, wartest du auf mich?“, fragt er denn mit sanfter Stimme.

Nur für einen kleinen Augenblick werde ich weich, normal, vernünftig, doch dann siegt Irene erneut und ich zische ein „nein“ in seine Richtung. Und dieses Mal lässt er mich vorbei. Es ist mein Triumph, wütend und ebenso stolz marschiere ich durch den Club, doch je weiter ich mich von Jannik entferne, desto weiter scheint auch Irene in die Unterwelt zu stürzen und gibt meinem schlechten Gewissen den Vorrang.

Zurückgehen will ich aber auch nicht!

Also setze ich mich mit mürrischer Miene an unseren Platz. Torben ist beinahe weggepennt und Jens winkt gerade Laura zu, die scheinbar immer noch mit dem Rest der Mädels tanzt. Auch ich winke kurz, wonach ich anfrage, das süße, alkoholische Gebräu in einem Mordstempo herunter zu schlucken.

„Alter, willst du heute Komasaufen veranstalten, oder was?“, bemerkt Jens lachend und blickt auf mein immer leerer werdendes Glas. Ich zucke mit den Schultern und irgendwie scheint er zu verstehen. „Du hättest ja auch „nein“ sagen können!“, sagt er

energischer und lässt seine Augen kurz zur Tanzfläche wandern. „Die scheinen doch echt nett und witzig, denkt Jannik wirklich, es würde sie stören?“ Erneut kann ich nur mit den Schultern zucken. Ich denke an seine dramatischen Worte. *Ich will meine Familie nicht zerstören.*

„Jannik ist feige“, platzt es dann aus mir heraus. „Er hat nur Angst Papa dreht den Geldhahn zu“, rede ich gereizt weiter und weiß selber, dass ich Mist labere. Aber ihn hier so indirekt zu verletzen, hilft momentan meine Wut zu besänftigen – oder mich nur noch mehr aufzuregen. Ich trinke weiter. Der Cocktail zeigt bereits seine Wirkungen. Die Musik wirkt wie gedämpft und dennoch intensiver und die Welt um mich herum fängt an ein wenig zu schaukeln. Damit wir nicht ständig über Jannik reden müssen, frage ich Jens nach der Wohnungssuche und er erzählt mir von den katastrophalen Angeboten, welche er sich bereits mit Laura angesehen hat. Und dann kommt Jannik.

Auf dem kleinen Tablett, welches er in seinen Händen hält, stehen insgesamt vier bunte Gläser mit ebenso bunten Strohhalmen und anderem Schnick-Schnack. Die Mädels kommen lachend und aufgeregt miteinander redend von der Tanzfläche und erneut sitzen wir alle am Tisch. Meine Augen wandern nur langsam und widerwillig zu Jannik, der – oh, Wunder – wieder neben mir Platz genommen hat. Als ich ihn im Visier habe, stellt er mir das letzte Glas direkt vor die Nase und blickt mich an.

„Für dich“, sagt er und lächelt kurz (ein wenig unsicher), wonach er sich Julia zudreht und irgendeine Frage beantwortet. Ich fühle mich so blöd, als ich den neuen Cocktail ansehe und möchte am liebsten die Zeit zurückdrehen, um mein dämliches Verhalten aus der Historie zu streichen. Natürlich ist das unmöglich. Irene hat mal wieder aus mir eine männliche, pessimistische Zicke gezaubert, oder besser gesagt, in meinem Innern zum Leben erweckt, eine verborgene, psychische Kraft meiner Ahnen wieder entfachen lassen.

Ich würde ihm gern sagen, dass es mir leid tut, aber in das Gespräch mit Julia kann ich auch nicht eingreifen. Also trinke ich den Rest meines Cocktails zu Ende und lasse mir den von Jannik spendierten schmecken. Klara redet derweilen mit Laura und Stefanie und Jens scheint dem fast von uns getretenen Torben Mut zuzusprechen. Eine Weile vergeht und mein dritter Cocktail ist fast leer.

Ein neuer Song fängt an. Und ich kenne ihn sogar. Wie von einer Tarantel gestochen springen Julia und Laura gleichzeitig auf und blicken uns mit dieser Mischung aus Verwunderung, Erregung und Hysterie an. Laura fuchtelt beinahe ekstatisch mit ihren Armen und springt auf und ab.

„Los, los, los!“, zischt sie uns zu und während sie dies tut, hilft Julia bereits ihren Geschwistern auf die Beine und zerrt sie in Richtung Tanzfläche. Ebenso wie Laura es mit Jens tut. Stefanie und ich blicken uns an und sie zwinkert mir zu.

„Na los, Tiger!“, scherzt sie und nimmt mich an die Hand. Ich werde dem am Tisch schlafenden Torben einen letzten Blick zu, bevor ich mich von Stefanie in die Menschenmenge ziehen lasse. Und gerade dann, als alle um mich herum anfangen zu tanzen und zu lachen, schlägt Irene wieder mit einer ungeheuerlichen Streitmacht zu.

Ich tanze, lasse meinen Körper zum einschlägigen Rhythmus bewegen; ich spüre die verschiedensten Blicke auf mir ruhen; schaue ich mich während meiner Schritte um wird klar, dass der Großteil der Tänzer weiblich ist – die meisten männlichen Wesen stehen am Rande der Tanzfläche mit ihren Bierflaschen in der Hand und wippen zur Musik, lassen ihren Blick über die Menge schweifen, planen vielleicht ihren nächsten Flirt, obschon einige von ihnen sich ins Getümmel wagen und direkt angreifen; ich sehe Jannik an, der mit Laura tanzt, dann wieder mit Klara, während Julia mit Jens rumblödet.

„Alles klar?“, fragt Stefanie mich und es ist ein Wunder, dass ich die kurz geschorene, schlanke Blondine bei dieser Lautstärke überhaupt verstehe.

„Alles klar!“, brülle ich zurück und ein neues Lied beginnt.

Ich hasse meine unsichtbaren Ketten, die sich hier um all meine Glieder legen und meinen Geist und all meine Wünsche erniedrigen und ins Dunkle ziehen. Ich denke an unseren letzten Discobesuch, als Jannik seine Hände auf meinem Rücken ruhen ließ, sie mit jedem Lied immer tiefer wandern ließ und wir uns tief in die Augen blickend, aneinandergedrückt den halben Abend tanzten. Jetzt schaut er mich nicht einmal an. Jetzt tanzt er dort mit den Mädchen. Vielleicht sollte ich mich freuen, dass es keine fremde Frauen sind? Dass es seine Schwestern und die Perlen meiner Freunde sind – diese wissen sogar, dass er schwul und vergeben ist. Aber ich freue mich *n i c h t*.

Als ich Stefanie mit mir ziehend in seine Richtung loslege und ihn nur ganz minimal antanzen will, völlig verdeckt und ziemlich unschwul (wenn man es so nennen will), dreht er sich geschickt um die eigene Achse und manövriert sich zwischen Klara und Laura. Julia tanzt mich an. Und mir gefriert das Blut in den Adern. Ihr Blick auf der Tanzfläche scheint irgendwie fordernd. Offensichtlich gibt sie sich dem Lied (mit dem ganz offensichtlichen Text) hin. Und ich übernehme hier wohl kurzerhand den maskulinen Teil der Celebrity Besetzung (oder *soll* ihn übernehmen). Ich weiß, dass das nicht ernstgemeint ist (ein anderer Teil von mir ist sich nicht sicher und *hofft*, dass es nicht ernstgemeint ist). Dennoch fühle ich mich in dieser Rolle alles andere als wohl.

Ich tanze hier nicht ganz jugendfrei zu einem nicht ganz jugendfreiem Lied mit der Schwester meines festen Freundes und tue so, als würde mich diese Situation amüsieren.

Als das Lied in ein weiteres übergeht und sie mit mir weitertanzen will (Jannik scheint dies überhaupt nicht zu stören und er tanzt gerade mit Stefanie), ergreift mich eine ganz merkwürdige Stimmung. Und nun weiß ich auch, wie ich sie betiteln kann. Ich bin eifersüchtig. Schlicht und einfach. Hier kann jeder denken, dass Jannik Single ist. Und auch wenn ich weiß, dass ihn in diesem Etablissement wohl eher die Ladys angreifen könnten, gefällt mir dieser Gedanke ganz und gar nicht. Zudem scheint Herr Jannik sich prächtig zu amüsieren – und braucht *meine* Nähe dazu **überhaupt nicht**.

„Willst du noch was trinken?“, frage ich Julia, um diese Prozedur auf der Tanzfläche zu unterbrechen. Sie nickt grinsend. „Cocktail? Bier?“

„Cocktaiiii!“, ruft sie mir zu und schon tanzt sie weiter mit Laura und Jens. Als ich schnurstracks durch die tanzende Menge aufbreche, schaue ich mich nicht nach meinem Freund um. *Er braucht mich ja sowieso nicht, um Spaß zu haben.*

Und ich habe verdammt Glück – an der Bar steht gerade kaum jemand. Als ich die Absolut Vodka Flasche fast direkt vor mir erblicke, wird mir klar, dass es jetzt eh zu spät ist. Ich ordere zwei Shots, die ich wie ein waschechter Russe ohne mit dem Mundwinkel zu zucken herunterkippe. Meine Uroma war doch russischer Herkunft? Oder kam sie aus Litauen? Mir soll's egal sein.

„Hey, ich will auch einen!“, reißt mich plötzlich Julias Stimme aus den Gedanken und ich blicke direkt in ihr etwas rötliches und leicht verschwitztes Gesicht. Ich zucke mit den Schultern und bestelle ihr ebenfalls einen Shot (und einen weiteren für mich). Ich muss lachen, als sie ihr Gesicht in einer säuerlichen Grimasse verzieht und schnell einen Schluck ihres neuen Cocktails, der ihr gerade serviert wurde, nimmt. Sie zwickt mich und sagt „Lach mich nicht aus, ich bin wichtig!“

„Das weiß ich.“ So wichtig, dass ich mein wahres Ich vor dir verbergen muss. Sogleich schimpfe ich mit mir selbst im Gedanken. *Ich will Julia nicht **nicht** mögen!* Julia ist witzig, nett und kann gar nichts für diese beschissene Situation!

„Noch nen Shot?“, fragte sie und zaubert ihr Portemonnaie aus der Tasche.

„Oha, eine Frau, die bezahlt“, bemerke ich grinsend, während sie für jeden von uns drei weitere Shots bestellt. „Willst du mich unter den Tisch saufen?“

„Nein, ich will dich nur rumkriegen“, witzelt sie und prostet mir zu „Dazu muss ich dich willenlos kriegen“. Der Wodka schmeckt immer besser. Auch wenn diese Bemerkung, der Vorgeschmack des Alkohols, bitter ist. Bitter, beängstigend und durchaus nicht als „gut“ zu bezeichnen.

„Ha, ha“, lache ich, plustere mich ein wenig auf und greife zum nächsten kleinen Glas. „Prost!“ Eine missliche Lage. Aber da ist auch noch etwas anderes; langsam schleicht sich so etwas wie gute Laune an. Eine künstlich, durch Ethanol erzeugte Gefühlslage, die nicht von Dauer sein wird. Dennoch grinse ich blöd und finde sogar mein eigenes, etwas befremdliches Gefühl gegenüber Julias Äußerungen witzig.  
„Ha, ha!“

Ich trinke im Rekordtempo. Jedenfalls kommt es mir so vor. Als ich den dritten Kurzen runterwürge, dreht sich sogar die Bar, beziehungsweise sehe ich sie doppelt. Und das ist so dämlich, dass ich lauthals lachen muss. Als ich jedoch in Julias grinsendes Gesicht blicke, besinnt sich ein Teil von mir und erinnert mich an diese nicht gerade tolle Lage, in der ich mich eigentlich befinde und bewegt mich dazu, die Situation umgehend zu umgehen, bzw. zu unterbrechen.

„Lass mal zurück zu den anderen!“, schlage ich deshalb vor und zeige in Richtung der Tanzfläche. Julia macht sich sofort auf den Weg und tänzelt durch die Menge. Die Blicke, die ihr so zugeworfen werden, entgehen mir nicht. Ich verdrehe die Augen und

folge ihr einfach nur. Als wir uns wieder zwischen unseren Freunden befinden fallen mir genau zwei Dinge auf. 1) Ich habe mir gar nichts zu trinken mitgenommen und das macht mich rasend wütend, denn irgendwie scheint sich die Welt noch nicht genug um mich herum zu schaukeln. 2) Jannik ist nicht da.

„Äh“, rufe ich Stefanie zu. „Wo ist Jannik?!“ Sie antwortet mir nicht, deutet einfach nur in Richtung der Toiletten. Und natürlich reagiere ich so unfassbar debil in meinem nicht wirklich zurechnungsfähigen Zustand. Anstatt auf ihn zu warten, renne ich schon beinahe los und befinde mich, bevor ich auch nur wirklich nachdenken kann, in der leeren Männertoilette des *Halos*, deren Räumlichkeiten ich dank der beträchtlichen Menge Alkohols in meinem Blut sowieso nicht mehr so ganz begreifen kann.

Ich reagiere wie ein Wolf, als Jannik aus einer der Kabinen heraustritt (wer würde schon in diese eklige „Pissrinne“ hier am Rande pinkeln wollen?!) – Ich werfe mich fast gegen ihn und drücke ihn mit all meiner Kraft zurück in die Kabine. Es gelingt mir sogar sie umgehend zu verschließen und meine Lippen auf Janniks zu pressen und während ich das tue, wird mir bewusst, wie scharf ich eigentlich in diesem Moment auf meinen Freund bin und was ich eigentlich will: Sex.

Doch Janniks Hände drücken mich mit so einer Wucht zurück, dass ich mit einem lauten Prall gegen die gegenüberliegende Wand pralle. Ich blicke ihn leicht erschrocken an. Mit seinen weit aufgerissenen, dunklen Augen starrt er mich an.

„Roman, was zum Teufel machst du da?!“, zischt er dann in einem richtig giftigen Ton.

*Ähm. Ja.*

## Kapitel 7: Dancing Queen II

*[Dieses Kapitel ist nur Volljährigen zugänglich]*

## Kapitel 8: Distance

*[Dieses Kapitel ist nur Volljährigen zugänglich]*

## Kapitel 9: Gossip

Ich werde brutal in die Realität zurück gerissen, als es ein weiteres Mal lauter an der Tür klopft und Jannik wie ein aufgeschrecktes Kaninchen vom Sofa springt. Unsere Blicke treffen sich. Seine dunklen Augen sind leicht glasig, weit aufgerissen. Panik wäre wohl das richtige Wort, um seinen momentanen Gemütszustand zu erfassen. Wir sind beide völlig nackt, unsere Sachen liegen verstreut auf dem Boden und unsere Haare sind immer noch ein wenig nass und verklebt. Geht es eigentlich noch eindeutiger?

Mein Freund wirft die Bettdecke hastig über mich und hechtet hinüber zur zweiten Matratze, als im selben Moment unsere Zimmertür aufgeschoben wird und niemand anderes als eine elegant gekleidete Julia das Zimmer betritt. „Ich brauche das Ladegerät wirklich *jetzt*, Jannik!“, mault sie und hält dann direkt inne, als ihr Blick auf niemand anderen als *mich* fällt. Die Bettdecke bedeckt meinen Schoß und ich halte sie beinahe schon krampfhaft fest, während ich sie nervös angrinse und mir zurede, dass nichts an dieser Situation irgendwie prekär ist.

„Äh...“, entweicht es ihrem Mund ich sie blickt geniert zu Boden.

„Wir haben uns gerade bettfertig gemacht“, erklärt Jannik mit der wohl ruhigsten Stimme der Welt. Julia und ich schauen ihn gleichzeitig an. Er ist vollkommen in seine Decke gehüllt. Einzig und allein seine Schultern schauen unter dem dunkleren Stoff hervor. „Ich dachte, du hättest anklopfen und das WARTEN danach bereits gelernt“, fährt er fort und grinst leicht.

Auf die Wangen seiner Schwester hat sich ein leichter Rotschimmer gelegt und ich kann es nicht fassen, dass sie die Klamotten, die bei meiner Couch liegen, noch immer nicht bemerkt hat. Als ich auf die Stelle hinunterschiele, wird mir klar wieso. Jannik hat es in seinem Hechtsprung doch tatsächlich geschafft sie hinter den Schreibtisch zu kicken. Wow.

„Sorry...“, murmelt Julia vor sich. „Kannst du mir das Ladegerät gleich mal bringen, wenn ihr euch umgezogen habt?“ Jannik nickt und sie verschwindet sichtlich peinlich berührt aus dem Zimmer, die Tür leise hinter sich schließend.

„Wieso sind die so früh zu Hause...“, höre ich meinen Freund aufseufzen und kann sehen, wie er sich nachdenklich durch seine Haare streicht. Meine Nackenhärchen stellen sich im Zuge eines unliebsamen Schauers auf. Es ist ein leichtes Angstgefühl, welches mich hier erneut überfällt. Wie ein Fall nach einem wunderschönen Aufstieg fühlt sich diese Situation an. Meine Finger krallen sich in den Stoff, der meinen Körper bedeckt und ich starre Jannik wie hypnotisiert an, erwarte seine nächste Reaktion und fürchte sie zugleich.

Er blickt mich an und ich kann seinen Gesichtsausdruck im ersten Moment nicht wirklich deuten. Doch dann entspannen sich seine Gesichtszüge vollkommen. Er sieht nur kurz hinüber zur Tür und steht danach auf. Die Decke fällt zu Boden und ich muss

schlucken, als ich meinen Blick über seinen nackten Körper wandern lasse. Er tritt ganz nah an mich heran, beugt sich über mich, stützt sich mit seinem Knie auf der Schlafcouch ab und küsst mich, lässt seine Zunge ungeniert über meine Lippen gleiten, nur um sie dann wieder in meine Mundhöhle sinken zu lassen.

Und dann greift er nach seinen zuvor achtlos weg geschleuderten Klamotten und wirft sie über den Schreibtischstuhl, streift sich seine Schlafsachen über. Er kramt in der Schublade seines Schreibtisches und fischt ein Handyladegerät heraus.

„Ich geb Julia eben schnell das versprochene Universalteil hier“, erklärt er mir und verlässt das Zimmer.

Erst jetzt atme ich so richtig aus und versuche all das Erlebte irgendwie zu ordnen. Jannik ist wieder normal, schätze ich. Jedenfalls fühle ich mich in seiner Gegenwart wieder wohl. Und er beachtet mich. (*Und wie!*) Ich muss schwach grinsen, als ich an seine intimen Berührungen von vor wenigen Minuten denke und sich diese speziellen Szenen vor meinen Augen erneut abspielen. Jannik war so zärtlich... Und alles war so intensiv. So ist er eben. Taten sagen mehr als Worte. Das ist Jannik.

Was mir allerdings zu denken gibt, ist die Begegnung mit Julia, wenn man es als solche bezeichnen möchte. Hat sie wirklich nichts bemerkt? Ihr schien eigentlich nur die Tatsache, uns mehr oder weniger nackt gesehen zu haben, peinlich. Oder irre ich mich? Jannik hat überzeugend reagiert. So ruhig und erwachsen. Mann, sogar ich hab' ihm das abgekauft. Allerdings hat er mich seit drei Jahren um den Finger gewickelt, sodass ich ihm alles abkaufen würde.

Ich lasse mich aufs Sofa zurückfallen und merke, dass ich eigentlich gar keine Kraft habe weiter darüber nach zu denken. Ich merke auch nicht, wie Jannik das Zimmer wieder betritt. Ich werde erst wach, als jemand mir meine Decke entwendet und mich auf meine Seite dreht. Ich öffne die Augen. Um mich herum ist es dunkel und plötzlich schlingen sich zwei Arme um mich und drücken mich mit meinem Rücken an diesen unfassbar warmen und wohligen Körper.

„Jannik...“, wispere ich hundemüde und voller Freude zugleich.

„Schhhh...“, kommt es von ihm und er küsst mein Ohr ganz leicht, drückt mich noch fester gegen sich. Ich umfasse seine Hände und streichele sanft über die Handrücken. Und dann schlafe ich friedlich ein. Auch die morgendliche Prozedur, in deren Rahmen Jannik eine Stunde früher zur zweiten Matratze huscht, verdirbt mir meine Laune nicht. (Vielleicht ist Irene ja auf einer Kreuzfahrt?)

Alles ist besser als das Verhalten von Jannik der beiden letzten Tage. Alles.

Heute frühstücken wir mit seinen Schwestern zusammen und ich bin sogar richtig glücklich, als ich den Kaffee in die vier Tassen gieße. Ich stecke den Vollkorntoast in den Toaster, stelle das Radio ein, schneide frischen Schnittlauch, Tomaten und Gurken und schlage Eier in die Pfanne. Erst jetzt spüre ich diesen intensiven Blick in meinem Rücken. Ich muss grinsen. Langsam drehe ich mich herum und blicke in ein Paar dunkler Augen.

Klara sitzt am Küchentisch.

Ein kalter Schauer jagt meinen Rücken herunter, als sie mich nun bewusst ins Visier nimmt und mein Grinsen wird zunehmend schiefer. „Äh, Guten Morgen“, begrüße ich sie etwas unsicher und sie lächelt freundlich.

„Morgen, Roman“, entgegnet sie ruhig.

Umgehend wende ich mich wieder dem Herd zu. Wie gut, dass ich nicht auf die Idee gekommen bin meinen Freund, der ja eigentlich gar nicht im Raum ist, lasziv zu begrüßen. Verdammt, seine ältere Schwester ist ihm einfach zu ähnlich!

„Hey“, ertönt nun die Stimme meines Traummannes und er betritt die Küche zusammen mit Julia, die noch ziemlich verschlafen wirkt.

Wir essen in Ruhe. Ich jammere ein wenig über meine Hausarbeiten und Jannik hält mir wie immer vor, viel zu spät damit angefangen zu haben. Klara fragt ihn ein wenig weiter über seine BA-Arbeit aus und ich versuche nicht zuzuhören, um nicht noch mehr in Aufregung aufgrund meiner anstehenden Prüfungsleistungen zu geraten. Als ich Julia anblicke, schaut sie umgehend auf ihren Teller und stochert mit ihrer Gabel im Rührei herum.

Mein Herz macht einen leichten Sprung. *Könnte es sein, dass...?*

„Mist, wir kommen noch zu spät, komm schon, Julia!“, ertönt Klaras leicht erregte Stimme, während sie sich schnell vom Tisch erhebt und regelrecht aus der Küche rennt. Ihre Schwester folgt ihr. Blickt mir vorher aber noch einmal in die Augen und lächelt matt. Sie sind fort. Jannik und ich bleiben am Küchentisch. Wir schweigen.

„Meinst du...?“, setze ich an, doch irgendwie weiß ich gar nicht, wie ich diese Frage stellen soll. Vielleicht auch, weil ich erneut vor Janniks potenzieller Antwort habe. Er sieht mich an und seufzt erst mal.

„Ich...“, sagt er dann und steht auf, fängt an, den Tisch abzuräumen. Stillschweigend folge ich seinem Beispiel und helfe ihm. Als wir nach den Tellern greifen, streifen sich unsere Hände aus Versehen und ich schrecke bei diesem winzigen Körperkontakt gar ein wenig auf. Abermals bin ich vollkommen gefangen von diesem eindringlichen Blick meines Freundes. Ohne etwas zu sagen legt er seine Hand in meinen Nacken und zieht mich dicht an ihn heran. Er lässt seine Lippen auf die meinigen niedersinken und für einige Sekunden existiert die gesamte Welt, inklusive des eben erst aufgetretenen Problems, überhaupt nicht mehr für mich.

Aber dann lösen sich unsere Lippen und ich stehe mit beiden Beinen wieder in der Realität. In unserer Küche. In der mich Klara und Julia eben schräg angeblickt haben.

Jannik stoppt die Aufräumprozedur und lässt sich wieder auf einem der Stühle nieder. Sofort tue ich es ihm gleich, denn die Nervosität über die Tatsache, dass es ihm ebenfalls aufgefallen ist, bringt meine Knie zum leichtern Zittern. Er seufzt ein

weiteres Mal.

„Vielleicht bilden wir uns das auch nur ein“, sage ich, als ich feststelle, dass Jannik nichts über die Lippen bringen wird. Er nickt langsam, so als würde er meiner Aussage zum Teil Recht geben und sie zum anderen völlig verwerfen. „Ich glaube Julia war einfach nur total verdattert, als sie ins Zimmer kam und wir beide nicht gerade angezogen waren“, fahre ich grinsend fort und Jannik lächelt matt. „Ich bin mir ziemlich sicher, dass sie Klara davon erzählt hat und die beiden sich jetzt einfach vorstellen, wie ich wohl nackt aussehe. Deswegen auch die Blicke“, erkläre ich amüsiert und bringe meinen Freund mit dieser Aussage tatsächlich zum Lachen.

Er schaut mich wieder an.

„Du siehst nackt einfach wundervoll aus“, sagt er dann plötzlich und ich kann deutlich spüren, wie mir die Röte ins Gesicht steigt. Und wie Erleichterung sich in mir breit macht. Erleichterung, dass Jannik nicht ausgeflippt ist und wieder mit seiner „Distanz“ anfang... In Hoffnung, dass dies auch so bleibt, mache ich mich daran, den Tisch weiter abzuräumen und Jannik hilft mir dabei. Ich erzähle ihm ein wenig über die Arbeiten, die ich korrigiert habe und er teilt mit die neusten Erkenntnisse seiner Bachelorarbeitsanmeldung mit. Eigentlich sind diese wenigen Stunden, die wir heute alleine in der Wohnung verbringen, wunderschön. In dieser Zeit vergesse ich unsere missliche Lage komplett. Es fühlt sich einfach so natürlich an, hier mit Jannik in der Küche zu sitzen und zu quatschen. Es ist so normal, dass wir uns ab und an küssen, in den Arm nehmen und auch herumblödeln. Dieser Morgen macht mir Mut. Gibt mir Zuversicht.

Wir verabschieden und mit einem intensiven Kuss voneinander. Und Jannik schenkt mir sein schönsten Lächeln, bevor sich unsere Wege auf dem Campus trennen. Den ganzen Tag lang schwebe ich auf Wolke Sieben. Ich wünsche mir aufrichtig, dass dieses Gefühl mich nicht verlässt. Doch das tut es. Schneller als mir lieb ist.

Als ich am Abend mit einigen Einkäufen nach Hause komme, läuft der Fernseher. Ich treffe Klara in der Küche an. Erneut sieht sie mich mit diesen Augen an, die mir all den Wind aus den Segeln nehmen können. Doch umgehend entspannt sich ihr Gesicht und auch die dunklen Kristalle nehmen einen anderen Ton an.

„Hallo“, begrüßt sie mich und nimmt mir eine Einkaufsstüte ab.

„Danke“, sage ich und wir beide machen uns daran das Einge kaufte zu verstauen. Ich frage sie über ihren Tag aus und sie erzählt mir, dass es langsam aber sicher bergauf mit dem Praktikum geht und dass sie heute auf irgendeinem Meeting zum ersten Mal dabei sein durfte, zum ersten Mal Businessluft geschnuppert hat. Mich könnte so etwas nicht begeistern, aber ich sehe, wie sehr Klara sich darüber entzücken kann und ehrlich gesagt, freue ich mich für sie. Und das sage ich ihr auch. Sie lächelt dankbar und ich mache mich daran, mir einige Brote fürs Abendbrot zu schmieren. Sie lässt mich allein.

Als ich später am Wohnzimmer vorbeigehe, erhasche ich einen etwas lauter gesagten Satz von Julia, die mit ihrer Schwester auf dem Sofa sitzt. „Jetzt hör schon damit auf,

vielleicht ist das ja gar nicht so!“

Mit dem Gefühl ertappt zu sein bleibe ich stehen und horche aufgeregt. Doch die beiden sagen gar nichts mehr, lachen nur auf, weil gerade eine scheinbar lustige Szene im Fernsehen läuft. Ich bleibe noch einige weitere Minuten im Flur mucksmäuschenstill stehen. Doch dann entscheide ich mich, in mein Zimmer huschen. Ebenso leise wie eine Maus. Ich sitze an meinem Schreibtisch und ignoriere all die auftauchenden Chatfenster auf meinem Bildschirm.

*„Jetzt hör schon damit auf, vielleicht ist das ja gar nicht so!“*

Was ist nicht so?

Meinen die wirklich Jannik und mich?

Ich meine, diese Frage könnte wer weiß was betreffen!

Andererseits bin ich mir ziemlich sicher, dass Klara Julia von meiner wunderbaren Ohrläppchen-Beiß-Aktion erzählt hat. Und wenn Julia Klara auch noch von ihrem Hereinplatzen berichtet hat, dann könnten die beiden schon eine Vermutung äußern, oder nicht?

Allerdings muss Klara ihrer Schwester gar nicht davon erzählt haben. Oder kann es anders gedeutet haben. Betrunkene machen dämliche Sachen. In das Ohrläppchen des „Mitbewohners“ zu beißen IST eine dämliche Sache. Aber auch etwas, was zwischen zwei heterosexuellen Männern in solch einem Zustand vorkommen kann.

Und was die Situation im Zimmer betrifft, dessen Zeuge Julia wurde, könnte man auch annehmen, dass sie Janniks Version Glauben geschenkt hat und dem keine weitere Bedeutung beimisst. (Oder sich eben tatsächlich fragt, wie ich wohl nackt aussehe...) Hatte sie im Klub nicht irgendwelche Bemerkungen in diese Richtung gemacht? Hatte sie mich nicht indirekt angemacht und sich am kommenden Tag umgehend für ihre Aufdringlichkeit entschuldigt?

Ich merke, wie ich langsam aber sicher doch nervös werde.

Zu allem Überfluss stellt sich diese leichte Nervosität auch nicht ein. Die kommenden zwei Tage verlaufen im Einfluss dieser. Und Jannik geht es leider genauso. Und seine Nervosität schlägt wohl oder übel in schiere Panik um. Ich kann es ihm ansehen, ich fühle es. Er schaut mich gar nicht mehr so oft an. Dieser Glanz in seinen Augen, der nach unserem Versöhnungssex wieder eingetreten war, erlischt langsam. Und auch mir gehen die Blicke, die Julia und Klara uns ab und an zuwerfen gehörig auf die Nerven.

Heute ist es wieder so weit.

Ich stehe in der Küche und Jannik betritt den Raum. Ich lächle ihm zu, doch er sieht umgehend weg und öffnet viel zu hastig den Kühlschrank. Nur weil Julia hinter ihm steht. Nur weil seine Schwester sich im selben Zimmer befindet kann er mich nicht einmal anlächeln.

„Du kannst doch wohl deinen Mitbewohner anlächeln, oder nicht?“, zische ich, als wir allein in unserem Zimmer sind. Jannik wirbelt in seinem Stuhl herum und lässt seine Schultern hängen.

„Ja, natürlich...“, gibt er mir Recht.

„Und warum tust du es dann nicht?!“, zische ich weiter und verschränke die Arme vor meiner Brust.

„Roman, ich... Was weiß ich!“, mit diesen Worten erhebt er sich und fängt an im Zimmer auf und ab zu gehen. „Ich befürchte, dass sie irgendeine Ahnung haben“, erklärt er. „Heute hat Julia dir schon wieder so einen seltsamen Blick zugeworfen und Klara hat mich auch so lang beobachtet beim Fernsehen.“

„Vielleicht bilden wir uns das aber auch nur ein?“, werfe ich in den Raum, doch Jannik tut dies mit einem sarkastischen, kurzen Auflachen ab.

„Das glaubst du doch wohl selbst nicht“, sagt er in einem giftigen Ton, der mich meinen Blick senken lässt und eine unangenehme Atmosphäre schafft. Ich schlucke.

„Du kannst es ihnen dann doch auch einfach sagen, oder nicht...?“, nuschele ich vor mich hin und mein Freund bleibt stehen. Ich kann sagen, dass er mich anblickt, mich anstiert. Und dann kommt er schon mit weit ausgereiften Schritten auf mich zu und bleibt direkt vor mir stehen. Mit seiner Hand greift er unter mein Kinn und zwingt mich, ihn anzusehen.

Sein Gesicht ist so ruhig. Fast schon versonnen blickt er mich an und lächelt ganz leicht. Und dann küsst er mich und nimmt mich an den Arm. Ich lasse meinen Kopf auf seiner Schulter ruhen und für eine kurze Zeit nur wiegen wir uns in diesem künstlichen Frieden. Jannik sagt nichts weiter. Und ich schweige ebenfalls. Er wird es nicht tun. Dessen bin ich mir sicher.

Es klopft an unserer Tür und Jannik drückt mich entschieden von sich weg, nimmt an seinem Schreibtischstuhl Platz und sagt erst dann: „Herein!“ Dieses Mal ist es Klara, die unser Zimmer betritt. Sie hält das Telefon in der Hand. Und sieht mich überhaupt nicht an, während sie auf ihren Bruder zutritt.

„Mama will dich sprechen“, sagt sie und übergibt ihm das Gerät, verschwindet sogleich aus dem Raum. Mein Freund sieht mich ruhig an, hält seine Hand vors interne Mikrofon des schnurlosen Telefonapparates.

„Roman... Kannst du mich kurz alleine lassen?“, fragt er dann. Doch eigentlich ist dies keine Frage, sondern eher so etwas wie eine Aufforderung den Raum zu verlassen. Und das kotzt mich in diesem Augenblick mehr als nur an. Ohne zu antworten schnappe ich mir meinen Pullover und knalle die Tür zu, als ich das Zimmer verlasse. An Julia laufe ich blind vorbei und gehe sicher, dass auch die Wohnungstür geräuschvoll ins Schloss fällt.

Mann, das hast du ja wieder grandios hinbekommen, Roman.

Ziemlich ziellos (und ohne Wohnungsschlüssel in der Hand) laufe ich umher und würde mich am liebsten erneut abschießen. Aber dieses Mal siegt tatsächlich meine

Vernunft, was mich in Verwunderung schwelgen lässt. Und natürlich in einen Gedankenrausch treibt. Ich bin dieses Auf- und Ab satt, auch wenn ich weiß, dass ich selber mehr als genug zu diesem Status dazu trage. Dass ich mich vielleicht mehr als öfter zusammenreißen sollte.

Aber diese sporadische Kälte, die von Jannik ausgeht, dieses Versteckspiel, welches wir die ganze Zeit über treiben müssen, nagt an mir. Und ich frage mich: Schämt Jannik sich für mich? Oder warum darf ich nur den netten Mitbewohner mimen? Warum zeigt er mir seine Gefühle nur hinter verschlossenen Türen, in der Dunkelheit des Zimmers?

Es ist schon dunkel und dennoch warm. Ich sitze auf einer Parkbank und esse ein viel zu teures Magnum. Mein dämliches Handy habe ich auch vergessen. Aber ich bin mir mehr als sicher, dass die drei eh zu Hause sind. Julia und Klara müssen morgen arbeiten und Jannik hat auch noch ein wenig zu tun und irgendeinen Besprechungstermin mit seinem Dozenten am Vormittag. Wieso sollte ich mich also beeilen? Ein schlechtes Gewissen, sie alle wach zu klingeln, hätte ich nicht.

Na gut, hätte ich doch.

Die Erkenntnis, dass ich mich in meinen Gedanken wie ein Kind aufführe, hilft mir auch nicht weiter. Ich muss ständig an diese Blicke, denken, die Julia und Klara mir zuwerfen. Warum sagen wir es ihnen nicht einfach?!

Mies gelaunt, wie so oft in den letzten Tagen, schleppe ich mich letztendlich doch nach Hause. Es ist Jannik, der mir öffnet. Den Geräuschen nach zu urteilen, befinden Julia und Klara sich im Wohnzimmer und lachen über irgendetwas. Janniks Augen mustern mich, lassen mich nicht los.

„Wo zur Hölle warst du?“, wispert er schließlich in meine Richtung.

„Ich bin rumgelaufen, wollte einen klaren Kopf bekommen“, antworte ich. Sogar mit ruhiger Stimme und versuche ihn anzulächeln. Es klappt sogar. Vorsichtig und nur ganz kurz streicht er mit seinen Fingern über meine Wange.

„Jannik!“, ruft Julia aus dem Wohnzimmer. „Wir haben ein wunderhübsches Foto gefunden!“

Erst als ich das Wohnzimmer nach meinem Freund betrete, sehe ich die Fotoalben, die auf dem Tisch liegen. Ich habe sie vorher noch nie gesehen. Haben seine Schwestern sie mitgebracht?

„Hey, Roman! Komm, das musst du dir ansehen!“, fordert Julia mich auf und hält eines der Bilder hoch, die sie aus einem der Alben herausgezogen hat. Ich nehme das Foto in die Hand. Jannik muss bei der Aufnahme wahrscheinlich um die 17 gewesen sein. Niedlich sieht er da aus, ganz schüchtern und ohne eines der Piercings, mit kurz geschorenen Haaren. Ich muss grinsen. Neben ihm steht eine blonde Frau. Sie sieht der Heidi Klum ziemlich ähnlich. Beide lächeln dämlich in die Kamera.

„Das ist Annette Beermann“, erklärt Julia grinsend und reißt mir das Foto aus der Hand, bevor Jannik es schafft, das Bild an sich zu bringen. Ich blicke Julia fragend an.

„Janniks große Liebe“, sagt Klara leicht lachend und ich spüre, wie ein kalter Schauer meinen Rücken entlang läuft.

„Oha“, meine ich mich selbst sagen zu hören. Ich grinse nervös und möchte Jannik gar nicht ansehen. Ich lasse meinen Blick über die anderen aufgeschlagenen Fotos wandern, die Jannik, wie auch seine Schwestern, aus den Kindertagen abbilden. Oder im Teeniealter, bei Familienfesten und Ähnlichen. Diese Bilder habe ich noch nie gesehen.

„Wie lange warst du noch mal mit der zusammen?“, hakt Julia nach.

„Etwa ein Jahr“, kommt es ruhig von Jannik. Annette. Jetzt kenne ich ihr Gesicht und ihren Namen. Vorher kannte ich sie nur als „meine aller erste und letzte Freundin“. Das gefiel mir besser.

„Sie hat wirklich nicht zu dir gepasst“, meint Klara nun, die sich das Bild ruhig betrachtet und leicht amüsiert lächelt. „Wusstest du, dass sie schon verheiratet ist?“

„Was?“, sagt Jannik lachend.

„Ja, erinnerst du dich noch an deinen komischen Freund aus der 6. Klasse, der die ganze Zeit Sailor Moon T-Shirts getragen hat und zu jedem Fasching als arabische Prinzessin gekommen ist?“, fragt Julia und lacht nach ihrer eigenen Aussage laut.

„Du meinst Robert?“, kommt es von Jannik. „Wer hätte das gedacht.“

„Die haben letztes Jahr geheiratet. Mama meinte, ich solle dir vielleicht nichts davon erzählen, weil es dich traurig machen könnte“, sagt Julia. Jannik lacht.

„Naja, hinterher geheult hast du ihr ja echt lange“, fährt Klara fort und wendet sich nun plötzlich an mich. „Das war das erste Mal, dass ich meinen Bruder habe weinen sehen“, flüstert sie gespielt in meine Richtung und die beiden Mädchen lachen erneut. *Ich habe Jannik noch nie weinen sehen.*

Irgendwie ist mir ziemlich mulmig zumute bei dieser Konversation.

„Wie hieß denn die andere da?“, murmelt Julia vor sich hin, während sie wild irgendwelche Alben durchforstet.

„Hieß die nicht irgendwie Maria, oder Marianne oder so?“, mischt Klara sich ein. Ich sehe Jannik an, der den Augenkontakt mit mir verhindert.

„Rita“, sagt er matt.

„Ach, ja! Genau!“, ertönt Julias Stimme. „Verdammt, ich finde kein Foto.“ Und ich finde keinen gescheiterten Gedanken. Jannik hatte *zwei* Freundinnen?!

„Es gibt ja auch Gott sei Dank keine“, sagt Jannik mit seiner weiterhin matt klingenden Stimme.

„Die war eigentlich ganz niedlich...“, bemerkt Klara plötzlich. „Ich fand’s schade, dass ihr nur so kurz zusammen wart.“

„Wir waren nie so richtig zusammen“, schneidet mein Freund ihr das Wort ab und verschwindet in Richtung Küche.

„Uh, da hat aber jemand schlechte Laune“, bemerkt Julia in meine und Klaras Richtung etwas leiser. „Ist dir das etwa peinlich?“, ruft sie dann lachend und so laut, dass Jannik das durch die Durchreiche perfekt hören kann. „Bringt Jannik eigentlich öfters Mädchen rüber?“, wispert sie dann, während sie sich über den Tisch zu mir rüberbeugt.

Mein Herz pocht schneller.

„Äh, ich glaube nicht, dass ich euch das verraten sollte“, bringe ich trocken über meine Lippen, auch wenn mir das schiefe Grinsen danach tatsächlich gelingt. Jannik nimmt auf dem Sessel mit einem Glas Orangensaft platz und stiert den Tisch an. Klara betrachtet mich eine Weile.

„In Erinnerungen schwelgen ist schon ne feine Sache“, bemerkt Julia schämisch grinsend. „Wie war denn deine erste Freundin?“, richtet sie die Frage an mich. „Oder ist dir das auch so peinlich, wie meinem Brüderchen?“

Mein Herz rast.

„Äh, nö“, lüge ich.

„Na los, erzähl!“, drängelt sie mich. Ich blicke schnell zu Jannik herüber, doch dieser starrt weiterhin den Tisch an. Ich seufze.

Mein erster Freund? Paul. Ich war 16, er 18. Meine dämlichen Kumpels und ich waren auf die Idee gekommen einfach mal irgendwo zu zelten, ohne unsere Eltern darüber in Kenntnis zu setzen. Er war plötzlich aufgetaucht. Wir haben die halbe Nacht im schäbigen Zelt gevögelt. Mein erstes Mal. Beim fünften Treffen, nachdem mein Hausarrest abgelaufen war, sind wir zusammengekommen. Nach drei Monaten war auch schon wieder alles vorbei.

„Sie hieß Paulina, hab sie auf’m Zeltplatz im Urlaub kennengelernt. Da war ich 16.“

„Und, sah sie hübsch aus?“, fragt Klara nach.

„Klar.“

„War das deine große Liebe?“, fragt die weiter.

Ich werfe Jannik (meiner großen Liebe) einen kleinen Seitenblick zu. Der Herr scheint nicht so sehr erfreut über meine Erzählungen. Er weiß, wen ich damit eigentlich meinte. Und mein Freund ist von meinen Verflossenen nicht unbedingt begeistert. Eigentlich ist dies ein Thema, welches wir selten ansprechen. Wenn sogar gar nicht.

„Eigentlich nicht, nur mein erstes Mal“, antworte ich keck und grinse. Die Mädchen kichern kurz. Ich setze noch einen drauf.

„Die beste Ex bis jetzt war Martina. War zwar eigentlich mehr Verhältnis als Beziehung, aber ich denke, genau das hat es ausgemacht. Sie war sogar etwas älter als ich“, erzähle ich grinsend und Klara mimt die geschockte und lacht.

Martin. Ich war 20. Er war 31 und mein Tutor im Einführungsseminar. Er hatte mich im Klub aufgerissen nachdem er mir bereits während der Stunden eindeutige Blicke zugeworfen hatte. Wir trafen uns nur ab und an. Aber dann, dann ging es richtig zur Sache.

Er und Paul waren die einzigen wilden Beziehungen, die ich hatte.

Sven. Sven war anders, zärtlicher. Wir waren zunächst Freunde und danach erst Geliebte. Sven hatte ich mit 18 kennengelernt, wir hatten Sport zusammen. Das waren schöne und ruhige 1,5 Jahre.

Jannik steht genervt vom Sessel auf. „Ich muss noch etwas arbeiten, gute Nacht“, sagt er in den Raum und stampft davon.

Genau in diesem Moment schlägt mein schlechtes Gewissen mich beinahe K.O. und ich merke, dass ich ihm wohlmöglich gerade sehr weh getan habe.

*Er mir auch.*

Klara und Julia betrachten weiterhin irgendwelche Fotos.

„Meine Güte, ich hatte mich echt schon gewundert, wo all diese Bilder hin sind“, bemerkt Klara lächelnd.

„Habt ihr die gar nicht mitgebracht?“, hake ich nach, während ich mich bereits erhebe. Julia schüttelt den Kopf.

„Die hatte Jannik im Keller“, sagt sie und ich nicke und winke ihnen noch einmal zu.

Ich schließe unsere Zimmertür.

„So, so“, setze ich an in einer Stimme, die ich kaum als meine eigene wiedererkenne. „Die Rita.“

Er dreht sich in seinem Schreibtischstuhl und sieht mir direkt in die Augen.

„Mach es nicht noch schlimmer, als es bereits ist“, sagt er müde und flehend. Er steht auf und tritt auf mich zu.

„Du hast es so schlimm gemacht“, schießt es auch mir, wie aus einer Pistole. Er bleibt

stehen und seufzt, reibt sich die Augen.

„Roman, können wir nicht einen Tag einfach Ruhe haben?“, sagt er dann.

„Klar“, sage ich trotzig und gehe an ihm vorbei, setze mich an meinen Rechner und starte sinnlos das Internet. Wir sprechen nicht. Nach einigen Minuten sagt Jannik dann: „Ich bin auch nicht begeistert von deinen Ex-Liebesgeschichten, OK?“

„Du meinst all die FRAUEN, mit denen ich so zusammen war, ja?“, sage ich spitz.

„Mensch, Roman!“, entgegnet er genervt und setzt sich mit einem lauten Seufzer auf Sofa, vergräbt das Gesicht in seinen Händen. Und dann sagt er etwas, was mir das Blut in den Adern gefrieren lässt: „Ich hätte letztens nicht mit dir schlafen sollen.“

„Was?!“, herrsche ich ihn an und starre ihn mit offenen Augen an.

„Wir hätten einfach die Distanz wahren sollen und die letzten drei Wochen wären wie im Flug vorbei gegangen, ohne irgendwelche dämlichen Zwischenfälle und diese Blicke, die sie uns ständig zuwerfen!“, keift er.

Mein Mund fühlt sich trocken an und ich weiß auch gar nicht, was ich antworten könnte.

„Fuck!“, entfährt es seinem Mund und er schaut bestürzt zu Boden.

Wir sagen kein Wort mehr an diesem Abend. Machen uns still fertig. Und jeder schläft in seiner Ecke. Ich frage mich, wie all das passieren konnte. Vor zwei Tagen schien alles wieder in Ordnung und er war so zärtlich zu mir. Eine Illusion der Normalität hatte sich über uns gelegt. Und nun war sie zerplatzt, wie eine Seifenblase.

Eine Achterbahn der Gefühle.

Als ich am nächsten Morgen alleine in der Wohnung aufwache, greife ich nach meinem Handy und wähle Raphaels Nummer.

„Hallo Herzchen, so früh und du bist schon wach?“, ertönt seine helle Stimme.

„Kommst du vorbei?“, frage ich, ohne seine Begrüßung zu erwidern.

„Oh“, sagt er sanft. „Dir geht es nicht gut, hm? Sektfrühstück?“

„Ich bitte darum.“

„Der Notfallmann ist gleich bei dir!“

## Kapitel 10: Singstar

Raphael ist um die zwei Meter groß. Manchmal fragen ihn die Leute sogar, ob er Basketball spielt, wenn er nicht unbedingt in Pink gekleidet andere Männer auf der Tanzfläche mit seinen geschmeidigen Bewegungen in den Bann zieht. Heute trägt er eine simple hellblaue Röhrenjeans und ein, ebenso wie die Hose, enges lilafarbenes Oberteil. Seine schneeweiße Jeanjacke pfeffert er einfach in die Ecke. Raphael behauptet einige Kilos zugelegt zu haben. Dennoch wirkt er immer noch dürr, irgendwie mager. Kraft hat der Gute dennoch genügend.

„Hey, Süßer!“, begrüßt er mich mit seiner hellen Stimme und schenkt mir das Lächeln, was wahrscheinlich schon vielen Männern wackelige Knie beschert hat. Er küsst mich auf die Wange und ich tue es ihm gleich. Er ist frisch rasiert, seine Haut ist zart. Mit einem leichten Knall stellt er die voll bepackten Taschen auf dem Wohnzimmertisch ab und fängt an sie vor meinen Augen auszupacken.

„Croissants, frisch vom Bäcker. Muttis Marmelade. Ein Glas Nutella. Frischkäse. Und drei Flaschen Sekt“, kommentiert er während er die einzelnen erwähnten Dinge hochhält und grinst mich an.

„Frühstück auf dem Balkon?“, schlage ich vor.

„Wie lange haben wir zwei Hübschen denn?“, fragt er, während wir beide die schmackhaften Sachen auf den Balkontisch verfrachten. Ich bin gerade dabei die Sektgläser zu füllen. Er reicht leicht süßlich und er wird sicherlich auf meiner Zunge prickeln.

„Jannik müsste in drei Stunden wieder da sein und seine Schwestern, hm...“

Raphael nimmt seufzend im gut gepolsterten Balkonstuhl platz. „Ich denke es geht um dieses Gerücht, das mir zu Ohren gekommen ist? Julia und Klara?“, fragt er und ich setze mich ebenfalls. „Mein Hetero-Freund?“, neckt er und ich nicke einfach nur schwach.

„Los“, sagt Raphael und reicht mir eines der Gläser. „Wir stoßen jetzt erstmal an und dann erzählst du mir alles.“

Und so passiert es auch. Ich erzähle Raphael die komplette Geschichte, von Anfang an, ohne auch nur ein einziges Detail auszulassen. Er nickt, schmunzelt an manchen Stellen, verdreht die Augen, schüttelt den Kopf und schenkt mir immerzu nach. Die erste Flasche Sekt ist leer und gegessen habe ich auch nur ein einziges Croissant. Ich verspüre ein leicht flaes, wenn in seinem Dasein auch angenehmes Gefühl. Ohne mich nach meiner Meinung zu fragen, öffnet Raphael die zweite Flasche und streicht sich seine Wasserstoffblonden Haare aus dem Gesicht. Einige seiner Strähnen haben sich in seinem Lippenpiercing verfangen. Das regt ihn immer furchtbar auf und er fuchtelt dann so lustig mit seinen Händen. So wie jetzt. Ich kicher und er verdreht gespielt die Augen, während er mein Glas wieder auffüllt.

Und dann ist meine kleine Geschichte des Horrors auch schon vorbei und Raphael schweigt zunächst.

„Du solltest noch etwas essen“, bemerkt er dann und legt mir ein weiteres, französisches Gebäck auf den kleinen Teller.

„Das ist ja ein hilfreicher Kommentar...“, meckere ich, beiße aber dennoch ab. Die Marmelade dazu schmeckt ja eigentlich auch ganz gut.

„Glaub mir, Häschen. Später wirst du dich noch bei mir bedanken, dass ich dich zum Essen gezwungen habe“, sagt er und zwinkert mir zu. Dann seufzt er, nimmt einen weiteren Schluck seines Sekts und lehnt sich zunächst in seinem Stuhl zurück. Es scheint so, als würde er irgendeinen bestimmten Punkt am Horizont mit seinen hellblauen Augen fixieren. Seine Lippen sind leicht gekräuselt. Und dann, nach einer kleinen Weile, bläst er etwas lauter die Luft aus und visiert mich an.

„Scheißsituation, Roman“, sagt er. Es ist ein einfaches Wort, welches ich mir eigentlich die gesamte Zeit über wiederhole. Aber es aus einem anderen Mund zu hören, eine Bestätigung in meinen Gefühlen zu bekommen, tut wirklich gut. Ich nicke bedächtig, ohne ihn aus den Augen zu lassen. Raphael scheint über etwas nachzudenken.

Er kennt uns beide. Wir haben ihn am Anfang unserer Beziehung über meinen Freund Hannes kennengelernt, mit dem ich im ersten Semester einige Vorlesungen hatte. Der Gute hat sich dann aber aus dem Staub gemacht und ist nach England jobben gegangen, anstatt weiter zu studieren. Manchmal beneide ich ihn ein wenig...

„Ich hatte gar nicht erwartet, dass Jannik so viel Angst haben kann“, sagt Raphael plötzlich und schaut gen Himmel. „Eigentlich bist du ja eher der Angsthase in eurer Beziehung.“

„Hey, das ist nicht fair!“, maule ich.

„Aber wahr.“ Er sieht mich wieder an.

„Wahrscheinlich“, gestehe ich seufzend ein.

„Und dass er seine Familie nicht zerstören möchte, war der einzige Grund den er dir genannt hat?“

Ich nicke nachdenklich. Und dann stellt er mir die Frage, die ich mir die ganze Zeit über bereits selber vor die Nase führe.

„Was hat dich dazu bewegt „ja“ zu sagen?“

Ich zucke mit den Schultern. „Ich liebe ihn und ich wollte ihn diesen Wunsch erfüllen...?“, formuliere ich vorsichtig. Raphael schnaubt leicht verächtlich und trinkt einen Schluck Sekt.

„Und weil er dich liebt, verleugnet er dich, hält dich auf Distanz und tut so, als wäre er ein Weiberheld?“, fährt er Blondschof fort. Erneut zucke ich mit den Schultern, wütend auf Jannik. „Ich sage dir, *das* ist nicht fair!“, behauptet Raphael, als ich nichts dazu sagen kann. „Ich stelle mich normalerweise nie auf eine Seite bei euch beiden, das weißt du. Ich kann das Problem des Outings auch durchaus verstehen. Aber diese Sache, die geht einfach zu weit, Roman.“

„Ach!“, schnaube ich nun, immer noch wütend und gleichzeitig erleichtert, dass Raphael die Dinge ebenso wie ich sieht.

Er schweigt eine Weile und fährt dann fort: „Überleg mal. Ihr seid seit fast drei Jahren fest zusammen und eigentlich sah es ja auch die ganze Zeit danach aus, dass das auch weiterhin so bleiben würde. Und dann wissen seine Eltern noch nicht einmal über die Tatsache Bescheid, dass ihr Sohn auf Kerle steht? Findest du das normal? Drei Jahre lang zu lügen? Den Liebsten gegenüber?“

Ich schlucke und Raphael redet weiter.

„Ich und die anderen haben das ja schon seit einiger Zeit mit mulmigen Gefühlen betrachtet, aber vorher schien es dich nicht unbedingt zu stören, deswegen hab ich auch immer meinen Mund gehalten, Schatz“, sagt er mit einfühlsamer Stimme. „Aber jetzt zerfrisst es dich, das sieht doch auch ein Blinder. Es macht dich kaputt. Jannik macht dich damit kaputt. Und du bist so treudoof, dass du dieser Idee auch noch zugestimmt hast, nur damit dein Liebster nicht enttäuscht von dir ist. Schätze ich jedenfalls.“

Ich nicke langsam, ohne Raphael dabei anzusehen. Vom Sekt ist mir leicht schwindelig. Meine Gefühle fangen an sich zu überlappen, als wären es Wellen und die eine würde die vorige mit viel Getöse und Schaum überdecken. Meine Hand umschließt das gefüllte Glas fester. Raphael spricht erneut.

„Seien wir mal ehrlich, du bist eine unfassbare Attention-Whore und nein, du darfst mich jetzt nicht unterbrechen“, schneidet er mir den aufkommenden Protest barsch ab. „Du hängst an Janniks Rockzipfel wie so ne kleine Heidi, die Angst vor den Ziegen auf der Weide hat. Und das weiß Jannik auch. So wart ihr von Anfang an und ich darf erwähnen, dass ihm diese Rollenverteilung auch gut gepasst hat, oder hat er sich jemals bei dir deswegen beschwert?“

„Eigentlich... Eigentlich nicht“, gebe ich zu und nehme einen weiteren Schluck Sekt.

„Ich denke schon, dass du manchmal ziemlich anstrengend als Partner sein kannst und in jeder anderen Situation, in der du mich voll heulen würdest, von wegen Jannik würde dich nicht beachten und dir gegenüber kalt agieren, würde ich dir den Hintern versohlen und dich dazu zwingen, dich wie ein Mann zu benehmen und dich einfach mal zusammen zu reißen. Fakt ist aber, dass diese Situation mit anderen eben nicht vergleichbar ist“, redet er weiter und schaut mich während seines Monologs unentwegt an.

„Ich würde sogar behaupten, dass es eine Schande ist, als Schwuler nicht offen zu

seiner Sexualität zu stehen. Vor allem, wenn man seinen sensiblen Partner dabei so verletzt, wie Jannik es momentan mit dir tut. Vor allem, wenn er DICH dazu zwingt dein wahres Ich ebenso zu verleugnen. Und das ist nun mal so gar nicht dein wahren Ich, Roman“, fügt er mit sanfterer Stimme hinzu.

„Und...“, bringe ich trocken heraus, weil ich nicht weiß, ob ich wütend, traurig oder einfach nur enttäuscht sein soll. „Was soll ich jetzt machen?“

Raphael schweigt eine Weile. „Wenn ich ehrlich bin, würde ich jedem anderen raten, seinem Partner ein Ultimatum zu stellen; entweder er sagt es, oder man macht es selbst. Aber Jannik...“, er seufzt und kratzt sich am Kopf. „Jannik hat eben einen schweren Charakter. So wie du, nur eben anders, wenn du weißt was ich meine“, er lacht matt und ich lächele schwach. „Und ich weiß wirklich nicht, wie er auf so etwas reagieren würde. Und nimm mir das jetzt nicht übel, aber ich glaube nicht, dass du fähig wärst, ihm ein solches Ultimatum zu stellen.“

„Ich hab ihm schon mehrmals vorgeschlagen es ihnen zu sagen, vor allem jetzt, wo die beiden uns schon so aufmerksam mustern!“, werfe ich etwas energischer ein, als ich eigentlich wollte.

„Hey, Süßer, bleib ruhig“, sagt Raphael und lächelt mich an, er legt seine Hand auf die meinige. „Ich weiß das doch. Aber ganz ehrlich, Jannik wusste ebenso wie du, dass du diese Aussage nicht ernst meintest, beziehungsweise keinen Druck auf ihn ausüben würdest.“

Ich seufze und weiß nicht, was ich denken soll. Ich weiß gar nicht mal, was ich tun soll.

„Ich wünschte, ich könnte dir sagen, was zu tun ist“, setzt er wieder an. „Denn momentan ist Jannik in meinen Augen ein Arschloch. Dir gegenüber versteht sich. Und eigentlich auch dem Rest der Gay-Community gegenüber“, fügt er hinzu und schüttelt kurz den Kopf. „Ich denke, ihr werdet darüber noch mal ernsthaft reden müssen. Wenn seine Schwestern weg sind.“

Ich hatte leider solch eine Antwort erwartet.

„Kopf hoch!“, ruft er aus und steht auf, er schwankt ganz kurz und lacht dann. „Der Sekt ist gut“, bemerkt er. Ich grinse ganz schwach. „Na los, Roman. Ich weiß, was wir jetzt tun.“ Ich sehe ihn langsam an. Er kramt in seiner Tasche und holt ein kleines schwarzes Döschen hervor. Mit einem leisen Klick geht es auf und er holt einen frisch gedrehten Joint heraus und hält ihn mir mit einem diabolischen Grinsen vors Gesicht. Ich verdrehe die Augen, doch er schüttelt den Kopf, als wolle er mir sagen, ich habe keine andere Wahl.

„Wir beide machen uns jetzt einige schöne Stunden mit diesem netten Teilchen, mehr Sekt und... SINGSTAR!“, ruft er aus und verdrehe leicht lachend die Augen. Raphael und Karaoke. Er kann ebenso grausam singen wie ich, aber alle lieben ihn, wenn er sich mit voller Freude mit seiner Stimme blamiert. Ich denke, weil er sich dabei nicht ernst nimmt und einfach etwas auslebt, was ihm Spaß macht, macht es ihn auch attraktiv. (Er hat viele Verehrer!)

Es reicht leicht süßlich um uns herum. Der Rauch brennt ganz leicht in meinem Hals. Wann habe ich das letzte Mal an einem Joint gezogen? Wow, ich kann mich gar nicht mehr erinnern. Raphael sagt, ich solle Jannik und seine Schwestern jetzt erst mal völlig aus den Gedanken werfen. Er erzählt mir ein wenig von unseren gemeinsamen Freunden. Hauke, sein fester Freund, mit dem er seit ungefähr sechs Jahren zusammen ist, schließlich ist Raphael fast 30, hat sich ein Mountainbike geholt und versucht ihn nun die ganze Zeit zu diesem Hobby zu überreden.

„Ehrlich, wäre es Häkeln oder von mir aus auch Klettern, da würde ich zustimmen. Aber ich auf einem Mountainbike in der Pampa, so richtig schön Off-Road, im Matsch, im Dreck mit Schürfwunden und völlig in Schweiß gebadet?!“, zischt er sarkastisch und ich muss bei dieser Vorstellung, von diesem zierlichen Mann, dessen Fingernägel besser gepflegt sind als die einer Millionärgattin, bringt mich einfach zum lachen. Vielleicht ist es aber auch diese gefährliche Mischung aus Alkohol (direkt am Morgen) mit Weed?

Es kümmert mich nicht unbedingt, denn ich habe es tatsächlich geschafft nicht an meinen dämlichen (na gut, dämlich kann ich wohl doch hier streichen) Freund zu denken und so eine Art gute Laune hat mich ergriffen. Die Annahme, es könne sich dabei nur um eine listige Illusion handeln, verwerfe ich eilig.

Der Korken der dritten Flasche geht mit einem gedämpften Knall zur Decke und Raphael lacht laut, als er versucht den Schaum nicht über unseren Teppich zu kippen. Ein Unterfangen, welches ihm nicht so recht gelingen möchte. Ein Unterfangen, welches ich als so lustig empfinde, dass ich gar nicht mehr mit dem Kichern aufhören kann. Unsere Gläser stehen immer noch auf dem Balkon, als wir die Spielekonsole in Gang setzen und sie verbleiben dort auch. Ungeniert trinken wir den edlen Tropfen aus der Flasche. Und ich bin mir sicher, dass sich schon alsbald Nachbarn bei uns beschweren werden...

Lauthals singen wir die ABBA Klassiker. Zuerst *Chiquitita*, dann *Mamma Mia*, daraufhin erbringen wir eine klägliche und doch in ihrer Gesamtheit von Pathos bestückte Version von *Knowing Me, Knowing You*, bei der ich doch ganz kurz an Jannik denken muss, doch Raphaels versagende und schiefe Stimme am Ende bringt mich schnell zum Lachen.

Wir fangen an uns anzutanzeln, der Raum um mich herum dreht sich ein wenig. Ich habe tatsächlich Spaß mit Raphael und meine Probleme rücken immer weiter in den Hintergrund. Raphael lässt seine Hüften kreisen, ich lege meine Hände auf seine Schultern.

Die dritte Flasche ist fast leer, unsere Stimmen beinahe schon heiser, wir stehen ganz nah beieinander und singen nun, mit einer neuen DVD in der Konsole, lauthals und voller Emotionen *The Best* von Tina Turner. Und dann fallen mir plötzlich die zwei im Raum stehenden Personen auf. Meine Stimme versagt komplett, während Raphael noch weiterträllert und der Fernseher weiterhin auf fast höchster Stufe vor sich hinplärrt.

Julia und Klara stehen lachend in der Tür und betrachten uns. Ich meine leichte Verwirrung, Verwunderung und Irritation in ihren Gesichtern lesen zu können.

Jetzt erst merkt auch Raphael, dass ich nicht mehr mitsinge und er dreht sich schlagartig um und lacht erst einmal laut, als ihm auffällt, dass wir ein Publikum haben. Er schnappt sich sogleich die Fernbedienung und dreht die Lautstärke des nun ohne Gesang verlaufenden Liedes herunter.

„Was guckt ihr denn so?“, begrüßt er die beiden Mädchen breit grinsend. „Noch nie zwei schwule Männer beim Karaokesingen gesehen?“

Ich verschlucke mich beinahe, als ich genau das höre, von dem ich denke, dass es eigentlich unmöglich sein sollte es zu hören. Doch dies sind die wahrhaftigen Worte, die Raphael ungeniert ausspuckt. Mein Herz fängt an zu rasen und die Wirkung des Alkohols und des Joints scheint für eine kurze Zeit zu sinken.

Der Blonde zuckt nicht einmal mit der Wimper, als er mich grinsend ansieht. Alles geht so schnell. Er legt seinen Arm um meine Schulter und zieht mich dicht an sich heran. Das hat der Spinner doch alles geplant! Triumphierend grinsend betrachtet er die beiden Mädchen, die nun langsam auf uns zu kommen.

Klaras Miene ist ernsthaft. Ihr Mund ist zusammengepresst und ihre Augen leicht geöffnet, sie schießt zu Julia herüber, die, zu meinem Erstaunen, langsam anfängt zu grinsen. „Und du hattest doch Recht!“, sagt sie zu ihrer älteren Schwester und fängt dann an zu lachen. Sie hält sich die Hände vors Gesicht, beißt kurz in ihren Finger und starrt mich an, lacht erneut. Ich bin völlig verdattert und stiere sie an.

„Sorry“, bringt sie hervor und räuspert sich, versucht ihren leichten Lachanfall unter Kontrolle zu bringen. „Wow!“, bringt sie dann hervor und grinst noch ein wenig. „Das hatte ich eigentlich nicht so erwartet. Naja, ein bisschen vielleicht“, fügt sie hinzu. Raphael lächelt einfach und Klara sagt noch immer nichts. Ich kann diesen durchdringen Blick auf mir spüren und wage es nicht, ihr ins Gesicht zu schauen. „Naja, nach dieser Ohrläppchen Aktion in der Disko zum Beispiel“, sagt Julia weiter und schaut Klara dabei an. Sie hat es ihr also doch erzählt! „Und Jannik ist so doof!“, sagt sie und lacht erneut.

Hätte ich einen Stift in der Hand, würde ich jetzt ein großes Fragezeichen draufmalen. Scheinbar hat Julia meinen fragenden Blick erkannt.

„Ich meine,“ setzt sie an. „Klara hat ihn danach gefragt, ob es vielleicht sein könnte, dass du... Naja, auch auf Männer stehst. Du hast ihn auch öfters mal, naja, intensiv angeschaut. Halt so...“, sie lacht nervös, weiß scheinbar nicht, wie sie das alles formulieren soll. „Anders!“, bringt sie dann strahlend hervor.

Endlich schaue ich Klara an und sie zuckt leicht zusammen, als sich unsere Augen treffen, so als hätte ich sie bei etwas ertappt. Zu meiner Überraschung huscht ein leichtes, zaghaftes Lächeln über ihre Lippen. „Äh...“, setzt sie ebenso zaghaft an und schaut zu Boden. „Sorry, dass ich nichts sage...“ Sie sieht mich wieder an. „Ist schon seltsam, wenn Vermutungen plötzlich wahr werden.“

Ich nicke stumm.  
Mein Herz rast wie verrückt.

„Seid ihr beiden...?“, setzt Julia plötzlich an, mit hochgezogener Augenbraue und deutet auf Raphael und mich. Ich öffne den Mund, will etwas sagen, doch Raphael kommt mir zuvor, seine Hand noch immer um meine Schultern gelegt.

„Ja. Seit einem Jahr ungefähr“, antwortet er zufrieden, lächelnd und drückt mir ohne Vorwarnung einen Kuss auf die Wange. Meine Knie fangen an zu zittern und in meinem Innern schreie ich.

WAS GEHT HIER VOR?!

„Ahhhh“, sagt Julia grinsend. „Ihr passt zusammen“, fügt sie dann hinzu. Und sie scheint es tatsächlich ernst zu meinen!!!

„Wieso...“, ertönt Klaras Stimme plötzlich und sie mustert mich erneut. „Wieso hast du uns das denn verschwiegen? Ich meine, Jannik hat uns gesagt, dass du definitiv auf Frauen stehst. Ich meine... Weiß er das gar nicht, oder... was?“

Erneut spricht Raphael für mich.

„Er weiß es schon seit langem“, sagt er mit ruhiger Stimme. „Er meinte zu uns, dass seine Familie mit Homosexualität nicht umzugehen wisse, deswegen hat er Roman gebeten, das zu verschweigen. Er wusste nicht, wie ihr damit klarkommen würdet. Aber...“, er seufzt und lächelt den beiden freundlich zu. „Mein Hase hier geht daran kaputt und deswegen sind wir jetzt einfach das Risiko eingegangen, euch zu vergraulen. Ich hoffe doch, wir haben es trotzdem NICHT geschafft?“

Klara und Julia starren mich an. Es ist Klara, die als erste spricht.

„Roman, das tut mir Leid, dass du alles... Dass du das wegen uns machen musstest“, sagt sie sanft und lächelt zaghaft. „Klar ist das neu für uns, aber... Naja, heutzutage auch irgendwie normal, oder nicht?“, fügt sie schwach hinzu und schaut ihre Schwester an.

„Also ich hab damit kein Problem. Ich bin ja Gott sei Dank nicht so wie Jannik“, sagt Julia lachend. Dann schüttelt sie den Kopf.

„Ich glaube mit Jannik sollten wir auch noch sprechen“, sagt Klara zu ihr und ihre Schwester nickt heftig.

NEIN! Ich will NEIN sagen, aber erneut kommt Raphael mir zuvor. „Das wäre eine gute Idee“, sagt er und küsst mich erneut auf die Wange.

Ich bin von dieser Situation so etwas von überfordert, dass ich kein einziges Wort über die Lippen bringe. Mein Mund fühlt sich trocken an, ein großer Kloß befindet sich in meinem Hals und mein Herz trommelt vor sich hin, als würde es irgendeinen Geist

beschwören wollen.

Wir hören alle die Tür ins Schloss fallen.

Jannik betritt das Wohnzimmer. Er macht den Mund auf, um etwas zu sagen, erst dann fällt sein Blick auf uns. Auf Julia und Klara, die mitten im Raum stehen und ihn mit Verwunderung betrachten, auf die leere Sektflasche auf dem Tisch, auf den laufenden Fernseher mit dem Singstarbildschirm, auf mich, auf Raphael, der seinen Arm noch immer um meine Schultern gelegt hält. Ich schlucke.

„Was... Was hab ich denn verpasst?“, fragt er vorsichtig, seine Augen durchbohren die meinigen und mir wird plötzlich unfassbar schlecht. In meinem Magen dreht sich alles, als säße ich in der Achterbahn. Ich stürze an allen vorbei, streife Jannik leicht, als ich an ihm vorbeihetze und schaffe es gerade noch so mich vor die Toilettenschüssel zu knien, als ein krampfartiges Gefühl meinen Bauch erfasst und zu würgen anfange.

Sekt zum Frühstück war eine beschissene Idee!

Ich weiß nicht, was im Wohnzimmer vorgeht, während ich mir hier die Seele aus dem Leib kotze.

Mit kaltem Wasser spüle ich mir das Gesicht ab und putze über fünf Minuten lang meine Zähne. Es ist Raphael, der plötzlich hinter mir auftaucht. Ich sehe ihn, mit der Zahnbürste noch immer in meinem Mund, im Spiegel an. Er beugt sich zu mir hervor und legt seine Hände auf meine Schultern.

„Ich verschwinde jetzt, ruf mich später oder morgen an, hörst du?“, sind seine letzten Worte, bevor er die Wohnung verlässt.

Mit wackeligen Knien und einem schweren Kopf schleppe ich mich aus dem Bad. Im Wohnzimmer ist niemand mehr, Julia ist in der Küche und lächelt mir kurz zu. Ich drehe mich um und marschiere direkt in das Zimmer von Jannik und mir.

Erst jetzt erkenne ich, dass ich panische Angst habe, ihm unter die Augen zu treten.

Ich springe beinahe auf, als ich die Tür schließe und er sich plötzlich vor mir aufbaut.

„Ich glaube, wir müssen reden...“, sagt er müde und schaut mich dabei ausdruckslos an. Er wendet sich ab und bleibt am Fenster stehen, starrt hinaus und ich bin nicht in der Lage mich zu bewegen. Er dreht sich zu mir herum. In seinen Augen funkelt etwas. Ich merke, dass tatsächlich Angst habe.

„War das deine Idee?“, fragt er dann.

„Was?“

„Du weißt ganz genau was ich meine!“, keift er mich mit einer lauterer Stimme an. Ich zucke regelrecht zusammen. Seine Worte klingen wie der erste Donnerschlag eines riesigen Ungewitters, welches sich der Stadt nähert.

„Nein...“, presse ich heraus und starre den Boden an.

Ich hasse Jannik wenn er wütend ist. Er macht mir Angst wenn er wütend ist. Ich hasse diese kalte Atmosphäre, die sich um uns legt. In letzter Zeit einfach zu oft. Die Geborgenheit wird mir in diesen Momenten genommen, ich werde vor eine Schlucht gezerrt. Er ist so anders.

Jannik schnaubt. „Was... Was hast du dir denn dabei nun gedacht? Und wieso säufst du in letzter Zeit so viel?“, fragt er mich mit brüchiger Stimme und geht auf mich zu.

„Weil... Weil es mir total beschissen wegen dir geht!“, schreie ich mehr als ich sage. (Von wegen Angsthase!)

Jannik geht auf mich zu, seine Hände sind zu Fäusten geballt. „Schrei es doch noch lauter, ich glaube Julia und Klara haben dich noch nicht genau verstanden“, wispert er in einem bedrohlich feurigen Ton, der mich dieses Mal aber nicht zurückschreckt, sondern eher animiert noch einen draufzusetzen.

„Fick dich, Jannik!“, presse ich zischend hervor, greife nach der neben mir auf der Kommode liegenden Jacke meines Freundes und schmeiße sie ihm regelrecht ins Gesicht. Ich kann beinahe in Zeitlupe betrachten, wie sich die Augen meines Freundes weiten, wie seine Oberlippe zittert und wie er stehen bleibt und mich für einige Sekunden fassungslos, gar schon verletzt betrachtet, während er die Jacke in seiner Hand hält.

Das ist das allererste Mal, dass ich meinen Freund in so einer Manier angesprochen habe.

Das allererste Mal, dass ich etwas nach ihm geworfen habe.

Und dann zieht ein Schatten über Janniks Gesicht.

„Wenn du meinst“, bringt er zähneknirschend hervor und schlüpft in die Jacke, stolziert an mir vorbei und knallt die Tür zu. Die Wohnungstür fällt ebenso laut ins Schloss.

Ich schlucke.

Und dann nehme ich das Telefon und wähle Raphaels Nummer.

Er ist umgehend am Apparat.

„Roman, alles in Ordnung?“

„Überhaupt nicht“, schluchze ich ins Telefon.

- - -

Vieeelen Dank für all die Favoeinträge und Kommentare ^^ Die animieren wirklich zum Weiterschreiben! Und das werde ich auch schon morgen tun ^^

## Kapitel 11: Inbetween

Da ich momentan nicht so die Zeit habe (und diese dann auch für das Weiterschreiben nutze), möchte ich an dieser Stelle ein großes DANKE an ALLE Reviewer aussprechen :) :)

Ihr seid echt toll, jedes einzelne Wort treibt mich an schneller zu tippen. Ich hoffe auch, dass ihr mir das kommende, etwas kürzere Kapitel verzeiht, welches man vielleicht auch als Intermezzo bezeichnen könnte.

Ich schreibe schon Mittwoch weiter und hoffe euch dann am Freitag/Samstag das Resultat präsentieren zu können.

Genug Autorengelaber!

- - -

### **INBETWEEN**

Feierabendverkehr. Mittlerweile bin ich mehr froh als genervt, nicht in der Lage zu sein das Auto zu nehmen. Auch wenn ich mich gerade bei dem Führen eines Wagens am besten abregieren kann, mit aufgedrehtem Radio, quietschenden Reifen und waghalsigen Kurven. Und die Wut hat definitiv die Überhand über meine Gefühlswelt erlangt. Ich denke an Janniks finstere Miene und muss meine Hände zu Fäusten ballen, muss mich beherrschen, nicht gegen den Sitz vor mir zu treten, einfach nur, um ein Fünkchen meines Ärgers loszuwerden.

Auch wenn noch immer ein bitterer Nachgeschmack des Schmerzes zu vernehmen ist, den ich wahrscheinlich nicht fähig bin abzuschütteln.

Ich seufze leise, beinahe unhörbar und betrachte die am Bus vorbeiziehenden Gebäude, die etlichen kleinen Läden, Supermärkte und Bistros. Im Herzen der Innenstadt steige ich in die Straßenbahn um und fahre noch einige Stationen, bis ich fast genau vor Raphaels Tür aussteige. Er wohnt in der kleinen Seitenstraße direkt an der Haltestelle, mit seinem Freund Hauke zusammen. Er muss wahrscheinlich nur eine Stunde vor mich zu Hause angekommen sein, wollte noch einkaufen gehen (und hat wahrscheinlich im angetrunkenen Kopf die Hälfte vergessen). Obwohl ich Hauke eigentlich gut leiden kann, hoffe ich gerade, dass dieser nicht zu Hause ist. Ich will mit Raphael alleine sprechen. Beziehungsweise mich ausheulen...

Oder ihm eine verpassen, weil er mit seiner kleinen Side-Lügengeschichte alles nur noch schlimmer gemacht hat!

Wobei es mir dämmert, dass ich weder das Recht, noch die richtigen Argumente besitze, auf Raphael sauer zu sein. Er hat mir lediglich eine Bürde genommen: Ich muss nicht mehr so tun, als würde ich auf Frauen stehen. Und wer mir diese Bürde überhaupt erst auferlegt hat, muss ich mir selbst nicht mehr vor die Augen halten.

Wer gerade megabeschissen reagiert hat, liegt ebenso auf der Hand.

Und da ist sie wieder, diese rohe Wut, diese in Zorn verpackte Enttäuschung und dieser durch sie verursachte dröhnende Schmerz, der sich wie ein Stacheldrahtzaun um mein Herz gewickelt hat und bei jedem Schlag des Organs tiefer ins Fleisch schneidet.

Plötzlich stehe ich ratlos vor Raphaels Tür. Er schaut mich etwas traurig an und geht einen Stück zur Seite, bedeutet mir hereinzutreten. „Hey, Schätzchen“, begrüßt er mich und lächelt dann matt. Er scheint auch noch ein wenig angetüdelte vom prickelnden Sekt zu sein. Ja, der Tag hatte so wundervoll begonnen... „Was ist passiert?“, lautet seine nächste Frage, noch bevor ich irgendetwas anderes artikulieren kann.

Während ich aus meinen Schuhen schlüpfe und meine Tasche ablade, taucht Hauke plötzlich auf. Mit seinen hellgrünen Augen betrachtet er mich sanft und lächelt leicht. Er nimmt mir meinen mitgebrachten Pullover ab und hängt ihn neben den anderen Jacken auf. „Hallo Roman“, sagt er dabei und wirft seinem Partner einen flüchtigen Blick zu.

„Was war denn jetzt?“, hakt dieser nach und führt mich an meinem Arm ins große Wohnzimmer. Wir nehmen auf dem auf dem breiten Ledersofa platz und wie immer komme ich mir wie im Kino vor; vor uns steht der immense, extrem flache Riesens Bildschirm, der schon eher an einen Beamer erinnert als an einen normalen Fernseher. Mir fällt mein letzter Besuch hier ein. Vor rund einem Monat muss das gewesen sein. Raphael und Hauke hatten uns und einige unserer Freunde und Bekannten zum Filmeabend eingeladen. Ich saß genau hier auf jenem Sofa, Janniks Arm um meine Schulter, sein Körper direkt an meinem. Ich kann ihn noch genau lachen hören, erinnere mich an diese gelassene und fröhliche Atmosphäre, die herrschte.

„Erde an Roman, lass mich nicht zappeln!“, meldet Raphael sich zu Wort und ich räuspere mich leicht beschämt der Realität so leicht entglitten zu sein. Wegen Jannik.

„Er war extrem sauer“, fange ich an und blicke Raphael sporadisch an. „Er hat mich angekeift und dann... Dann hab ich zurückgeschrien, dass es mir scheiße wegen ihm geht. Und dann wurde er noch wütender, weil es ja seine Schwestern gehört haben könnten“, meine Stimme schweift in die sarkastische Tonart über. „Und dann... Dann hab ich gesagt, er solle sich ficken und hab ihn mit seiner Jacke beworfen.“

Raphaels lautes Lachen lässt mich den Faden verlieren. Perplex schaue ich ihn an und er schüttelt lachend den Kopf.

„Du findest das *witzig?!*“, zische ich, immer noch mehr durcheinander als wütend. Erneut schüttelt mein Freund den Kopf, blickt mich entschuldigend an, während sein Gelächter langsam verebbt.

„Ich finde es nur extrem gut, dass du mal den Mund aufgemacht hast und ihm endlich mal etwas an den Kopf geworfen hast. Verbal UND physisch“, entgegnet er und kichert ein wenig. „Wobei ich nicht erwartet hätte, dass du Jannik tatsächlich

irgendwelche Gegenstände um den Kopf hauen könntest. Gut, dass Muttis Porzellan nicht gerade in der Nähe lag.“

Raphael scheint mein misstrauisches Gesicht aufgefallen zu sein, denn er räuspert sich umgehend, rückt näher und legt seinen Arm um meine Schultern. „Roman“, spricht er leiser und sanfter zu mir und drückt mich an sich. „Ich denke Jannik war da auch einfach nur perplex, dass du ihm kontra gegeben hast und weil es jetzt nun eben *nicht* mehr nach *seinem* Plan läuft, verstehst du Häschen?“, redet er auf mich ein. „Wahrscheinlich ist das auch das erste Mal, dass du seine Pläne durchkreuzt hast, was?“

„Ich glaube das wäre eher dir zuzuschreiben“, entgegne ich gehässiger, als ich es eigentlich artikulieren wollte. Doch Raphael scheint nicht einmal ein kleines wenig sauer auf mich zu sein. Er lächelt delikant und drückt mir einen kleinen Kuss auf die Wange.

„Kopf hoch, mein Freund“, sagt er dann und lässt von mir ab, als Hauke das Zimmer mit einem Tablett betritt und es direkt vor unseren Nasen auf dem Tisch abstellt. Raphael und ich betrachten die zwei dampfenden Teetassen. Es riecht verdächtig nach Earl Grey. Daneben befinden sich noch zwei Gläser, in denen es mächtig blubbert.

„Was ist'n das?“, fragen wir gleichzeitig und müssen zunächst kichern.

Hauke runzelt die Stirn und stemmt seine Hände gegen seine Hüften. „Das ist eine doppelte Ladung Aspirin für die Herren Schnapsdrosseln“, antwortet er dann ruhig und ein schelmisches Grinsen legt sich auf seine Lippen.

„Und das sagt der, der letztes Wochenende eine halbe Stunde gebraucht hat, um den Schlüssel in die Wohnungstür zu stecken“, antwortet Raphael eben so ruhig und grinst diabolisch. Selbst Hauke muss nun kurz auflachen, als sich ein Schatten der Erinnerung auf sein Gesicht legt.

„Zu meiner Verteidigung, *du* hast mich abgefüllt, Süßer“, zwinkert er seinem Freund zu.

Raphael grinst und nickt. „Hat ja auch gut geklappt“, stimmt er zu.

Hauke streicht sich durch sein mittellanges blondes Haar. Manche bezeichnen die beiden gerne als „die Blondies“, wobei ich glaube, dass Raphaels Haare dennoch viel heller sind als die seines Partners. Größer ist auf alle Fälle Raphael, auch wenn nur ein wenig. Ich glaube Hauke hat dieselben Maße wie Jannik.

*Jannik.*

„Hör auf so traurig zu gucken, da möchte man dich ja am liebsten schütteln!“, ertönt Haukes Stimme nun in meine Richtung. Er setzte sich zu uns, direkt neben mich, sodass ich mich nun von zwei Seiten trösten lassen kann. Vielleicht lag Raphael mit der Bezeichnung „Attention-Whore“ gar nicht so verkehrt? Momentan genieße ich

diese Aufmerksamkeit sichtlich.

„Ich hab Hauke ein wenig von deinem Problem erzählt...“, sagt Raphael etwas leiser und blickt seinen Freund an, der nun seinen Arm um meine Schultern legt und mich knuddelt.

„Find' ich aber auch gut, dass du endlich mal zurückgekeift hast“, sagt er dann. „Hab deine Erzählung eben ein wenig mitbekommen“, fügt er hinzu. Ich seufze und schließe kurz die Augen.

„Ich weiß einfach nicht, wie das weitergehen soll“, gebe ich dann zu und dies ist die absolute Wahrheit. „Momentan ist es wirklich ein Auf- und Ab. Wir verstehen uns, alles scheint irgendwie zu klappen und dann passiert wieder irgendeine dämliche Kleinigkeit und Jannik schubst mich von sich weg und verhält sich halt so... so...“

„Scheiße?“, beendet Raphael meinen Gedankengang und ich kann nichts anderes tun als zu nicken. Der Blonde blickt seinen ebenso blonden Freund an und die beiden tauschen einen mir noch nichts sagenden Blick aus. Es ist Hauke, der jetzt das Wort ergreift.

„Ich weiß, das willst du vielleicht jetzt wirklich nicht hören, aber ich denke ihr braucht wirklich ein wenig Distanz“, sagt er ernsthaft. Ich schließe die Augen erneut und hole tief Luft.

„Genau das gleiche hat Jannik auch gesagt...“ Finstere Gedanken machen sich bei dieser frischen Erinnerung in meinem Innern breit.

„Ja,“ mischt Raphael sich ein. „aber ich denke Hauke meinte das ein bisschen anders als der werthe Herr Ich-bin-so-hetero!“ Ich sehe ihn fragend an und es ist erneut Hauke der weiter redet.

„Hör zu, das ist alles sehr spontan jetzt, aber irgendwie glaube ich, das wäre genau das richtige für dich“, setzt er an und ich wende ihm meinen Kopf zu. „Raphael, Niklas, Schorsch und ich fahren heute morgenfrüh für den Rest des Wochenendes an die Ostsee. Sonntag sind wir schon wieder zurück, also eigentlich nur eine Nacht in einer billigen Pension. Wir haben zwei Zweierzimmer reserviert, aber Raphael und ich können uns ja ein Bett teilen. Hätten wir eh gemacht und die Leute haben mit einer Extraperson kein Problem, solange eben bezahlt wird“, zwinkert er mir zu.

Ich schaue ihn skeptisch an. Morgen einfach die Koffer packen und fast zwei Tage weg sein? Weg von Jannik?  
Wieso eigentlich nicht?  
Oder...

„Lass Jannik doch mal ein wenig alleine sein und über seine Vorgehensweise nachdenken“, führt Raphael den Überredungsversuch seines Freundes fort.

„Zudem würgst du ihm unbewusst noch eine rein, schon alleine weil Niklas dabei ist...“, mischt Hauke sich grinsend wieder ein und Raphael lacht kurz.

Ich muss schlucken.

Ja. Niklas ist so eine Sache für sich.

Wir kennen ihn auch schon eine Ewigkeit.

Und ich weiß auch seit seiner Ewigkeit, dass er ein Auge auf mich geworfen hat. Es ist nicht so, dass er mich anmachen würde, oder irgendwelche abschätzigen Kommentare in Richtung Jannik ablassen würde. Niklas hält sich sehr zurück. Manchmal, in der Disko zum Beispiel, spüre ich nur seine Blicke an mir haften. Wenn wir alle auf der Tanzfläche sind, ist er öfters in meiner Nähe – es sei denn es bietet sich eine andere, schmackhafte Alternative.

Ich schlucke erneut. Ich habe es noch nie darauf angelegt Jannik eifersüchtig zu machen. Das ist er sowieso nicht, denn es besteht auch überhaupt gar kein Grund dazu. Ich bin ihm hoffnungslos verfallen. Und das weiß mein Freund eigentlich am besten.

Naja, er reagiert vielleicht etwas gereizt auf meine Verflorenen. Hauptsächlich aber, weil es eben eine Periode in meinem Leben gab, in der mir alles egal war und ich mich einfach habe vollaufen lassen. Meine Ex-Partner haben so manches dazu beigetragen. Wann immer ich einen Zug eines Joints nehme, erinnere ich mich irgendwie daran, an diese bekloppte Zeit.

Aber sonst. Nein, sonst ist Jannik nicht derjenige für Eifersucht.

Vielleicht wäre dies aber auch gerade DER Grund, es mal auszuprobieren...?

Normalerweise würde ich solche Gedankengänge auf Anhieb verwerfen, aufgrund meiner neuen, miserablen Lage, führen sie sich dennoch automatisch fort und diese Wut, die heute bereits mein Tun gelenkt hat, erreicht mich wieder und überströmt mich vollkommen.

„Es würde dir gut tun. Und überhaupt euch beiden“, spricht Raphael mit sanfter Stimme weiter. „Manchmal muss man sich eben aus dem Weg gehen, um die Gedanken zu ordnen. Denn wenn man den anderen ständig sieht, dann spielen auch eben die Gefühle verrückt, weißt du, was ich meine?“

Ich nicke stumm und lächle ihn kurz an.

„Wie viel würde mich der Spaß denn kosten?“, frage ich und damit sind all meine Zweifel auch beiseite geschoben. Vielleicht ist es wirklich eine gute Idee Jannik zunächst aus dem Weg zu gehen.

Raphael und Hauke lächeln triumphierend.

„Wir laden dich ein, Schätzchen!“, tut Raphael dann kund und schlägt mir freundschaftlich auf den Oberschenkel.

„Wow, danke, aber... Nein, das kann ich nicht annehmen“, protestiere ich freundlich.

„Und wie du das kannst“, mischt Hauke sich wieder ein und ich schüttel erneut den Kopf.

„OK, wir machen das so“, fährt Raphael fort. „Du spendierst zwei Kisten Bier und etwas Wasser und um den Rest kümmern wir uns. Deal?“

„Na, hast du genug von Sekt, Schatz?“, neckt Hauke ihn und Raphael schlägt spielerisch nach ihm.

„Hey, treibt eure SM-Spielchen woanders, klar?“, necke ich ihn wiederum und habe prompt zwei Kissen im Gesicht. In Folge dieser sich entfaltenden Kissenschlacht rasseln die Aspiringläser zu Boden, ohne zu zerspringen, und Hauke springt jaulend auf, als der immer noch ziemlich heiße Earl Grey seine Hosen besprenkelt. Und so steht er dann nur in seinen Boxershorts lachend vor uns und schwört uns umzubringen.

Raphael steht auf und tritt auf seinen Partner zu, legt seine Arme um seine Hüften und küsst ihn. Hauke grinst.

„OK, ich gehe dann mal jetzt lieber!“, bemerke ich lachend und hopse zur Wohnungstür. Raphael folgt mir und reicht mir meinen Pullover, den ich eigentlich gar nicht brauche, weil es draußen noch ziemlich warm ist.

„Wir holen dich morgen um 7 Uhr ab, Hase“, sagt er lächelnd. „Und sag es Jannik, klar? Ich will nämlich nicht, dass du einfach abhaust, ohne dass er weiß, wo du steckst!“

„Wenn ich es ihm nicht sage, dann kann ich ihn doch gar nicht eifersüchtig machen, oder?“ gebe ich zurück und Raphael seufzt.

„Du weißt aber schon, dass es nicht hauptsächlich darum geht, oder?“, hakt er nach und verschränkt die Arme vor seiner Brust. Ich seufze und sehe ihm erneut in die Augen.

„Ja, das weiß ich, Captain!“ Er lächelt und tritt auf mich zu und küsst mich auf meine Nasenspitze.

„Dann bis morgen früh, mein Matrosenhäschen“, neckt er mich und ich winke ihm zum Abschied noch einmal zu.

Das von mir unterdrückte, mulmige Gefühl bei dieser ganzen Sache schleicht sich erst im Bus nach Hause bei mir ein. Wie ein Schatten, der mit der untergehenden Sonne immer deutlicher und größer wird, bis er schließlich mit der Nacht zum einen wird und alles übernommen hat.

Was Jannik wohl die ganze Zeit über gemacht hat?  
Ist er überhaupt zu Hause?  
Und: Wird er überhaupt mit mir sprechen?

Ich hasse den Umstand, dass ich mir solche Fragen überhaupt stellen muss, dass ich mit diesem beschissenen Gefühl nach Hause gehe und Angst habe, meinem eigenen Freund unter die Augen zu treten, der dazu auch noch drei Jahre jünger ist als ich. Ich

will, dass alles wieder normal ist und selbst wenn ich Klara und vor allem Julia sehr gern habe, will ich, dass sie gehen!

Nein.

Ich will, dass sie alles wissen.

Nein.

Ich weiß überhaupt nicht mehr, was ich will. Oder eben nicht.

Ich denke ich will an die Ostsee.

Mit einigen Freunden herumblödeln, Bier trinken und auf völlig andere Gedanken kommen.

Und ich will, dass Jannik alleine hierbleibt und nachdenkt.

Aber wird er das überhaupt tun?

Mit einem unterdrückten Seufzen schließe ich unsere Wohnungstür auf. Der Fernseher läuft, irgendwer räumt die Küche auf, die Tür zu unserem Zimmer steht offen. Ich schleiche hinein. Es ist leer, aber Janniks Laptop läuft auf Hochtouren. Auf seinem Schreibtisch liegen etliche Papiere bezüglich seiner BA-Arbeit. Oh Gott, Bücher dafür hat er sich auch schon ausgeliehen...

Ich entscheide, dass jetzt nicht der richtige Zeitpunkt ist, um über meine Diplomarbeit nachzudenken.

Ich setze mich aufs Sofa und starre einfach den Kleiderschrank an, denke darüber nach, was ich gleich in meine kleine Reisetasche packen kann und mir fällt auf, wie seltsam sich das eigentlich anfühlt ohne Jannik zu verreisen, auch wenn es nur für einen Tag ist, wenn es nicht einmal ins Ausland ist, wenn es...

Jannik schließt die Tür ganz sachte. Als wäre es aus Watte klingt sich das Schloss ein. Mein Freund bleibt zunächst stehen und betrachtet mich, ich kann seinen Blick an meiner Seite deutlich spüren. Nur langsam wende ich ihm den Kopf zu, unwissend, was mich erwartet, auch ein wenig ängstlich. Unsicher.

Seine dunklen Kristalle mustern mich und dann sieht er weg, schaut den Boden an. Auch ich wende den Kopf an, muss mir auf die Zunge beißen, wage es kaum mich zu bewegen. Nur aus dem Augenwinkel kann ich erkennen, dass Jannik sich wieder in Bewegung setzt. Mein Herz fängt an etwas lauter zu schlagen. Ich habe Angst, dass er sich einfach seinem Laptop zuwendet und mich ignoriert.

Doch das tut er nicht.

Das Material des Sofas gibt leicht nach, als er sich neben mich setzt. Er legt seine Hand auf mein Knie, die ich instinktiv mit meiner bedecke. Seine Haut ist so zart, so warm und fühlt sich auf meinem Körper einfach so richtig an. Janniks Atem streicht kitzelnd über meinen Hals, als er seinen Kopf an meiner Schulter anlehnt. Mir scheint es, als hätte er dir Augen geschlossen. Er atmet gleichmäßig.

„Tut mir Leid, Roman“, flüstert er, so als würde er die Worte an niemanden bestimmtes richten.

„Mir auch“, wispere ich zurück.

„Nein... Ist... schon OK“, entgegnet er mit müder Stimme und richtet sich auf. Er sieht mir jetzt genau in die Augen und zaubert erneut diese wohl vertraute Gänsehaut auf meine Arme. Langsam lächelt er und streicht mir mit seinen Fingern über die Wange.

All das scheint mir so vertraut. Es ist mir vertraut.

Und doch kommt sie wieder.

Diese Wut.

Ich erinnere mich an meine eigenen Worte. *„Momentan ist es wirklich ein Auf- und Ab. Wir verstehen uns, alles scheint irgendwie zu klappen und dann passiert wieder irgendeine dämliche Kleinigkeit und Jannik schubst mich von sich weg...“*

Diese Idylle ist nur ein trügerischer Schein der Normalität, ein fälschliches Abbild und ich weiß das. Genauso wie Jannik sich dessen bewusst ist. Jetzt sitzen wir hier, aneinandergeschmiegt und säuseln uns irgendetwas ins Ohr. Wir küssen uns und atmen den Geruch des anderen ein. Doch wenn auch nur ein kleines Geräusch im Flur ertönt, oder sich Julia und Klara der Zimmertür nähern, springt Jannik sofort auf, kehrt mir den Rücken zu und fordert dasselbe von mir.

Seine Lippen berühren jetzt die meinigen und ich muss mit Traurigkeit feststellen, dass ich derjenige bin, der sich nun verkrampft. Er streicht mir durchs Haar und mustert mich vorsichtig.

„Ist irgendetwas, Roman?“

Viel ist!

„Ich war eben noch mal bei Raphael“, sage ich trocken und blicke den interessanten Wecker an. „Ich fahre morgen mit ihm bis Sonntag an die Ostsee. Hauke, Schorsch und Niklas kommen auch noch mit. Rapha meinte, es wäre kein Problem mich noch ins Zimmer zu bekommen.“

Jannik sagt gar nichts. Noch immer ruht seine Hand auf meinem Knie.

„Hast du was dagegen, wenn ich gehe?“, hake ich mit wackeliger Stimme an und traue mich irgendwie nicht, ihn dabei anzusehen.

„Nein“, bringt er dann ruhig heraus. „Ist vielleicht besser so“, fügt er ebenso ruhig hinzu. Nun blicke ich ihn doch endlich an und er lächelt traurig, ohne meinen Blick zu erwidern. Und dann verlässt seine Hand mein Knie und er steht auf, geht an den Laptop ohne ein weiteres Wort mit mir zu wechseln.

Stumm stopfe ich meine kleine Reisetasche voll. Minuten scheinen für mich wie Stunden. Den Rest des Abends sprechen wir kein Wort miteinander. Und diese Kälte umschlingt mich immer weiter.

Es ist Nacht. Jannik klappt den Laptop zu. Unschlüssig steht er im Pyjama im Raum und krabbelt dann doch zu mir ins Bett. Seine Arme umschließen mich und er versucht mich zu wärmen. Dennoch vergeht dieses eisige Gefühl in meinem Innern nicht.

Ich möchte einfach nur heulen.  
Aber ich tue es nicht.

Als ich aufstehe, mich anziehe und nach einem kleinen Frühstück die Wohnungstür aufschließe, steht er plötzlich hinter mir. Seine Hände ruhen auf meinen Hüften. Er dreht mich zu sich herum, presst mich gegen seinen Körper und blickt mir tief in die Augen. Er küsst mich. Intensiv, zärtlich und sieht mich danach erneut an. Einige Sekunden vergehen. Er sagt nichts.

Und dann steige ich die Treppen herunter und frage mich, ob das alles vielleicht doch nicht so eine gute Idee ist.

## Kapitel 12: Seaside Blues

„Hey, da ist ja unsere Schlafmütze!“, ruft Raphael aus, als ich mit meiner kleinen Tasche auf den älteren VW-Kombi zugehe, vor dem meine vier Freunde bereits auf mich warten.

„Schlafmütze?“, wiederhole ich mit hochgezogener Augenbraue. „Es ist 7 Uhr morgens, du Trottel.“

„Nenn meinen Freund nicht Trottel!“, kommt es gespielt eingeschnappt von Hauke, der sich vor mir aufbaut, dann seine Arme um mich schlingt und mich kräftig umarmt, sodass ich beinahe keine Luft mehr bekomme. Er lacht und lässt mich auch erst los, als ich mit nicht wirklich definierbaren Lauten anfangen gegen seine Begrüßung zu protestieren.

„Koffeintabletten“, erklärt Schorsch mir grinsend und drückt mir ein kleines Küsschen auf die Wange. Sein Dreitagebart kratzt auch heute ein wenig an meiner Haut.

„Hey, dich habe ich ja auch schon ne Ewigkeit nicht mehr gesehen!“, grüße ich ihn zurück und er lächelt. Schorsch ist 28. Er arbeitet in einer Buchhandlung und war eigentlich schon immer ein waschechter Bücherwurm. Allerdings sieht er bei weitem nicht so aus wie der allseits bekannte Nerd-Stereotyp... Er hat mittellanges, schwarz gefärbtes Haar, welches er stets zu einem Zopf gebunden trägt, wie auch heute. Er ist beinahe so riesig wie Raphael, gut gebaut, ein wenig durchtrainiert und er scheint immer neue Klamotten zu besitzen. Ich könnte schwören, ihn noch nie in einer Hose zwei Mal gesehen zu haben. Wobei ich Schorsch auch gar nicht so oft sehe.

Ich habe ihn vor einer Ewigkeit im Klub kennengelernt. Während meiner tollen Phase... Die Phase, über die Jannik es hasst zu sprechen oder zu denken, obschon er gar nicht dabei war.

Auch wenn mich bei diesem Gedanken ein leicht eisiger Schauer überkommt, habe ich keine Zeit diesem Gefühl Beachtung zu schenken. Meine Tasche wird mir von Hauke beinahe aus der Hand gerissen und in den Kofferraum verfrachtet, dessen Klappe mit einem lauten Knall zufällt.

„Au!“, heult Niklas auf und macht im selben Moment einen Satz nach hinten.

„Oh Gott, hab ich dich erwischt?“, entfährt es einem schockierten Hauke, doch der junge blasse Mann mit der Glatze lacht nur und schüttelt den Kopf. Hauke verdreht die Augen. Und ich frage mich: Seit wann hat Niklas eine Glatze?!

Er scheint mein verwirrtes Gesicht scheinbar richtig zu lesen, als er auf mich zuschlendert und sich mit seiner rechten Hand über den kahlen Schädel fährt. „Hab sie mir vor zwei Wochen abgeschnitten“, erklärt er.

„Abrasiert, schneiden ist etwas anderes, Schätzchen“, ertönt Raphaels belustigte

Stimme.

„Ja, ja...“, murmelt Niklas grinsend und umarmt mich dann. „Lange nicht gesehen, was?“, sagt er dann und lächelt.

„Kann man wohl auch so sagen, ja“, gebe ich zurück.

„Los, einsteigen, einsteigen, einsteigen!“, hechelt Hauke schon fast und hat schon prompt am Steuer platz genommen, der Motor läuft und er schaut uns erwartungsvoll an.

„Äh, sicher, dass er fahren kann?“, frage ich Raphael, doch dieser lacht nur und bedeutet uns einzusteigen. Ich habe natürlich das Glück hinten in der Mitte zu sitzen. Ich hasse es in der Mitte zu sitzen, da fühlt man sich immer so eingequetscht, ein wenig wie eine Sardine in einer Dose, oder eine eingelegte Gurke im Glas. Und ich mag weder Sardinen noch eingelegte Gurken und zusammen mag ich sie schon gar nicht.

Aus dem Autoradio dringt irgendwelche 80er Musik, die ich nicht so recht zuordnen kann, doch als ABBA ertönen, fühle ich mich schon wohler. Auch wenn ich an das Singstardesaster denken muss.

„Hey, du hast Spaaaaaß, Roman!“, erklingt Schorsch's Stimme von rechts und er stupst mich leicht an. „Freu dich, dass wir so gnädig sind und dich mitnehmen“, scherzt er.

„Ja, ich würde ja jetzt gern auf die Knie gehen und euch danken, geht aber nicht“, entgegne ich sarkastisch und weise auf meine eingequetschte Lage hin. Niklas lacht ein wenig und ich sehe ihn an. Er sieht so anders aus. Vorher hatte er kräftiges, dickes, kastanienbraunes Haar, welches stets durcheinander war. Jetzt ist er kaum wieder zu erkennen.

„Ja, ich weiß. Ich seh anders aus“, kommentiert er grinsend, als könne er meine Gedanken lesen. „Ist es sehr scheiße?“, hakt er weiter nach.

„Äh, nö. Nur anders eben“, sage ich und er grinst.

Raphael dreht sich zu uns um. „Stell dir vor, der wollte *mich* doch tatsächlich überreden ihm die Haare zu rasieren. MICH!“

Hauke lacht. „Rapha hätte wochenlang Albträume gehabt“, sagt er und biegt dann auf die Autobahn ab.

„Na hör mal, ich kann doch keine schönen Haare einfach vernichten!“, verteidigt Raphael sich amüsiert.

„Ich musste es machen“, kommt es müde von Schorsch. „Und es hat sogar Spaß gemacht“, fügt er grinsend hinzu.

„Und, äh, wieso?“, richte ich meine Frage an Niklas, der nun mit den Schultern zuckt. Er sieht mich mit seinen dunkelbraunen Augen etwas vergnügt an. „Die nerven beim

Schwimmen.“

„Äh...?“

„Ich hab vor einiger Zeit wieder mit Schwimmen angefangen, das hatte mir echt gefehlt“, setzt er an.

„Nein, er ist einfach nur etwas fatter geworden und wollte schnell abnehmen“, mischt Raphael sich ein und Hauke haut ihm spielerisch aufs Knie, als wolle er ihm damit sagen: „Sei ruhig!“ Niklas lacht auf.

„OK, OK“, sagt er dann immer noch etwas lachend. „Ich hab also wieder mit dem Schwimmen angefangen, um meinen lästigen Winterspeck loszuwerden und wegen meiner Doktorarbeit habe ich nicht viel Zeit-“

„Du machst deinen Dokortitel?!“, entfährt es mir. Niklas nickt.

„Machen das nicht alle Physiker?“, kommentiert Schorsch grinsend und Niklas streckt ihm die Zunge raus. „Naja, jedenfalls bin ich immer mit nassen Haaren raus und ab ins Büro and der Uni“, spricht er weiter. „Und ich war ständig deswegen erkältet. Deswegen mussten sie ab.“

„Hättest du sie dir nicht einfach fönen können?“, frage ich vorsichtig.

„Ja, und dann noch mal ne halbe Stunde warten müssen, denn man kann sich auch erkälten wenn man mit eben erst heiß gefönten Haaren rausgeht, falls du das nicht weißt!“, antwortet er energisch.

„Deswegen geht unser Roman-Häschen auch nie schwimmen“, sagt Hauke amüsiert und sieht mich im Rückspiegel an.

„Hey, das stimmt nicht!“, protestiere ich, doch mir will wirklich nicht einfallen, wann ich das letzte Mal im Schwimmbad war.

„Ich hoffe doch, du hast wenigstens heute deine Schwimmsachen mitgenommen?“, mischt Raphael sich wieder ein und mustert mich. Ich gehe die wenigen Dinge durch, die ich gedankenverloren in die Tasche gestopft habe und stelle fest, dass ich sie natürlich nicht eingepackt habe. Meine Stille scheint als Antwort zu genügen. Mein blonder Freund klatscht sich die Hand gegen die Stirn und seufzt.

„Keine Sorge, du wirst schon in die Ersatzbadehosen von irgendeinem von uns passen“, sagt Schorsch aufmunternd und schaut dann wieder aus dem Fenster. Ich zucke mit den Schultern. Eigentlich hatte ich auch überhaupt nicht ans Schwimmen gedacht. Ich habe eigentlich an gar nichts gedacht, was diesen Spontantrip betrifft. An gar nichts außer an die Tatsache, dass ich fern von Jannik bin... Jetzt muss ich doch an seine Augen denken, an seinen Gesichtsausdruck, als er mich an der Tür verabschiedet hat. Seine Lippen...

Das schrille Klingeln eines Handys links neben mir reißt mich sofort wieder in die

Realität zurück. Niklas wühlt aufgebracht in seiner Hosentasche und fischt das kleine Ding, welches dieses grausigen, definitiv von Jamba stammenden Ton von sich gibt. Wir alle werfen ihm genervte Blicke zu, sogar Hauke im Rückspiegel.

„Ja hi“, sagt er und lächelt. „Ja, wir sind gerade auf dem Weg. Ja... Ja, wir haben Roman gerade noch abgeholt. Ja. Roman. Das ist der Soziologiestudent, der mit dem drei Jahre jüngeren Kerl zusammen ist. Mhm. Oh, das ist schön. Das freut mich! Ja, dann wünsche ich dir noch einen. Ja, mach ich“, er kichert. „Ich dich auch.“

Nanu?

„Schöne Grüße von Jürgen“, gibt Niklas dann mit einem strahlenden Lächeln kund und verstaut das mobile Gerät wieder in seiner Hosentasche.

„Och, ist der Süße sehr traurig, dass er nicht mit kann?“, hakt Raphael belustigt nach.

„Er muss Geld verdienen, damit er mich schick zum Essen einladen kann“, kommt prompt die Antwort von Niklas.

„Ist Jürgen dein Freund?“, frage ich ihn direkt und sein Lächeln wird noch intensiver.

„Ja“, haucht er schon fast. „Wir sind seid drei Wochen zusammen.“

„Er studiert Medizin, steht auf Comics, geht gerne spazieren, hat zwei Chinchillas und sein Lieblingsgericht ist Spaghetti Carbonara“, schießt es gespielt begeistert aus Schorsch und Niklas streckt ihm erneut die Zunge entgegen. Raphael und Hauke grinsen. „Ja, er redet oft von Jürgen“, wendet Schorsch sich nun ebenfalls grinsend wieder an mich und ich nicke.

„Herzlichen Glückwunsch, Niklas“, sage ich und er zwinkert mir zu.

Irgendwie bin ich beruhigt, dass Niklas in festen Händen ist. Ein Fakt, über dessen Existenz Jannik nicht Bescheid weiß. Ergo ist die Möglichkeit einer aufkommenden Eifersucht seinerseits nicht verworfen. Und vielleicht bringt ihn ja genau diese dazu, etwas mehr über uns nachzudenken?

Andererseits muss ich beschämt feststellen, dass mein Herz sich leicht zusammenzieht bei dem Anblick eines so glücklichen Niklas. Einem Mann, der bis über beide Ohren verliebt ist. Frisch verliebt.

Ich frage mich, ob Jannik mich anrufen wird... Ich ertaste das Gerät in meiner rechten Hosentasche und seufze innerlich.

Nein.

Ich sollte jetzt nicht an ihn denken.

Ich fahre weg, gerade DAMIT ich nicht an ihn denken kann. Oder nicht?

Extrem dankbar bin ich Hauke und Raphael, dass sie mich nicht wegen Jannik ansprechen. Ich bin sogar gar nicht mal so sicher, ob sie Schorsch und Niklas über die verworrene Situation im Hause Winter/Sadritzki erzählt haben... Dieser leichte

Smalltalk, über Schuhe, neue Klubs, Charts und gute Kaffeehäuser, den wir führen, tut mir gut. Und je weiter wir uns von Jannik entfernen, desto besser geht es mir.

Denke ich jedenfalls.

Irgendwann schlafe ich ein, mit den aufgestülpten Kopfhörern meines billigen MP3-Players, die mich mit Placebo-Sounds in meine Traumwelt begleiten. Natürlich träume ich von Jannik. Ich träume davon, dass er mich anschreit. Ich träume davon, dass er mir eröffnet jetzt hetero zu sein. Er stellt mir seine Freundin vor und ich erkenne unsere Wohnung, die sie bezogen hat, nicht wieder. Julia und Klara sind auch dort, sie starren mich an und machen mich fertig.

Es ist Niklas, der mich wachrüttelt. Ich starre ihn völlig verwirrt an. Dieses schreckliche Gefühl aus dem Traum hat sich noch nicht verabschiedet. Mein Herz pocht noch immer und mir ist gleichzeitig kalt und heiß.

„Hey, schau aus dem Fenster, du Schnarchnase!“, versucht Niklas mich aufzumuntern. Und dann sehe ich sie. Die vom Sonnenschein erleuchtete See, wie sich die Wellen im Wind wiegen, den klaren Sand, die Dünen, die sporadisch wachsenden grünen Pflanzen und Gräser, wie man sie nur an Küsten finden kann. Ein wundervoller Anblick, der mein Herz erwärmen sollte, der mir ein Lächeln auf die Lippen zaubern sollte, ein Gefühl der Erholung hervorrufen sollte. Doch nichts dergleichen geschieht. Denn unmittelbar fange ich an, an Jannik zu denken und ich merke, wie sehr er mir fehlt. Ich beiße mir auf die Zunge und versuche die hocheufreuten Stimmen meiner Freunde zu mir durchdringen zu lassen.

Das wird ein langer Tag.

Die Pension ist schön. Nichts Extravagantes. Nichts Teures. Ein gemütliches, etwas größeres Landhaus mit einer mittelmäßigen Ausstattung ein wenig abseits der gängigen Hotels und Bars des nächsten Ortes. Ein großes Plus hat sie jedoch, sie liegt fast unmittelbar am Strand. Eigentlich muss man nur über die Straße gehen und durch dieses künstlich angelegte Wäldchen laufen und schon ist man am Meer.

„Lächeln, Roman!“, spricht Raphael mir zu, als wir unser leichtes Gepäck in die Zimmer bringen, die direkt nebeneinander liegen. Die Tür geht zu und ich finde mich allein mit Hauke und ihm im Raum. Seufzend lasse ich mich aufs Bett fallen.

Wie kann ich Spaß haben, wenn alles so ungeklärt mit Jannik ist?

„Roman, Süßer, wir sind hier, damit du dich amüsierst, schon vergessen?“, redet er weiterhin auf mich ein und zwingt mich, ihn anzusehen.

„Ich weiß...“, presse ich heraus.

„Glaub Raphael“, sagt Hauke mit sanfter Stimme und lässt sich neben mir nieder. „Das wird euch beiden gut tun. Und du solltest die Zeit nutzen und nicht die ganze Zeit über Trübsal blasen, das bringt weder dir noch Jannik was, ganz ehrlich!“

Ich seufze. „Ich weiß, ich weiß.“

„Dann setz es auch gefälligst durch!“, kommt es von Raphael und dann zieht er mich bereits an meinem Arm hoch. „Und nun gehen wir alle Shoppen, du schuldest uns noch den Kasten Bier, schon vergessen, Häschen?“

Der Supermarkt ist nicht weit entfernt. Wir kaufen im Endeffekt zwei Kisten Bier, vier Flaschen Prosecco, jede Menge Knabbereien und Zeugs zum Sandwiches machen. Es sind natürlich Raphael und ich, die diese vorbereiten, während die restlichen drei herumblödeln und sich für unseren ersten Strandspaziergang fertig machen. Ein Teil von mir will loslassen und sich dieser gemütlichen Atmosphäre anschließen. Ein anderer Teil hält jedoch fest an den vergangenen Geschehnissen fest und erinnert mich, dass ich ins Ungewisse zurückkehren werde.

„To the beach, my darlings!“, verkündet Raphael laut als der Picknickkorb gepackt ist und wir in unseren Schwimmshorts stecken – Schorsch hat mir seine schwarze geliehen, die mir gar nicht so schlecht steht. Jedenfalls meinte er, er würde mich darin nicht von seiner Bettkante stoßen. Wäre ich nicht ich und vergeben und wären wir nicht Freund und bla bla.

Tatsächlich stehen wir in weniger als zehn Minuten mit unseren Füßen im semi-warmen Sand und der leichte Wind, der das Wasser kräuselt und die Wellen antreibt, bringt meine Haare durcheinander, streichelt über mein Gesicht. Ich lasse meinen Blick über das Meer wandern in dessen Wogen sich scheinbar niemand gewagt hat. Erst ganz hinten am Horizont lassen Silhouetten von Strandkörben erahnen, dass sich dort mehrere Massen an Menschen tummeln. Ansonsten sind wir hier fast völlig allein. Das Häuschen, in dem die Kurtaxe bezahlt wird ist leer. Somit sind umgerechnet drei Euro pro Nase gespart. Auch die Strandkörbe um uns herum scheinen verlassen. Nur hier und da sieht man Handtücher im Wind wehen. Raphael grinst zufrieden und Hauke küsst ihn. Intensiv.

Als die beiden händchenhaltend weitergehen, muss ich einen großen Kloß in meinem Hals herunterschlucken und entschieße mich wegzuschauen. Meine Gedanken kann ich dennoch nicht abstellen.

Ich wäre jetzt so gern hier mit ihm.

Ich würde jetzt so gerne mit ihm händchenhaltend durch den Sand spazieren und meine Füße von dem Wasser benässen lassen.

Ich vermisse ihn.

Ich vermisse uns.

Schorsch und Niklas Kichern ergreift meine Aufmerksamkeit. Ich blicke sie fragend an und Niklas tritt bereits auf mich zu, legt seine Hand auf meine Schulter und flüstert dann in mein Ohr: „Guck dir mal den Strandkorb ganz rechts an.“

Ich wende meinen Kopf dem besagten Objekt zu. *Oh...*

„Und jetzt schau die drei da hinten links an“, spricht er kichernd weiter. *Oh, Gott!*

„Und jetzt guck mal da halblinks, weiter hinten, direkt am Wasser.“

Direkt am Wasser, und auch in den Strandkörben, die ich angesehen habe, sitzen ältere Ehepaare. Sie stricken, lesen, oder sonnen sich einfach. Und sind völlig n a c k t.

„FKK“, lacht Schorsch und grinst Raphael und Hauke an, die diesen Umstand genau in diesem Zeitpunkt erkannt haben.

„Hosen runter!“, ruft Raphael amüsiert aus und in dem Moment, in dem ich gerade anfangen will über diesen Witz zu lachen, kommen Hauke und Schorsch diesem Befehl tatsächlich nach! Auch Raphaels Badeshorts rasseln zu Boden und die drei rennen wie Kleinkinder schreiend ins Wasser.

Ungläubig stehe ich im Sand und merke, wie Niklas neben mir die Hüllen fallen lässt. Als ich ihm meinen Kopf zuwende, grinst er schelmisch und folgt den anderen ins Wasser. Und ich muss beschämt zugeben, dass er einen extremen Knackarsch hat. Bin ich rot geworden?

„Na los, Roman!“, schreit Raphael mir aus dem Wasser zu. Nur widerwillig setze ich mich in Bewegung. Meine geliehene Badehose behalte ich an! Langsam umschließt mich das Wasser und ich zittere leicht auf. Es ist verdammt kalt! Wie haben die das so schmerzlos geschafft?

„Boah, sei kein Spielverderber!“, ruft Raphael aus und kommt bedrohlich auf mich zu.

„Schneller!“, ruft Schorsch und kommt mir nun ebenfalls entgegen. Bevor die beiden Schurken mich nass spritzen können, tauche ich meinen Körper in das salzige Wasser ein und lasse diese kalten Schauer durch meine gesamten Glieder fahren. Doch die beiden treten weiter mit einem fiesen Grinsen auf mich zu.

„Was...?“, setze ich an, da stürzen sie sich schon auf mich. Schorsch kommt von hinten an mich heran und hält mich an meinen Oberarmen fest, während Raphaels Hände nach dem Bund meiner Hose greifen. „HEY!“, kreische ich, doch mein Protest wird gekonnt überhört und Schorsch packt mich noch fester zu, sodass ich mich kaum bewegen kann. Auch das Strampeln mit meinen Beinen bringt in dieser Situation gar nichts, denn Raphael schafft es auch so, mit die schwarzen Badeshorts von den Hüften zu ziehen. Erschrocken muss ich mit ansehen, wie er sie mit einem Wurf auf den trockenen Sand verfrachtet und mich danach diabolisch angrinst.

„Gleiche Spielregeln für alle, meine Zuckerschnecke“, sagt er und streckt mir die Zunge raus.

Schorsch lässt lachend von mir ab und mit einem Satz bringe ich Raphael unters Wasser – ich weiß, dass er es hasst, wenn seine Haare so richtig nass werden.

„HEY!“, schreit er nun, als wir wieder auftauchen und muss dann in schallendes Gelächter ausbrechen, als Hauke sich wiederum auf mich stürzt und dieselbe Prozedur wiederholt, die ich gerade mit seinem Freund durchgeführt habe. Nach nur einigen Sekunden beteiligen sich alle an einer recht lauten Wasserschlacht und für einige Minuten denke ich tatsächlich nicht an Jannik, doch dann endet dieser nasse Krieg und wir schwimmen einfach nur ein wenig.

Schorsch versucht Niklas Angst zu machen, in dem er ihm von monströsen,

gefährlichen Unterwasserkreaturen aus Hohlbeins Erzählungen berichtet und ich muss bei diesen Beschreibungen beinahe laut lachen. Und dann fällt mein Blick auf Hauke und Raphael, die sich nun etwas abseits befinden. Ich kann nur ihre Köpfe aus dem Wasser ragen sehen, erkenne, wie nah sie sich sind, wie intensiv sie sich küssen, wie sie ihre entblößten Leiber unter Wasser aneinander reiben...

Und da ist sie wieder. Diese eisige Kälte, die wie ein Sturm durch meine Brust fegt und alles Stabile in die Zerstörung reißt. Ich muss schlucken und von der gelassenen Atmosphäre von vorhin ist absolut gar nichts mehr vorhanden. Ich verspüre auch keine Lust weiter zu plantschen.

Niklas und Schorsch reden über irgendein Buch, während sie immer weiter raus schwimmen. Und Hauke und Raphael sind immer noch mit Rumknutschen beschäftigt...

Ich hechte aus dem Wasser und schlüpfe in meine mitgebrachte Hose so schnell es nur geht. Ein trockenes Shirt habe ich ebenfalls mit.

„Hey, Roman“, ertönt Haukes Stimme. Ich stehe direkt am Wasser und all meine Freunde blicken mich etwas ratlos an. Raphael mustert mich besorgt.

„Ich wollte etwas spazieren gehen“, erkläre ich ihnen.

„Sollen wir mitkommen?“, hakt Raphael umgehend nach, doch ich schüttle schnell den Kopf. Ich will alleine sein. „Schwimmt doch ruhig noch ein wenig, ich geh nur eben ein wenig den Strand entlang, OK?“

Und dann entferne ich mich so schnell es geht. Ich atme die Seeluft ein, höre den Wellen zu, lasse den Wind mein Haar streicheln und bin einfach nur unfassbar traurig. Und gar nicht sicher, ob dieser Ausflug vor allem mir gut tut. Ich muss doch eh die ganze Zeit nur an Jannik denken... Noch immer wünsche ich mir, dass er hier wäre, bei mir. Dass wir es wären, die lachend im Wasser plantschen. Dass wir uns im Sand liegend küssen würden...

Aber das tun wir nicht.

Ich blicke auf mein Handy. Und keine Nachricht erwartet mich. So ist es auch einige Stunden später, nachdem wir die Sandwiches vertilgt haben, über Belangloses geredet haben, alle zusammen einen längeren Spaziergang gemacht haben und uns den nächstgelegenen Ort angesehen haben, ein Bier in einer Kneipe getrunken haben, eine Pizza gegessen haben und über die seltsamen, älteren Touristenpärchen gelästert haben.

Noch immer hat mich niemand auf Jannik angesprochen. Und dennoch kann ich an nichts und niemanden anderen denken.

Der Tag neigt sich dem Ende und alle anderen amüsieren sich prächtig. Abseits des FKK Strandes liegt eine kleine Feuerstelle. Wir schleppen die Bierkisten und die ganzen Knabbereien dorthin. Die ersten Flaschen verlieren ihre Kronkorken. Wir

stoßen an. Und schon bald starre ich in beißende Flammen. Und ich muss beinahe weinen.

*Jannik und ich haben uns bei einem Lagerfeuer kennengelernt...  
Ich kann ihn förmlich vor mir sitzen sehen...*

Ich trinke mein momentanes Bier mit nur wenigen Zügen leer und stupse Niklas an, damit er mir ein weiteres geben kann. Lächelnd öffnet er es mir und reicht mir die Flasche. Raphael spielt irgendwelche Lieder auf seinem Handy ab und singt mit Schorsch im Duett. Eine grausames Schauspiel, welches mich normalerweise zum Lachen bringen würde. Aber nicht dieses Mal.

„Ich, äh...“, setzt Niklas an, während ich einige große Züge des Getränks zu mir nehme. „Ich hab gehört, bei dir und Jannik hängt der Hausseggen ein wenig schief?“

Ich grinse hämisch und bin zugleich wütend und traurig. Ich hätte nie gedacht, dass mich jemals jemand auf Beziehungsprobleme ansprechen würde. Das passierte doch immer nur anderen Paaren! Anderen Männern, mit denen ich aus Distanz Mitleid hatte und mir immer dachte: „Gott sei Dank steckst du nicht in deren Schuhen!“

Die Beziehung von Jannik und mir war doch immer so perfekt!  
Und nun bekomme ich solch einen Satz zu hören!  
ICH!

„Hey... Alles, klar?“, fragt er mit sanfter Stimme nach und rückt etwas näher auf dieser Steinbank zu mir.

„Ja... Ja, alles klar“, entgegne ich müde und blicke in die Flammen. Ich beiße mir erneut auf die Zunge. Und oh, da ist schon das nächste Bier leer. Nicht, dass es unbedingt irgendeinen Effekt hätte. Ich glaube ich bin schon so dermaßen in einem Tief gefangen, dass mich da gar nichts mehr herausholt. Nicht einmal Alkohol. Den ich in den letzten Tagen wirklich zu oft genossen habe.

„Das, äh... Ich wollte nur sagen, dass mir das Leid tut“, setzt Niklas wieder an und lächelt ganz sanft.

Hauke singt mittlerweile lauthals mit seinem Schatz und Schorsch mit. Naja. Die haben auch schon zwei Proseccoflaschen intus.

„Ja...“, murmle ich. „Danke. Ist schon OK.“

In Wahrheit ist nichts OK. Schon den gesamten Tag nicht. Und momentan überschlagen sich diese negativen Gefühle. Diese feierliche Atmosphäre, dieser freudige Gesang geht mir auf die Nerven. Mein Handy habe ich schon gar nicht mehr mitgenommen, es in meiner Tasche auf dem Zimmer gelassen, weil er mir sowieso nicht schreiben würde. Wahrscheinlich denkt er noch nicht einmal an mich, sondern ist extrem froh „dass die Luft rein ist“ und er weiterhin seinen Schwestern diese Scharade präsentieren kann.

Ich umschließe meine Bierflasche noch fester und würde sie am liebsten gegen irgendeine Wand donnern, sie zerspringen sehen. Ich fühle, wie die Tränen hinter meinen Lidern brennen und drohen sich ihren Weg entgegen meines Einwandes zu bannen.

„Hey...“, spricht Niklas einfühlsam weiter auf mich ein und legt seinen Arm um mich, zieht mich freundschaftlich an sich. „Nicht alle von uns können mit ihren Vorlieben so gut umgehen wie... Andere.“

Ich zucke leicht verärgert mit den Schultern. „Er will ja seine Familie nicht zerstören!“, zische ich sarkastisch und verschlucke mich beinahe an meinem Bier, als ich es energisch in mich hineinschützte. Verdammt, die Tränen stechen immer mehr in meinen Augen. Dieser Kampf gegen sie wird immer schlimmer. Und dieser Gesang und das ausgelassene Verhalten meiner sorglosen Freunde helfen mir überhaupt nicht weiter!

Ich streiche mir den kalten Schweiß von der Stirn und schiebe die leere Bierflasche in Niklas Hand.

„Gib mir ein Neues“, sage ich schroff, ohne ihn anzusehen.

„Meinst du wirklich, dass das ne gute Idee ist, Roman?“, sagt er und ich nicke einfach nur.

Ich weiß nicht, ob ich schreien will. Ob ich lachen will.  
Ob ich losrennen will, oder ob ich mich einfach nur hinlegen und schlafen will.  
Am liebsten würde ich Jannik jetzt anrufen. Und... Und was?!  
Darauf warten, dass seine Schwestern das Zimmer verlassen in dem er sich gerade befindet, damit er endlich mal normal mit mir reden kann?! Oder sollen wir nur als „Mitbewohner“ miteinander sprechen?!

Unmittelbar spüre ich Niklas Lippen an den meinen. Ist es im Schock, im Trotz oder in meiner Hilflosigkeit, dass ich meinen Mund öffne und seiner Zunge Einlass gewähre?

Ich kann nicht atmen, nicht denken, mich nicht bewegen.

„Niklas, gib mir mal ein Bier rüber!“, vernehme ich Haukes Stimme, die wie aus einer völlig anderen Dimension zu stammen scheint. Die fremden Lippen sind fort, ich starre in die Flammen, unfähig zu begreifen, was eben geschehen ist.

„Roman, kommst du kurz mit?“, ertönt Raphaels Stimme neben mir und ich blicke in sein friedliches Gesicht. Er lächelt und wartet darauf, dass ich mich erhebe. Zusammen schlendern wir einige Meter in Richtung des noch immer leicht aufgebracht Meeres und ich frage mich die gesamte Zeit: Haben die anderen dieses Desaster mitbekommen?

„Ich...“, setze ich an und wende mich Raphael zu, doch weiter komme ich nicht, denn seine Hand trifft schmerzvoll auf meine Wange und ich verliere durch diese gnadenlose Backpfeife im dunklen Sand beinahe das Gleichgewicht. Das ist das erste

Mal, dass mir jemand eine verpasst hat. Ich starre Raphael an und kann sein Gesicht im Mondlicht nur ein wenig erkennen. Genügend, um sicherzugehen, dass er sauer ist und dass er diesen fatalen, völlig deplazierten und irrationalen Kuss mitbekommen hat.

„Sag mal, bist du jetzt völlig bescheuert, oder was, Roman?!“, keift er und erwartet keine Antwort. „Ich weiß, dass du mit Jannik gerade eine schwierige Zeit durchmachst und dass die Maßnahmen deines Freundes eigentlich nicht hinzunehmen sind. Aber meinst du nicht, dass deine Aktion von eben ein bisschen zu weit ging!“

„Denkst du ich wollte das?!“, schreie ich nun ungehalten und lasse den Tränen, die ich schon den gesamten Abend lang zurückgedrängt habe, freien Lauf. „Mann, Niklas hat mich plötzlich geküsst! Das kam nicht von mir aus!“

„Allerdings hast du zurückgeküsst, Häschen“, sagt Raphael etwas sanfter, dennoch immer noch bestimmt, und geht kopfschüttelnd einen Schritt auf mich zu. Ich schluchze. „Weißt du eigentlich, wie sehr Jannik dich liebt?“, spricht er mit ernsthafter Stimme.

„Was?“, schniefe ich und bin nun vollkommen verwirrt.

„Weißt du eigentlich, warum ich vor Janniks Schwestern gesagt habe, dass du mit mir zusammen bist?“, fährt er fort und erwartet abermals keinen Ton von mir. „Jannik ist einer der eifersüchtigsten Menschen, die ich kenne.“

„W-was?“, stammle ich, doch Raphael fährt unbeirrt fort.

„Wann immer wir weg sind und du dich auch nur mit einem anderen Kerl unterhältst, beobachtet er die gesamte Situation wie ein wachsamer Hund. Seine Augen folgen dir, egal wohin du gehst. Im Grunde genommen *hat* Jannik nur Augen für dich. Und er hasst es, dich an der Seite eines anderen Mannes zu sehen“, sagt er ruhig und legt seinen Arm um mich. „Ich denke uns als quasi Paar zu sehen, hat ihm ganz schön zugesetzt. Ich weiß nicht, was genau ihn davon abhält seiner Familie reinen Wein einzuschenken, aber es muss ein tiefgehendes Problem sein, denn wenn ich jetzt ganz ehrlich zu dir bin, tut er sich mit dieser Vorgehensweise eigentlich noch mehr weh, als dir.“

„W-was...?“, mehr bringe ich einfach nicht heraus, mein Hals tut vom ganzen Heulen schon fast weh und mein Herz pocht ebenso schmerzvoll in meiner Brust.

„Ich habe gehofft, dass ihn dieser kleine Lüge, die nicht von ihm stammt in diesem Fall, ihn etwas wachrüttelt. Aber...“, Raphaels Stimme verliert ihre Zärtlichkeit. „Jetzt gibt es da wohl noch ein anderes Problem, mit dem ihr klarkommen müsst.“

„Ich wird's ihm nicht sagen!“, schießt es umgehend aus mir und ich wische mir die Tränen aus dem Gesicht.

„Das wirst du, Roman“, sagt er bestimmt und sieht mir direkt in die Augen. „Sorry, Schatz. Aber ich bin nicht nur dein Freund. Wenn Jannik jemanden küssen würde,

würde ich mich auch dazu verpflichtet sehen, dich in Kenntnis davon zu setzen. Entweder sagst du es Jannik oder er erfährt es von mir.“

Raphael hält mich eine ganze Weile fest, in der ich mir an ihn geklammert die Seele aus dem Leib heule. Er streicht mir durch meine Haare und flüstert mir zu: „Ich weiß, dass dieser Kuss nichts bedeutet hat. Niklas war betrunken und ich glaube einfach, dass er diese einzige Chance nutzen wollte. Er ist eigentlich sehr glücklich mit Jürgen, aber er ist dir so lange hinterhergelaufen, das kann man nicht so schnell abstellen, weißt du? Jannik wird das sicherlich verstehen, ihr müsst nur darüber reden. Ihr müsst einfach reden...“

Wenn reden doch nur so einfach wie heulen wäre!

In dieser katastrophalen Nacht, in der Niklas sich tausendfach bei mir entschuldigt und anbietet, ebenfalls mit Jannik zu sprechen, bekomme ich kein Auge zu. Raphael und Hauke schnarchen vor sich hin und ich starre die dunkle Wand an. Vielleicht schlafe ich zwei Stunden, vielleicht drei. Vermutlich ist es aber nur eine halbe Stunde.

Auf der Rückfahrt sagt niemand ein Wort und ich wünsche mir, diese Reise würde nie enden.

In meinem Kopf gehe ich meine Erklärungen, meine Beichte, immerzu durch. Als würde ich eine Theaterrolle auswendig lernen. Und ich wünschte all dies wäre nur Fiktion. Ist sie aber nicht!

Meine Hände zittern, als ich die Tür aufschließe. Es ist Nachmittag. Das Radio in der Küche läuft. Es riecht nach Lasagne. Jemand klappert mit dem Geschirr. Fast so laut, wie mein Herz gerade schlägt.

Mit wackeligen Knien gehe ich in unser Zimmer.

Jannik sitzt am Laptop.

Als ich eintrete und die Tür hinter mir schließe, dreht er sich zu mir um. Er lächelt traurig, steht auf und geht auf mich zu. Noch bevor er mich berühren kann, schießt es aus mir heraus: „Ich habe Niklas geküsst!“

Jannik bleibt stehen.

- - -

An dieser Stelle auch noch mal ein GAAAAAAAAAAAAANZ großes Dankeschön an alle Reviewer :) :)

## Kapitel 13: Talkshow I

Jannik schlägt härter zu als Raphael.

Es ist eine schallende Backpfeife, die mich einen Schritt zurückstolpern lässt. Instinktiv greife ich mit meiner Hand an die pochende Stelle und bin mir sicher, dass meine Wange völlig gerötet ist. Für einige Sekunden nur sehe ich so etwas wie Reue in Janniks Gesicht aufkommen, seine Lippen kräuseln sich leicht und er streckt seine Hand dieses mal behutsamer nach mir aus, als würde er sich entschuldigen wollen, mich streicheln wollen, doch dann hält er inne, besinnt sich und dieser Schatten legt sich über sein Gesicht. Ebenso wie die Verwirrung. Seine Augen werden kühler, bedrohlicher und er starrt mich an. Und ich kann nichts sagen, kann die Tränen abermals nicht zurückhalten. Leise kullern sie über meine schmerzende Wange.

Augenblicke der bedrückenden Stille vergehen. Janniks Anblick zerreißt mich innerlich. Ich wünschte, er würde einfach noch mal zuschlagen, verdient habe ich das schließlich. Ich, der anderen so vorbildlich von Treue predigt und andere Männer aufgrund ihrer Seitensprünge verurteilt und von „falscher Liebe“ bei solchen Fllen spricht. Ich, der solche Sprche ablassen kann wie „Wenn Jannik mich beträgt, dann ist es sofort vorbei!“.

Mein Freund sagt noch immer nichts, nimmt nicht die Augen von mir. Es ist schlimmer als all die Augenblicke der letzten zwei Wochen zusammengerechnet. Eigentlich ist es der kritischste Augenblick, den wir jemals zusammen erlebt haben. Ein wahr gewordener Albtraum. Eine Sackgasse.

Ich könnte ihm so viel sagen. All die Wörter an den Kopf werfen, die ich mir während der Heimfahrt bereitgelegt habe, mich tausendfach entschuldigen, ihn auf Knien anbetteln. Doch meine Kehle ist trocken. Mein pochendes Herz betäubt mich, ich habe keine Kontrolle über meine Glieder und ich habe Angst. Ja, das ist es. Ich habe furchtbare Angst, dass ich alles was mir lieb ist zerstört habe. Und ich bereue es, dass ich Niklas und vielleicht auch noch Raphael nicht einfach mitgeschleppt habe, damit sie mit Jannik reden könnten, es erklären könnten.

Jannik senkt seinen Blick und schüttelt langsam den Kopf. Wie in Zeitlupe. Als würden zahlreiche Gedanken wie ein Strom durch ihn hindurchfließen und er würde sich mit jedem einzelnen auseinandersetzen und ihn verneinen, ihn verdrängen.

„Jannik...“, setze ich an und merke erst als ich spreche, wie erbärmlich sich meine zittrige Stimme anhört. Sie ist von Panik gespickt, ich klinge gar nicht wie ich selbst. „Es tut mir so leid, das war scheiße, aber es hat nichts bedeutet, das ist so passiert! Es war nur ganz kurz, vielleicht eine Sekunde, Niklas hat sich einfach zu mir umgedreht und mir seine Lippen aufgedrängt...!“ , jammere ich und gehe auf ihn zu, will ihn anfassen, ihn spüren, mich an ihn drücken, doch er weicht einen Schritt zurück und dieser Blick, den er mir zuwirft lässt auch mich erstarren.

Es scheint, als würde etwas Gefährliches in den dunklen Kristallen aufblitzen. Oder als

würde sie ein unbekannter Schatten bedecken. Ich lese Frust und Wut in ihnen. Und ich weiß, dass ich schuld daran bin.

Abermals schüttelt er seinen Kopf. Und dann spricht er mit einer Stimme, die ebenso zittrig ist wie meine: „Weißt du eigentlich, wie schwer es manchmal ist, dein Freund zu sein?“, presst er hervor und ich muss mir bei diesem Satz auf die Zunge beißen, um weitere Tränen zurückzuhalten. „Ständig muss ich deine Launen ertragen. Du bist manchmal wie so ne Tussi, die ihre Dauertage hat. In einer Sekunde findest du etwas total toll und dann bist du plötzlich so dermaßen schlecht gelaunt, dass ich alles stehen und liegen lassen muss, um mich um dich zu kümmern“, redet er weiter und seine Stimme versagt. Er schluckt und sieht mich wieder an. „Du bist manchmal wie so ein Kleinkind, Roman. Ich... Ich gebe dir alles, was ich habe, und es reicht dir trotzdem nicht!“

„Das... Das stimmt doch nicht...“, stammle ich und kann mich noch immer nicht bewegen. Jannik schnaubt und geht noch einen Schritt zurück.

„Weißt du eigentlich, wie fertig ich manchmal bin, wenn du irgendetwas hast und dann nicht sagen willst, was überhaupt los ist und ich dich manchmal stundenlang betüdeln und bearbeiten muss, damit du endlich mit der Sache rausrückst?!“, schreit er nun. „Weißt du, wie oft ich eigentlich Angst habe, dass ich etwas falsch gemacht habe?!“

Ich schlucke und merke, wie kalt mir jetzt ist. Ich zittere.

Jannik fährt sich mit der Hand über sein Gesicht und lässt sich auf das Sofa plumpsen. Er starrt den Boden an und atmet laut ein- und aus. Ich weiß nicht, was ich sagen soll, was ich sagen kann. Ob eine Äußerung die gesamte Situation nicht einfach verschlimmern würde.

„Aber das ist mir alles egal...“, sagt er nun ruhiger, mit brüchiger Stimme. „Weil ich mir immerzu gesagt habe, dass ich dich liebe und alles deswegen in Kauf genommen habe.“

Stille legt sich erneut und ich würde am liebsten die Zeit zurückdrehen und so vieles rückgängig machen.

„Ich weiß, dass es sehr schlimm für dich in den letzten zwei Wochen war“, fährt er plötzlich lauter fort und ich kann genau beobachten, wie er anfängt leicht zu zittern und wie seine Finger sich in den dunklen Haaren verfangen und etwas versteifen. Er scheint eine Menge Wut zu unterdrücken. Doch das schafft er nicht. Er schreit den nächsten Satz. Nein, er *brüllt*. „Weißt du eigentlich wie weh *mir* diese ganze Scheiße tut?! Hast du eigentlich nachgedacht, wie es *mir* wirklich geht?!“

Mit festen Schritten gehe ich auf ihn zu, will ihn umarmen, ihn halten, ihn streicheln, doch er springt einfach auf und starrt mich völlig aufgebracht an.

„Nein“, zischt er und schüttelt schon wieder den Kopf, während er an das andere Ende des Zimmers geht und seine Tasche aus dem Schrank holt. „Fass mich jetzt bitte nicht

an“, fügt er leise hinzu.

„Jannik, was... Wohin...?“, setze ich an, doch er bringt mich mit einem erneuten kalten Blick zum Schweigen.

„Ich hätte echt nie gedacht, dass du zu so etwas fähig bist“, sagt er abschließend und dann knallt er die Tür zu. Ich kann seine lauten, überschwänglichen Schritte im Flur deutlich wahrnehmen. Dieses Mal bleibe ich nicht im Zimmer stehen. Ich reiße die Tür auf und laufe ihm hinterher, erwische ihn bei der Wohnungstür.

Ich greife nach seinem Arm, rufe: „Bitte geh jetzt nicht!“  
Doch er schlägt meine Hand energisch weg und sagt wieder nichts.  
Ich erstarre, als ich seine geröteten Augen sehe, diese feuchten Augen.  
Und dann fliegt die Tür mir regelrecht vor der Nase zu.

„Roman?“, vernehme ich Klaras Stimme aus Richtung der Küche, doch ich will sie jetzt nicht ansehen. Ich stürme zurück ins Zimmer und schlage die Tür zu.

In meinem Magen dreht sich alles. Mir ist schlecht, mir ist kalt, mir ist heiß, mir ist schwindelig und mein Herz trommelt noch immer wild in meiner Brust. Außerdem ist da dieses Ziehen in meinem Hals, das Stechen in meinen Augen.

ICH BIN SO EIN IDIOT, hallt es unentwegt durch meinen Kopf.

Sinnlos laufe ich im Zimmer auf- und ab. Nach fünf Minuten versuche ich Jannik auf dem Handy zu erreichen. Ich weiß nicht, was ich eigentlich sagen will aber das ist auch egal, denn er geht nicht ran. Nach dem vierten Versuch schaltet sich auch nur noch die Mailbox an. Sein Handy ist aus. Er will nicht mit mir reden.

Panisch rufe ich Raphael und Hauke an, erzähle ihnen, was vorgefallen ist, ernte Seufzen und sanftes Zureden, was ich jetzt wirklich nicht gebrauchen kann. Die beiden versprechen mir mitzuteilen, sollte Jannik bei ihnen auftauchen. Ich rufe Schorsch an, dasselbe Theater. Ich rufe meine Ex-Mitbewohner an. Ich rufe eigentlich fast jeden an, der mit uns zu tun hat und frage nach Jannik.

Ich kann und will nicht akzeptieren, dass es vorbei sein könnte.  
Nicht nach so einer langen Zeit!  
Das darf nicht sein!

Ich schalte Musik ein, drehe die Lautstärke auf, damit mein Schluchzen darin untergeht. Julias und Klaras Aufmerksamkeit oder gar Zuwendung möchte ich jetzt nicht erfahren. Das würde alles nur schlimmer machen.

Irgendwann verwandelt sich mein „Oh Nein“-Gemurmel ins reine Fluchen. Es ist bereits spät geworden und es wird dunkel und Jannik ist noch immer nicht heimgekommen. In meinem Kopf spielen sich Szenen der letzten drei Jahre ab. Schöne Szene. Traute Zweisamkeit. Kinobesuche. Lange Spaziergänge. Gemeinsames Lachen. Filmabende.

Das... Das kann es doch nicht gewesen sein. Das kann doch nicht einfach so vorbei sein!

Oder?

Ich weiß nicht wie lange ich irgendwann einfach so auf dem Sofa hocke, meine eigenen Beine umschlungen, die kalte Wand an meinem Rücken. Die Musik ist schon lange verstummt, die Stadt in die Finsternis getaucht. Aus dem Rest der Wohnung dringen überhaupt gar keine Geräusche zu mir. Wie spät ist es? Zwei Uhr morgens. Und wo ist Jannik? Keine Ahnung.

Dunkle Gefühle machen sich breit. Düstere Vorstellungen spielen sich vor meinem inneren Auge ab. Was wenn... Was wenn Jannik jetzt einfach irgendwohin loszieht und sich (vielleicht im betrunkenen Kopf) einen Mann schnappt und... Nur um mir eins auszuwischen? NEIN! Nein, das würde Jannik nie tun...

Aber... Hatte er nicht dasselbe von mir gedacht? Dass ich niemals fähig wäre, einen fremden Mann zu küssen? Ich verspüre einen kalten Schauer meinen Rücken entlang wandern, als ich an Janniks zitternden Körper und seine eisige Stimme denke. Als ich an seine schmerzende Backpfeife denke... Heute hat er mich das erste Mal so richtig angebrüllt. Ich habe noch immer weiche Knie, wenn ich daran denke.

Ich wünsche, ich hätte mich einfach zusammenreißen können und hätte diese vier Wochen leise gelitten. Ich wünsche, ich könnte diese dämliche Zeit zurückdrehen. Ich wünsche, all das wäre nie passiert. Ich hätte auch auf diese Stimme im Hinterkopf hören sollen, die Zweifel bezüglich der Ostsee äußerte! Und ich wünschte, ich könnte auf jemanden anderes sauer sein, als auf mich selbst.

Die Erkenntnis eines eigenen, fatalen Fehlers schmerzt am meisten.  
Hilflosigkeit macht sich breit.

2.30 Uhr. Ich möchte weinen, doch ich habe keine Tränen mehr übrig.

2.45 Uhr. Ich meine etwas an der Tür gehört zu haben und springe auf, lausche. Doch da ist nichts.

3.00 Uhr. Müdigkeit macht sich breit, doch dieses Gefühl der Verzweiflung ist immer noch stärker.

3.20 Uhr. Erneut versuche ich Jannik zu erreichen. Abermals erwische ich nur die Mailbox.

3.40 Uhr. Ich habe Jannik mittlerweile sechs Nachrichten hinterlassen und immer wieder beteuert, wie sehr er mir fehlt und was er mir bedeutet und dass ich der größte Idiot der Welt bin.

4.12 Uhr. Das ist das letzte Mal, dass ich auf den Wecker sehe. Meine Augen fallen zu und ich schlafe in meinen Klamotten auf dem Sofa ein.

Ich erwache mit einem Schrecken. Es ist 11 Uhr. Ich springe vom Sofa und schaue mich um. Janniks Bett sieht aus, als wäre er gar nicht nach Hause gekommen. Ich schlucke, kämpfe gegen dieses ungute Gefühl, welches sich in meinem Magen breit macht, an. Eilig öffne ich die Tür und renne durch die Wohnung. Niemand außer mir ist da.

Als ich mein Handy klingeln höre, rutsche ich beinahe auf dem Parkett aus, als ich nach

dem Gerät greife.

Es ist nicht Jannik.

„Wo bleibst du, in ner halben Stunde geht die Präsentation wegen der Klausur los!“, ertönt Torbens Stimme.

„Scheiße, bin sofort da, haltet mir nen Platz frei, ja?“. Entgegne ich und stopfe das Mobiltelefon auch schon in meine Unitasche. So ein Mist! Die Extrapräsentation habe ich total vergessen, obwohl sie in jedem möglichen Kalender mit rot angestrichen ist. In hektischer Manier würfel ich irgendein Outfit zusammen, zum Duschen bleibt einfach keine Zeit.

Und Jannik ist immer noch nicht da.

Erneut wähle ich seine Nummer. Abermals hinterlasse ich eine Nachricht. Ich sage ihm, dass ich mir Sorgen um ihn mache, dass er mir einfach nur über den Ort seines Verbleibs mitteilen soll. Doch das tut er nicht.

Ich bin genau 24 Minuten zu spät, der Dozent am Pult wirft mir einen vielsagenden Blick zu, eine Miene, mit der Mann töten könnte, doch er fährt mit seinem Text unbeirrt fort und ich schleppe mich, von vielen Studenten beobachtet, ganz nach hinten, wo Jens und Torben auf mich warten.

Die folgenden drei Stunden sind die Hölle für mich.

Ich strengte mich an, versuche zuzuhören. Eine Seite Notizen gelingt mir sogar. Doch dies ist zugleich mein Limit. Immer wieder schweifen meine Gedanken ab und ich kann das alles nicht einfach vergessen oder beiseite legen.

„Mann, alles klar?“, fragt Jens mich von der Seite und ich sehe ihn seit langer Zeit mal wieder besorgt. Torben starrt mich ebenfalls an. „Sorry, dass ich das jetzt sage, aber du siehst echt scheiße aus“, fügt Jens hinzu. Ich zucke mit den Schultern, starre auf meinen Block, spiele mit meinem Stift und die Worte des Dozenten dringen nicht zu mir. Diese Klausur werde ich wohl in den Sand setzen. Wie soll ich denn in meiner Verfassung lernen?!

Ich erzähle ihnen, was vorgefallen ist, die Kurzversion und sie nicken nachdenklich, drücken ihr Beileid aus und dann müssen wir auch schon die Klappe halten, da der Typ im Anzug da vorn uns schräg ansieht und sich einige Male viel zu laut räuspert. Was für ein herrlicher Tag das ist. Immerzu luge ich auf das Display meines Handys, welches mir einfach nur die Uhrzeit mitteilt.

„Kommst du noch mit was essen?“, fragte Torben mich, als wir uns mit dem Rest der Menschen aus dem Raum drücken.

„Nein. Ich muss nach Hause“, erkläre ich sofort und schaue erneut auf mein Handy. Nichts.

„Hier“, sagt Jens und drückt mir seine Notizen in die Hand. „Kopier das, dann fällst du nicht durch.“

„Danke...“, sage ich und versuche zu lächeln. Es gelingt mir nicht.

Es ist kurz nach drei, als ich die Wohnungstür aufschließe. Es ist ganz ruhig. Ich luge in die verlassene Küche, schaue in das leere Wohnzimmer, horche kurz an der Zimmertür von Julia und Klara und wage mich erst dann, die Tür zu unserem Zimmer zu öffnen.

Er ist da.

Die Vorhänge sind zugezogen und tauchen das Zimmer in leichte Dunkelheit. Ich sehe seine Klamotten vom Vortag auf der Lehne des Schreibtischstuhles hängen. Jannik schläft. Er ist beinahe gänzlich in die Decke gehüllt, ich kann nur seine schwarzen, völlig verwuschelten Haare sehen. Er atmet gleichmäßig. Wahrscheinlich schläft er. Ich hoffe er schläft, denn selbst wenn ich gerade glücklich bin, dass er hier ist, weiß ich absolut nicht, was ich zu ihm sagen sollte. Und so hocke ich mich aufs Sofa und beobachte ihn. Ich schaue ihn einfach nur an und versuche dieses Stechen in meiner Brust unter Kontrolle zu bringen.

Ich kann vernehmen, wie Klara und Julia nach Hause kommen. Sie reden miteinander, schalten irgendwo das Radio ein und kochen sich vielleicht etwas. Ab und an höre ich sie den Flur entlanggehen, ins Badezimmer treten, in ihren Raum verschwinden und Jannik schläft noch immer.

Ich denke an seine Worte.

Er hat recht.

Ich bin nicht leicht.

Ich bin wahrscheinlich alles andere als leicht. Vor allem bin ich das in den letzten Tagen gewesen. Aber... Es ist nun mal auch nicht leicht das ganze auszuhalten und verleugnet zu werden! Und eine richtige Erklärung hat Jannik mir auch noch nie gegeben! Dieser Gedankenwirrwarr ist zum Verrücktwerden. Ich verstehe momentan einfach rein gar nichts. Nichts außer der Tatsache, dass ich extrem Angst habe, von Jannik verlassen zu werden. Angst, dass es durch meine hirnlöse Aktion jetzt vorbei ist.

Und das würde mich zerstören.

Ich weiß nicht, wie viel Zeit genau vergangen ist, als ich mich plötzlich beobachtet fühle. Ich sehe auf und blicke in Janniks Augen. Er sitzt auf der Matratze. Seinen Blick kann ich nicht lesen, zu sehr nimmt das Klopfen meines Herzens meine Aufmerksamkeit in Anspruch. Sekunden der Stille vergehen, wird er etwas zu mir sagen? Sollte ich die Initiative ergreifen?

„Wo warst du?“, bekomme ich nur hinaus und glaube es kaum, dass ich so ein armer Vollpfosten bin, der noch nicht einmal eine Konversation mit seinem eigenen Freund auf die Reihe bekommt. Und Janniks Miene verfinstert sich. Und ich hasse es. Er steht auf, ohne mich dabei anzusehen und schnappt sich seine Sachen. Er antwortet mir

nicht, verlässt das Zimmer und ich bleibe zurück.

Ich kann die Badezimmertür hören. Ich kann hören, wie er kurz einige Sätze mit einer seiner Schwestern wechselt. Ich schlucke.

Hat er...?

Er war die gesamte Nacht weg. Wer weiß, wann er nach Hause gekommen ist? Wer weiß, mit wem er sich rumgetrieben hat?! Wer...?!

Es klopft an der halb angelehnten Tür. „Roman?“, ertönt Klaras Stimme. „Kann ich kurz mit dir reden?“

Ich schlucke erneute, streiche meine Haare nach hinten, ziehe mein Shirt gerade räuspere mich und antworte ihr dann. „Ja, komm rein.“ Was soll ich auch anderes machen?

Vorsichtig öffnet sie die Tür ganz und tritt herein. Ein sanftes Lächeln umspielt ihre Lippen. Sie trägt einen schwarzen Trainingsanzug von Adidas, den sie des Öfteren nach dem Praktikum trägt. Sie setzt sich auf meinen Schreibtischstuhl und sieht mir in die Augen.

„Hattest du Streit mit Jannik...?“, fragt sie dann mit zarter Stimme und ich nicke, beiße in meine Unterlippe, um nicht auf der Stelle los zu heulen. „War das... War das weil du uns gesagt hast, dass du... schwul bist?“

Ich sage nichts.

Was soll ich denn sagen?!

Die Wahrheit?

Dann kann ich doch gleich meine Koffer packen!

Oder nicht?!

„Mein Bruder denkt wahrscheinlich, dass wir ein... Problem damit haben. Unsere Eltern können mit dem Thema nicht so gut umgehen, weißt du“, fährt sie ruhig fort. „Julia hat ihn gefragt, warum er uns das verschwiegen hat. Sie meinte, sie sei da in eine peinliche Situation mit dir geraten, die nicht passiert wäre, hätte sie die Wahrheit gewusst. Naja...“ Sie meint wahrscheinlich diese schreckliche Klubnacht. „Jedenfalls wollte ich dir sagen, dass ich gerne mit Jannik sprechen kann. Ich will nicht, dass ihr euch wegen uns streitet, ich denke wir haben euch schon genug Aufwand mit ins Haus gebracht.“

Wenn Klara nur zu fünf Prozent wüsste, wie recht sie mit dieser Aussage hat...  
Und dann frage ich sie.

„Was ist denn das Problem deiner Eltern?“

Sie zuckt mit den Schultern und grinst. „Die sind manchmal echt konservativ, weißt du. Ich denke das ist so diese Einstellung des ganzen Dorfes. Kenn ich nicht – ist scheiße, geht nicht.“

„Aha.“

Diese Erklärung bringt mich auch nicht weiter.  
Ich seufze.

„Ich hab ein bisschen was gekocht, willst du nicht gleich mit uns essen?“, fragt sie. In dem Augenblick merke ich, wie hungrig ich eigentlich bin.

„OK. Danke“, sage ich und sie lächelt.

„Julia und ich warten in der Küche.“

Und wer noch in der Küche wartet, hätte mir eigentlich klar sein müssen. Jannik sitzt schweigend am Küchentisch und löffelt die köstlich riechende Tomatensuppe. Er sieht mich nicht an, als ich mich dazu setze. Er blickt mich während des ganzen Essens nicht ein Mal an. Julia und Klara erzählen Nichtigkeiten über ihr Praktikum, tauschen irgendwelchen Smalltalk über irgendwelche Mädchen aus, die sie beide kennen.

Jannik und ich schweigen.

„Mann, ey!“, ruft Julia plötzlich aus und schlägt spielerisch mit ihrer Faust auf den Tisch. „Jannik, was soll denn das?“, fährt sie dann ihren Bruder an. „Mein Gott, sehen wir so aus, als hätten wir ein Problem damit, dass Roman schwul ist? Du brauchst echt nicht mehr wütend auf ihn zu sein, mein Gott!“

Jannik schaut mich noch immer nicht an, räuspert sich nur, fährt sich durch sein Haar, gähnt.

„Los, vertragt euch. Sofort!“, fordert sie uns grinsend auf. Klara wirft ihr einen ermahnenen Blick zu und ich bin vollkommen ratlos. „Los!“, wiederholt sie.

„Darum ging es gar nicht“, murmle ich und versuche Julia zu verstehen zu geben, sie solle von dieser Thematik ablassen. Zeitgleich steht Jannik auf, packt sein Geschirr in die Spülmaschine und geht ohne ein Wort zu sagen aus der Küche. Klara seufzt und lächelt mir aufmunternd zu, als ich sie ansehe.

„Jannik war noch nie ein Mann der großen Worte“, sagt sie und ich grinse bitter.

„Ich weiß“, sage ich. „Ich weiß.“

Julia schaut mich etwas verlegen an. „Sorry, ich dachte nur...“, bringt sie heraus, doch ich winke es lächelnd ab.

„Schon OK“, sage ich und helfe den Mädchen abzuräumen. „Habt ihr vielleicht eine Idee, wo Jannik heute Nacht war?“, kann ich es mir dann doch nicht verkneifen. Doch natürlich zucken die beiden mit den Schultern und schütteln etwas traurig den Kopf. „Schon OK“, wiederhole ich und bleibe schließlich unentschlossen vor unserer Zimmertür stehen.

Ich hasse diese Situation.  
Ich hasse sie, ich hasse sie, ich hasse sie!

Was ist, wenn er mich tatsächlich betrogen hat?  
Was, wenn das über das Küssen hinausgegangen ist...?  
Scheiße.

Ganz vorsichtig öffne ich die Tür und trete in unser Zimmer. Er sitzt auf dem Sofa. Die Ellenbogen auf seinen Knien gestützt, das Gesicht in seinen Händen vergraben. Ich schlucke.

„Jannik...“, sage ich schwach und gehe wie in Zeitlupe auf ihn zu. Fürchterliche Unsicherheit überkommt mich, als er mich noch immer nicht ansieht. „Ich...“, stammle ich und meine Stimme versagt.

„Ja, ich *weiß*, dass es dir leid tut, Roman!“, kommt es schließlich gequält von ihm. „Das hilft mir jetzt aber auch nicht weiter!“ Janniks Stimme ist so neu, so fürchterlich gequält hört sie sich an, er bringt jedes Wort zittrig heraus. Ich zögere, weiß nicht, ob es ratsam wäre auf ihn zuzugehen, oder doch lieber die Distanz zu wahren.

„Ich war bei Mareike“, kommt es dann plötzlich von ihm.  
Mareike.

Eine Kommilitonin. Sie war schon einige Male hier. Ich kenne sie.

„Brauchst dir also keine Sorgen zu machen“, fügt er sarkastisch hinzu und schnaubt.

Ein Teil von mir atmet auf. Der andere zuckt bei dem Ton dieser Aussage zusammen.

„Ich...“, sage ich, doch er schneidet mir das Wort ab.

„Bitte, Roman... Nicht jetzt. Ich... Will nicht mit dir reden, OK?“ Er steht auf und greift nach seinem Laptop. „Ich gehe jetzt auf den Balkon.“ Er erwartet keine Reaktion von mir. Er ist schon weg. Und ich bin erneut allein. Und immer noch verwirrt. Und traurig. Und... Was weiß ich!

Zwar bleibt er diese Nacht hier. Aber wir schlafen nicht in einem Bett. Wir teilen uns noch nicht einmal dasselbe Zimmer. Jannik schläft auf dem Sofa und ich heule mich alleine in den Schlaf. In dem Raum, das einst unser Schlafzimmer war. In dem wir so wundervolle Stunden verbracht haben. In dem wir uns gesagt haben, dass wir uns lieben... Momentan bin ich mir nicht mehr so sicher, ob Jannik noch so empfindet. Und das ist das schlimmste Gefühl aller, die ich gerade in einer Achterbahnfahrt genießen darf. Scheinbar habe ich eine Dauerkarte erstanden.

Julia und Klara gehen ihrem Bruder in den nächsten Tagen aus dem Weg. Er wiederum geht mir aus dem Weg. Und ich habe nicht den Mut ihn zu konfrontieren und die Angelegenheit zu klären. Weil ich Angst vor dem Schlusstrich habe. Weil ich fürchte, dass er mir ins Gesicht sagen könnte, er liebe mich nicht mehr. Ja, davor habe ich Angst.

Mühsam schleppe ich mich zur Uni und versuche an meiner Hausarbeit in der

Bibliothek zu arbeiten. Hier bin ich weit weg von ihm, weit weg von unserer Wohnung, die so viele Erinnerungen birgt. Trotzdem könnte ich unentwegt heulen. Raphael macht die Sache mit seinen täglichen Anrufen auch nicht besser. Am Anfang hat er sich ja nur für die übertriebene Ohrfeige entschuldigt. Doch jetzt versucht er mich zur Aussprache mit Jannik zu zwingen.

Ich weiß, dass er Recht hat. Aber wann immer ich in Janniks dunkle, müde, von Schmerz geprägte Augen blicke, verlässt mich all mein Mut.

Es ist Donnerstag. Mein freier Tag.

Und ich gehe dennoch zur Uni.

Wie immer hocke ich in der Bibliothek.

Ich gehe in die Mensa.

Das Essen schmeckt nicht.

Und irgendwann steige ich völlig genervt in den Bus, verärgert durch die Tatsache, dass ich eigentlich nichts Sinnvolles erbracht habe und die Situation mit Jannik noch immer unglaublich scheiße ist.

Momentan hasse ich es in unsere Wohnung zu gehen. Noch mehr, als am Anfang unseres fatalen Besuches. Ich werfe meine Sneaker in die Ecke und hänge meine Strickjacke auf, die mir in der unterkühlten Bibliothek wirklich das Leben gerettet hat. Ich verspüre keine Lust, in unser Zimmer zu gehen. Und so lasse ich mich aufs Sofa nieder und knipse den Fernseher an. Boulevardsendungen. Perfekt. Bloß nicht nachdenken, einfach nur beschallen lassen.

Doch das klappt nicht, denn mein Herz bleibt beinahe stehen, als mein Blick das Regal streift und ich tatsächlich dieses Bild entdecke. Unser erstes, gemeinsames Bild. Das, welches wir kurz nachdem wir zusammengekommen sind in so einem billigen Fotoautomaten am Bahnhof aufgenommen haben! Ich entdecke immer mehr Bilder von uns! Ich reiße die Schubladen auf und da liegen sie. Die DVDs, die Magazine, die Bilderbände.

Ich renne ins Bad. Da ist es wieder. An der Tür. Das schwarz-weiße Poster der zwei gutaussehenden, sich küssenden Männer. (Und halbnackt sind sie auch!) In der Küche hängt der Kalender mit den ebenso hübschen Jungs. Den haben uns Hauke und Raphael geschenkt. Ich stolpere beinahe, als ich die Tür zu Julia und Klaras Zimmer aufreiße, froh darüber, dass sie nicht da sind, denn das Anklopfen habe ich wirklich vergessen. Ich erstarre.

Unser Arbeitszimmer ist wieder unser Arbeitszimmer. Nur noch dieses Sofa steht da in der Ecke, die sonst frei ist. Auf ihm liegen all die Sachen, die Janniks Schwestern mitgebracht haben. Mein Laptop steht an seinem Platz. Die beiden Schreibtische stehen sich wieder gegenüber. Unsere Arbeitsplätze sind wiederhergestellt worden. Ich schlucke und laufe direkt zu unserem... Schlafzimmer.

Dort steht es, das Doppelbett. Auch die normalen Schränke sind wieder aufgebaut. Das wohlbekannte Blau begrüßt mich. Ich höre die Schritte im Flur nur am Rande. Als ich mich umdrehe, erblicke ich Jannik, der mich vorsichtig anlächelt. Hinter ihm stehen Raphael und Hauke.

„So, wir gehen dann mal“, verkündet Raphael und nur Augenblicke später höre ich die Wohnungstür zuschlagen.

„Jannik...“, bringe ich heraus, doch er bedeutet mir zu schweigen. Er kommt auf mich zu und... küsst mich.

„Wir müssen reden“, sagt er dann.

- - -

An dieser Stelle erneut ein **HERZLICHES DANKESCHÖN** an alle Reviewer und Leser :)  
Und ich schreibe auch schon ganz schnell weiter, versprochen ^^

\*Kekse fürs WE dalass\*

## Kapitel 14: Talkshow II

Seine Lippen sind so weich, viel zu kurz dauert sein Kuss, seine danach gesprochenen Worte dringen völlig verzerrt zu mir und nur langsam überkommt mich die Realität wieder, bedächtig werden die Umrisse des Zimmers wieder klarer und ich blicke in diese durchdringenden, dunklen Augen, die ich endlich wieder als die meines Freundes erkennen kann. Umgehend erfasst mich das seltsam berauschende Gefühl der ultimativen Verwirrung.

Ich denke zurück an die vergangenen Tage, das von Misere überzogene Gesicht Janniks, seine kalte und von Schmerz geprägte Stimme, wenn er überhaupt etwas zu mir gesprochen hat. Und diese Blässe, die sein hübsches Gesicht zierte, als ich ihm die Beichte überbrachte.

Er scheint meinen emotionalen Tumult lesen zu können, denn er streicht mir leicht versonnen über die Wange, seufzt und greift nach meiner Hand, zieht mich hinüber zum Sofa, auf dem wir nur gemeinsam Platz nehmen. Während er anfängt zu sprechen, lässt er meine Hand nicht los. Unsere Finger verschränken sich und die Wärme seiner Handfläche scheint über meine gesamte Haut zu wandern und in mein Inneres zu dringen. Auch wenn immer noch ein Funken der Angst übrig ist, die ich in letzter Zeit mit mir getragen haben.

Es dauert einige Zeit, bis etwas über seine Lippen kommt. Und ich reiße mich zusammen, dränge ihn nicht, konzentriere mich bloß auf seine Hand. Er blickt mich nicht an, seufzt ein weiteres Mal, scheint nach den richtigen Worten zu suchen. Janniks ist kein besonderer Redner. Ich weiß, wie schwer es ihm gerade fallen muss, seine Gedanken so zu ordnen, sodass er sie mir mitteilen kann. Verbal und nicht durch irgendwelche Gesten, die in diesem Fall auch einfach fehl am Platze wären.

Nach einer Weile blickt er mir in die Augen. Sie sind leicht glasig, ich kann man eigenes Spiegelbild beinahe in ihnen erkennen. „Ich...“, setzt er an und seine Stimme bebt, droht zu versagen, doch das tut sie nicht. „Als du mit Rapha und den anderen an die Ostsee abgehauen bist... hatte ich extrem Angst dich zu verlieren“, bringt er heraus und schluckt dann, schaut den Boden an und ich drücke seine Hand noch fester.

Ein Moment der Stille folgt. Jannik kämpft mit seinen Gedanken. Mein Herz rast.

„Ich hab echt... Ich hab echt nachgedacht. Über alles. Also, meine Eltern, meine Schwestern und uns und... was für ne Scheiße das alles ist“, spricht er mit sanfter Stimme weiter, etwas unsicherer als er sonst redet. „Ich... wollte, dass es aufhört aber...“

„Aber...?“, hake ich heiser nach.

„Ich hatte Angst!“, kommt es wie aus einer Pistole geschossen. „Und dann... Und dann...“, stottert er und scheint erneut mit seinen Emotionen zu ringen. „Dann kommst du nach Hause und begrüßt mich mit dieser krassen Offenbarung!“

Ich drücke seine Hand noch fester in Furcht, er könne unseren Körperkontakt unterbrechen. Und ich will ihn jetzt nicht loslassen! „Jannik, das tut mir leid...“, wispere ich und er lächelt mich tatsächlich an.

„Ich weiß“, sagt er ebenso leise. „Raphael hat es mir erzählt. Wir haben gestern telefoniert.“

Raphael. Ein Engel. Oder so ähnlich. Jannik seufzt.

„Ich... Ich war total durcheinander, als du mir von Niklas erzählt hast. Aber eigentlich bin ich jetzt ziemlich froh, dass das passiert ist“, redet er immer noch leicht lächelnd weiter.

„Wa-Warum?“, frage ich verdutzt und versuche eine Antwort in seinem Gesicht zu lesen.

„Weil das ein Arschtritt war?“, kommt es von ihm leicht spöttisch.

Wir schweigen einige Sekunden lang. Und dann ergreift er beinahe stürmisch meine zweite Hand und zieht mich auf seinen Schoß, legt seine Arme um mich, lehnt seinen Kopf an meine Schulter und fängt an mir durchs Haar zu streicheln.

„Du... Du liebst mich doch noch, oder?“, entfährt es schüchtern seinem Mund und ich bin völlig überwältigt von seiner Tonlage, sodass ich beinahe vergesse zu antworten. Als ich fühle wie er sich versteift und mit seiner Hand innehält, nicke ich hastig und beteuere: „Ja! Ja, natürlich!“ Ich kann Jannik ausatmen hören und ich fühle, wie er mich kräftiger umschließt.

„Ich... Ich dich auch, Roman“, flüstert er und schmiegt seinen Kopf noch mehr an meine Schulter. „Und ich will dich nicht verlieren... Ich... Ich weiß gar nicht, wo ich anfangen soll“, gibt er zu und ich lächle sachte.

„Einfach irgendwo“, versuche ich ihn sanft zu animieren und ich meine, er grinst leicht.

„Okay“, setzt er an und wieder vergehen einige Momente der Ruhe. „Du bist mein erster Freund. Mein aller, allererster fester Freund. Also, eigentlich der allererste Mann, mit dem ich... Naja... Was hatte. Und habe.“

„Was?“, entfährt es mich verwundert. „Du meinst“, ich wende ihm meinen Kopf zu und blicke ihm direkt in die Augen. „Also... Ich...? Dein erstes Mal mit...?“

„Überhaupt das erste Mal Sex, ja. Und das erste Mal Kontakt mit... dem eigenen Geschlecht“, gibt er verhalten zu.

Ich brauche einige Augenblicke um zu verstehen, dass Jannik mich nicht veralbert, sondern das eben Gesagte todernst meint. Auch wenn mein Gehirn streikt und ich nicht weiß, was ich entgegenen soll. Was ich entgegenen kann. Um ehrlich zu sein, bin ich völlig geschockt! Und so viele Wörter und Bilder schießen durch meinen Kopf.

Jannik war Jungfrau, als er mit mir zusammenkam?! Wieso habe ich nichts davon gemerkt?!

„Auszeit!“, sage ich, als er den Mund aufmacht. Er blickt mit ruhig an. „Du hattest dein erstes Mal mit mir?“ Er nickt langsam und wendet seinen Blick ab. Ich kann ihm richtig ansehen, wie unangenehm ihm diese Konversation ist. Aber letztendlich ist er derjenige, der angefangen hat und um ehrlich zu sein, war dieses Gespräch längst fällig.

Ich rutsche von seinem Schoß und sitze nun direkt neben ihm.

„Okay...“, sage ich und hole Luft. „Und äh, was ist mit dieser Annette? Deiner allerersten und letzten Freundin. Ach nein, da war doch noch diese Rita oder nicht?“, schießt es ein wenig verärgert aus mir heraus, als ich an diese Situation mit den Bilderalben von neulich denke.

Jannik seufzt und kratzt sich ziemlich verlegen am Kopf.

Ihn so zu erleben ist ja schon irgendwie niedlich.

Ungewohnt, aber süß.

Auch wenn ich immer noch sehr durcheinander bin und noch rein gar nichts geklärt ist. Nichts, außer der Tatsache, dass wir weiterhin ein Paar sind. Oder?

„Das ist... Ich hab nichts mit denen gemacht. Das war einfach nur, wie soll ich sagen, das waren Alibibeziehungen? Versuche normal zu werden?“, entgegnet er ruhig.

„Was?“ Ich verstehe noch immer nicht so ganz, was er mir eigentlich sagen möchte.

„OK, hör zu“, sagt er etwas energischer und dreht sich mir ganz zu. „Meine Eltern hassen Schwule. Sie hassen sie, OK? Es ist nicht leicht mit diesen... Neigungen aufzuwachsen, wenn man von seinen Eltern hört, dass Männer die Männer lieben, oder Frauen die auf Frauen stehen, nicht *normal* sind, dass sie *krank* und *pervers* sind, OK?“

Ich lege den Kopf schief und erwarte mehr.

„Ja, ich weiß, dass deine Eltern am Anfang auch geschockt waren, als du ihnen sagtest, du wärst schwul“, fährt Jannik fort. „Aber... Hat deine Mutter, noch bevor du dir wirklich bewusst warst, dass du aufs andere Geschlecht stehst, irgendwelche abwertenden Kommentare über Schwule in deiner Anwesenheit gemacht? In der Art: Diese Perversen sollten nicht in unserer Stadt wohnen? Oder hat dein Vater zum Beispiel freiwillig und mit viel Elan geholfen einen Kerl aus der Freiwilligen Feuerwehr raus zu ekeln, nur weil er schwul war?“ Janniks Stimme wird immer brüchiger und dünner.

Ich schlucke.

„Weißt du, wenn du mit der Annahme aufwächst, deine Gefühle seinen etwas Anormales und Widerliches, dann sind sie nicht leicht zu akzeptieren!“, bringt er heraus und muss erstmal Luft holen. „Bei mir auf der Schule war ein Typ, der bi war

und der damit ganz offen umging. Julia war mit ihm befreundet. Als mein Vater das herausfand, hat sie einen Monat lang Hausarrest bekommen und du hättest seine Predigt hören müssen... Immer derselbe Müll“, schnaubt er. „Ekelhaft. Pervers. Anormal. Widerlich.“

Ich schlucke erneut.

„Als ich mit 17 noch keine Freundin hatte, hat mein Vater mich immer so skeptisch angesehen und mir gesagt, ich solle mir endlich mal ein Mädchen suchen, die Nachbarn würden sich schon wundern.“ Ich verdrehe die Augen und Jannik grinst bitter. „Ich hab mir eingeredet, dass er recht hat. Ich dachte, meine Eltern hätten immer recht und ich war mir sicher, dass ich normal sein könnte. Also bin ich mit Annette zusammengekommen. Ich mochte sie eigentlich sehr. Aber eben nur als beste Freundin. Nicht als... richtige Freundin. Ich hatte panische Angst, wenn wir alleine waren, weil ich beim küssen einfach nichts gespürt hab... Und... hochbekommen habe ich auch keinen. War dann auch im Endeffekt der Grund, warum sie mit mir Schluss gemacht hat.“

Jannik legt eine kleine Pause ein.

„Ich war so verstört, weil ich nicht wie die anderen war. Alle dachten, ich würde ihr hinterher heulen. Aber das war es gar nicht. Ich hatte Angst. Ich hatte einfach panische Angst und war frustriert. Ich hab's echt immer wieder probiert mich in ein Mädchen zu verlieben, wie Rita zum Beispiel, und ich hab meinem Vater und dem Rest meiner Familie hier und da mal von einem Flirt erzählt, damit sie die Klappe halten“, redet er mit sarkastischer Stimme weiter. „Aber es hat einfach nie geklappt!“

Ich lege meine Hand auf Janniks Oberschenkel und gebe ihm einen kleinen Kuss auf die Wange. Er lächelt traurig.

„Es war halt... schwer“, bringt er heraus. „Ich hab mich verleugnet. Die ganze Zeit über. Bis ich endlich an die Uni ging. Und da warst du. Und, zack! Ich war verliebt, meine Familie war weit weg und ich war endlich frei.“

„Aber... Wow“, sage ich und merke, dass mir komplett die Worte fehlen und ich nicht weiß, was ich sagen soll. „Ich meine...“, ich realisiere, dass ich ein wenig rot werde. „Du... hast so gewirkt, als wenn du schon total erfahren mit Männern wärst. Ich meine...“

„Es lebe das Internet, die Amateurpornografie, die Literatur und die Sextoys“, entgegnet er müde. Als er meinen recht verblüfften und zum Teil noch fragenden Blick erkennt, seufzt er. „Als ich erkannt habe, dass ich wohl tatsächlich anormal bin und du auch“, hier lacht er ein wenig auf. „hab ich halt endlich angefangen mich zu, naja, informieren und an mir rum zu experimentieren?“

„Oh...“, sage ich lächelnd.

„Ich glaube ich wusste schon länger, dass ich schwul bin. Aber ich wollte das nicht wahr haben.“

„Der Klassiker“, bemerke ich.

„Ja, der Klassiker. Das stimmt wohl“, gibt er müde lächelnd zu.

„Dann hattest du also doch Angst vor deinem Vater?“, hake ich nach und er blickt mich fragend an. „Na, ich hab dich doch gefragt, warum du es nicht sagen willst und als ich meinte, du hättest Angst vor deinem Vater, hast du verneint und meintest nur, dass du deine Familie nicht zerstören willst. Du hast also doch am meisten Angst vor deinem Vater.“

„Wahrscheinlich... Beides. Angst vor meinem Vater und dadurch Angst, meine Familie zu verlieren“, sagt er nach einer kurzen Weile. Dann sieht er mich wieder intensiv an. „Aber ich will vor allem *dich* nicht verlieren. Roman“, fügt er dann hinzu. „Das weiß ich vor allem seit dem langen Gespräch mit Mareike. Ich musste... Ich musste nur meine Gedanken danach ordnen und mit dieser Wut auf dich fertig werden.“

Wir schweigen und blicken uns in dieser Stille an.

Wir genießen sie.

Ich genieße sie.

Und bin erneut überrascht von Jannik. Verwundert, dass er sich tatsächlich einer anderen Person gegenüber geöffnet hat. Wahrscheinlich war dies genau das, was er gebraucht hat.

„Hm“, breche ich das Schweigen. „Das mit dem Kerl aus der Feuerwehr ist schon etwas heftig“, bemerke ich dann und Jannik nickt traurig.

„Ja, ich weiß“, sagt er.

„Du bist anormal, Jannik“, wende ich mich ihm wieder zu. „Du bist ein wundervoller, liebenswürdiger und intelligenter Mann.“

Er lächelt, beugt sich zu mir, küsst mich zärtlich. Ganz kurz und sanft. Dennoch bedeutet mir dieser Kuss mir so viel.

Dieses gesamte Gespräch bedeutet mir so viel. Es ist eine Rarität Jannik so viel auf einmal sagen zu hören. Vielleicht ist es auch das erste Mal, dass er sich auch mir so weit geöffnet hat, dass er mir mehr seiner Vergangenheit offenbart hat...? Ich habe Jannik zwar schon am Anfang auf seine Ex-Beziehungen angesprochen. Und er hatte mir von seiner Freundin erzählt. Als ich nach anderen Männern nachhakte, winkte er ab und ich war eigentlich recht glücklich. Ich eifersüchtiges Biest. Obwohl Jannik ja auch eines zu sein scheint...

„Äh“, setze ich dann wieder an. „Was... Was haben denn Raphael und Hauke hier gemacht? Hat Raphael dir noch mal einen Arschtritt gegeben, oder was...?“

„Ich hab Rapha gestern angerufen. Ich wollte ihn fragen, ob er mir hilft, die Möbel wieder in Ordnung zu bringen. Wir haben irgendwie echt lang geredet und er hat mir ja auch noch eine regelrechte Standpauke gehalten“, erzählt er mir lächelnd. „Und er

hat mir gesagt, wie fertig du überhaupt warst. Die gesamte Zeit. Ich... Da wusste ich halt wirklich, dass es die richtige Entscheidung ist. Ich meine... Julia und Klara haben ja auf dein Coming-Out, nennen wir es mal so, auch ganz gut reagiert. Das ist mir im Nachhinein aufgefallen..."

„Zuerst warst du ja ziemlich sauer...“, bemerke ich etwas säuerlich.

„Ja, ich weiß. Das ist... Diese Panik ertappt zu werden, das... Das lässt einen nicht so leicht los, weißt du?“

Ich nicke.

Und ich verstehe ihn nun endlich besser.

„Mir tut das alles rech leid“, sage ich deshalb zu ihm und husche hinter seinen Rücken, fange an ihn zu massieren und ich kann mir denken, dass er jetzt seine Augen schließt. Er brummt als Antwort. „Ich bin froh, dass du mir das jetzt endlich alles erzählt hast“, sage ich ihm.

„Ich auch...“, kommt es seufzend von ihm. „Diese ganze Zeit über... Ich hab mich echt gefühlt, wie zu Hause. Bloß alles verstecken, bloß so... normal tun.“

„Normal, was ist schon normal? Ich finde deine Schwestern sind auch nicht normal. Vor allem Julia nicht“, witzel ich und er lacht.

„Julchen ist klasse“, sagt er dann.

„In der Tat“, grinse ich und massiere ihn weiter. „Also... Wirst du es dann auch deinen Eltern sagen?“

Er schweigt.

Und dann seufzt er.

„Erstmal nur meinen Schwestern.“

Ich will protestieren. Irene hebt bereits den imaginären Krückstock, um Jannik eins überzubraten, doch dann passiert etwas, was noch nie geschehen ist. Ich sage Irene, sie soll ihre Klappe halten und sich aus dem Staub machen. Und das tut sie auch. Ich bin weder schlecht gelaunt, noch sauer. Ich nicke einfach nur und sage: „Okay.“

Weil ich weiß, dass es nicht leicht ist.

Weil ich eingesehen habe, dass ich ihn nicht dazu zwingen kann.

Weil ich mit bewusst bin, dass ich noch lange Gespräche mit ihm führen muss und ihm viel Zeit geben muss, bevor er so einen großen Schritt geht.

Und weil ich mir sicher bin, dass er es irgendwann tun wird und mich allein diese Tatsache glücklich macht.

„Roman?“, ertönt seine Stimme und er dreht sich plötzlich zu mir um.

„Ja?“, japse ich, etwas verdattert.

Seine Miene ist ernst. „Versprich mir, dass so ein Kuss nie wieder, *nie wieder*, passiert.“

„Versprochen.“ Darüber brauche ich nicht weiter nachzudenken. Als ich seine Lippen erneut auf den meinigen spüre, und seine Hände an meinem Rücken fühle, sein Gewicht auf mir ruhen, als wir uns nach hinten sinken lassen, weiß ich, dass ich nur ihn brauche. Und dass wir zusammen gehören.

Im selben Moment können wir beide sehr genau vernehmen, wie die Wohnungstür ins Schloss fällt. Das Geräusch schreckt uns beide auf und unsere Augen treffen sich. Der erste Moment der Wahrheit naht. So könnte man es beschreiben. Und seltsamerweise bin ich tierisch nervös. So wie Jannik.

Er steht auf, streicht seine Sachen glatt. Und dann zieht er mich hoch. Er legt seine Hände auf meine Hüften, sein Atem streicht über mein Gesicht. Und dann lassen wir für einige Zeit voneinander ab. Jannik öffnet die Tür und wir treten in den Flur hinaus. Julia und Klara stehen im Türrahmen ihres Zimmers und spähen sichtlich durcheinander hinein, beäugen das für die neue Arrangement der Möbel. Ich werfe meinem Freund einen schnellen Seitenblick zu und erkenne, dass er seinen ganzen Mut zusammen sucht, während er auf die beiden zugeht.

„Julia, Klara?“, vernehme ich dann seine Stimme und die beiden Angesprochenen drehen sich schlagartig um. „Wäre super, wenn ihr eben eure Sachen abladet und dann mit uns ins Wohnzimmer kommt. Wir... haben euch was zu sagen.“

„Okay“, kommt es etwas unsicherer als sonst von Julia und sie blickt ihre Schwester an, die leicht die Stirn runzelnd den Raum betritt und ihre Tasche auf das Sofa packt, auf dem auch der Rest ihrer Klamotten liegt. Ich folge Jannik schnell ins Wohnzimmer und setze mich direkt neben ihn. Als ich meine Hand auf sein Knie packe, schiebt er sie nicht weg. Er sieht mich an und dann hebt er meine Hand plötzlich kurz an, umschließt sie mit seiner. Erneut verschränken sich unsere Finger. Und so sitzen wir dort, händchenhaltend und warten auf die beiden Mädchen.

Als Julia als erste den Raum betritt, bleibt sie stehen und starrt direkt auf unsere verankerten Hände. Mit einem lässigen Grinsen, welches an Sicherheit verliert, je mehr Sekunden verticken. Klara läuft beinahe gegen sie, als sie nur wenige Augenblicke nach ihrer Schwester das Wohnzimmer erreicht. Sie lacht kurz auf, belustigt von diesem Vorfall und dann folgen ihre Augen dem Blick ihrer Schwester. Ihr Gelächter verstummt. Es scheint wie eine Szene aus dem Film gegriffen, die meine Nervosität steigen lässt.

Sie sagen nichts. Sie werfen sich noch nicht einmal einen Blick zu. Sie nehmen einfach auf den Sesseln platz und schauen Jannik an. Ihre Gesichtsausdrücke kann ich nicht deuten. Ich kann allerdings festhalten, dass sie in Erwartung sind, dass sie unsicher sind.

Ich habe nicht einmal Zeit Luft zu holen. Jannik legt umgehend los und, wie man so schön sagt, lässt die Katze aus dem Sack. „Wir waren nicht ganz ehrlich zu euch. Roman ist zwar schwul, aber nicht mit Raphael zusammen. Er ist mit *mir* zusammen.“

Seit knapp drei Jahren“, sagt er schnell. Wahrscheinlich, um es endlich loszuwerden und keinen Rückzieher machen zu können.

Was ist das für ein Gefühl, wenn die Wahrheit endlich gelüftet ist?  
In meinem Kopf spielen sich die bereits erdachten Szenarien ab.  
Ich atme aus, warte auf die Ruhe nach dem Sturm, auf dieses warme Gefühl.  
Auf diesen Moment habe ich seit der Ankunft Julias und Klaras gehofft.  
Und nun ist er da.  
Beziehungsweise schon vorbei.  
Jannik hat es ausgesprochen, es laut gesagt. Und jetzt...

Wie in einem Film geht es weiter.

Klaras Hand wandert vor ihren Mund. Ihre Augen weiten sich und sie bringt keinen Ton heraus. Sie starrt Jannik an. Julia fängt an zu lachen, doch als sie merkt, dass dies kein Scherz ist, verschluckt sie sich und hustet kurz. Dann bringt sie ein „Oh“ zustande. Blässe strömt in ihr Gesicht, während sie ebenso entgeistert ihren Bruder anstarrt.

Ich fühle, wie Jannik neben mir unruhig auf dem Polster rutscht, seine Hand ist schwitzig und warm. Er drückt die meinige kurz. Er ist sichtlich nervös. Es ist ihm unangenehm.  
Ebenso wie mir.  
So wie die beiden auf mein Outing reagiert haben ist kein Vergleich mit der jetzigen Situation.

„Es tut mir leid“, bringt er gepresst heraus und senkt seinen Blick, ist nicht in der Lage den seiner Schwestern standzuhalten.

Ich hasse dieses beklemmende Schweigen.

„Habt ihr irgendwelche Fragen?“, werfe ich in den Raum, um die Stille zu unterbrechen. Es ist Julia, die sofort spricht, ohne die Augen von Jannik zu nehmen.

„Wie... Was... Warum hast du uns das nicht vorher gesagt?“, fragt sie mit sanfter Stimme und versucht zu lächeln.

Jannik schluckt und drückt meine Hand fester. Er sieht Klara an und ich tue es ihm gleich. Ihr Blick erinnert an Abschätzung, an Schock, auch wenn sie sich die Hand nicht mehr vor den Mund hält. „Deswegen!“, speit Jannik aus und sieht danach wieder den Boden an. „Sieh in Klaras Augen“, fährt er schnell fort. „Siehst diese Wut und Enttäuschung? Genau davor hatte ich Angst, dass ihr mich hasst. Weil ich anders bin. Anormal.“

„Du bist nicht anormal!“, fahre ich ihn an. Ohne wirklich wütend zu sein und das weiß er.

Mittlerweile schaut Klara zu Boden und kaut auf ihrer Unterlippe. Jannik wendet sich wieder an Julia. „Ich wollte euch nicht enttäuschen oder euch Angst machen, ich... Ich will nicht, dass ihr mich hasst.“

Julia lächelt traurig. „Wir würden dich nie hassen Jannik... Es ist nur... Ein kleiner Schock“, sagt sie behutsam und stellt nach einer kleinen Pause eine weitere Frage. „Wie... Seid ihr denn zusammengekommen?“ Jannik berichtet ihr von dem Lagerfeuer und all dem, was danach folgte. Ich ergänze seine Erzählungen. Julia lächelt hier und da, doch Klara bleibt stumm und schenkt uns nur ab und an einen Blick.

„Jannik... Warst du... Ich meine...“, setzt sie weiter an. „Seit wann weißt du eigentlich, dass du schwul bist? Hattest du... vor Roman schon mal einen Freund? Weil, ich meine, Annette und so... Du bist doch mit Mädchen ausgegangen.“

„Ja...“, gibt er ihr leise recht. „Ich wollte mir beweisen, dass ich hetero bin. Euch beweisen, dass ich normal bin. Vor allem Papa. Aber... es hat nie geklappt. Ich habe keines von diesen Mädchen geliebt. Roman... Ist eigentlich meine erste richtige Beziehung. Und... wir sind sehr glücklich.“ Er wirft mir einen Seitenblick zu und mein Herz macht einen großen Satz. „Und davor gab es keinen anderen Mann.“

Julia nickt nachdenklich und streicht sich durchs gelockte Haar. Ich schaue Jannik von der Seite an und lächle ihn an. Und dann ertönt Klaras ausdruckslose Stimme: „Wissen unsere Eltern davon?“ Es ist wie ein Zischen, dass die Stille zerreißt.

Ich kann spüren, wie Jannik sich verkrampft, wie die Angst in ihm hochkommt. Seine Augen verlieren ihren Glanz, er zerquetscht beinahe meine Hand und in mir bricht etwas. Ich stehe mit einem Ruck auf und starre Klara an, die mich mit ebenso großen Augen anstiert.

„Das ist das aller erste was dir dazu einfällt?!“, fahre ich sie etwas unsanft an. „Ist das denn so wichtig, dass Janniks Eltern es sofort erfahren? Gib deinem Bruder etwas Zeit, weißt du, wie viel Überwindung ihn das Geständnis euch gegenüber gerade gekostet hat?“, fahre ich etwas leiser fort. „Wir werden noch schon einen Zeitpunkt finden, um es euren Eltern zu sagen. Aber noch nicht jetzt!“

Klara schweigt. Sie wirft Jannik einen vernichtenden Blick zu. Und dann steht sie auf, schaut mich ein weiteres Mal an und geht. Keiner von uns hält sie auf. Umgehend nehme ich wieder neben Jannik platz und ergreife seine Hand. Seine Augen scheinen müde, er lässt den Kopf ein wenig hängen. Ich streichele leicht über seinen Handrücken.

„Ich glaube... das war ein etwas zu großer Schock für Klara“, sagt Julia dann vorsichtig und lächelt uns zu. „Ich meine... Wow! Das ist ja auch nicht ohne, ich... bin ehrlich gesagt auch noch ein wenig verwirrt, Jannik.“

Bruder und Schwester schauen sich an.

„Wir brauchen einfach ein wenig Zeit, um damit klarzukommen, OK? Ich... Hatte das jetzt auch nicht so erwartet. Ich meine, wir dachten, du würdest dich so komisch benehmen, weil du einen schwulen Mitbewohner hast, den du uns verschwiegen hast. Aber... Ich meine...“, sie sucht nach Worten. „Ich meine, ihr seid drei Jahre zusammen! Drei Jahre! Und du hast uns nie etwas erzählt. Das ist schon... Naja, krass.“

Jannik nickt. Ich nicke. Julia nickt. Und lächelt, fährt sich durch die Haare. Und scheint gar nicht, wie die Jüngste der Bande.

Sie sagt, sie würde jetzt in das Zimmer gehen und mit Klara sprechen, dass wir ihnen einfach etwas Zeit geben sollten. Als sie das Wohnzimmer verlässt, streift ihr Blick die aufgestellten Bilder von Jannik und mir. Auf einigen küssen wir uns. So wie jetzt, im wahren Leben, auf unserer Couch in unserem Wohnzimmer, in dem wir allein geblieben sind. Jannik atmet hörbar aus, er streicht mir durch mein Haar, lächelt. Noch ein wenig gequält, aber das wird schon.

„Komm, lass uns ins Schlafzimmer, ja?“, schlage ich vor und er nickt. Hier können wir wirklich ungestört sein, Klara aus dem Weg gehen.

Ich küsse ihn auf die Stirn. „Ich bin stolz auf dich“, wispere ich dann und er lächelt versonnen. So ganz verarbeitet hat er sein wahres Coming-Out dennoch noch nicht. Und ich weiß, dass ich ihn jetzt ablenken muss. Ich bin froh, dass er seinen Laptop auf dem Nachtschrank gelassen hat. Jetzt in unser Arbeitszimmer zu gehen, um ein Gerät zu holen, wäre keine gute Idee. Ich fahre ihn hoch und schlage vor, einen Film zu gucken. Im Pyjama, bettfertig, sodass wir das Ding einfach abschalten können und in den Schlaf driften können.

Bin ich glücklich?

Und wie!

Als ich nach einer Ewigkeit, den gleichmäßigen Atem meines Freundes spüre, lächle ich in die Dunkelheit hinaus.

Wir haben nicht mehr über seine Schwestern gesprochen. Jannik hat genug geredet. Muss all das erst verarbeiten. Wir haben Zeit.

Ich weiß, dass noch viele Gespräche auf uns zukommen.

Vor allem mit Klara...

Aber das wird schon. Dessen bin ich mir sicher.

Und Janniks Eltern... Die sind ein ganz anderes Kaliber.

Wir haben Zeit.

## Kapitel 15: Aftermath

*[Dieses Kapitel ist nur Volljährigen zugänglich]*

## Kapitel 16: YMCA

Der Samstagmorgen verläuft ruhig und eher unspektakulär. Jannik und ich frühstücken zusammen, während seine Schwestern ihren Schlaf nachholen. Eigentlich kommt es mir so vor wie immer, als sei nichts gewesen. Auch die Gedanken an den noch kommenden Abend scheinen nichtexistent.

Jannik erwidert mein Lächeln.

Wir reden über die Uni. Ich erzähle von Haukes Versuchen, Raphael zum Mountainbiking zu überreden und mein Freund verschluckt sich fast an seinem Tee vor Lachen. Wir hören ein wenig Radio, schütteln den Kopf über die Nachrichten des Tages, wir küssen uns. Jannik fährt mit seinen Händen von hinten über meinen Bauch, während ich den Abwasch mache und ich schelte ihn, befehle ihm, mir gefälligst zu helfen. Lasziv schnappt er sich das Handtuch und fängt grinsend an abzutrocknen.

Wir hocken uns auf den Balkon, trinken Kaffee, lassen die Strahlen der Sonne unsere Haut streicheln. Jannik fragt mich ein wenig für meine Klausur ab, dann liest er und ich lerne im Stillen weiter. Wir genießen den Tag, keine einzige Wolke bedeckt den Himmel. Busse, Autos und Straßenbahnen fahren unten auf der Straße vorbei, Leute erledigen ihre kleinen Einkäufe. Kurz riecht es nach Döner, doch dieser Geruch verfliegt Gott sei Dank wieder schnell.

Meinen Laptop habe ich auch wieder aus dem Arbeitszimmer holen können und tippe nun munter an meiner Hausarbeit weiter und eigentlich geht es gut voran. Ich habe zwar erst drei Seiten geschrieben, aber dafür, dass ich noch nicht so viel Literatur verschlungen habe, ist das gar nicht so schlecht.

Janniks Schwestern stehen irgendwann auf. Julia kommt mit ihrem krossen Brötchen auf den Balkon und schnappt sich elegant einen der Klappstühle. „Klara geht’s wirklich wieder besser, das mit heute Abend steht noch, klar?“, fragt sie, aber irgendwie ist es auch einfach nur eine Aussage. Jannik und ich nicken und werfen uns einen flüchtigen Blick zu.

Ich weiß, dass er ein mulmiges Gefühl bei dieser Sache hat. Ich würde lügen, sagte ich, bei mir wäre es nicht der Fall. Allerdings hat Julia auch schon ein wenig Recht. Der heutige Abend scheint tatsächlich die letzte Gelegenheit, um mit den beiden etwas zu unternehmen. Um mit Klara etwas zu unternehmen. Um diese dämliche Stimmung abzulegen und vielleicht etwas ihrer Akzeptanz zu ergattern.

Vielleicht ist sie einfach noch zu durcheinander, um die gesamte Situation zu begreifen?

Ich lege erneut all meine Hoffnung in diesen Gedankengang.

Als ich ihr im Flur über den Weg laufe, lächelt sie vorsichtig und begrüßt mich sogar mit einem zaghaften „Hi“. Ich möchte mich bei ihre für diese gestrige, äußerst

peinliche Situation entschuldigen, doch irgendetwas hält mich davon ab und sagt mir zu, es wäre besser noch ein wenig mit dem Reden zu warten. Vielleicht wird es einfacher sein mit Klara zu reden, nachdem sie einige unserer Freunde kennengelernt hat, nachdem sie andere schwule Pärchen gesehen hat? Nachdem sie weiß, dass Jannik keine Geheimnisse mehr vor ihr hat.

Mein Freund und ich gehen einkaufen. Wir nehmen den Wagen und er fährt. Ja, die Normalität hat uns wieder ein wenig eingeholt und ich könnte die ganze Zeit über dümmlich lächeln. Ich vergesse das Problem „Klara“ für die Zeit des Einkaufes. Wir entscheiden uns heute Pizza zu backen und kaufen frisches Gemüse für den Belag ein. Ich bestehe auf Käse von der Theke und Jannik, der den immer voller werdenden Einkaufskorb schiebt, scheint mir irgendwann gar nicht mehr hinterher zu kommen.

Ich vergesse die drei Wochen, die hinter uns liegen und in denen ich wie ein elendiger Hund gelitten habe. Janniks Hand ruht kurz auf meinem Knie, bevor er einen Gang hoch schalten muss. Wir blicken uns in die Augen. Wir lächeln.

Und Julia macht begeistert beim Pizzabacken am Nachmittag mit.

„Bitte keine Auberginen auf mein Stück, ich hasse Auberginen!“, warnt sie uns, während sie eben dieses Gemüse klein schneidet. „Boah, das ist so eklig...“, meckert sie glucksend.

„Du hättest auch gern die Paprika nehmen können, selber Schuld“, necke ich sie. Jannik schmunzelt. Und ab und an ertappe ich ihn dabei, wie er seiner kleinen Schwester freudestrahlende Blicke zuwirft. Ich bin ehrlich gesagt auch sehr glücklich, dass Julia so gut auf das Outing ihres Bruders reagiert hat. Natürlich überspielt sie momentan ihren Schock noch ein wenig mit ihrer sehr guten Laune. Sie hat es ja auch selbst gesagt - Dass es schwer ist, drei Jahre lang etwas vorgespielt zu bekommen. Es ist ihr *Bruder*, über den wir hier reden... Aber ich freue mich, dass sie die Nähe zu ihm sucht. Dass sie die Nähe zu uns als Pärchen sucht und auf uns zugeht. Mit uns redet und mit uns Spaß haben möchte.

„Habt ihr auch brav Salami gekauft?“, hakt sie nach, während ich das letzte Paprikastückchen zerhacke.

„Na klar“, entgegne ich ihr. „Thunfisch haben wir hier auch noch in der Dose, Schinken ist ja bereits kleingeschnitten.“

„Roman, du bist ein Schatz!“, feixt sie. „Und eine gute Hausfrau!“

„Ja, ich weiß“, antworte ich ihr gespielt stolz und grinse.

„Mein Bruder hat ne richtige Perle erwischt“, fügt sie noch hinzu und ist sich im ersten Moment gar nicht mehr so sicher, ob sie lachen darf, oder nicht. Doch Janniks Glucksen wischt ihre Zweifel offenbar weg und sie grinst mich frech an. Ich zwinkere ihr zu und lächle in mich hinein.

„Ich putze aber nicht freiwillig das Klo!“, erhalte ich den Witz und Julia verdreht

gespielt die Augen.

„Na dann bist du doch nicht so perfekt wie ich dachte“, entgegnet sie dann und beschmiert schon mal den fertigen Teig mit der Tomatensauce.

Plötzlich betritt Klara die Küche. Als wir sie alle gleichzeitig anstarren, weiten sich ihre Augen ganz kurz, als fühle sie sich ertappt. Und dann lächelt sie ganz leicht und geht an die Arbeitsfläche, stellt sich direkt neben Julia. Die Atmosphäre im Raum ist nicht mehr so ganz fröhlich wie eben, jedenfalls bin ich etwas nervös, was Janniks zweite Schwester angeht.

„Du isst doch mit, oder?“, fragt Julia sie, bevor die eingetretene Stimme unangenehm wird.

„Ja klar“, kommt die sanfte Antwort. „Darf ich mein Stück selber belegen?“

„Natürlich.“ Julia ist fertig mit ihrer Arbeit fertig und lässt sich auf dem Stuhl neben Jannik nieder. Ich betrachte Klara vom Kühlschrank aus. Man kann ihr deutlich ansehen, dass sie etwas angespannt ist, dass Spannung ebenfalls zwischen ihr und Jannik liegt. Wahrscheinlich auch zwischen ihr und *mir*.

„Wie geht's eigentlich Thomas?“, fragt Julia locker weiter, während Klara den Teig belegt.

„Ganz gut, er hat ein wenig Stress mit einem Kollegen gehabt, aber das scheint wohl geklärt.“

„Mit diesem Heiko wieder?“, hakt Julia nach und ihre Schwester nickt. „Der ist eh scheiße.“

„Ja, das stimmt wohl“, gibt Klara ihr seufzend recht.

Erneut legt sich eine seltsame Stille um uns und ich riskiere einen Blick in Janniks Richtung. Er starrt den Rücken seiner Schwester an und ich frage mich, was wohl durch seinen Kopf geht.

„Wo... Wo gehen wir denn heute eigentlich hin?“, fragt Klara nach einer Weile, die sich für mich wie eine Ewigkeit anfühlt.

Ich sehe Jannik an und er scheint erneut keinen Ton raus bringen zu können, also bin ich es mal wieder, der spricht. „Wir gehen ins HADDESS. Das ist ne Schwulen- und Lesbendisko“, erkläre ich und ich weiß nicht, ob ich mir das einbilde, oder ob Klara bei dieser Benennung leicht zusammenzuckt. Schnell spreche ich also weiter: „Wir sind da eigentlich ziemlich oft, weil viele unserer Freunde dort so was wie Stammgäste sind.“ Raphael und Hauke zum Beispiel, die beiden haben für heute Abend bereits zugesagt. „Außerdem ist da der Musikmix eigentlich gar nicht so schlecht und die haben ne große Tanzfläche.“

„Was spielen die denn da so?“, kommt es umgehend von Julia.

„Eigentlich alles, von R'n'B über Charts bis hin zu House“, antworte ich ihr.

„Hey, House, darauf stehst du doch, Klara!“, wendet sie sich an ihre Schwester. Klara scheint mit ihrer kleinen Arbeit fertig zu sein. Bedächtig dreht sie sich um und setzt sich dann gegenüber ihren Geschwistern hin. Ich wandere zum Teig und mache mich daran, nun Janniks und meinen Teil zu bedecken.

„Du wolltest keine Champignons, oder Schatz?“, frage ich meinen Freund und sehe, wie er nun bei dieser Bezeichnung ganz leicht zusammenfährt, als würde ihm ein kalter Sekundenschauer über den Rücken laufen, und Klara eindeutig erschrocken anguckt. Dann räuspert er sich und antwortet mir: „Nein, wollte ich nicht.“ Ich nicke ihm zu und beiße mir auf die Zunge.

„Ähm“, kommt Klara wieder zu Wort. „Fallen... Fallen Julia und ich denn da nicht auf... Ich meine... Ich würde nicht so gern als Lesbe angesehen werden“, sagt sie und fährt sich unsicher durchs eigene Haar.

Erneut ergreife ich die Initiative und versuche sie zu beruhigen. „Hey, viele Leute bringen da auch ihre Hetero-Freunde mit.“ Man kann Klara regelrecht ansehen, dass ihr diese Titel auch nicht wohl bekommen.

„Es wird definitiv besser werden, als der Schuppen, zu dem sie uns ganz am Anfang geschleppt haben“, bemerkt Julia und lacht. Ich schiebe die Pizza in den Ofen und stelle die Eieruhr.

„In 20 Minuten gibt's Essen!“, verkünde ich und klatsche in die Hände.

„Ich, äh, geh noch mal ein wenig lesen“, kommt es von Klara und sie huscht zurück in ihr Zimmer. Ich lasse mich seufzend auf ihren nun leeren Platz nieder. Jannik sieht niedergeschlagen aus. Ich beuge mit etwas vor und erfasse seine Hand, streichle sanft über seinen Handrücken. Aus dem Augenwinkel kann ich beobachten, dass Julias Blick auf unseren nun verschränkten Fingern kleben bleibt. Als sie realisiert, dass ich sie mehr oder weniger betrachte, greift sie nach dem Saftkarton und schenkt sich ein wenig ein.

Ich flüstere mir selbst zu, ruhig zu bleiben und Klara wie auch Julia Zeit zu geben, sich mit dieser Situation anzufreunden. Dennoch bin ich mehr als glücklich Jannik nun auch in ihrer Anwesenheit berühren zu dürfen. (Ohne dass er wild zurückspringt, oder meine Hand davon schlägt.)

„Gib ihr Zeit“, spreche ich ihm leise zu und unsere Blicke treffen sich. Er nickt vorsichtig und lächelt in gleicher Manier, verstärkt den Druck seiner Finger.

„Roman hat Recht“, mischt Julia sich wieder ein und lächelt ihren Bruder aufmunternd an. „Für sie ist das... Irgendwie schwerer.“

Jannik nickt und sieht dabei so niedlich aus, dass ich ihn am liebsten küssen würde. Aber ich weiß nicht, ob ich das unbedingt vor Julias Augen machen muss. Deshalb

lächle ich ihn einfach weiter an und er ist es, der plötzlich über meine Wange streicht.

„Irgendwie seid ihr ja schon süß zusammen“, sinniert Julia plötzlich und erhebt sich mit einem Seufzer. „Jetzt bin ich wieder tatsächlich die Einzige, die alleine und unglücklich ist!“

„Ach, ich bin sicher, du findest jemanden“, spreche ich ihr zu und sie grinst mich an.

„Na, bestimmt nicht heute Abend, mein Lieber“, feixt sie und sogar Jannik lacht ein wenig über diesen Scherz.

Als wir essen, scheint die gesamte Stimmung ein wenig entspannter zu sein. Natürlich scheint Klara sich noch nicht gänzlich wohl zu fühlen. Ab und an wirft sie ihrem Bruder (und auch mir) unsichere Seitenblicke zu. Allerdings hat sie sich schon viel besser im Griff dabei. Zweifel an dem heutigen Vorhaben hat sie keine mehr geäußert. Es ist Julia, die uns ein wenig über unsere Freunde ausfragt.

„Und dieser... Wie hieß er gleich noch mal? Der, mit dem Roman so wunderhübsch gesungen hat, sein Alibifreund!“, sagt sie lachend, während sie weiter mampft.

„Raphael“, antwortet Jannik und grinst ein wenig schief als sonst.

„Kommt der auch?“, hakt seine Schwester weiter und mein Freund nickt.

„Und sein richtiger Freund Hauke auch. Mit dem er schon seit fast sechs Jahren zusammen ist“, füge ich hinzu.

„Klass“, entweicht es Klara und als wir sie ansehen, grinst sie leicht.

„Ja“, bemerkt Julia ein wenig kichernd. „Klara träumt auch von einer laaaangen Beziehung.“

„Ich drücke die Daumen“, sage ich freundlich und lächle Janniks ältere Schwester sanft an. Sie beißt von ihrer Pizza ab und schaut auf ihren Teller. War das jetzt falsch?

„Wenn unser Bruder das schon schafft, dann schaffen wir das auch“, bemerkt Julia, doch ihr Kommentar bewirkt nur, dass Klara sich noch bedrängter fühlt. Julia räuspert sich und hakt schnell nach weiteren Freunden von uns nach. „Wer kommt denn noch so?“

„Äh, Schorsch, Martin und naja, keine Ahnung wer noch so da ist, das werden wir dann sehen“, zähle ich auf und Julia nickt.

„Ihr habt ja echt viele, äh, schwule Freunde“, sagt sie dann vorsichtig und wirft Klara einen leichten Seitenblick zu.

„Das ergibt sich so“, ertönt Janniks Stimme. „Was nicht heißt, dass wir nur mit Homosexuellen zu tun haben.“

„Meine Kommilitonen, mit denen wir damals im Klub waren, Jens und Torben, stehen wirklich auf Frauen und das waren auch wirklich ihre Freundinnen!“, werfe ich grinsend ein und Julia erwidert es. Klara räuspert sich leicht und versucht zu lächeln. Es klappt sogar ein wenig.

Ich schaue zu Jannik, der mal wieder etwas durcheinander ist und lautlos auf seiner Pizza rumkaut. Ich schätze, das ist eine echt schwierige Situation für ihn. Ich muss innerlich schmunzeln, wenn ich daran denke, wie ich es meinen Eltern damals gesagt habe. Bei mir war es eigentlich auch ähnlich. Meine ganzen schwulen Freunde hatten den Kopf geschüttelt, dass ich mich noch nicht vor meinen Eltern geoutet hatte. Irgendwann war ich so sauer, dass ich es Mama und Papa dann im Übereifer einfach auf den Tisch gekloppt habe.

Natürlich kam der Schock, die Verwunderung, leichtes Entsetzen, die Frage, ob das vielleicht nur so eine Phase sei, in der ich meine Sexualität eventuell erkunden würde; danach das Nachdenken, ob ich vielleicht nicht einfach bisexuell wäre und irgendwann dann doch ein Mädchen finden würde und letztendlich vollkommene Akzeptanz. Wie gesagt, meine Eltern lieben Jannik und sie freuen sich, wann immer wir sie besuchen kommen.

In den ersten Monaten war es wahrscheinlich schwer für sie mit der neuen Tatsache zurecht zu kommen. Vor allem diese Nachricht dem Rest der Familie zu verkünden und sich dort ein belehren zu lassen, dass es „nicht normal“ sei. Ich hatte Glück: Meine Mutter rastete wortwörtlich aus, als ihre Schwester versuchte, ihr das zu verklickern und sogar die Dreistigkeit besaß, ihre Erziehung in Frage zu stellen.

Sie verteidigte mich.

Tut es noch immer.

Und mein Vater findet, dass der Rest der Familie eh nur aus Schwachköpfen besteht.

Wir räumen alle gemeinsam ab und besprechen, wann wir losgehen. Die Tore des *HADESS* öffnen um 22 Uhr, wir sind um halb elf mit Rapha und Hauke verabredet.

„Dann starte ich jetzt schon mal mein Beautyprogramm, bitte das Bad freihalten!“, verkündet Julia und flitzt davon. Klara schenkt uns noch ein vages Lächeln und schlendert in ihr Zimmer. Ihr Handy klingelt wieder. Wahrscheinlich ist es erneut ihr Freund. Ich frage mich, ob sie es ihm erzählt hat. Und vor allem, wie er damit umgeht. Manche Heteromänner haben ja regelrecht Angst vor uns! Wir sind ja auch so böse!

Jannik schreckt mich mit einem Kuss auf und lacht, als ich dabei aufspringe. „Lass uns noch ein bisschen hinlegen, ja?“, schlägt er zärtlich vor und ich nicke.

Von wegen hinlegen...

Als unsere Zimmertür zugeht, geht Herr Winter mir direkt an die Wäsche. Dieses Mal ist er jedoch wieder zärtlich, geht behutsam mit mir um, während er mich aus meinen Klamotten befreit. Ebenso sanft streife auch ich ihm die Sachen ab, bis wir beide nur noch in unseren Boxershorts auf die Bettdecke gleiten und uns zärtlich anfangen zu küssen, uns genüsslich über die Lippen lecken.

Und dann liegen wir einfach so da, in unseren Armen und streicheln uns gegenseitig. Ein Stückchen Harmonie, eine kleines Bisschen Welt, die nur uns gehört. Zutritt Verboten - für alle anderen.

Nur ganz am Rande unseres Verstandes können wir vernehmen, wie Julia und Klara sich langsam ausgehertig machen, über den Flur zum Bad streiten und dann wieder zurück. Wir hören den Fön lange in Betrieb gehen, wir bekommen ihre leicht gedämpften Stimmen ein wenig mit.

Es wird spät.

Jannik streicht mir einige meiner Strähnen aus dem Gesicht und fragt: „Wollen wir uns nicht aus langsam fertig machen?“ Ich nicke und die kleine Modenshow beginnt. Letztendlich wählt Jannik meine Klamotten für mich aus. Es wird die dunkelblaue, etwas engere und auf Hüfte sitzende Jeans und das enge schwarze T-Shirt mit V-Neck. Wie könnte ich auch etwas Anderes anziehen, wenn Jannik mich so intensiv begutachtet und flüstert: „Darin siehst du total scharf aus...“

Jannik trägt eine schwarze Jeans (Mustang, jaja) und ein tiefgrünes T-Shirt mit irgendwelchen belanglosen Aufschriften darauf. Er sieht noch viel besser aus als ich...

Er lächelt und klatscht in die Hände, während er seine Erscheinung weiter im Spiegel studiert.

„Wir waren schon ne Ewigkeit nicht mehr weg“, sagt er. „Irgendwie freue ich mich, dass wir jetzt endlich mal wieder die Gelegenheit haben. Rapha hab' ich ja auch nur in dieser Scheißsituation wiedersehen können...“

Irgendwie wird mir klar, dass auch Jannik sich versucht mit guter Laune abzulenken, etwas damit zu überdecken. Nämlich seine immer noch existierenden Zweifel an der gesamten Sache, die mit seinem Outing verbunden sind. Für Zweifel bleibt aber keine Zeit mehr. Die Mädels sind fertig, Julia ist gewillt das durchzuziehen und dafür müssen wir mitspielen. Und natürlich ist es, wie bereits mehrfach durchdacht, die einzige Chance, die uns bleibt, Klara das Leben ihres Bruders ein wenig näher zu bringen. Und ihre kleinere Schwester ist sicherlich nicht weniger daran interessiert.

Janniks Schwestern sitzen bereits im Wohnzimmer, schauen uns mit erwartungsvoller Miene entgegen.

„Fertig?“, frage ich in den Raum hinaus, während Jannik eilig in der Küche verschwindet.

Julia und Klara sehen gut aus. Das darf auch ich feststellen. Und wahrscheinlich wäre ich wirklich ein bisschen in Julia verliebt, wäre ich nicht schwul. Ich kichere ein wenig über diesen Gedanken und Julia grinst mich an, so als hätte sie mich verstanden.

„Na Logo!“, antwortet sie dann auf meine vorher postulierte Frage und steht direkt auf. „Wir müssen uns nur die Jacken schnappen und los geht's!“, verkündet sie und

spielt ein wenig mit einer ihrer Locken, die sie heute sicherlich extra noch ein wenig voluminöser gestylt hat. Klara lächelt und folgt ihrer Schwester in den Flur, auf dem uns Jannik mit einer geöffneten, kalten 0,5er Flasche Bier entgegenkommt. Seine dunklen Haare hängen ihm leicht ins Gesicht und er blickt uns alle an.

„Wollt ihr auch eins?“, fragt er dann.

„Ne, lass mal“, antworte ich sofort und kratze mich etwas verlegen am Hinterkopf. „Ich hatte in letzter Zeit so viel davon, da sollte ich das heute ein wenig langsamer angehen.“ (Was ich mit ganzen Bier intus veranstaltet habe, möchte ich mir gerade nicht so gerne ins Gedächtnis rufen.)

Klara schweigt, während wir die Treppenstufen hinabsteigen. Sie bleibt auch während unseres kurzen Gangs zur Haltestelle ruhig, während sie einige Meter vor uns neben Julia herschlendert. Vorsichtig werfe ich Jannik einen Seitenblick zu, den er nicht erwidert, da er einen großen Zug seines Bieres zu sich nimmt. Wir müssen uns auch nicht darüber unterhalten, Klara ist deutlich bange bei der gesamten Situation. Und als ich Julias Satz, den sie ihr gegenüber äußert aufschnappe – „Nein, du siehst nicht aus, wie ne Lesbe, Mann!“ – fühle ich mich in meiner Annahme mehr als bestätigt.

Jannik runzelt die Stirn grimmig. Er hat es auch mitbekommen. Hallelujah!

Wir nehmen den Bus, ergattern einen Viererplatz und es ist erneut Julia, die sich an uns wendet und uns wegen des *HADDESS* ausfragt. Sie will wissen, was für Leute dort Stammgäste sind, was für Abende es gibt, wie oft wir dort hin pilgern, was unsere besten Erlebnisse waren.

„...und irgendwann haben die mal so ne richtig pompöse Travestie-Show veranstaltet“, erzähle ich nach weiteren Einzelheiten über die Diskothek und Julias Augen leuchten wahrlich auf.

„Wie cool!“, entfährt es ihr.

„So was macht *ihr* aber nicht, oder?!“, entfährt es Klara hingegen, die die gesamte Zeit über nichts geäußert hat. Jannik verschluckt sich beinahe an dem Bier, welches er schon fast geleert hat und ich muss auch erst einmal Luft holen, als ich Klaras von Entsetzen geprägtes Gesicht sehe. Ihre Frage ist tatsächlich ernst gemeint, genauso wie ihr erzürnter und zugleich von Ekel gespickter Ton. Julia verdreht die Augen.

Die unangenehme Stimmung hat uns wieder eingeholt und wir sind noch nicht einmal angekommen. Jannik ist völlig verkrampft und ich kann seinen leicht panischen Blick auf mir ruhen spüren. Dann blickt er stur aus dem Fenster und ich ergreife das Wort.

„Nein. So was machen wir nicht, weil es nicht unser Ding ist“, antworte ich ruhig und Julia lächelt mich aufmunternd und irgendwie auch entschuldigend an. „Wir sind ganz normale Männer. Nur dass wir eben auf Männer stehen, so wie du“, erkläre ich freundlich und mein angenehmer Ton scheint Wunder zu wirken. Klara nickt vorsichtig und ihr Blick wandert zu Jannik, der noch immer aus dem Fenster sieht.

„Es... Sorry. Das ist mir rausgerutscht“, sagt sie dann und lächelt leicht. Jannik sieht sie an, zuckt mit den Schultern.

„Ist schon OK“, sagt er dann und legt dann plötzlich seine Hand auf mein Knie.

Nun. Scheinbar ist er doch ein wenig sauer und will Klara auf diese Weise eins auswischen. Sie nimmt es aber ganz ruhig, auch wenn ihre Augen seiner Hand gefolgt sind. Julia grinst immer noch und ich bin wirklich mehr als dankbar, dass auch sie Janniks Schwester ist. Langsam verstehe ich immer besser, warum mein Freund solche Angst vor seinem Outing hatte und das Geheimnis im Stillen gehegt hat.

Raphael und Hauke warten an der Haltestelle auf uns, tragen beide pinke Cowboyhüte und extrem enganliegende Hosen. Na, wenn die beiden Klara und Julia nicht etwas damit sagen wollen... Ich schmunzle innerlich, als wir aussteigen und die beiden mehr oder weniger auf uns zugerannt kommen. Ich kann deutlich beobachten, wie Klara sie aus der Distanz mit einem interessierten Blick taxiert.

„Hallo, ihr Zwei, ist das schön, euch wiederzusehen!“, quietscht Raphael der Riese begeistert und prompt hat er auch schon seine Arme um Julia gelegt und knuddelt sie. Und das Mädchen lacht und grüßt zurück. Und zu meiner Erstaunung weicht auch Klara *nicht* zurück, als Rapha auf sie zutritt und genau dieselbe Prozedur mit ihr wiederholt. Ich schenke Jannik ein kleines triumphierendes Grinsen und er hebt sachte amüsiert eine Augenbraue.

Hauke macht heute einen auf Gentleman und ergreift die zarten Händchen der Damen, verteilt leichte Küsse darauf und stellt sich ihnen vor. Julia kichert und Klara lässt sich zu einem vagen Lächeln hinreißen. Allerdings weiten sich ihre Augen, als sie mitbekommt, wie Raphael Jannik und mir einen dicken Schmatzer, denn anders kann man es nicht nennen, auf den Mund gibt.

„Meine Häschen!“, ruft er freudig aus und auch Hauke umarmt uns stürmisch.

„Wurde mal wieder Zeit, nicht wahr?“, sagt er zu Jannik und mein Freund pflichtet ihm nickend und leicht lachend bei.

Raphael wendet sich derzeit Klara zu und zwinkert, als sie ihn noch immer leicht blass anstarrt. Man sieht, wie sie sich zusammenreißt und ihn angrinst. Und dann attackiert Raphael sie auch schon mit Fragen zu ihrem Praktikum, ihrem Abi, ihrem Freund, ihrer Heimat und führt ein regelrechtes Interview mit ihr. Und sie scheint seinem Charme, trotz der noch immer existierenden Berührungshemmnisse, ein wenig verfallen zu sein.

Julia geht mit Hauke gleich hinter den beiden und scheint sich auch ganz gut zu unterhalten.

Ich nutze die Gelegenheit und greife nach Janniks Hand. Er blickt mich an und lächelt leicht, unsere Finger verschränken sich und mir wird ganz warm. Endlich wieder mal händchenhaltend mit ihm unterwegs zu sein ist einfach toll! Dennoch weiß ich, dass jetzt keine Zeit ist, in meinem eigenen Märchenland unterzutauchen, sondern mit beiden Füßen in der Realität zu bleiben und ihm an diesem Abend beizustehen.

„Du musst mehr mit ihr reden“, eröfene ich die Konversation. „Sonst bringt dieser Abend nichts. Du musst auf sie zugehen und ihr zeigen, dass du immer noch der Jannik bist, den sie kennt, dass du ihr großer Bruder bist!“

„Wenn das so einfach wäre, Roman!“, fährt er mich mit jammernder Stimme an und Falten legen sich auf seine Stirn. „Ich weiß überhaupt nicht, was ich sagen soll! Ich hab die ganze Zeit Angst etwas zu sagen, was sie noch mehr schockieren könnte!“

„Denkst du irgendetwas könnte sie nach deinem Geständnis eigentlich noch schockieren, ganz ehrlich?“, stelle ich die Gegenfrage, während wir uns in die Augen sehen und er zuckt bedächtig mit den Schultern.

„Diese Welt ist ihr total fremd und... Keine Ahnung, was sie eigentlich genau darüber denkt, aber siehst du nicht, wie viel Angst sie eigentlich vor mir hat?“ Seine Stimme ist brüchig und mein Herz macht einen schmerzhaften Satz, als ich ihn so sehen muss.

„Hey“, mischt sich Julia plötzlich ein und hakt sich bei Jannik ein. „Ich weiß, dass das nicht leicht ist“, sagt sie leise und prüft, ob Klara nicht zuhört, doch sie ist immer noch in das Gespräch mit Raphael vertieft und die beiden haben sich dank ihres schnelleren Ganges bereits einige Meter von uns entfernt. „Für mich auch nicht, aber das habe ich ja bereits gesagt“, fährt sie im ernsteren Ton weiter. „Aber Klara hat dich genauso lieb wie ich dich habe und das wird sich schon alles wieder einrenken, OK? Und heute kümmerge ich mich auch um sie, ja? Wir schaffen das schon alle zusammen!“

Jannik legt einen Arm um ihre Schulter und drückt sie fest an sich, sodass sie anfängt zu lachen und ich denke mir heute schon ein zweites Mal, dass es toll ist, dass Julchen Janniks Schwester ist.

Und da sind wir auch schon; schneller als erwartet.

Die Tore des *HADDESS* sind offen und vor dem Etablissement hat sich bereits eine kleinere Schlange gebildet. Einige der Männer kenne ich vom Sehen, von unseren Freunden ist jedoch keiner zu entdecken. Nach weniger als zehn Minuten geben wir bereits unsere wenigen Sachen an der Garderobe an, ergattern einen Tisch unweit der Tanzfläche, auf der bereits so einiges los ist, obschon die Partynacht erst vor Kurzem losgegangen ist. Raphael und ich melden uns als Freiwillige, die Getränke an unseren Platz zu holen und fühlen uns ein kleines bisschen, wie waschechte Kellner, als wir versuchen, uns die Wünsche zu merken.

„Ich freue mich für euch“, sagt Raphael, als wir an der Theke ankommen und um die Aufmerksamkeit des gutaussehenden Barkeepers buhlen. „War aber klar, dass ihr das schafft.“

„Dessen war ich mir an einigen Momenten gar nicht mehr sicher...“, gebe ich offen zu und lächele.

„Ich weiß, Häschen“, sagt er und grinst. „Mach so etwas wie mit Niklas nie wieder, klar?“

„Das hab ich Jannik bereits hoch und heilig versprochen!“

„Gut!“ Raphael tätschelt meinen Kopf und ich wehre mich lachend.

Wir schaffen es tatsächlich die Getränke zu unserem Tisch zu balancieren. Cocktails für die vier Mädchen (Ja, Raphael und Hauke zählen dazu), ein großes, frisch gezapftes Bier für Jannik und für mich eine Apfelschorle. Er hebt amüsiert die Augenbraue. „Trinkst du heute gar nichts, Roman?“, fragt er nach.

„Doch, doch. Aber ich fange später an und dann auch nicht zu viel.“

Mein Freund lächelt zufrieden und erneut landet seine Hand auf meinem Knie, als ich mich neben ihn setze. Julia und Raphael haben die Tischordnung gut geplant, denn Jannik sitzt nicht nur neben mir, sondern auch direkt neben Klara. Auf der gegenüberliegenden Bank hat der Rest unsere Gesellschaft Platz genommen. Die Stühle am Tisch sind noch frei, denn schließlich erwarten wir noch Nachzügler.

Im Klub wird es lauter. Die immense Tanzfläche wird stetig voller. Aus den Boxen dringen die verschiedensten, basslastigen Rhythmen, die bunten Lichter zucken scheinbar wild zum Takt und erhellen die verschiedenen Gesichter kurz, nur um sie dann wieder in komplette Dunkelheit zu tauchen und das Schauspiel zu wiederholen.

„Heilige Scheiße“, bemerkt Julia nach einer Weile plötzlich und lässt ihren Blick wieder wild über den gesamten Klub wandern. „Alle hübschen Männer sind tatsächlich schwul!“ Wir brechen in schallendes Gelächter aus. „Ich bin verloren!“, fügt sie lachend hinzu. Klara rutscht etwas nervös auf ihrem Sitz herum. Immer wieder scheint sie irgendwo hinzublicken. Ich stoße Jannik an und mache ihn darauf aufmerksam.

„Alles OK, Klara?“, fragt er sie behutsam und sie zuckt mit den Schultern und schlürft ihren Cocktail weiter.

„Diese eine Tussi beobachtet mich“, zischt sie dann in die Richtung ihres Bruders und wir alle folgen ihrem Blick sehr auffällig. Dort drüben steht tatsächlich eine junge Frau, etwas älter als Klara, in einem schwarzen Minirock und einem ebenso engen Top, welches ihr Dekolleté hervorhebt. Sie grinst und dreht sich schlagartig zu den sie umgebenden Frauen um, als wir sie alle anstarren.

„Nun“, ergreift Raphael lächelnd das Wort. „Ich glaube, die guckt nicht mehr, nachdem so viele Eulen sie angestarrt haben.“

Wir lachen. Nur Klara ist immer noch durcheinander. Immerzu kann ich beobachten, wie sie sich umschaute, wie ihre Augen an irgendwelchen Männern kleben bleiben, die zusammen tanzen, sich irgendetwas ins Ohr flüstern oder ihre Hände aneinander entlang wandern lassen, während sie sich nur leicht zum Takt der Musik wiegen. Ich wünschte, ich könnte ihren Gesichtsausdruck lesen. Ich wünschte, ich wüsste, was sie denkt.

„Hi“, ertönt plötzlich eine weibliche Stimme, als gerade eine Gesprächspause

entstanden ist und wir drehen und beinahe alle gleichzeitig um. Hinter Klara steht die Frau mit dem Minirock und lächelt Janniks Schwester freundlich an. „Ich bin Liz, und du?“

Klara schluckt und dreht sich panisch um zu Jannik, der sofort reagiert. „Das ist Klara“, sagt er. „Meine Schwester und sorry, sie ist nicht das, was du denkst. Sie begleitet uns heute nur.“

„Oh“, Liz scheint sofort zu verstehen und schenkt Klara ein noch netteres Lächeln. „Sorry, Kleines“, fügt sie hinzu und wünscht ihr noch einen schönen Abend.

Klara starrt auf den Tisch. „Oh, Gott“, murmelt sie und Julia lacht einfach nur.

„Freu dich doch!“, ruft sie aus und die Blicke der Schwestern treffen sich. „Das ist ein Kompliment! Sogar Frauen stehen auf dich. Ehrlich, ich beneide dich.“

Klara schüttelt genervt den Kopf und steckt sich erneut den Strohhalm in den Mund. Jannik und ich werfen uns einen leicht panischen Blick zu und Hauke schlägt umgehend ein anderes Thema ein: Mountainbiking. Und er versucht vor unseren Augen Raphael zu einer Tour zu überreden, doch dieser wehrt sich vehement und eine ziemlich lustige Szene spielt sich vor unseren Augen ab. Diese wird durch Liz erneut unterbrochen, die Klara plötzlich einen Cocktail vor die Nase stellt und grinst,

„Nen Cocktail ohne Hintergedanken musste ich dir jetzt trotzdem bestellen“, sagt sie und huscht erneut weg, winkt Klara noch mal und ist dann in der Gruppe weiterer Frauen verschwunden. Ungläubig stiert Janniks Schwester den Cocktail an.

„Cool!“, ruft Julia aus. „Wieso bekomme ich keinen?“, feixt sie und Raphael verspricht ihr sofort, dass er ihr den nächsten ausgeben wird, weil sie auch eine „sehr Hübsche“ ist. Klara starrt immer noch auf den Cocktail. Ihr voriges Glas ist leer.

„Was ist?“, hake ich behutsam nach. „Willst du den gar nicht trinken?“

„Der ist von ner Lesbe!“, spuckt sie umgehend patzig aus und schiebt das Glas demonstrativ weg. „Wer weiß, was da drin ist, vielleicht ja KO-Tropfen oder so“, speit sie leichtfertig weiter und wendet den Blick von uns ab.

„Du bist manchmal so scheiße!“, kommt es plötzlich von Julia, bevor irgendwer von uns Männern etwas dazu sagen kann. Die Frau mit dem lockigen Haar schnappt sich das Glas und steckt ihren Strohhalm hinein. „Wenn du ihn nicht willst, trinke *ich* ihn eben. Und wenn das tatsächlich diese Tropfen drin sind, dann habe ich ja genügend starke Männer um mich, die mich nach Hause tragen können und mich vor den bösen Lesben beschützen!“, fährt sie ihre Schwester sarkastisch an und nimmt demonstrativ den ersten Schluck des bunten Drinks.

Janniks Hand auf meinem Knie übt plötzlich mehr Druck aus und er starrt in sein Glas. Ich seufze und Raphael versucht uns alle zu beruhigen.

„Ist schon in Ordnung, keine Streitereien wenn wir aus sind, Kinder!“, sagt er

beschwichtigend. Dann erzählt er uns allen ein wenig über die geplanten Renovierungsarbeiten und man kann ihm und Hauke ansehen, wie enthusiastisch sie deswegen sind. Schorsch taucht auf und bringt seinen Kollegen Martin im Schlepptau mit. Sie sind es auch, die die nächste Runde Getränke holen.

„Total viele Männer sehen überhaupt gar nicht schwul aus“, bemerkt Julia nach einer Weile und schaut Klara an, die sich erneut umsieht und dann leicht nickt. „Sorry, wegen vorhin“, fügt Julia schnell hinzu und Klara seufzt.

„Nein, ich muss mich entschuldigen“, sagt sie und wendet ihren Blick zu Jannik. „Sorry, OK?“, haucht sie beinahe und ihr Bruder nickt verständnisvoll. Innerlich atme ich ein wenig auf. Doch die nächste, vollkommen andere Katastrophe steht schon bevor.

„Hey ihr!“, ruft eine mir vertraute Stimme aus und als wir den Kopf in ihre Richtung drehen, sehen wir niemanden anders als Niklas auf uns zu kommen, dem ein mir unbekannter Mann folgt. Ich kann nicht einmal bis zwei zählen, da hat Jannik bereits seinen Arm um meine Hüfte geschlungen und zieht mich so eng an sich, dass ich beinahe auf seinem Schoß lande. Seine Finger graben sich in mein Fleisch durch das T-Shirt hindurch, sodass es sogar ein wenig weh tut. Ich kann die Anspannung seiner Muskeln regelrecht spüren.

Scheiße, Jannik kann ja *wirklich* eifersüchtig sein!

Er macht es unmöglich für mich, aufzustehen und Niklas zu umarmen, aber das ist schon in Ordnung, denn Niklas winkt einfach, klopft kurz als Begrüßung an alle gerichtet auf den Tisch. Jannik nickt ihm kalt zu und stellt seine Schwestern vor. Niklas lächelt freundlich.

„Äh, das ist übrigens Jürgen. Mein Freund“, sagt er betonend und der schlanke, etwas kleinere junge Mann mit dem angedeuteten Bartwuchs sagt allen freundlich hallo.

„Hallöchen Jürgen-Schatz!“, ruft Raphael erfreut aus und verwickelt ihn schon in irgendeine belanglose Unterhaltung.

Eigentlich benimmt Niklas sich völlig normal. Auch ich habe mittlerweile ein Bier vor mir stehen und lausche der leichten Konversation Janniks und Klaras über irgendwelche Studiengänge und Studienordnungen. Ich bin froh, dass er mit ihr redet. Auch wenn sie immer noch etwas steif ihm gegenüber agiert und sich nicht wirklich hier wohl fühlt. Am Rande bekomme ich mit, wie Niklas mir ein einziges Mal einen ziemlich reumütigen, langen Blick zuwirft. Das einzige Mal an diesem Abend und hoffentlich auch das letzte Mal im Allgemeinen.

Ich muss zugeben. Die nächste Stunde verläuft sehr gut. Janniks Hand ruht erneut auf meinem Knie, während er sich mit Klara, wie auch mit Julia unterhält. Raphael und Hauke sprechen mit Niklas und Jürgen wühlt nach Geld in seinem Portemonnaie.

„Schatz?“, spricht Jannik mich an. „Holst du uns ne neue Runde?“, fragt er und deutet auch auf seine Schwestern.

„Klar“, willige ich ein und dränge mich an die Theke. Wieder einmal muss ich feststellen, dass das *HADDESS* eine sehr populäre Adresse ist. Ich bin froh, dass Jürgen bereits am Tresen steht und ich mich zu ihm vordrängeln kann. Er grinst und dann warten wir gemeinsam.

„Hey“, spreche ich ihn nach einer kurzen Weile an.

„Du warst Roman, oder?“, hakt er nach und ich nicke.

„Ich, äh... Wollte mich auch noch mal bei dir entschuldigen. Für... Naja, die Ostseegeschichte mit Niklas“, bringe ich heraus und ziehe verlegen mein T-Shirt zurecht.

Jürgen schaut mich scheinbar ahnungslos an.

„Ostseegeschichte?“, wiederholt er und dann scheint sich so etwas wie Erkenntnis in sein Gesicht zu schleichen. Er nickt ganz leicht und blickt mir in die Augen, lächelnd. „Das ist kein Problem.“ Mir fällt ein Stein vom Herzen und ich lache beinahe auf.

„Gott, das ist echt gut. Wir sollten das auch ganz schnell vergessen. Der Kuss war noch nicht mal ein richtiger Kuss. Das war-“

„Kuss?!“, speit er aus und starrt mich völlig ahnungslos und etwas verwundert an.

ICH  
BIN  
SO  
EIN  
IDIOT  
!

Mein Mund steht offen und ich weiß gar nicht, was ich sagen soll.

„Kuss?“, wiederholt er und sieht mich erwartungsvoll an. „Roman? Wovon redest du?“

„Äh... Von... Nichts?“

„Wen hat Niklas da geküsst?!“, fährt er mich etwas gefährlicher an. „Ich dachte, das sollte so ne kleine Tour mit alten Freunden sein?! Auf die ich nicht einmal eingeladen war.“

„Du musstest, äh, doch eh arbeiten, oder?“

„Ja, aber ne Einladung hatte ich vorher auch nicht bekommen“, zischt er. „Du schweifst vom Thema ab, wen hat er geküsst?!“

„Oh, Scheiße!“, entfährt es mir.

„Roman...“

Ich versuche mich herauszureden, stottere vor mich hin. Jürgens düsterer Blick wandert von mir zu unserem Tisch und wieder zurück. Er glaubt mir keines meiner ausgedachten Wörter. Und so erzähle ich ihm alles, da es keinen Weg mehr zurück gibt. Er nickt grimmig. Das Getränk, welches er bestellen wollte, interessiert ihn nicht mehr. „Entschuldige mich, ich denke, ich muss mal mit meinem Freund sprechen...“, sagt er und kehrt mir den Rücken zu. Ich zähle bis zehn und mache mich dann ebenfalls (mit den Getränken) auf den Weg zurück zum Tisch.

Da stehen sie schon, nur einige Schritte entfernt vom Tisch, bemerken mich zunächst gar nicht. Raphael und Hauke deuten auf die beiden, die sich mit grimmiger Miene gegenüberstehen und mehr als deutlich zanken. Ich grinse schief und nervös, stelle die Getränke ab. Aus dem Augenwinkel kann ich beobachten, wie Jürgen mit eiligen Schritten davon marschiert und in der Menge abtaucht. Niklas hingegen wirbelt herum und sieht mich mit einer von Wut gezeichneten Grimasse an, mit einem hochrotem Kopf.

„Danke, Roman!“, schreit er mich an. „DANKE, echt, tolle Leistung, du Idiot! Mann, was hast du dir dabei gedacht?! Was-“ Niklas kommt auf mich zu, doch bevor er nahe genug herantreten kann, ist Jannik bereits angesprungen, hat sich in seinen Weg gestellt und zischt Niklas mit einer so giftigen Stimme an, die bei mir einen eisigen Schauer verursacht.

„Halt deine dämliche Klappe!“, bellt mein Freund laut. „Verpiss dich und lauf deinem Schatzi hinterher und lass gefälligst *meinen* Freund in Ruhe, sonst knallt's!“

Niklas ist ungefähr genauso geschockt, wie alle anderen am Tisch, inklusive mir. Ohne ein Wort zu sagen, dreht er sich bedächtig herum und geht Jürgen tatsächlich hinterher. Ich merke, dass ich die Luft angehalten habe und besinne mich wieder zu atmen. Auch wenn mir das nicht leicht fällt.

Jannik hat noch nie einen unserer Freunde angeschrien!  
Noch nie in dieser Manier hat er jemanden angefahren.  
Oder bedroht.  
Wow.

Jannik packt mich am Arm und zieht mich auf seinen Schoß. Er achtet nicht einmal auf Klara. Ihre Augen und die meinigen treffen sich. Ich bin mir mehr als sicher, dass sie immer noch verwundert über Janniks Reaktion ist und dass ihr die Tatsache, dass ihr Bruder und ich uns gerade körperlich nah sind, auch nicht so egal ist. Aber Jannik lässt mich nicht los.

Wir schweigen eine Weile, trinken weiter, Jannik hat sein Bier schon wieder fast leer. Die Gespräche werden wieder aufgegriffen.  
Ich streichle besänftigend durch das Haar meines Freundes.  
Und ich spüre Klaras gequälten Blick. Sie sitzt direkt neben uns, spielt scheinbar verloren mit ihrem Strohhalm herum. Ihre Augen finden keinen Punkt, an dem sie Halt machen könnten.

„Mein Gott, jetzt lasst uns ENDLICH tanzen gehen!“, ruft Raphael plötzlich aus und steht mit einem Ruck auf. Er zieht Julia und Hauke hoch und Janniks jüngste Schwester kichert, lässt sich von den beiden davonführen. Denn natürlich lehnt Klara ab. Jannik rührt sich nicht und ich versuche ihn zunächst auch gar nicht zum Tanzen zu animieren.

Ich probiere mit Klara zu sprechen, doch sie weicht mir aus, antwortet einsilbig, schaut weg, starrt auf den Tisch. Ich trete Jannik kurz, doch auch seine Versuche fruchten nicht.

Plötzlich kommt Julia wieder angerannt. „Na, los, jetzt kommt schon mit, Mann!“, ruft sie uns zu und wirft vor allem mir einen beschuldigenden und ebenso auffordernden Blick zu. Ich reiße mich zusammen und auch Irene klopft mit ihrem Krückstock vielsagend gegen den imaginären Boden.

„Na los, kommt schon!“, animiere nun auch ich Jannik und seine Schwester und schaffe es sogar, mich aus den Armen meines Freundes zu befreien. Ich lächle den beiden aufmunternd zu.

Langsam, ja, langsam entspannen wir uns fast alle wieder, tanzen nebeneinander. Janniks Hände wandern schon nach einem Lied zu meinen Hüften und ich weiß, dass ich mich bei diesem Discobesuch nicht zurückhalten muss. Obwohl; Klara steht einige Meter von uns entfernt. Weiter als bis zum Rand der Tanzfläche hat sie es nicht geschafft.

Nervös und immer noch sichtlich beklemmt steht sie da. Ich weiß, dass sie nicht nur die anderen schwulen Paar anstarrt. Sie blickt vor allem Jannik und mich an. Ich lenke meinen Freund in die Richtung von Julia und gehe dann alleine auf Klara zu. Lächelnd deute ich auf einige der Hetero-Pärchen, die hier und da herumhüpfen.

„Sieh mal, hier sind auch... andere Leute. Die Hetero sind. Und die haben auch ihren Spaß. Ich dachte, du stehst auf Tanzen?“, rede ich beschwichtigend auf sie ein, doch meine Worte scheinen sie nicht zu erreichen. Es ist, als würden sie auf eine Wand prallen und Klara wagt es nicht, mir in die Augen zu blicken. Ich schrecke auf, als Julia plötzlich direkt neben uns auftaucht.

„Klara!“, ruft sie freudig aus. „Die Männer hier sind richtige Tänzer! Oh mein Gott, du wirst es so bereuen, wenn du jetzt nicht mitkommst, na los!“

Und der älteren Schwester bleibt keine Zeit zu Protestieren, ich erhasche einen letzten Blick, bevor Julia sie mit roher Gewalt in die Mitte unserer Gesellschaft verfrachtet. Ich staune nicht schlecht, als Raphael und Hauke es tatsächlich schaffen, Klara ein wenig aus ihrer Reserve zu locken. Ich möchte im Unglauben meinen Kopf schütteln, als sie nach ungefähr drei Liedern mit einem wahrhaft schönen Lächeln ihre Hüften schwingt und mal mit Schorsch, mal mit Raphael völlig unbeklemmt tanzt, als würde sie sie schon seit einer Ewigkeit kennen.

Auch die Kerle um uns herum haben ihr Tanztalent entdeckt und tanzen mit. Und Klara scheint dies nicht zu stören. Ganz im Gegenteil. Ich möchte sogar behaupten,

dass sie regelrecht aufblüht. Sie lacht ihre Schwester an, tanzt auch mal mit ihr, sie flüstern sich irgendwas ins Ohr, kichern, singen laut mit.

„Geht doch!“, ruft Raphael mir zufrieden ins Ohr, als wir gerade dicht aneinander gedrängt tanzen und ich lache. Vor Freude. Vor Erleichterung. Und endlich kommt Jannik wieder. War er auf der Toilette? An der Bar? Eigentlich ist es egal.

Ich deute auf Klara und Julia, die gerade Spaß zu Beyoncé „Single Ladies“ haben und grinse Jannik an. Ein herzliches Lächeln umspielt seine Lippen, als er das bunte Treiben beobachtet und dann zieht er mich dicht an sich heran. Ich kann keinen einzigen Gedanken mehr fassen, so schnell wandern die Hände meines Freundes unter mein T-Shirt. Sein Atem streicht über meinen Nacken und ich lege meine Arme um meine Hüften.

„Klara ist... jetzt wohl Schwulendisko-Fan“, bringe ich gerade noch so als Scherz heraus und Jannik kichert.

Moment.

Dieses Kichern kenne ich.

Schlagartig wird mir klar, dass mein Freund schon tiefer ins Glas geblickt haben muss. Jannik kichert in dieser Manier nur, wenn er schon etwas intus hat, angetrunken ist.

Mit bleibt keine Zeit, weiter nachzudenken. Grob fährt seine Hand in meinen Nacken und er zieht mich in einen sehr, sehr intensiven Kuss, während er seinen Körper noch dichter an den meinigen drückt. Die Musik dröhnt, um uns herum bewegen sich schwitzige Körper und wir knutschen wild inmitten der Tanzfläche. Nein. Der Ausdruck „Knutschen“ wäre an dieser Stelle wohl eine Untertreibung. „Rumlecken“, trifft es eher.

Und dann passiert es, als unsere Lippen sich trennen und wir kurz nach Luft zu schnappen. Ich blicke in die dunklen, leicht glasigen Augen der Schwester des Mannes, den ich über alles liebe. Steif steht sie dort, verharrt in ihrer Bewegung, obschon sich die Masse aus Personen um sie herum weiter wild bewegt, weiterhin rhythmisch zuckt. Sie scheint wie eine Insel inmitten des tosenden Meeres, ihr Mund ist leicht geöffnet, so als wäre ihre Stimme mitten in einem Satz abgebrochen.

Und denn überfällt Panik sie, Zorn und Rastlosigkeit.

Sie drängelt sich an den Tänzern und Tänzerinnen vorbei.

Ich stoße Jannik beiseite und bedeutet Raphael, sich kurz um ihn zu kümmern.

Panisch und mit lautem Herzklopfen laufe ich der flüchtenden Schwester nach.

Ich bekomme noch mit, wie Julia mich entsetzt anstarrt, und dann laufe ich schon an der Garderobe vorbei, sehe Klaras Silhouette den Klub verlassen.

Ich stürme hinaus.

„Klara!“

- - -

Etwas lang geworden ^^

So, laut meinem Plan kommen noch ZWEI Kapitel :)

Und schon einmal vorweg: Die werden etwas dauern, da ich momentan wieder im STRESS stecke und nebenbei an zwei neuen Geschichten arbeite xD Ja, wenn mich eine Idee überfällt muss ich die umgehend festhalten, sonst ist sie futsch. Kennt ihr vielleicht ^^

\*wieder leise ist\*

PS: DANKE für alle Reviews und Favos und überhaupt fürs Lesen \*sichttotalfrei\*

## Kapitel 17: Pink Boxer Briefs

„Klara!“, rufe ich laut und laufe dem Mädchen hinterher, drängle mich durch die Grüppchen, die draußen stehen und rauchen, sich unterhalten, etwas essen, die Nachtluft einatmen und sich eine Abkühlung verschaffen wollen. Einige Meter weiter, kurz vor dem Taxistand, erreiche ich sie. Als meine Hand nach ihrem Arm greift, dreht sie sich stürmisch um und schlägt sie weg, verbietet mir mit dieser Geste jeglichen Körperkontakt.

„Klara“, wiederholte ich sanfter. Ihr Anblick versetzt das Schlagen meines Herzens in eine schmerzliche Lage. Es ist eine Mischung aus Wut, Enttäuschung und Trauer, die ihr hübsches, feminines Gesicht ziert. „Bitte geh nicht. Tu Jannik das bitte nicht an“, rede ich behutsam auf sie ein und entlocke ihr noch immer keine verbale Antwort.

„Er ist immer noch dein Bruder, Klara“, sage ich weiter und gehe einen kleinen Schritt auf sie zu. „Tu ihm bitte nicht weh“, flehe ich sie an. „Es hat ihn so viel Überwindung gekostet, es dir zu sagen. Wir haben extra die ganze Zeit für euch dieses Schauspiel aufgezogen, das war auch nicht leicht!“, fahre ich fort und bekomme endlich eine Reaktion. Eine heftige Reaktion.

„Ihr hättet auch gern damit weiter machen können!“, schreit sie mich an und rückt wieder etwas von mir ab. „Ich hätte das echt nicht erfahren müssen!“

„Aber... Denk doch mal darüber nach, was du Jannik damit antust!“, entfährt es mir nun auch lauter. „Er hat es die ganze Zeit verstecken müssen. Er hat sich die ganze Zeit verstellt! Rechnest du ihm denn nicht an, dass er sich euch gegenüber geöffnet hat? Dass er euch Vertrauen schenken möchte? Klara, ihr seid ihm so wichtig, versuch das doch zu verstehen, bitte... Jannik erlebt gerade einen Albtraum.“

Heftig schüttelt sie den Kopf, als ob sie meine Worte damit abwehren wollte.

„Ich erlebe den Albtraum...“, wimmert sie dann und erzittert. Die Wut ist ihr deutlich ins Gesicht gemalt, ihre Wangen sind rot, ihre Mundwinkel verkrampft.

„Klara...“, versuche ich erneut behutsam auf sie einzureden. „Jannik weiß, dass du Zeit brauchen wirst, um das alles zu akzeptieren. Die wird er dir geben.“

„Lass mich in Ruhe, Roman, OK?“, zischt sie hörbar verletzt und dreht sich erneut um, möchte davongehen, doch ich lasse sie nicht, kann sie nicht ziehen lassen. Abermals greife ich mit meiner Hand nach ihr und sie wirbelt wieder herum, schlägt sie weg. „Lass es!“, faucht sie, auch wenn ihre Stimme brüchig ist.

„Das eben tut mir leid, Klara“, setze ich wieder sanft an, auch wenn mein Ton nun auch zittrig ist. „Das war nicht fair, das hättest du wirklich nicht sehen müssen. Auch die Sache im Flur, ich...“, mir fehlen die Worte und je mehr Belangloses ich von mir gebe, desto klarer wird mir, dass ich absolut keine Ahnung habe, was ich mit dieser Situation anfangen soll und wie ich mit Klara Frieden schließen kann. Verdammt, wäre doch

Julia ihr nur hinterhergelaufen! „Es ist meine Schuld, OK? Ich... Ich hab's nicht ausgehalten meine Gefühle für Jannik unter Kontrolle zu halten. Ich liebe deinen Bruder! Vielleicht hätte ich wirklich warten sollen, bis ihr weg seid und ihn dann mit euch sprechen lassen sollen. Aber... Es sind viele Dinge zwischen uns passiert, es gab keinen Ausweg mehr.“

Während ich mich artikuliere, merke ich, wie Klaras auf mir liegender Blick immer zorniger wird, wie sich immer mehr Schatten in ihre Augen schleichen, wie düster ihre gesamte Miene sich gestaltet.

„Jannik war nie so!“, fährt sie mich dann nach einer Weile des Schweigens an. „Mein Bruder war nicht schwul!“, japst sie und geht wieder einen Schritt auf mich zu, fixiert mich mit ihren leicht geröteten Augen. „Du hast ihn schwul gemacht!“, speit sie beinahe hysterisch. „Es ist deine scheiß Schuld!“, keift sie und mir wird schlecht bei ihren Worten. Mir wird schwindelig bei ihrer Aussage. Ich öffne den Mund, will antworten. Aber was? Wut vermengt sich mit einer gewaltigen Ladung Verzweiflung.

„Du hast meinen Bruder schwul gemacht!“, schreit Klara mich erneut an. Es ist genau dieser Moment, in dem plötzlich Jannik neben mir auftaucht. Der Augenblick, in dem er die letzten Worte seiner Schwester genau mitbekommt. Die Sekunden, in denen ich mir sicher bin, dass mein Freund zusammenbrechen und wie ein Häufchen Elend auf den Boden fließen wird. Mein Herz bleibt beinahe stehen, als ich mich zu ihm drehe und seine dunklen, fast tiefschwarzen Augen erblicke, die er auf Klara richtet. Ich will meine Hand nach ihm ausstrecken und ihn anfassen, ihn an mich ziehen, doch dazu bleibt mir keine Zeit.

„Wie kannst du es wagen, meinen Freund so dermaßen anzufahren?!“, zischt Jannik mit einer bedrohlichen und finsternen Stimme, die mich in meiner Bewegung inne halten lässt. Auch Julia, die hinter ihm angerannt ist, verharret auf der Stelle, als sie die Worte ihres Bruders vernehmen kann. Es ist wie eine Filmszene in Slow-Motion.

„Ich fasse es nicht, dass... dass du so etwas von dir geben kannst!“, fährt er aufgebracht fort. „Ich war schon immer schwul, Klara. Schon immer! Es... Es tut mir Leid, wenn du das nicht wahrhaben kannst und es schwer für dich, das zu akzeptieren! Aber! Wage es ja nicht Roman noch einmal so anzuschreien, klar?!“

Der Alkohol beeinflusst seine Artikulation ein wenig. Seine Emotionen gehen mit ihm durch. Seine Stimme ist laut, bedrohlich, verletzt, ebenso wie verletzend. Er starrt Klara mit einer von Wut verzogenen Grimasse an, er öffnet seinen Mund, will weitersprechen, ihr weitere Dinge entgegenschleudern und ich weiß, dass ich ihn abhalten sollte, doch ich kann nicht, denn meine Glieder regen sich nicht.

Bin ich erstaunt, dass Jannik erneut laut geworden ist? Ist es die Tatsache, dass er mich gerade verteidigt hat, die mein Herz wild pochen lässt? Ist es die Schwere dieser eskalierenden Situation, die mich unfähig stimmt, etwas zu unternehmen? Vermutlich eine Mischung aus all dem.

„Es reicht!“, mischt Julia sich statt meiner ein und springt zwischen ihre Geschwister, schafft eine menschliche Wand; so als wären die beiden beinahe mit den Fäusten

aufeinander losgegangen sieht es aus. Doch es wirkt, denn Jannik hält inne und starrt nun Julia an. „Es reicht, das reicht!“, wiederholt diese und ich sehe, dass auch sie mit ihren vielseitigen Gefühlen kämpfen muss, dass auch sie kurz vor einem Zusammenbruch steht.

Sie visiert mich an und spricht zu mir: „Du nimmst Jannik und gehst wieder rein. Ich bringe Klara jetzt nach Hause, ihr kommt später nach, verstanden?!“ Ich nicke, unfähig anders zu antworten. Als ich sehe, dass Jannik schnaubt und wieder etwas sagen will, ist es, als trete mich jemand, als würde mich jemand aufwecken. Ich greife seinen Arm und zwingen ihn, mich anzusehen.

„Komm“, sage ich und ziehe ihn mit. Ich blicke nicht zurück. Ich will Klaras Gesicht nicht sehen. Mein Freund und ich sagen nichts. Wir drängeln uns durch die Menge, meine Hand umfasst seinen Oberarm noch immer, vielleicht sogar etwas zu fest, aber ich kann meine Emotionen gerade nicht wirklich kontrollieren. Sie zu kategorisieren habe ich auch schon aufgegeben. Ich bin schlicht und einfach vollkommen durcheinander und erschreckt, schlussfolgere ich also.

„Roman!“, dringt Janniks Stimme plötzlich zu mir und wir bleiben stehen, er nimmt meine Hand und drückt sie behutsam von seinem Arm weg. „Das tut ein wenig... weh“, erklärt er leicht lächelnd.

„Sorry...“, gebe ich ihm zu verstehen und grinse ein wenig schief. Dann sehen wir uns einfach nur an. Sein Gesichtsausdruck ist so milde, irgendwie auch ein wenig melancholisch. In diesen Momenten nehme ich die laute Musik gar nicht mehr wahr, die zuckenden Körper um uns herum verschwimmen zu einer einzigen Masse.

Janniks Hand gleitet zu meinem Nacken. Er zieht mich an sich heran, legt seine Arme um mich. Und so stehen wir einige Momente einfach da, halten uns fest. Ich drücke meinen Kopf gegen seine Halsbeuge und muss mir fest auf die Zunge beißen, um nicht einfach loszuheulen. Ich beginne all mein Vorgehen zu hinterfragen, alle meine Zickereien der letzten Wochen zu bereuen. Ich frage mich, ob es wirklich nicht besser gewesen wäre, mitzuspielen und Janniks Familie in ihrer Illusion zu belassen. Und ich weiß es nicht. So viele Argumente prallen erneut aufeinander und ich schluchze.

„Hey...“, murmelt er in mein Ohr und drückt mich noch fester. „Ist doch alles in Ordnung...“

Ich reiße mich sachte von ihm los und wimmere: „Nichts ist in Ordnung! Und das alles ist sogar meine Schuld!“

Wieder drückt er mich gegen sich und ich kann mich nicht aus seiner Umarmung befreien, also gebe ich auf und heule einfach weiter. Dass Raphael und Hauke mittlerweile bei uns stehen und auch Schorsch gerade auf uns zukommt, merke ich in diesem Moment einfach nicht. Nur am Rande bekomme ich mit, wie Jannik ihnen die Situation etwas durcheinander und zusammengefasst schildert.

Ich probiere mich zur Besinnung zu rufen und befehle mir, mich zusammen zu reißen. Janniks Arme geben mich letztendlich frei und ich erblicke Raphael, der mich mit

einem traurigen Lächeln begutachtet.

Wir bleiben nur noch kurz. Jannik trinkt nichts mehr. Niklas und Jürgen tauchen nicht mehr auf. Unsere Freunde bringen uns zum Taxistand. Wir kommen vielleicht eine Stunde später als die Mädchen nach Hause, in der Wohnung brennt noch Licht. Julia und Klara sitzen am Küchentisch, reden. Als ich vorsichtig eintrete, natürlich erst nachdem ich an der angelehnten Tür geklopft habe, erhebt Julia sich umgehend und tritt auf mich zu, schiebt mich ganz leicht aus der Küche und geht mit mir in den Flur. Ich kann nur einen kurzen Blick auf Klaras Rücken werfen.

„Jetzt lieber nicht, Roman“, sagt Julia und nickt auch Jannik kurz zu. Ihre Miene erzittert leicht, als sie ihren Bruder eine Weile lange mustert. Dann geht sie auf ihn zu und umarmt ihn. Sie verharren eine Weile in dieser Pose und dann spricht Julia wieder zu uns: „Morgen. Morgen setzen wir uns am besten alle mal zusammen. Jetzt will ich mit ihr alleine sprechen, OK?“

Mein Freund und ich nicken.

Wir schweigen, knipsen irgendwann das Licht aus. Ich halte Jannik während der gesamten Nacht in meinen Armen, spüre seinen Rücken an meinem Körper, muss ständig an seine ausdruckslose Miene denken und will mir gar nicht ausmalen, was für Gedanken durch seinen Kopf heute gerast sind. Möchte nicht an das Gespräch denken, welches morgen vor ihm liegt. Vor uns. Vor Klara.

„Roman...?“, ertönt seine Stimme ganz sachte.

„Ja?“, antworte ich ebenso sanft und mein Freund regt sich nun, dreht sich zu mir herum, sodass er mich küssen kann. Ganz weich fühlen sich seine Lippen an. Nur einige Sekunden dauert sein Kuss. Er seufzt und drückt dann sein Gesicht an meine Brust, kuschelt sich an mich und meine Hände streicheln sachte über seinen Rücken und Schultern.

„Das wird schon wieder...“, versuche ich ihn zu beruhigen. Er sagt nichts. „Irgendwann wird sie das sicherlich verstehen können“, probiere ich ihn weiterhin zu besänftigen. Er presst sich noch fester gegen mich und seufzt ganz leicht. Und dann schläft er ein. Und obwohl ich nach einer Weile feststellen muss, dass ich in einer extrem unangenehmen Position liegen muss, bewege ich mich nicht. Denn ich will ihn nicht aufwecken.

Ich weiß nicht, wie ich letztendlich schaffe abzudriften, aber als ich wach werde, liege ich auf meinem Rücken und Jannik sitzt neben mir, an das Bettgestell gelehnt und ein Buch lesend. Ich drehe mich auf die Seite und unsere Augen treffen sich.

„Guten Morgen“, begrüße ich ihn und er legt umgehend das Buch weg, legt sich an meine Seite, drückt seine Lippen auf die meinigen. Seine Antwort auf meine Begrüßung.

Wir kuscheln einige Minuten und eigentlich scheint der Tag wie ein völlig normaler anzufangen. Wären da nicht die Bilder der gestrigen Nacht, die einen verfolgen, im

Bewusstsein lauern. Jannik und ich, wir beide können sie vernehmen, nicht abschütteln und ein Schleier der Nervosität legt sich auf uns, als wir den Morgen nun offiziell durch diese Begrüßung einläuten.

„Wie geht's dir?“, frage ich ihn vorsichtig und er seufzt, wendet seinen Blick ab.

„Keine Ahnung, Mann...“, gibt er mir zu verstehen. Ich streichle ganz sanft über sein Gesicht.

„Ich helfe dir“, wispere ich und er lächelt ganz leicht, schaut mich wieder an und ich kann ganz deutlich Aufregung in seinen Augen lesen.

„Ich gehe jetzt duschen“, verkündet er dann und ich nicke stumm. Während er im Badezimmer verschwindet, bleibe ich einfach liegen und starre die Decke an, lasse die Szenen der vergangenen Nacht in meinem Kopf Revue passieren und mir wird abermals schwindelig, sachte wirr. Das leichte Klopfen an der Tür bekomme ich beinahe gar nicht mit und schrecke auf, als Julia plötzlich neben mir steht. Ein kleiner Stein fällt mir vom Herzen, als ich erkenne, dass ich völlig zugedeckt bin und ausnahmsweise nicht auf die Idee gekommen bin, die Bettdecke fortzuschleudern.

„Morgen“, grüßt sie mich und ich deute auf den Stuhl an der Kommode, bedeute ihr, sich zu setzen.

„Wie geht es Klara?“, hake ich umgehend nach, für nette Begrüßungen gibt es auch später noch Zeit.

Julia verzieht ganz leicht das Gesicht und wirft einen unsicheren Blick in Richtung Tür, als hätte sie vor jemandem Angst. Hat sie vor jemandem Angst? „Sie packt ihre Koffer“, erklärt sie dann und streicht sich einige ihrer wilden Strähnen aus der traurig gerunzelten Stirn.

Ich kann nichts sagen. Es fühlt sich so an, als würde mich jemand zwingen, eiskaltes Wasser zu schlucken. Ja, es ist Kälte, die sich in mir breit macht, gekoppelt mit einer doppelten Ladung negativer Nervosität. Umgehend setze ich mich im Bett auf, kralle meine Finger in die Decke.

„Was?!“, ist alles, was ich herausbringen kann.

„Sie will aber vorher noch mit euch reden!“, wirft Julia schnell ein. „Das ist... Ach, Scheiße!“, flucht sie und lässt sich vollends gegen die Lehne sinken, ein wenig so, als würde sie eine aufgesetzte Pose ablegen und in ihre natürlich Haltung zurückkehren. „Ich weiß nicht, was es ist. Wahrscheinlich haben ihr unsere Eltern tatsächlich irgendwelche Scheiße über Schwule in den Kopf gepackt. Mann!“

Julia klingt aufgebracht und resigniert zugleich. Sie lacht bitter.

„Ich war mal mit so nem Kerl befreundet der bi war“, fährt sie fort. „Boah, du hättest echt mal sehen müssen, wie mein Vater abgegangen ist, als der das raus gefunden hat! Der hat so dermaßen rumgeschrien, dass mir jetzt noch die Ohren weh tun! Ich

hab einen Monat Hausarrest bekommen, nur weil ich mit jemandem befreundet war, der anders war. Zieh dir das rein, Roman!" Sie schüttelt wütend den Kopf, den Blick gen Boden gerichtet.

„Ich weiß“, sage ich leise. „Jannik hat mir das erzählt.“

Wir schauen uns kurz an.

„Wie kommt es denn, dass... Dass Klara so gar nicht dar mit klarkommt und du... Ich meine, ihr seid doch alle zusammen aufgewachsen... Und... Auf mich hat sie doch recht OK reagiert“, stammele ich und versuche meine eigenen Gedanken zu ordnen. Julia zuckt langgezogen mit den Schultern.

„Keine Ahnung... Ich meine“, setzte sie an und sucht offenbar nach den richtigen Worten. Dann lacht sie erneut. „Keine Ahnung. Klara und ich sind zwar Geschwister, aber irgendwie total grundverschieden. Ich meine, wir kommen ja miteinander klar und sie ist ja auch mehr wie eine Freundin für mich, die ich halt seit meiner Geburt kenne, aber... Ich bin halt. Naja, meine Mama sagt immer, Klara ist der Engel und ich bin der Teufel. Ziemlich klischeehaft, oder?“

„Ja“, antworte ich grinsend.

„Aber sowas gibt es nun mal. Vielleicht bin ich ja tatsächlich der Gegenpart zu Klara. Ich meine, man braucht sich ja nur mal unsere Freundeskreise anzuschauen. Danach würde niemals jemand darauf kommen, dass wir Schwestern sind“, erzählt sie und lacht kurz, immer wieder den Kopf schüttelnd. „Weißt du... Vielleicht lässt Klara sich einfach zu viel von unseren Eltern beeinflussen. Ich glaube auch ehrlich nicht daran, dass BWL ihr wahres Wunschfach ist. Ganz ehrlich. Und Schwule sind OK, solange sie nicht wirklich etwas mit ihnen zu tun hat.“

Ich seufze und fahre mit meinen Händen über mein leicht verschwitztes Gesicht. Ich versuche die nahende Konversation weit weg zu schieben. Es klappt nicht.

„Scheiße...“, murmele ich schließlich. Julia bleibt still. „Scheiße!“, wiederhole ich etwas lauter. „Fuck, ich hätte mich einfach mehr zusammenreißen sollen!“

Julia runzelt die Stirn. „Was meinst du damit?“, fragt sie und erneut überfluten mich Schuldgefühl, als ich es ihr erkläre.

„Vielleicht hätte ich tatsächlich meine Fresse halten und diese vier Wochen unter dieser Farce durchziehen sollen!“

Sie stockt ganz kurz, blinzelt und dann fährt sie mich an: „Äh, nein?! Ehrlich gesagt finde ich, dass es wirklich langsam Zeit war für Jannik uns wenigstens die Wahrheit zu sagen! Ich finde das auch nicht gerade geil, dass ich seit Jahren angelogen wurde! Roman, ihr seid drei verfuckte Jahre zusammen!“

Sie merkt ihre Wortwahl und starrt mich leicht erschrocken an. Und dann müssen

wir beide lachen.

Jannik betritt angezogen das Zimmer und starrt uns leicht fragend an. Als wir ihn bemerken, beruhigen wir uns und ich räuspere mich. Sofort überkommen mich wieder Julias erste Worte. Die Erkenntnis, dass Klara ihre Koffer packt und Jannik dies gleich erfahren wird. Ich starre meinen Freund an, der sich nun neben mich aufs Bett setzt. Es ist Julia, die spricht.

„Ihr solltet eben schnell was frühstücken und dann... setzen wir uns am besten alle zusammen“, richtet sie ihre sanften Worte an ihren Bruder und erhebt sich, huscht aus dem Zimmer.

Ich schlinge meine Arme um meinen Freund und drücke ihm einen ebenso zarten Kuss auf die Wange. Dann bleibe ich ganz still, mit meinem Kopf an seine Schulter gelehnt. Auch Janniks Arme wandern um meinen Körper und er zieht mich fest gegen sich. Ein kleines bisschen Geborgenheit legt sich um uns, eine kleine Illusion. Vermutlich die Ruhe vor dem Sturm. Obschon ein wenig Hoffnung auf dessen Ausbleiben verweilt.

„Was hat Julia dir eben gesagt?“, murmelt er und ich erzittere ganz wenig. Soll ich es ihm sagen? Erfahren wird er es doch eh! Sollte Klara es ihm vielleicht selber vermitteln?

„Ich glaube sie sagte, dass das Klara momentan noch etwas zu viel ist“, lenke ich nach einer Weile ein und entscheide mich somit also für die erste Variante. Es ist besser, als komplett zu schweigen. „Ich glaube sie will wohl erstmal weg.“ Regelrecht kann ich spüren, wie Jannik sich etwas verkrampft. Ich umarme ihn noch fester und wir sprechen die kommenden Minuten nicht, tanken schweigsam Kraft, die vor allem mein Freund benötigt.

Eine seltsame Stimmung liegt in der Luft als wir letztendlich zu viert im Wohnzimmer sitzen. Während meine Augen auf Klara ruhen, die ihren Bruder sichtlich nervös und zugleich etwas niedergeschlagen mustert, frage ich mich, ob es wirklich eine so gute Idee ist, dass Julia und ich dieser Konversation beiwohnen. Allerdings tauchen da plötzlich diese gestrigen Bilder auf; Bilder von einer völlig aufgebracht Klara, die mich anschreit, mit leicht geröteten Augen. Wahrscheinlich ist es besser, dass Janniks jüngste Schwester und ich als eine Art „Sittenwächter“ fungieren und im schlimmsten Fall dazwischen gehen können. Auch wenn es eigentlich eher als traurig bewertet werden kann, dass wir so weit planen müssen. Dass dieses Gespräch in seiner Art überhaupt stattfindet.

Klara holt Luft, als würde sie sich auf eine lange Rede vorbereiten. Auch wenn man alles in einige knackige Sätze packen könnte. Oder in eine SMS schreiben könnte, twittern könnte, oder im StudiVZ mal eben schnell auf die Pinnwand kritzeln könnte.

„Ich komme mit deiner Offenbarung einfach nicht klar“, sagt sie, umschreibt diesen Satz ungekonnt mit Synonymen, weiß anscheinend selber nicht, warum sie empfindet, wie sie empfindet, kann ihre eigenen Emotionen nicht nachvollziehen. „Ich... Ich komme einfach nicht damit klar, dass ihr...“, Klaras Blick schweift nun zwischen Jannik und mir. „Dass ihr, also... So richtig ein Paar seid mit... Ich hab mir dich immer mit so ner richtig tollen, selbstbewussten, hübschen Frau vorgestellt, Jannik“, spricht sie mit

leicht brüchiger Stimme weiter und lächelt traurig. „Ich hab mein ganzes Leben gedacht, dass du- dass du normal bist.“

Ich schnaube, doch Julia wirft mir umgehend einen ermahnenden Blick zu und ich raffe, dass ich meine Klappe halten sollte. Entschuldigend sehe ich Klara an, sie schaut auf ihre Füße.

„Ich werde echt versuchen damit klarzukommen“, sagt sie schließlich entschlossen, auch wenn ihr Ton noch immer ein wenig brüchig ist. Sie schaut Jannik nun direkt in die Augen und mein Freund hält meine Hand so doll fest, dass es beinahe weh tut. „Aber ich brauche Zeit. Und Abstand. OK... ihr Zwei?“

Ich muss mir selbst eingestehen, dass ich nicht nur überrascht über Klaras Worte bin, sondern auch noch sehr glücklich, dass sie uns das erste Mal so richtig als Pärchen angesprochen hat. „Ihr Zwei“ hat sie gesagt. Jannik und ich. Ja, wir zwei. Ich lächele sie an und werfe meinem Freund einen schnellen Blick zu. Er nickt bedächtig.

„Nimm dir so viel Zeit, wie du brauchst“, sagt er.

„Ich hab mir für die restlichen Tage ein Zimmer in der Jugendherberge organisiert“, verkündet sie sanft. „OK?“

Erneut nickt Jannik und auch ich bewege einwilligend meinen Kopf. „Du kannst jederzeit wieder herkommen“, füge ich noch schnell hinzu und Klaras dunkle Augen ruhen wieder auf mir. Sie lächelt vorsichtig.

„Hör zu...“, spricht sie weiter, ohne unseren Blickkontakt zu brechen. „Es... Das gestern tut mir leid, Roman“, sagt sie schließlich und ich kann sehen, dass ihr das ganze hier sehr unangenehm ist.

„Ist schon OK“, sage ich also schnell.

Und dann erhebt Klara sich auch schon und wir folgen ihrem Beispiel. Eine etwas unangenehme Stille tritt ein in der wir uns alle gegenseitig mustern. Verlegen räuspert sich Klara.

„Ich meld mich“, sagt sie dann zu Julia und die beiden umarmen sich. Als Klara sich Jannik und mir zuwendet, weiß sie nicht, wie sie sich verhalten soll. Sie tritt auf uns zu, stoppt dann wieder und weiß nicht, was sie mit ihren Händen anstellen soll. Ihr Blick wandert wild zwischen uns und beiden, streift den Boden, trifft die Wand. „Äh, tschüß, Jannik. Tschüß, Roman“, stammelt sie und geht etwas verkrampt an uns vorbei.

Innerlich seufze ich ein wenig, bin traurig, dass sie scheinbar so durcheinander ist, dass sie nicht einmal mehr weiß, ob es OK ist Körperkontakt irgendwelcher Art mit uns zu haben. Mit ihrem eigenen Bruder...

Wir begleiten sie noch zur Tür. Ich bin es, der ihren Koffer nach unten trägt. Erneut verabschiedet sie sich von mir, winkt mir zu und steigt in das Taxi. Ich blicke ihr noch ein wenig hinterher und dann schleppe ich mich die Treppen erneut hinauf. Ich weiß

nicht, was ich denken soll und belasse meinen Kopf in einer trägen Leere.

Doch was ich will, dessen bin ich mir ganz sicher.  
Jannik ganz nah sein, ihn festhalten, Kraft und Mut geben.

Als ich die Wohnung erneut betrete, sitzt er mit seiner verbliebenen Schwester immer noch im Wohnzimmer. Sie reden miteinander, schauen sich in die Augen und ich kann ganz deutlich erkennen, dass mein Freund aufgebracht und durcheinander ist. Ich entscheide mich dafür, die beiden alleine zu lassen und tapse zurück ins Schlafzimmer, schnappe mir meinen Laptop und surfe sinnlos durchs Web. Um etwas für mein Studium zu tun, fehlt mir schlicht und einfach die Motivation.

Erst nach einer halben Stunde kommt Jannik zu mir. Bevor ich etwas sagen kann, klappt er mir den Bildschirm zu und stellt den mobilen Computer beiseite. Immer noch schweigend, drückt er mich mit meinem Rücken gegen die Matratze und legt sich auf mich, lässt sein komplettes Gewicht auf mir nieder. Sein Atem kitzelt meinen Hals ganz sanft und er schlingt seine Arme um mich, lässt sie zwischen meinen Rücken und Bettdecke wandern. Instinktiv lege ich auch meine Arme um seinen Rücken, streichele ihn, lasse meine Hände über seinen Nacken streifen, seine Wirbel. Ich küsse seinen Kopf ganz leicht; meine Lippen berühren sein dunkles Haar vorsichtig.

„Alles OK?“, frage ich ihn und merke erst als ich mich artikuliert habe, wie dämlich diese Frage ist und wie deplatziert sie wirkt. Jannik gluckst leicht und dann richtet er sich auf, dreht sich auf die Seite und zieht mich mit, sodass ich ihm direkt gegenüberliege und ins Gesicht blicken kann.

„Na klar. Meine Schwester kommt voll nicht damit klar, dass ich schwul bin, weil meine Eltern ihr Gehirn jahrelang mit Bullshit gefüttert haben und ist deswegen in eine Jugendherberge geflüchtet. Natürlich ist alles OK“, sagt er sarkastisch und lacht bitter.

Ich schlucke leicht. Es ist sehr befremdlich meinen Freund so zynisch reden zu hören. Leicht unangenehm. Er scheint meine Gedanken richtig interpretiert zu haben, denn er zieht mich an seine Brust und lässt seine Finger durch mein Haar wandern.

„Es ist halt nicht leicht“, fügt er dann leiser hinzu und ich nicke leicht.

„Ich weiß“, gebe ich ihm zu verstehen und küsse mich an seinem Kinn hinauf. Er lächelt ein bisschen. „Ich bin froh, dass Julia hier bleibt“, sage ich dann und nun ist er es, der nickt.

„Ich auch. Und wie“, sagt er ehrlich. „Ich auch.“

Ich frage ihn nicht, worüber er mit seiner Schwester geredet hat. Natürlich interessiert es mich, sicherlich hatte es was mit Klara zu tun, aber es sollte mich dennoch nichts angehen. Manche Sachen sollten nur unter Geschwistern gesagt werden. Danke ich.

Ich erwische Julia später alleine in der Küche.

„Wie geht es Jannik?“, fragt sie etwas besorgt und ich zucke mit den Schultern.

„Er schlägt sich tapfer. Aber ich glaube nicht, dass es ihm wirklich gut geht“, entgegne ich ihr. Sie schaut etwas nachdenklich und seufzt.

„Ich hoffe echt, dass Klara ihre Klappe hält und es nicht Mama und Papa verrät...“, äußert sie dann, während sie sich mit ihrem Glas Mineralwasser an den Tisch setzt.

„Meinst du denn, sie wäre fähig dazu?“, fragte ich nun auch besorgt.

Julia denkt nach. „Ehrlich gesagt: Keine Ahnung. Ich weiß nur, dass sie es Thomas bereits erzählt hat, was man ihr auch nicht übel nehmen kann. Ich meine, es ist schließlich ihr Freund, über den wir hier sprechen.“

Ich nicke. Und ich kann das wirklich nachvollziehen. Schließlich erzähle ich Jannik auch alles. Ich habe auch das Bedürfnis alles mit ihm zu teilen, seien das nun negative oder positive Erfahrungen. Ich muss sie alle immer mit ihm teilen.

Die kommenden Tage vergehen in einem schleppenden Tempo. Anders kann man es nicht beschreiben. Ich arbeite an meinen Hausarbeiten, lerne für die Prüfung. Und ich falle durch. Ist mir aber im Moment irgendwie scheißegal. Meine gesamte Konzentration ruht auf Jannik. Wir essen jeden Tag mit Julia zusammen, wir schauen uns gemeinsam Filme an, betreiben Smalltalk. Über Klara reden wir nicht. Nur ein Mal bemerkt Julia, dass Klara uns ihre Grüße schickt und dass es ihr ganz gut geht. Thomas ist sie besuchen gekommen und bleibt die restlichen Tage, bis zum Freitag, bei ihr.

Ob sie wohl über uns reden?  
Bestimmt.

Doch diesen Gedanken schüttele ich schnell wieder ab.

Es ist Donnerstag, mein freier Tag.

Ich räume die Wohnung auf, mache Wäsche, koche für heute Abend vor.

Und plötzlich steht Jannik in der Küche. Er lächelt und tritt auf mich zu. Seine Hände legen sich um meine Hüften und er zieht mich in einen zärtlichen, intensiven Kuss.

„Ich liebe dich...“, flüstere ich ihm zu, als wir uns voneinander lösen. (Damit das Essen zum Beispiel nicht anbrennt...) Jannik grinst und drückt mir einen schnellen Kuss auf die Stirn.

„Ich dich auch“, wispert er dann und streicht mir frech über meinen Hintern. Wir verziehen uns ins Schlafzimmer, kuscheln eine ganze Weile und letztendlich bekomme ich als „Geschenk“ einen Blow-Job von dem wunderhübschen Mann, den ich meinen Freund nennen darf.

„Morgen ist mein letzter Tag, ich kann es nicht fassen!“, ruft Julia aus, als wir alle drei am Tisch sitzen und den Nudelauflauf löffeln, der mir wirklich sehr gelungen ist.

„Und, willst du jetzt auch BWL oder so'n Quatsch studieren?“, frage ich sie frech und sie denkt nach.

„Ich glaube nicht“, bringt sie dann lachend hervor.

„Na, Gott sei Dank!“, sage ich grinsend.

„Vielleicht will ich auch überhaupt nicht studieren. Naja, ich hab noch ein Jahr Zeit“, denkt sie weiter laut nach.

„Eben. Du hast Zeit“, sagt Jannik. „Mein Gott, Roman. Du hast dich mal echt wieder selbst übertroffen“, sagt er dann und streichelt sich sein kleines Bäuchlein. Naja, seinen straffen Bauch wohl eher.

„Danke, Schatz“, sage ich. Mittlerweile finde ich es ganz normal, Jannik so vor Julia zu nennen und ich darf behaupten, dass sie sich extrem schnell daran gewöhnt hat. Ich muss daran denken, wie sie mich gestern unter vier Augen gefragt hat, ob der Sex zwischen zwei Männern eigentlich extrem weh tut.

„Was grinst du so?“, fragt sie nun und ich werde rot.

„Ach, ich hab nur an etwas Witziges gedacht“, entgegne ich und schaue ihr in die Augen. Sie scheint es sofort zu kapieren und ändert das Thema. Wir reden über irgendeine dämliche Soap, die alle Bürofrauen bei Siemens irgendwie toll finden. Belangloses Zeug. Aber die Stimmung an diesem Abend ist schön.

So schön, dass ich gar nicht überrascht bin, dass Jannik mich in dieser Nacht gleich mehrmals vernascht. Er ist wieder zärtlich, vorsichtig, und geht hundertprozentig auf mich ein, liebkost jeden Zentimeter meines Körpers. Mir ist ganz schwindelig, als wir endlich in den Schlaf abdriften. Ich bin froh, dass ich morgen keinen Termin an der Uni habe. Selbstständiges Arbeiten ist angesagt. Und das kann ich auch von zu Hause aus erledigen.

Ich bin der erste, der aufwacht von uns beiden. Vorsichtig schlüpfe ich aus dem Bett und streife mir eine Boxershorts über. Als ich bemerke, dass es die einzige, völlig Pinke ist, muss ich kichern. Ich hoffe die Wäsche ist schon trocken. So ein Wäschetrockner wäre mal eine Idee... Vielleicht sollte ich Jannik das mal vorschlagen.

Ich begeben mich in die Küche und entscheide, dass es heute Frühstück am Bett für meinen Freund geben wird. Zufrieden stelle ich die Zutaten zusammen und wärme schon mal den Ofen vor, um die tollen Vollkornbrötchen aufzubacken. Ich bin ein wenig skeptisch, als es direkt an der Haustür klingelt. Aber dann fällt mir ein, dass Raphael am Wochenende noch mal vorbeikommen wollte, um uns ein paar DVDs auszuleihen und Julia einige MP3s auf seiner Festplatte zu bringen. Die beiden sind irgendwie ineinander vernarrt. Schon witzig.

In der Hoffnung, dass Jannik nicht wachgeworden ist, hechte ich zur Tür und reiße sie auf.

Vor mir steht ein etwas älteres Pärchen, das mich etwas verwirrt begutachtet. Na toll, denke ich mir. Schon wieder irgendwelche Leute, die irgendwie ins Treppenhaus gelangt sind und nun an der falschen Tür stehen. Oh Gott, ich hoffe doch, dass es nicht die Zeugen Jehovas sind! Die Frau sieht irgendwie danach aus. Sie hat viel zu viel Rouge aufgetragen und ich kann das Haarspray, welches sie benutzt hat, förmlich riechen. Sie trägt dunkelgraue Sachen, einen viel zu langen Sommermantel und eine glänzende, schwarze Handtasche, die einfach zu riesig ist und überhaupt nicht zu ihr passt.

Ihr Begleiter ist zwei Köpfe größer als sie und sieht irgendwie jünger aus, obschon genauso spießig. Er trägt einen furchtbaren, schwarzen Anzug und eine dunkelgrüne Krawatte. Der muss sich doch zu Tode schwitzen!

Ich starre ihn an und frage frech: „Kann ich den Herrschaften irgendwie weiterhelfen?“

Irgendwie finde ich das witzig in dieser dämlichen pinken Boxershorts vor den vermeintlichen Jehovas zu stehen. Die dunklen Augen des Mannes begutachten mich mit einer Portion Verwirrung, Empörung und Skepsis. Ich grinse die beiden an und lasse meinen Blick zwischen ihnen wandern.

Und dann läuft es mir eiskalt den Rücken herunter.

Ich kenne dieses Paar von Fotos.

**DAS SIND JANNIKS ELTERN!**

## Kapitel 18: Black Coffee I

Ich blinzele. Schlucke. Die Erkenntnis, dass ich vor Janniks Eltern in diesen lächerlichen, viel zu engen, quietsch-pinken Shorts stehe, schleicht sich langsam in mein Bewusstsein. Das ist das erste Mal, dass ich wortwörtlich im Boden versinken möchte.

„Sind Sie Roman Sadritzki?“, fragt Janniks Vater mich mit tiefer, gar schon bassiger Stimme und ich erschauere, bin immer noch in diesem unangenehmen Schock gefangen. Ich sollte mich selber ohrfeigen, um mich wieder in die Realität zu befördern. Ich merke, wie der Vater meines Freundes seiner Frau einen fragenden Blick zuwirft. Ich antworte ja auch gar nicht, sondern starre ihn mit offenem Mund an. Scheiße!

„Äh, ja! Ja, ich bin Roman! Hallo! Sie sind doch Janniks Eltern, nicht wahr?“, bringe ich viel zu schnell heraus, sodass meine Worte sich beinahe überschlagen, und trete auf sie zu. Ich halte Janniks Vater die Hand hin, doch dieser blitzt mich böse mit seinen Augen an. Achja! Verdammt, den Frauen sagt man doch immer als erstes Hallo! Schnell gehe ich mit ausgestreckter Hand auf Janniks Mutter zu, doch auch Frau Winter wirft mir einen winterlichen Blick zu, der das Wort Abschätzung wirklich gut widerspiegelt.

„Hallo“, sagt sie kühl und ignoriert meine Hand vehement. „Schön Sie kennenzulernen“, fügt sie emotionslos hinzu. Dem Vater Janniks versuche ich schon gar nicht mehr die Hand zu schütteln.

„Ist unser Sohn da?“, fragt Herr Winter mich nun und starrt mich missmutig an.

„Ja!“, antworte ich sofort und merke, wie unfassbar dumm ich bin. „Nein!“, füge ich sofort hinzu. „Nein, er ist nicht da. Jannik ist außer Hause. Der ist... weg.“ Gott, die können unsere Wohnung jetzt nicht betreten! Nicht mit all den Bildern von Jannik und mir! Nicht mit all den DVDs und überhaupt!

Janniks Vater runzelt die Stirn und seine Frau hebt eine Augenbraue. Sie ähnelt nun dieser fürchterlichen Frau aus „Alles Was Zählt“. Simone Steinkamp. Hm. Bin ich dann Roman? Wow, dieser schwule Kerl aus der Soap trägt sogar tatsächlich meinen Namen! Meine Gedanken überschlagen sich und ich frage mich, wieso ich denn nun über diese C-Klasse Sendung auf RTL nachdenke. Wieso sind Janniks Eltern da?! Hat Klara ihnen... Oh, Gott. Nein! Das darf nicht sein!

„Wie denn nun?“, hakt Janniks Vater genervt nach. „Ist mein Sohn nun da, oder nicht?“

„Was machen Sie überhaupt hier?“, platzt es aus mir heraus und das ist jetzt das zweite Mal in ca. zwei Minuten, in denen ich mir wünsche, der Abgrund würde sich umgehend unter meinen Füßen auftun. Janniks Mutter schnaubt.

„Sie sind ja ein wirklich freundlicher, junger Mann...“, bemerkt sie kalt und leicht erzürnt.

„Ahh, es tut mir furchtbar Leid“, falle ich ihr sofort ins Wort, völlig verwirrt und ängstlich. „Ich, äh, bin gerade erst aufgestanden und, äh, die letzten Wochen waren sehr turbulent und, wie geht es Ihnen eigentlich?“

Was – rede - ich- da?!

Janniks Vater seufzt.

„Wann ist mein Sohn wieder da?“, fragt er mich.

„Äh, also, ähm... In wenigen Stunden?“, gebe ich zurück.

„Können wir so lange hier auf ihn warten?“

„Nein!“, schießt es aus mir wie aus einer Pistole und ich beiße mir auf die Zunge. Ich kann die nicht reinlassen! Janniks Mutter schüttelt den Kopf und sein Vater straft mich mit einem vernichtenden Blick an. Mir ist so extrem heiß; diese Situation ist mir so unangenehm und peinlich...

„Gut. Dann kommen wir später wieder. Ich nehme an, meine Töchter sind beim Praktikum?“, spricht er kühler als kühl.

„Ja, Julia und Klara sind auch weg“, sage ich schnell.

„Wir werden uns jetzt die Stadt ansehen und uns später noch mal hier melden. Und dann holen wir sie ab. Bitte sagen Sie unseren Töchtern nichts, falls Sie sie früher sehen sollten. Das ist ein Überraschungsbesuch“, erklärt er mir. „Auf Wiedersehen, Herr Sadritzki.“

Und dann steigen sie schon die Treppen hinunter. Sie begutachten den ihnen entgegenkommenden Mann, der heute ebenfalls pink trägt, mit einem abschätzenden Blick.

RAPHAEL!

„Hey, Roman! Schickes Höschen!“, begrüßt er mich und ich zerre ihn an seinem Hemd in die Wohnung und knalle die Tür zu.

„Wir sind so tot!!!“, schreie ich ihn an und alles scheint aus seinem Gesicht zu fallen.

„W-Was?!“, hakt er nach und schüttelt den Kopf. Ich antworte ihm nicht, sondern renne umgehend ins Schlafzimmer. Jannik ist bereits wach, sitzt an der Bettkante und starrt mich fragend an. „Roman?“, hakt er nach einer Weile nach, in der ich ihn wortlos ansehe.

„Deine Eltern!“, rufe ich aus und er springt sofort auf.

„Was?“, ruft er aus. Und ich kann nicht antworten. Er tritt auf mich zu und packt mich

an meinen Schultern, so als wolle er mich schütteln. „Was, Roman? Antworte mir!“ Erst jetzt wird mir bewusst, dass mein Freund denkt, dass ihnen etwas zugestoßen ist. Dieser Morgen ist fatal.

„Nichts, also, es geht ihnen gut“, erkläre ich sofort und Jannik lässt seinen Atem langgezogen aus, lässt ab von mir, schüttelt den Kopf. Dann blickt er mich an. „Was denn nun? Hattest du einen Albtraum, oder was?“

„Einen richtig krassen!“, entgegne ich sofort. „Sie waren eben an der Tür...“

Jannik lacht und küsst mich auf die Stirn. „Ist ja gut“, sagt er.

„Nein“, werfe ich ein und rücke ein wenig ab. „Die waren wirklich da!“

Mein Freund runzelt die Stirn. „Das ist irgendwie nicht so ein witziger Scherz...“

„Janniiiiik, die waren wirklich da! Die standen vor der Tür und wollten dich sehen und... Oh Gott, sieh mich doch nur an! Pink!“, jammere ich und werfe die Hände fast schon theatralisch in die Luft. „Scheiße, die hassen mich jetzt schon! Die meinten es sei ein Überraschungsbesuch, die wollen glaub ich Klara und Julia-“

Das Klingeln von Janniks Handy hakt mir den Satz ab. Er springt regelrecht zur Kommode und starrt das Display ungläubig an. Mittlerweile steht auch Raphael im Türrahmen und beobachtet die Sitcom-artige Episode in unserem Schlafzimmer. Unsere Blicke ruhen auf Jannik. Dieser drückt nun auf den kleinen grünen Knopf seines mobilen Gerätes und nimmt das Gespräch an.

„Hallo Papa...“, sagt er matt ins Telefon mit weiten Augen und sieht mich mit diesem verdammt-du-hattest-ja-recht-Blick an. „Ja... Nein... Ich, äh. Ich bin an der Uni. Nein, das geht nicht. Ich habe gleich eine Vorlesung. Also. So. In vier Stunden. Ja. Gut. Bis-Bis dann. Ja. OK. Tschüß.“

Er lässt sich auf dem Bett nieder.

„Scheiße, scheiße, scheiße!“, murmle ich und weiß nicht, was ich tun oder sonstigen sagen soll.

„Beruhige dich, Häschen“, sagt Raphael sanft und legt seinen Arm um mich. „Wissen sie es?“, fragt er Jannik dann.

„Ich... Ich glaube nicht. Eben am Telefon hat mein Vater sich ganz schön normal angehört“ gibt er zurück, lässt sich wieder aufs Bett nieder und guckt mich dann mit diesem noch immer verwirrten Blick an. Ich gehe bestimmt auf ihn zu und setze mich neben ihn. Sofort ergreift er meine Hand und drückt sie ganz fest. „Ich glaube nicht, dass Klara es ihnen gesagt hat, oder sie gerufen hat“, verkündet er dann noch mal, um mich zu beruhigen. Auch wenn ich es eigentlich sein sollte, der ihn beruhigt.

„Schnuckels, wir müssen Klara und Julia anrufen und sie warnen!“, mischt Raphael sich wieder ein. „Vor allem müssen wir Klaras Sachen herschaffen. Und zwar schnell!“

Jannik und ich greifen beinahe gleichzeitig nach unseren Handys.

„Ich Klara, du Julia!“, sage ich und wähle bereits die Nummer. Natürlich erreiche ich lediglich die Mailbox. Als sich diese Tatsache nach drei Malen noch immer nicht geändert hat, spreche letztendlich eine völlig überdrehte und panische Nachricht aufs Band. Jannik hat nicht viel mehr Glück als ich und spricht Julia ebenfalls eine Mitteilung auf die Box. Wir blicken uns etwas ratlos an.

„Ruft bei der Firma direkt an! Die haben doch sicherlich den Namen des Chefs genannt, bei dem die da rumkuschen!“, befiehlt Raphael und Jannik nickt eifrig und sucht die Nummern im Netz. „Und du, zieh dir endlich etwas an...“, bemerkt Raphael sichtlich amüsiert und starrt auf meine bereits zu oft erwähnte Boxershorts...

Ich trotte ins Bad und dusche so schnell, wie ich es noch nie getan habe. Das ist wahrlich mein persönlicher Rekord.

„Habt ihr sie erreicht?“, frage ich, als ich die beiden im Wohnzimmer vorfinde. Jannik schüttelt den Kopf.

„Klara ist grad in irgendeiner Besprechung mit und Julia erledigt irgendeinen Botengang, oder sowas, aber die nette Dame am anderen Ende hat uns versprochen, den beiden umgehend Bescheid zu geben, damit sie uns zurückrufen können“, erklärt Raphael mir.

„Wir müssen hier aufräumen. Und... Ein wenig *umräumen*“, sagt Jannik nun und blickt mich entschuldigend an. Irgendwie kommen gerade wieder Erinnerungen an unser Umräumen von vor vier Wochen hoch, dieses mich erdrückende Gefühl, diese Kälte... Ich merke gar nicht, wie mein Freund vom Sofa rückt und auf mich zukommt. Er drückt mir einen sanften Kuss auf die Wange und ich reiße mich zusammen und grinse ihn an.

„An die Arbeit!“, bestimme ich also. „Wir räumen jetzt aber nicht wieder alle Möbel um, oder?!“, frage ich dann doch aber.

„Nein, dazu ist keine Zeit. Meine Eltern müssen die Räumlichkeiten nicht begutachten“, antwortet Jannik. „Wir sagen einfach, dass das Arbeitszimmer meins ist, das wird schon klargen. Da du ja nur mein „Mitbewohner“ bist, muss sie dein Zimmer auch nichts angehen.“

Ich schlucke bei dieser Aussage.

Auch wenn ich weiß, dass ich mich nun zusammenreißen muss und meinen dämlichen Gefühlen keinen Vortritt lassen sollte, aber ich kann nichts dagegen tun. Sie überschwemmen mich einfach wieder. Ich fühle mich erneut gelehnt, irgendwie versteckt.

Ich seufze.

„Ja, Roman, ich *weiß!*“, zischt Jannik etwas genervt und geht an mir vorbei. Ich will etwas entgegnen, doch Raphael legt seine Hand auf meine Schulter.

„Jetzt nicht, OK?“, sagt er leise, doch mit ernster Stimme und ich weiß ja auch eigentlich, dass er recht hat. Während Jannik in den Keller geht, um einige Kartons für die ganzen Kleinigkeiten zu holen, spricht Raphael kurz mit mir. „Zwing ihn jetzt nicht, das seinen Eltern zu sagen. Nicht nach diesem schrecklichen Erlebnis mit seiner Schwester. Du weißt, dass ich nicht viel von dem Versteckspiel halte, aber in dieser Situation solltest du, finde ich jedenfalls, dich wirklich zurückhalten. Ihr habt Zeit, es seinen Eltern noch irgendwann zu sagen, OK?“

Ich nicke leicht. „Ich weiß. Ich weiß ja, dass du recht hast und ich halte jetzt meine Klappe.“

Das Telefon klingelt und ich stolpere beinahe über meine eigenen Füße, als ich auf der Gerät zu renne. „Hallo?“, krächze ich in den Hörer. Es ist Julia, die da zu mir spricht.

„Hey, was ist denn?“ fragt sie.

„Hast du deine Mailbox noch nicht abgehört, oder was?!“, fahre ich sie etwas heftiger als geplant an. Sie räuspert sich.

„Nein, habe ich nicht“, antwortet sie dann bestimmt.

„Deine Eltern sind hier! Beziehungsweise waren sie das! Die wollen dich und Klara abholen, als Überraschung!“, kläre ich sie laut auf. Sie ist zunächst still. Ich zähle bis drei in meinem Kopf. Und dann japst sie benommen: „Ach, du scheiße! Aber... Klara?“

Jannik stürmt ins Zimmer und greift nach dem Hörer.

„Nein, wir glauben nicht, dass Klara ihnen etwas gesagt hat. Wir müssen Klaras Sachen aus der Herberge holen, ist die in der Nähe?“, spricht er zu seiner Schwester. „Sag ihr, sie soll mich sofort anrufen, OK? Ja, bis dann.“ Er legt auf und guckt mich etwas besorgt an.

„Das wird schon“, spricht Raphael uns Mut zu. „Wie kann ich helfen?“

Wir fangen an, erneut unsere ganzen Bilder abzunehmen und all die kleinen Sachen, die uns verraten könnten, da klingelt das Telefon erneut. Es ist wieder Jannik, der den Anruf entgegen nimmt. „Hi! Endlich!“, ruft er erleichtert aus und erklärt nun scheinbar Klara, was Sache ist. Er nickt, sagt noch schnell „Bis gleich“ und schon wirbelt er wieder herum. „Ich fahr jetzt los und treffe mich mit Klara an der Herberge, damit wir ihre Sachen rausschaffen können“, erklärt er leicht außer Atem gekommen.

„Ich komme mit!“, bestimmt Raphael. Und so geschieht es auch. Ich bleibe allein zurück und trage die Kartons in den Keller. Und ja, unser aller erstes, gemeinsames Foto befindet sich erneut unter den „indizierten“ Gegenständen. Aber: Ich rege mich nicht auf. Heute fahren alle wieder nach Hause und Jannik und ich werden unsere Ruhe haben. In unserer Wohnung. Und dann ist es auch egal, ob ich hässliche Unterwäsche trage, oder wir nackt in unserem Flur knutschen. Wir könnten auch Sex auf dem Küchentisch haben und es würde niemanden interessieren.

Hm. Ich muss zugeben, diese Vorstellung hat was.

Während ich also an Geschlechtsverkehr mit Jannik denke (in all möglichen Variationen und an den verschiedensten Orten), räume ich die Bude auf. Ich staubsauge, wische, lege alles zurecht. Ich putze die Küche, lüfte, ordne sogar die Schuhe. Es vergeht eine weitere Stunde. Raphael und Jannik kehren heim, Klaras Koffer im Schlepptau.

„Meine Schwestern kommen auch gleich, die dürfen heute früher gehen. Ist ja ihr letzter Tag und ich glaube die haben Wind bekommen, dass hier ne leichte Aufruhr stattfindet“, erklärt Jannik und fährt mit seiner Hand leicht durch mein Haar, während er an mir vorbeigeht.

„Und ich denke, ich sollte so langsam verschwinden“, verkündet Raphael und hebt seine Hand, um uns quasi zuzuwinken. „Ich hab die Sachen auf Julias Bett deponiert. Meldet euch, OK?“

Wir nicken und die Tür fällt ins Schloss. Jannik läuft etwas nervös im Wohnzimmer auf und ab. „Haben wir noch Kaffee?“, fragt er mich.

„Ja.“

„Den Guten?“

„Ja.“

„Haben wir Kekse oder so etwas?“

„Äh, ich glaube nicht.“

„Holst du welche?“

„OK.“

Und so mache ich mich auf den Weg zur Konditorei und hole tatsächlich Kuchen, aus dem Supermarkt noch eine Keksmischung, Schokolade, Weingummis und Tee. Als ich zurückkomme, sind Klara und Julia bereits da. Zu dritt sitzen die Geschwister am Wohnzimmertisch und blicken auf, als ich mit den Tüten nach Hause komme. Julia steht sofort auf und kommt mit mir in die Küche. Zusammen packen wir die Leckereien auf kleine Teller, tragen das Kaffeeservice ins Wohnzimmer. Klara und Jannik helfen beim Tischdecken.

„Ich setze mal Kaffee auf“, bietet Julia sich an und verschwindet schon wieder in der Küche.

Irgendwie herrscht eine beklemmende Stimmung. Klara ist völlig blass, man kann ihr ansehen, dass sie sich alles andere als wohl fühlt. Eigentlich erscheint es so, als würde sie am liebsten sofort wegrennen. Plötzlich klingelt es an der Tür. Ich schrecke auf.

„Ist bestimmt erst Thomas“, erklärt Klara mir leise und erhebt sich. Und tatsächlich, sie kommt mit einem hochgewachsenen jungen Mann mit ziemlich breiten Schultern ins Wohnzimmer, der uns etwas unsicher anlächelt. „Hallo, ich bin Thomas!“, verkündet der Blonde mit tiefer Stimme

Die seltsame Begrüßungsrunde nimmt ihren Lauf und ich muss benommen feststellen, dass Thomas so absolut gar nicht zu Klara passt. Sie wirkt so zierlich neben ihm, so zerbrechlich. „Die Schöne und das Biest“, fällt mir ein. Die Prinzessin und der Dorftrottel. Aber natürlich sage ich nichts, sondern lächele ihren Freund freundlich an. Sein Händedruck ist schwer, tut sogar ein wenig weh, es scheint, als müsse da jemand unbedingt seine Männlichkeit beweisen. Dennoch bin ich mir gar nicht sicher, ob Thomas ein wirkliches Problem damit hat, dass der Bruder seiner Freundin schwul ist. Er wirkt sehr natürlich und das unsichere Lächeln ist schon längst verschwunden. Er lässt sich neben Klara im Sofa nieder und Jannik und ich ziehen jetzt noch die beiden Sessel und zwei Klappstühle hinzu.

Julia gesellt sich wieder zu uns und dann warten wir.

„Und, äh“, räuspert sich Thomas nach einer Weile der beklemmenden Stille und blickt Jannik und mich an. „Ihr seid... So richtig ein Paar?“, fragt er und ich schnaube beinah.

„Ja, das sind wir“, antworte ich dann bestimmt und lächele ihn etwas kälter an.

„Ah. Cool“, sagt Thomas und nickt etwas in Gedanken verloren. Vielleicht aber auch nur, weil er nicht weiß, was zu sagen ist. „Ihr seht gar nicht schwul aus.“

Innerlich verdrehe ich die Augen, Jannik seufzt und lächelt matt. Und Julia grinst dämlich. „Wie sollen Schwule denn deiner Meinung nach aussehen?“, neckt sie den Freund ihrer Schwester.

„Naja, äh“, setzt er an und kratzt sich verlegen im Kopf, vermutlich nach Worten suchend. „So... schwul halt“.

„Aha“, sage ich und stopfe mir den Mund mit Weingummi voll, damit ich bloß keinen dämlichen Kommentar von mir geben kann. Jannik rutscht nämlich schon ein kleines bisschen unwohl auf seinem Stuhl herum und weiß nicht so genau, wohin er blicken soll. Irgendwie niedlich. Irgendwie ist das aber auch alles ein bisschen scheiße.

Klara starrt benommen zu Boden und ich würde jetzt am liebsten etwas zu ihr sagen. Allerdings weiß ich, dass dies auch keine so gute Idee wäre. Sie fühlt sich in unserer Gegenwart noch immer nicht wohl. Aber was sollte ich auch schon nur nach nur so wenig Zeit verlangen? Wir schweigen einige Minuten und gerade als Julia irgendetwas sagen will, wahrscheinlich einfach nur, um die Stille zu brechen, klingelt es an der Tür.

Mir wird regelrecht schlecht, als wir uns alle beinahe gleichzeitig erheben, wie in der Kirche, und uns zunächst etwas unsicher mustern. Es ist Jannik, der letztendlich Luft holt und das Wohnzimmer verlässt. Man kann die Begrüßungen deutlich hören, seine Mutter scheint wahrlich erfreut zu sein, ihren Sohnmann zu sehen und ich freue

mich, dass dieser Besuch vielleicht doch etwas Positives haben könnte.

Und dann steckt Frau Winter bereits ihren Kopf ins Wohnzimmer hinein. „Überraschung!“, ruft sie aus und Julia und Klara brauchen erst einige Sekunden, um sich daran zu erinnern, dass sie ja eigentlich nichts von diesem Besuch wissen – was bei diesem gedeckten Tisch aber auch irgendwie dämlich ist. „MAMA!“, ruft Julia dann völlig überheblich aus und bevor dieser seltsame Gesichtsausdruck ins Gesicht ihrer Mutter wandern kann, fällt Julia ihr bereits um den Hals. „Mama, wie geht’s dir denn? Was macht ihr denn hier? Wir wollten doch den Zug nehmen!“

Frau Winter lacht. „Ihr wart so schön fleißig, da habt ihr euch doch einen Chauffeur-Dienst verdient!“, verkündet sie und tritt bereits auf Klara zu. „Komm her, meine Hübsche! Hast du abgenommen?“, fragt sie und Klara lächelt matt, als sie sich umarmen. Währenddessen betritt auch Herr Winter den Raum und führt eine ziemlich ähnliche Prozedur durch. Thomas wird nur die Hand geschüttelt und er wird mit einem knappen „Hallo“, begrüßt. Bei mir ist es ein „Herr Sadritzki.“

„Sie können mich auch Roman nennen“, biete ich direkt freundlich an, doch Janniks Vater starrt mich einfach nur mit seinen dunklen Augen ausdruckslos an. Janniks Mutter hingegen sagt: „Wir bevorzugen Herr Sadritzki, Herr Sadritzki.“ Ich schlucke und Julia verdreht genervt ihre Augen. Wir nehmen alle Platz, Jannik und ich auf den Klappstühlen, Julia auf einem der Sessel, neben ihr die unglückliche Klara auf dem Sofa, ihr Freund an ihrer Seite und dann das Ehepaar Winter, auf Sofa und Sessel verteilt.

„Das ist ja schon eine sehr kleine Wohnung“, bemerkt Janniks Mutter nach dem ersten Schluck Kaffee. „Mhm, der schmeckt sehr gut.“

„Die Wohnung ist groß genug für uns beide“, erklärt mein Freund matt. „Wir fühlen uns hier wohl.“

„Hm“, macht Janniks Mutter und isst etwas von Kuchen.

„Nun!“, hallt die laute Stimme des Vaters durchs Wohnzimmer und er lächelt endlich mal, als er seinen Blick zwischen seinen hübschen Töchtern wandern lässt. „Erzählt doch mal. Wie war es?“ Und es ist Klara, die nun, leider immer noch ziemlich emotionslos, Report abgibt. Nach einer Weile mischt sich Julia freudigerweise ein und bringt endlich etwas Gefühl in die Sache, Gelächter und Gegrinse.

„Steht BWL jetzt fest?“, fragt Janniks Vater dann Klara und sie nickt einfach nur. „Sehr gut! Sehr, sehr gut!“, pflichtet er dieser non-verbalen Aussage bei und scheint tatsächlich erfreut zu sein. „Und du?“, wendet er sich dann an Julia.

„Äh“, setzt diese grinsend ein. „Ich weiß es noch nicht, Papa.“

„Naja, du hast ja noch ein wenig Zeit. Vielleicht gehen wir je beide mal zur Studienberatung, hm?“, entgegnet er.

„Ja, das könnten wir machen.“

„Hast du denn schon über eine Universität nachgedacht?“, fragt Janniks Mutter Klara plötzlich, doch das Mädchen schüttelt den Kopf. „Mensch, Fräulein, was ist denn mit dir los?“, hakt ihre Mutter etwas besorgt nach. „Du sagst ja gar nichts!“

„Die Arbeit war halt hart“, erklärt sich Klara viel zu schnell.

„Aha“, macht ihr Mutter und wirft ihrem Mann einen Blick zu, den ich nicht zu deuten vermag.

„Deine Mutter und ich haben uns die Stadt angeguckt“, fährt der Vater fort. „Kein Wunder, dass du auch hierher wolltest“, wendet er sich an Jannik und lächelt leicht. „Klein aber fein, sage ich nur. Und so viele junge Leute überall in all den studentischen Cafés. Erinnerst mich wirklich ein wenig an meine Studienzeit.... Ja... Ich wundere mich ja aber noch immer, warum du kein Mädchen mit nach Hause bringst. Nun denn“, wieder wendet er sich an Klara und mir ist bei seinen vorigen Worten speiübel geworden, doch ich versuche meine Gefühle zu unterdrücken. Mein Freund wirft mir einen kurzen entschuldigenden Blick zu und ich spreche mir selber zu, einfach durchzuhalten.

„Vielleicht möchtest du ja auch hierhin?“, fragt Janniks Vater seine älteste Tochter und ich erkenne, wie Klaras Augen sich in einem leichten Anfall von Panik anfangen zu weiten und sie nervös anfängt, mit ihren Finger zu spielen. „Das wäre doch witzig, Jannik kennt sich hier gut aus, er könnte dir bei der Wohnungssuche helfen und ansonsten hättest du ja auch erstmal einen Schlafplatz. Das scheint ja die vier Wochen gut geklappt zu haben.“

„Sie waren doch keine Plage, oder Jannik?“, hakt die Mutter scheinbar im Scherz nach und lächelt. Jannik schüttelt den Kopf und gluckst unsicher. „Nein, nein. Das hat alles... ganz wunderbar geklappt.“

„Auch dank Roman, schließlich hat der ja auch sein Zimmer mit Jannik extra geteilt“, wirft Julia sofort ein.

„Das war wirklich sehr nett, Herr Sadritzki“, sagt Frau Winter nun zu mir und lächelt mich etwas wärmer an als vorhin. „Natürlich haben wir Ihnen auch etwas mitgebracht“, erklärt sie und kramt wie auf Kommando in ihrer überdimensionalen Handtasche. Aus ihr zaubert sie nach einer guten Weile tatsächlich eine schön verpackte Flasche Wein hervor und reicht mir diese.

„Danke, das wäre aber wirklich nicht nötig gewesen...“, gebe ich als Antwort und stelle die Flasche zunächst beiseite. Janniks Vater redet immer noch auf Klara ein.

„Du solltest dir das überlegen. Vielleicht will Jannik dann ja auch mit dir zusammenziehen. So eine Geschwister-WG kann eine sehr lustige Sache sein, ich habe auch jahrelang mit meinem Bruder zusammengewohnt“, fährt er fort. Seine weitere Argumentation kling für mich wie: Bla bla bla bla bla. Und scheinbar auch für Klara, denn nach einer Weile fährt sie ihren Vater laut an: „Das reicht! Können wir jetzt bitte über etwas anderes sprechen?!“

Sie ist scheinbar selbst über ihre etwas aggressivere Aussage erschrocken und entschuldigt sich umgehend bei ihrem Herrn Papa. Dieser kräuselt leicht die Lippen und schmalzt ganz leise mit seiner Zunge. „Du hast recht“, sagt er dann. „Darüber reden wir noch mal.“

Die kommende Viertelstunde wird mit belanglosem Smalltalk gefüllt, mit Erzählungen über Nachbarn oder Ex-Kollegen, die ich nicht kenne und wahrscheinlich auch niemals kennenlernen werde; mit Konversation über das Wetter und die Kleiderwahl von irgendwelchem Mittvierziger Hausfrauen aus dem fernen Ort.

„Wo ist denn hier das Bad?“, fragt Janniks Mutter und mein Freund erklärt es ihr. Gott sei Dank habe ich auch dieses geputzt, denke ich mir und versuche mich nun wieder auf die belanglose Konversation zu konzentrieren. Julia erzählt jetzt irgendwelchen Büroquatsch und unterhält ihren Vater ganz gut damit. Thomas hält währenddessen die gesamte Zeit Klaras Hand fest. Sie tut mir fast schon ein wenig leid, denn ihr scheint es wirklich nicht gut zu gehen. Vermutlich ist es die Präsenz ihrer Eltern, die sie nervös macht. Ich hoffe, dass sie schon sehr bald wieder fahren werden...

Als Janniks Mutter sich wieder zu uns gesellt, fällt mir ihr bleiches Gesicht zunächst gar nicht auf, doch dann erkenne ich, wie unsicher mein Freund sie ansieht und ich folge seinem Blick. Ich muss schlucken. Sie sieht aus, als wäre sie gerade einem Geist begegnet. Völlig durcheinander blickt sie den Tisch an. Und dann ihren Mann. Und danach ihre Töchter, letztendlich mustert sie Jannik. Und mich.

„Was ist denn das für ein grässliches Bild im Bad?“, fragt sie schließlich laut und ihre Augen bohren sich in die ihres Sohnes.

F  
U  
C  
K  
!

Ich wusste, dass ich etwas vergessen habe! Jetzt, gerade jetzt, viel zu spät, fällt es mir wieder ein. Mir fällt ein, dass ich noch unbedingt das wunderhübsche, schwarz-weiß Poster von der Badtür abnehmen wollte. Nach dem Wischen. Ich wollte alles wegbringen, meine Hände trocknen und dann noch einmal zurück ins Bad kehren, um das Poster von den sich küssenden Männern abnehmen. Hab ich aber nicht.  
**HABE ICH ABER NICHT!**

Ich bin so schockiert, dass ich mich am Kaffee verschlucke und anfangs zu husten, was eine wirklich unauffällige Tätigkeit in diesem Kontext darstellt. Janniks Mutter mustert mich mit einem bösen Blick und Jannik sagt gar nichts, sondern blickt seine Mama verständnislos und vielleicht etwas ängstlich an.

„Was für ein Bild, Hanne?“, hakt nun der Ehemann nach und sie dreht ihm sofort den Kopf zu.

„Ein perveres Poster von zwei Homosexuellen, die sich *küssen!*“, sagt sie patzig.

„Das ist meins!“, ruft Julia plötzlich aus und alle Blicke richten sich auf sie. „Scheiße, ich hab voll... Ach Mann, das ist meins. Das hab ich von ner Freundin bekommen und so aus Spaß halt hier mitgenommen und aufgehängt. Um... Äh. Um Jannik und Roman zu ärgern. Hat auch... geklappt“, plappert sie und lacht nervös und viel zu laut.

„Und das befindest du als lustig?“, fragt ihr Vater ungläubig und streng. „Julia... Geh ins Bad und nimm das grässliche Ding ab!“, befiehlt er und sie wirft mir noch einen schnellen Blick zu, bevor sie sich in die Richtung des Badezimmers bewegt. Als ich meinen Blick über die kleine Gesellschaft schweifen lasse, bleiben meine Augen kurz an Klara hängen; in ihren Augen kann ich pure Angst lesen, vermischt mit Verwirrung und Wut.

„Und das hast du ihr erlaubt?!“, richtet Herr Winter sich nun an seinen Sohn. Jannik schluckt.

„Es ist ja nur ein Poster“, sagt er dann ruhig und bedächtig. „Sie hatte ihren Spaß. Ist doch OK...“

„Also ich verstehe etwas anderes unter Spaß!“, sagt Janniks Mutter patzig. „Ekelig ist das!“ Sie straft ihre wiederkehrende Tochter mit einem vernichtenden Blick. Ich kann förmlich erkennen, wie Julia ihre Wut zurückhält und sich auf die Zunge beißt, während sie sich wieder setzt. Auch ich muss meine Portion Rage wohl oder übel herunterschlucken und in eine unbeschreibbare Tiefe verbannen, meine Emotionen mit mentaler Kraft zurückdrängen.

Janniks Vater schüttelt den Kopf. „Sag jetzt bloß nicht, du findest so etwas wirklich toll“, sagt er und ich wünsche, jemand würde einfach das Thema ändern.

„Äh... Nein... Es war... Mann, es war nur Spaß, OK?“, gibt Julia patzig zurück und runzelt leicht verärgert die Stirn.

„Dann solltest du wirklich an deinem Humor arbeiten“, erklärt der Vater seelenruhig und nimmt sich noch ein Stückchen Torte. Mir ist immer noch schlecht, während ich ihn so beobachte. „Du hättest nicht die Männlichkeit deines Bruders und seines Mitbewohners untergraben sollen!“

„Wie bitte?!“, japst Julia und lacht sarkastisch. „Männlichkeit untergraben? Wie gehst du denn ab?!“

„Julia, wie redest du eigentlich mit deinem Vater?!“, mischt sich Frau Winter nun wieder ein.

„Hanne, lass das“, richtet sich ihr Ehemann umgehend an sie und nimmt dann erneut Julia ins Visier. „Es würde dir wirklich nicht schaden, mich mit mehr Respekt zu behandeln. Ich bin dein Vater.“

Julia holt Luft, schließt kurz die Augen, scheint ihre Wut davon zu atmen. „OK. Sorry“,

sagt sie ruhig und blickt ihren Vater wieder an. „Könntest du es mir dennoch erklären, was du damit meinst?“

„Müssen wir denn jetzt eine Grundsatzdiskussion führen?“, mischt Jannik sich plötzlich mit brüchiger Stimme ein und rührt mit zittriger Hand in seinem zweiten Kaffee herum.

„Scheinbar möchte das deine Schwester“, gibt Herr Winter im ironischen Ton zurück. „Ich finde schon, dass schwule Männer alles andere als männlich sind, und wenn du deinem Gastgeber auch noch so ein Poster von zwei Memmen vor die Nase hältst, in so perverser Pose, dann ja, dann untergräbst du automatisch seine Männlichkeit symbolisch damit.“

Julia lacht bitter und ich muss mich arg zurückhalten, um nicht dasselbe zu tun. Es klappt nicht. Ich schnaube.

„Was, Herr Sadritzki?“, fährt Janniks Vater mich gefährlich an. Seine Augen sind beinahe schwarz. Er legt seine Gabel beiseite. „Sehen Sie das etwas auch anders?“

„In der Tat“, rutscht es mir raus, noch bevor ich nachdenken kann.

„Ach, wir interessant!“, gibt Janniks Vater lauter von sich. „Sind Sie vielleicht auch vom anderen Ufer?!“, fährt er mich sarkastisch an.

„Vater, es reicht!“, keift Jannik plötzlich. „Du blamierst mich vor meinem Mitbewohner! Sei doch wenigstens ein bisschen dankbar, dass Roman bei der gesamten Geschichte mitgespielt hat!“

„Das bin ich doch auch“, antwortet Herr Winter gelassen. „Ich denke, das habe ich auch mit der Flasche Wein beweisen können. Oder nicht, Herr Sadritzki?“, wendet er sich wieder an mich. Ich hole Luft.

„Ja, das haben Sie, Herr Winter“, antworte ich kühl.

„Siehst du“, richtet er sich erneut kurz an Jannik. „Ich darf doch wohl mit deinem Mitbewohner normal diskutieren, oder ist das hier verboten?“

„Das ist keine normale Diskussion!“, stößt Julia aus und verdreht die Augen, als ihre Mutter sie ermahmend anblickt. „Was? Stimmt doch!“

„Ist doch auch egal. Jeder hat halt ne Meinung, fertig“, sage ich nun bestimmend und nehme mir noch einen Keks, einfach um auf etwas herum zu kauen.

„Nur dass einige Meinungen begründet, die anderen unbegründet sind“, fügt Janniks Vater hinzu und lächelt mich überlegen an. Aus dem Augenwinkel bekomme ich Janniks ermahnenden Blick mit und halt mich mit all meiner Kraft zurück, trinke weiter Kaffee und gehe nicht auf diesen Kommentar ein. „Warum so ruhig, Herr Sadritzki?“, neckt er mich weiter.

„Papa, es reicht!“, ruft Julia erbost und funkelt ihren Papa an.

„Wenn ich in deinem Zimmer jemals so ein Poster finden sollte, dann fliegst du im hohen Bogen raus!“, schnauzt er sie indessen an. „Bist du wieder mit irgendwelchen Bisexuellen befreundet, oder was?!“

„Mein Gott, ey!“, zischt Julia und schüttelt provokativ den Kopf. „Das geht dich gar nichts an!“

„Julia, hör auf dich mit Papa zu streiten!“, gibt Frau Winter nun ihren Senf erneut dazu. „Du blamierst uns vor Herr Sadritzki“, fügt sie zuckersüß hinzu und ich muss mich beinahe übergeben. Jannik fährt sich genervt durchs eigene Gesicht und atmet langgezogen aus.

„Ich möchte mich bei Ihnen entschuldigen, Herr Sadritzki“, sagt der Vater meines Freundes plötzlich. „Für das unmögliche Benehmen meiner Tochter.“

„Julia hat sich nicht daneben benommen!“, rutscht es mir raus und ich würde mich am liebsten umgehend ohrfeigen.

„Man sieht noch, dass Sie sehr jung sind“, sagt er nur dazu.

„Was hat denn das damit zu tun?!“, fahre ich ihn an und werde von Janniks „Das reicht jetzt, Roman“, gestoppt. Ich beiße mir auf die Lippe und schaue ihn entschuldigend an.

„Hm, ich finde, du solltest dir das mit dem Hierherziehen wirklich noch einmal durch den Kopf gehen lassen, Klara“, wendet sich Herr Winter wieder an seine Tochter. „Vielleicht wäre es wirklich besser für Jannik mal was Neues auszuprobieren.“

„Ich fasse es nicht!“, keift Julia und stürzt sich in ein erneutes Wortgefecht mit ihrem Vater. Ich frage mich, ob es noch schlimmer kommen kann und Klara, die bis dato die schweigsamste war, beantwortet mir diese Frage.

„HALTET ENDLICH EURE KLAPPE!“, schreit sie, mit einer Stimme, die ich ihr nie zugetraut hätte. Sie ist bei diesem Ausruf aufgestanden, starrt uns alle von oben herab an. Ihr Gesicht ist geziert von Tränen, ihre Augen sind rot unterlaufen, sie atmet schwer.

„Klara, was ist denn los?“, fragt Frau Winter und starrt ihre Tochter verwirrt an. „Setzt dich wieder hin!“

„NEIN!“, schreit Klara. „Wir fahren. Jetzt! Ich halte das nicht mehr aus!“

„Klara!“, ermahnt ihr Vater sie zornig. „Was soll das?!“

„Setz dich wieder hin, du Idiotin!“, faucht Julia böse, doch ihr Gesichtsausdruck ist nervös.

Klara indessen weint immer heftiger. Sie dreht sich zu Jannik. Und ihre Miene wird

bosartig, zugleich scheint sie zutiefst verletzt und völlig durcheinander zu sein. „Es tut mir leid...“, wimmert sie. „Ich schaffe das nicht...“

„Was schaffst du nicht?!“, mischt sich der Vater wieder ein. Doch bevor Klara ihm unter Tränen antworten kann, ist es Jannik der spricht.

„Ich bin schwul“, sagt er. Simpel, laut und bestimmend.

Klara bricht zusammen, lässt sich zurück aufs Sofa gleiten und heult. Janniks Vater ist sprachlos, starrt seinen eignen Sohn ausdruckslos an. Julia hält den Atem an, ich schlucke, und merke, wie Janniks Mutter sich gar nicht mehr bewegt, ihre Augen ruhen ebenfalls auf ihrem Sohn.

Und ich frage mich erneut: Kann es *jetzt* eigentlich noch schlimmer kommen?

## Kapitel 19: Black Coffee II or How I Told My Parents

Stille. Es herrscht absolute Stille, in der ein winziger Regentropfen das Ausmaß eines Orkans erreichen könnte, in der man ein Wispern wie einen Schrei vernehmen würde. Es herrscht eine Stille, in der ich vermeine, meine eigenen Muskeln zucken zu hören, in der mein Schlucken lauter als das eigentliche Schlagen meines Herzens zu sein scheint. Ein Schweigen, in der man den Schweiß am eigenen Leib entlangkriechen hört. Ein Schweigen, das von Klaras Schluchzen zerrissen wird.

Die Augen von Herr Winter, düsterer als sie am Anfang erschienen, bohren sich in die ebenso dunklen seines Sohnes. Sein Kehlkopf bewegt sich unmerklich, als er schluckt. Und dann schüttelt er seinen Kopf und schnaubt halb belustigt, halb erzürnt.

„Das ist doch jetzt ein schlechter Scherz“, spricht er dann aus und seine Frau rückt auf ihrem Sessel, sichtlich nervös, zurecht; starrt Jannik ebenso erwartend, wie durcheinander an. Es dauert einige Sekunden, die mir eher wie Minuten erscheinen, bis mein Freund antwortet.

„Nein. Ist es nicht“, verkündet er mit bebender Stimme, doch er bleibt dem Blick seines Vaters standhaft. Ich denke in diesem Moment einfach nicht nach, sondern lege meine Hand auf sein Knie, drücke etwas zu, will ihm somit Mut zusprechen. Jannik zuckt im ersten Augenblick ein wenig auf, so als hätte ich ihn erschreckt, als hätte er diesen Zug nicht erwartet und ich habe ein wenig Bedenken und Angst, dass er mir diesen Körperkontakt unterbinden will; doch dann legt er umgehend seine Hand auf die meinige, hält sie fest. Im selben Moment höre ich Janniks Mutter aufkeuchen, so etwas wie „Oh, mein Gott“, murmeln. Ihre Stimme ist gedämpft durch die eigene Hand, die sie sich vor ihren geschminkten Mund hält.

„Das... Das ist doch wohl jetzt ein schlechter Scherz!“, wiederholt Janniks Vater unweigerlich lauter und aggressiver. Seine Augen zucken, wandern von der Hand, zu seinem Sohn, dann zu meinem Gesicht. „Jannik!“, zischt er erzürnt.

Mein Freund schluckt, wagt es nicht, seine Mutter anzusehen. Auch Julia hält ihren Blick starr auf unsere verschränkten Finger gerichtet und hält sich, so scheint es, die Ohren zu. Vielleicht wisperst sie sich innerlich auch eine Art Mantra zu und versucht sich auf diese Weise zu beruhigen. Ich habe sie in diesen vier Wochen noch so erlebt.

„Er hat es doch schon gesagt“, sage ich also ruhig und dennoch bestimmt und schrecke selber fast zurück, als die beinahe völlig schwarzen Augen das strengen Familienvaters auf mir zur Ruhe kommen.

„*Sie* halten sich da raus, Herr Sadritzki!“, speit er und seine Stimme überschlägt sich beinahe. „*Sie* haben damit nichts zu tun!“

*Bitte?* Ich als Janniks fester Freund, als sein erster Freund, mit dem er seit drei Jahren zusammen ist und zusammen wohnt, habe nichts damit zu tun?! All das liegt mir auf der Zunge, doch Janniks fester zudrückende Hand signalisiert mir, dass ich mich

zurückhalten sollte. Und ich versuche es.

„Sag es uns nochmal ins Gesicht“, bringt Herr Winter verkrampt in die Richtung seines Sohnes heraus. Klara schluchzt erneut und versucht schon gar nicht mehr, sich die Tränen aus dem Gesicht zu wischen. Ihre Schwester kaut mittlerweile völlig nervös auf ihren eigenen Haaren herum. Normalerweise wäre das ein lachhafter Anblick, doch momentan spiegelt er die Lage auf eine skurril-bedrückende Art wider.

Jannik schließt die Augen kurz, blinzelt dann. Es wirkt, als sammle er Kraft, gedanklich, physisch, aus der Luft ziehend. Er visiert seinen Vater an, und all seine Selbstsicherheit schwindet. Aus seinen Augen, seinen Gliedern, seiner Stimme. Diese bebzt, er ist leicht heiser und er muss schlucken bevor er es noch einmal wagt, sein Geheimnis vor seiner gesamten Familie auszusprechen. „Ich... bin schwul.“

„Seit wann?!“, platzt es direkt aus seinem Vater.

„Seit... immer... denke ich...“, entgegnet sein Sohn mehr unsicher als alles andere.

„Papperlapapp!“, schneidet Herr Winter ihm barsch das Wort ab. „Und jetzt lass endlich die Hand deines Mitbewohners los! Das kann ich ja gar nicht mit ansehen!“

„Ich bin sein *Freund*, Herr Winter. Sein *fester!*“, sage ich kühl und wieder blitzt er mich an, hebt seinen Finger, deutet auf.

„Sie halten sich da *raus*, Herr Sadritzki, verstanden?!“, herrscht er mich an und ich zucke unmerklich zusammen.

„Seit wann?!“, wiederholt er seine Frage an seinen Sohn noch lauter als vorher.

„Seit immer, Mann!“, schreit Jannik plötzlich zurück und erneut zucke ich auf. Ich bin einfach nicht daran gewohnt, meinen Freund so aufgebracht zu erleben. Es macht mir Angst...

Und dann scheint Janniks Vater den Faden zu verlieren. Sein Blick wandert ziellos über den Kaffeetisch, zu unseren immer noch verschränkten Händen, denn Jannik drückt fester zu anstatt loszulassen; zu seinen Töchtern, die ihn mittlerweile beide völlig verstört und ängstlich ansehen. Julias forsche, freche Art ist wie weggefegt. Und ich kann sie sehr gut verstehen. Ich hätte auch Angst vor so einem Vater...

Dieser blickt nun wieder seinen Sohn an. Und schüttelt resigniert den Kopf. „Ich fasse nicht, dass du uns das antust...“, bringt er dann ruhig und bedrückt heraus, während er sich erhebt. „Wir gehen!“, verkündet er in Richtung seiner Familie und alle stehen gleichzeitig auf. Ich merke, dass auch Thomas Angst vor ihm hat und Klara eiligst aus dem Raum manövriert. Julia will noch etwas zu uns sagen, doch Herr Winter fährt sie an: „Jetzt komm schon, Julia! Wir haben hier nichts verloren. Wir fahren nach Hause!“

Schnell noch wirft sie uns einen vielsagenden Blick zu und lächelt so traurig, wie ich sie noch nie habe in diesen vier Wochen lächeln sehen. Und dann huscht auch sie aus dem Zimmer, folgt dem Beispiel ihrer Schwester und Mutter. Diese hat ihren Sohn

nicht mehr angesehen, ist mit einer vom Schock gezeichneter Miene davongegangen; ich meine sie schon die Treppenstufen hinabsteigen zu hören.

Jannik bewegt sich nicht. Ganz vorsichtig löse ich mich von ihm, erhebe mich und trotte mit in den Flur, ich will fragen, ob ich bei den Taschen helfen kann, doch Thomas und Herr Winter haben sich bereits alles geschnappt und befinden sich schon im Hausflur. Sie verabschieden sich nicht und ich sage auch nichts mehr, schließe einfach die Tür und merke erst in diesem Moment, wie heftig ich eigentlich zittere. Wie bitter der Geschmack auf meiner Zunge ist. Wie wütend und zugleich schockiert ich bin, welch Trauer mich erfasst, welch Angst immer noch durch meinen Körper jagt.

Welch schlechtes Gewissen mich plagt.

Jetzt weiß ich ganz genau, wovor Jannik Angst hatte.

Jetzt erst kann ich den Satz „*Ich möchte meine Familie nicht zerstören*“ verstehen.

Jetzt endlich begreife ich, wie schrecklich es ist, wenn sich die Familie von einem abwendet, keine Akzeptanz zeigt, nicht einmal von Toleranz sprechen kann.

Ich gehe zurück ins Wohnzimmer. Mein Freund sitzt immer noch auf dem Klappstuhl. Seine Hände bedecken sein hübsches Gesicht. Er ist ganz still. Nur vorsichtig nähere ich mich ihm und nehme erneut neben ihm Platz. Eine ganze Weile sage ich einfach gar nichts, denn ich finde nicht nur, dass Schweigen nun angebracht ist, nein, mir fehlen einfach die richtigen Worte.

Erst nach einiger Zeit wage ich es meine Hand wieder auf sein Knie wandern zu lassen und erschrecke, als Jannik diese wild weg schlägt und sich mit einem so heftigen Ruck erhebt, dass der Klappstuhl beinahe einen Meter nach hinten fliegt und geräuschvoll gegen das Regal prallt. Jannik stampft durch das Zimmer, rauft sich regelrecht seine Haare.

„Was... Was hast du?“, entfährt es mir, während meine Augen ihm folgen, doch er sieht mich nicht an. Panik steigt in den kommenden Sekunden in mir auf, ich halte es auf dem Stuhl nicht mehr aus, als ich keine Antwort bekomme. Ich nähere mich ihm, will ihn anfassen, doch bevor meine Hand seine Schulter berühren kann, blitzt er mich mit seinen dunklen Kristallen an und – schubst mich einfach weg. Nur einen einzigen Schritt stolpere ich nach hinten, doch dieser ist genug, um mir eine Heidenangst einzujagen, mein Herz zu einem schmerzvollen Schlagen zu bringen.

Jannik starrt mich mit einem so verletzenden Blick an. Ich schlucke und fühle mich ebenso beschissen wie nach dem Ostseewochenende. Wie an dem Tag, als Raphael hier war und mich vor Julia und Klara „geoutet“ hat. Nein. Eigentlich noch viel, viel schlimmer.

Das furchtbare ist, dass mein Freund nichts sagt. Dass er mich einfach nur ansieht. Mit diesem vernichtenden Blick, diesen dunklen Augen, diesem angespannten Gesichtsausdruck, den ich in den letzten vier Wochen zu oft gesehen habe. Und ich möchte mich nicht daran gewöhnen!

„Jannik?“, frage ich heiser nach, doch er rauscht an mir vorbei. Ich halte ihn an seinem

Arm fest. Und bringe ihn damit scheinbar völlig zur Weißglut.

„Lass mich jetzt einfach, OK?!“, faucht er. Nein. Er schreit. Nein. Er brüllt es regelrecht und reißt sich so energisch von mir los, dass ich gegen das Sofa stolpere und beinahe mein Gleichgewicht verliere. Ich schlucke, bin unruhig, verschreckt. Und dann wird es noch viel, viel schlimmer.

„So eine Scheiße!“, flucht Jannik und tobt an mir vorbei, schmeißt auch den zweiten Klappstuhl um, der daraufhin in Windeseile klappernd zu Boden saust. Aber bei diesem Möbelstück bleibt es nicht. Deutlich kann ich vernehmen, wie mein Freund unsere Garderobe im Flur regelrecht auseinander nimmt und Dinge von der kleinen Kommode fegt, die nacheinander auf dem Boden aufprallen. „Scheiße!“, flucht er weiterhin.

Ich höre, wie er die Tür zum Arbeitszimmer aufreißt und dort ebenso aufgebracht wütet. Ich bin nicht nur verletzt, ich habe regelrecht Schiss. Es ist Jannik, mein Jannik, der stille, nachdenkliche, ruhige Mann, der hier durch unsere Wohnung tobt wie ein Wilder. Der aggressiv ist und dabei ist, unser Heim auseinander zu nehmen. Wie in einem schlechten Film, oder einer total lächerlichen Reality TV-Sendereihe.

Der feine Unterschied besteht darin, dass auch Reality TV Sendungen zum Teil fingiert sind. Bei uns aber spielt sich das wahre Leben ab, ohne Inszenierungen, ohne Täuschungen und ohne geplantes Ende. Dieses ist nämlich nicht einmal annähernd in Sicht.

Ich zittere immer noch, wage es nicht, mich zu bewegen, habe Angst in Janniks „Schusslinie“ geraten zu können. Und allein die Tatsache, dass ich solche Gedanken in meinem Innern äußere, treiben mich an den Rand meines Verstandes und stoßen mich fast hinab in den Wahnsinn. Ich halte die Luft an, als er plötzlich wieder im Wohnzimmer auftaucht. Ich kann meine Augen nicht von ihm wenden, auch wenn der Anblick seines vor Wut und Verzweiflung verzerrtem Gesicht schrecklich weh tut.

„Was?!“, faucht er. „Bist du jetzt zufrieden, Roman?!?!“, schreit er weiter und kommt mir bedrohlich näher. Ich wünsche mir immer noch, dass wir in einem schlechten Film wären und der imaginäre Regisseur gleich „Cut!“, rufen könnte. Doch das passiert nicht. Stattdessen baut Jannik sich vor mir auf. Er ist mir so nahe, dass ich seinen Atem auf meiner Haut fast schon spüren kann. Erschreckt muss ich feststellen, dass mein Freund so wirkt, als wolle er mir gleich eine runter hauen. Doch dies geschieht nicht. Stattdessen brüllt er: „BIST DU ZUFRIEDEN, ROMAN?!?!?!“

Was ist mit dem gesamten „Ich will dich nicht verlieren“? Hat der durch Niklas verursachte Arschtritt seine Wirkung verloren? Was ist mit dem „Ich liebe dich“. Wo ist das „Ich hatte Angst, du würdest gehen“?

Wo ist all das hin?

Wieso... Wieso schreit er mich wieder an? Wieso befinden wir uns wieder auf der Fahrt bergab? WIESO?!

Ich stürze an ihm vorbei, renne aus dem Wohnzimmer und schließe mich im Bad ein. Das ist der erste Raum, der mir einfach einfällt. Der einzige, mit einem Schlüssel. Die

Tränen bedecken bereits mein Gesicht, ich schluchze laut und ich besitze einfach nicht die Kraft, all diese Empfindungen zurückzuhalten.

Hustend, schluckend und schluchzend sinke ich auf den Boden, lehne mich gegen die kalte Fliesenwand und vergrabe mein Gesicht in meinen Händen. Schlimme Gedanken überkommen mich in diesen Momenten.

War es das?

Haben wir keine Chance mehr?

Hat diese Offenbarung vor seinen Eltern uns einen Dolchstoß verpasst?

Hat es unsere Liebe getötet?

Waren diese vier Wochen einfach zu viel?

Mein Hals tut bereits weh vom weinen und ich wünschte, ich hätte keine Tränen mehr. Aber Irene scheint einfach immer wieder große Eimer der Flüssigkeit in meine Augen zu gießen und lacht zynisch dabei, versucht immer wieder, mir ihre Wut aufzudrängen. Teilweise gelingt es. Doch dieser Schwung des Zorns wird kontinuierlich von der Trauen überrannt.

„Scheiße“, fluche auch ich nun in einem erbärmlichen Ton, völlig verweint, mit roten Augen. Und mein Heulen geht weiter. Weil diese Realisation, dass es vorbei sein könnte, einfach zu heftig ist.

Ich weiß nicht, wie viel Zeit genau vergeht. Es dauert definitiv länger als eine halbe Stunde bis ich aufhöre zu weinen und sich endlich Stille im Badezimmer breit macht. Ich fange an zu horchen, will ausmachen, ob mein Freund noch immer in der Wohnung tobt. Doch ich kann keinen einzigen Ton mehr vernehmen. Eine Tatsache, die meine Laune dennoch nicht wirklich hebt, denn diese Angst ist immer noch präsent. Zudem befürchte ich, dass er erneut weggegangen ist, das Haus verlassen hat. Dass ich ihn abermals nicht auf seinem Handy erreichen werde. Dass... Keine Ahnung.

Erst jetzt kommt sie so richtig.

Diese Wut.

Irene hat gewonnen.

Während ich so auf dem Boden unseres Bades hocke, frage ich mich langsam: WAS SOLL DAS?

Wieso ist er jetzt sauer auf MICH, wenn ICH es nicht einmal war, der die Situation zum eskalieren gebracht hat?!

War es nicht Julia, die sich mit ihrem Vater gezofft hat? War es nicht Klara, die zusammengebrochen ist und diese Bürde nicht mehr tragen konnte? War es nicht Jannik selbst, der die Worte ausgesprochen hat?

Ja, aber war nicht ICH es, der letztendlich dazu geführt hat, dass Klara unter solch einem Druck nachgegeben hat? Und war nicht ich es, der Julia auf unsere Seite geschlagen hat, sodass sie sich nun mehr als genötigt fühlte, ihren Bruder in Schutz zu nehmen? Und habe nicht ich dazu geführt, dass Jannik sich mit dem Gedanken, es seinen Eltern zu sagen, letztendlich auseinandergesetzt hat. Wegen mir?

Langgezogen lasse ich meinen Atem aus meiner Lunge.

Ich fühle mich wie betäubt. Zu viele Gedanken rasen durch meinen Kopf und ich weiß einfach nicht, was ich denken soll und wer nun eigentlich wirklich Schuld an dieser Misere ist. Wahrscheinlich wir alle ein bisschen. Wir alle. Vor allem ich.

Ich wünschte, ich wäre für diese vier Wochen einfach zu meinen Eltern gezogen. Wieso bin ich erst so spät auf diese Lösung gekommen, jetzt, da wir eine völlig andere benötigen.

Naja, vielleicht muss ich ja auch bald wieder zu meinen Eltern ziehen, wenn Jannik und ich uns trennen und...

Erneut sammeln sich die Tränen in meinen Augen.

Ich will mir kein Leben ohne Jannik vorstellen!

NEIN NEIN NEIN!

Ich kann schon wieder nichts dagegen tun. Die dicken Tränen kullern über meine Wangen und ich wimmere regelrecht, schlinge meine Arme um meine Beine und fange an, mich hin und her zu wiegen. Als ob mich das irgendwie beruhigen könnte... Ich schrecke auf, als es plötzlich an der Badezimmertür klopft, halte die Luft an. Es klopft erneut und ich schlucke.

„Roman...“, ertönt die sanfte Stimme meines Freundes. „Mach mal bitte auf.“

Ich schließe meine Augen ganz fest, und versuche mein Schluchzen zurückzuhalten. Er wird mir jetzt sagen, dass wir eine Auszeit brauchen. Dass er... Dass er es mit mir nicht mehr aushalten kann. So etwas liegt in der Luft. Ich kann es mit jedem meiner Atemzug spüren. Ich weiß es.

Es gelingt mir nicht, überhaupt irgendetwas zurückzuhalten und ein Wimmern entfährt meinem Mund. Ich vergrabe mein Gesicht erneut in meinen Händen und beiße mir auf die Zunge, so sehr, dass es schmerzt, doch auch das hält mein Weinen nicht zurück.

*Jannik wird mit mir Schluss machen.*

„Mach jetzt doch bitte die Tür auf...“, kommt es etwas lauter von Außen, doch ich rege mich nicht, halte meine Augen noch immer geschlossen.

„Schatz, jetzt mach die Tür auf!“, ruft Jannik erneut und pocht laut dagegen. Ich kann nichts anderes tun, als erneut zu schluchzen.

„Wenn du nicht gleich diese Tür aufmachst, dann breche ich das Scheißding auf!“, schreit er nun laut und seine aufgebrachte, so kalte Stimme, jagt mir einen eisigen Schauer über meinen Rücken, lässt mein Herz schmerzvoll aufpochen. Meine Halsschmerzen werden immer schlimmer, meine Nase läuft.

Und dann springe ich beinahe komplett auf, als die Tür mit voller Kraft aufspringt und dass Schloss mit Krach zu Boden fällt. Etwas Holz ist zersplittert und Jannik hat sich über mir aufgebaut. Ich kann nicht reagieren, schon greifen seine Hände nach mir und

ziehen mich hoch, ziehen mich... an seine Brust. Er drückt mich so fest an sich, dass ich vergesse zu atmen. Seine Arme sind um meinen Rücken geschlungen, er kraut mich mit seinen Fingern.

„Scheiße, Roman... Es tut mir so leid...“, wispert er brüchig. „Es tut mir so scheiße... leid...“, die letzten Worte gehen beinahe unter, als seine Stimme anfängt zu versagen und er anfängt zu zittern. Als mein Freund ebenso wie ich anfängt zu weinen. Er drückt seinen Kopf an meine Schulter.

Ich bin schockiert. Überrascht. Und fühle mich völlig überrannt von meinen eigenen Gefühlen.

*Das ist das erste Mal, dass ich Jannik weinen sehe...*

Und plötzlich weiß ich gar nicht mehr, was ich denken soll. Zwei gigantische, emotionale Wellen prallen in meinem Innern aufeinander und überlappen sich, vermengen sich zu einem Gebräu, dessen Geschmack und Auswirkung ich einfach nicht abschätzen kann. Kälte und Wärme scheinen sich zu einem lauwarmen Gefühl zu vermischen, Wut und Zufriedenheit ziehen aneinander vorbei, Ruhe und Aufregung stehen sich gegenüber.

Ich schluchze erneut und schlinge meine Arme nun auch endlich um meinen Freund. Ich lasse die letzten Tränen heraus. „Bitte mach nicht mit mir Schluss“, bringe ich wimmernd heraus und kralle mich in seinem Shirt fest, ein wenig wie eine kleine Katze. Janniks Hände streichen durch mein Haar und er küsst mich. Lange, intensiv, fast schon ein wenig verzweifelt.

Und dann blickt er mir endlich wieder in die Augen. Seine Kristalle sind immer noch gerötet und er wirkt auf einmal so zerbrechlich, so zart, jungenhaft, als er mit sanfter Stimme auf mich einredet: „Ich will nicht mit dir Schluss machen, Roman... Niemals... Ich liebe dich viel zu sehr...“

Eigentlich sollten mich diese Worte beruhigen. Sie sollten all die angestaute Angst hinfort fegen. Sie sollten mich mit Glück und Ruhe erfüllen. Mir ein Lächeln auf die Lippen pinseln und mich aufatmen lassen. Aber ich kann gegen diesen plötzlichen Zorn, der über mich kommt, nichts tun. Ich kann diese Anwallung dieser negativen Schwingungen nicht zurückdrängen.

„Warum schreist du mich dann so an und nimmst die halbe Scheißwohnung auseinander?!“, brülle ich heiser und reiße mich von ihm los, stolpere beinahe ein wenig unwürdevoll nach hinten. Jannik schaut mich traurig an, ein bisschen ratlos blickt er drein. Und ich weine schon wieder, obwohl ich mir eben sicher war, keine Tränen mehr übrig zu haben.

„Es tut mir leid...“, sagt er milde nach einer Weile und blickt mir aufrichtig in die Augen.

Ich bin völlig verwirrt. Von der gesamten Situation. Von meiner Reaktion. Von Janniks Benehmen. Von dieser scheinbar endlosen Achterbahnfahrt.

„Es tut mir wirklich leid, Roman. Mein Vater.... Meine Eltern...“, spricht Jannik etwas schneller und aufgebracht. „Das macht mich fertig. Das war... Das war einfach nur schrecklich, OK?! Ich meine... Ach, Scheiße!“, japst er dann und stampft aus dem Bad. Nur eine Sekunde nachdem er den Raum verlassen hat, überkommt mich mein schlechtes Gewissen erneut. Schlagartig. Und ich laufe ihm hinterher.

„Jannik!“, rufe ich aus und er bleibt umgehend stehen und dreht mir seinen Kopf zu.

„Ich bin ein Mistkerl“, sage ich mit zitternder Stimme und schon zieht er mich wieder in seine Umarmung.

„Wir sind beide Mistkerle“, sagt er traurig und schmiegt sich an mich, küsst mein Haar ganz leicht. Einige Minuten vergehen, während wir uns in den Armen halten. „Es tut mir leid, dass ich so ausgerastet bin“, sagt er mit unsicherer Stimme.

„Ist schon OK...“, wispere. „Ich kann's irgendwie verstehen...“, füge ich hinzu und diese furchtbaren Szenen von vorhin spielen sich erneut in meinem Kopf ab. Dieser kalte Blick des Vaters, die schockierte Miene der Mutter, die Hilflosigkeit Julias, die Verzweiflung Klaras. „Es tut mir leid...“, flüstere ich, als wir uns in die Augen sehen.

Das Telefon klingelt.

„Ich geh ran“, sage ich und löse mich nur ungern von meinem Freund. Es ist Julia. Sie spricht schnell und leise.

„Roman, sag Jannik, dass es mir leid tut, OK? Klara geht es richtig beschissen, sie hat ein richtig schlechtes Gewissen! Wir sind grad auf'm Rastplatz- Scheiße! Ich muss auflegen!“ *Klick*.

Als ich das Gerät wieder in die Ladeschale stecke, steht Janniks direkt neben mir. „Ich hab's mitbekommen“, erklärt er sanft, bevor ich ihm diese kurze Nachricht ausrichten kann. Wortlos räumen wir den Tisch ab, rücken die von Jannik umgeworfenen Dinge wieder zurecht, stellen sie auf. Die Atmosphäre die herrscht ist furchtbar, anders kann man sie einfach nicht beschreiben.

Die ganze Zeit über habe ich mich auf den Moment gefreut, ab dem es nur noch wieder Jannik und mich geben würde. Dass er durch so einen fatalen Höhepunkt eingeläutet werden würde, hatte ich nicht erwartet. Da sind sie wieder. Diese Gewissensbisse. Hab ich Jannik dazu gedrängt? Vermutlich. Aber hatte er es nicht selbst als fällig befunden, es wenigstens seinen Schwestern zu sagen? Und hatte Julia nicht selber angefügt, es sei schrecklich gewesen, so lange von ihrem eigenen Bruder angelogen zu werden?

„Ähm“, setzt Jannik an und blickt mich leicht traurig an. „Wir sollten uns jetzt mal in Ruhe hinsetzen und reden.“ Ich schlucke. Diese Angst taucht augenblicklich wieder auf. Und mein Freund scheint sie direkt in meinen Augen lesen zu können. Bestimmt zieht er mich kurz an sich und küsst mich leicht auf die Lippen. „Reden. Nicht Schluss machen, Roman“, witzelt er vorsichtig und ich schaffe es sogar ein kleines bisschen zu

grinsen.

Es ist Mitternacht und wir sitzen immer noch auf dem Sofa. Sprechen uns aus.

Ich kann mittlerweile genau verstehen, warum Jannik Angst hatte, sich vor seinen Eltern zu outen. Trotz seiner genauen Erklärung nach dem fatalen Trip an die Ostsee hatte ich es wahrscheinlich nicht richtig begreifen können. Bis zu ihrem Besuch hier. Ich werde mich vermutlich noch sehr lange an diese von Angst geprägten Augen Klaras und Julias erinnern können. An diese Kälte und Sturheit, die Janniks Vater ausgestrahlt hat. Es ist bewundernswert, dass mein Freund trotz solchen Einflusses so ein zarter Mensch geworden ist.

Ich habe eingesehen, dass ich meine Zickigkeit in den Griff bekommen muss und dass ich wahrscheinlich öfters meinem Alter entsprechend handeln sollte. Auch wenn Letzteres höchstwahrscheinlich schwerer durchzusetzen sein wird.

Jannik ist tief verletzt durch die Reaktion seiner Eltern. Vor allem aber tief getroffen von Klaras Verhalten ihm gegenüber. Mittlerweile wünscht er sich, er hätte dieses Thema schon längst angesprochen und hätte sich viel früher geoutet. Auch wenn ich nun weiß, und ihm beteuere, dass dies wahrscheinlich noch viel schwerer gewesen wäre. Ehrlich gesagt, hätte ich mich das an seiner Stelle auch nicht getraut...

Er entschuldigt sich, dass er mir gegenüber so kalt gewesen ist, mich weggeschubst hat und er meint, meine Reaktionen und Gefühle nachvollziehen zu können. „Ich glaube mir würde es noch viel dreckiger gehen, wenn du mir die kalte Schulter zeigen würdest...“, sagt er und streicht mir leicht verträumt über meine Wange. Ich beuge mich noch weiter vor und küsse ihn ganz vorsichtig.

Ich liebe diese Vertrautheit, die zwischen uns herrscht. Ich liebe seine Nähe und die Wärme, die er mir gibt. Ich möchte nicht mehr ohne diesen Mann leben.

Wir sind uns beide im Klaren, dass wir uns dennoch einander wieder annähern müssen. Und dass es nicht leicht sein wird, das Geschehene hinter uns zu lassen.

„Wir schaffen das schon“, sagt er sanft und blickt mich irgendwie versonnen an. Ich lächle und drücke ihm noch einen Kuss auf die Wange.

„Klar“, pflichte ich ihm bei.

Die Ereignisse haben mich der Kraft beraubt, sodass ich beinahe umgehend einschlafe. Die wild durcheinander piepsenden Vögel und das Rauschen der Straße wecken mich. Die Sonnenstrahlen stehlen sich durchs Fenster und es riecht leicht nach Blumen. Ich taste das Bett ab, ohne die Augen zu öffnen und muss beklemmend feststellen, dass ich alleine in die Bettwäsche verwickelt bin. Als ich aufstehe und laut nach Jannik rufe, macht sich bei der ausbleibenden Antwort ein ebenso beklemmendes Gefühl in mir breit.

Ich husche durch die Wohnung und finde ihn nicht. Erst als ich die Küche betrete und mein Blick auf den gedeckten Tisch fällt, beruhigt sich mein Puls wieder. An der

aufgestellten Thermoskanne klebt ein gelber Post-It.

„Hey Schatz, lass es dir schmecken, ich bin bald zurück. Handy habe ich dabei! Ich liebe Dich, Jannik“, steht dort geschrieben. Die kurze Nachricht ist mit einem witzigen Smiley versehen und ich ertappe mich dabei, wie ich dämlich grinse. Frische Brötchen liegen in dem kleinen Körbchen vor mit und duften verführerisch. Mein Freund hat mit Nutella, Marmelade und Honig bereitgestellt. Der Kaffee dampft, als ich ihn in die Tasse gieße. Das Aroma betört mich gar schon ein wenig. Als ich mir das erste Brötchen habe schmecken lassen, greife ich zu meinem Handy und wähle Janniks Nummer. Seine Stimme ertönt umgehend.

„Guten Morgen, Schatz!“, grüßt er mich und ich lächele ein wenig dämlich, als ich ihm antworte.

„Wo bist du denn?“, frage ich ihn dann und ich kann regelrecht vor mir sehen, wie er lächelt, als er mir antwortet.

„Das ist ein Geheimnis. Es dauert aber glaube ich gar nicht mehr lange. Ich... Hab schon was gefunden.“

„Gefunden?“, hake ich interessiert nach und versuche anhand der Hintergrundgeräusche zu erraten, wo mein Freund sich gerade befinden könnte. Und was er überhaupt sucht.

„Ich beantworte keine Fragen, Roman“, sagt er zufrieden und gluckst leicht. „Ich bin bald da. Mach's dir auf dem Sofa einfach gemütlich. Oder geh raus, das Wetter ist toll. Warte auf dem Balkon auf mich. Ich schätze... Wir machen uns einen ruhigen Samstag?“

„Ja, gern“, gebe ich zurück.

„Okay, bis gleich!“, sagt er und legt auf.

Mit dem zweiten Brötchen und einer weiteren Tasse Kaffee mache ich es mir, so wie Jannik mir geraten hat, auf dem Balkon gemütlich. Es ist warm, angenehm warm. Die wenigen, winzigen Wolken am Himmel ziehen nur langsam vorbei und bedecken die Sonne nur sporadisch, nur für kurze Zeiten. Ich atme die mich erfrischende Luft genüsslich ein.

Ich kann immer noch nicht fassen, was alles in den letzten vier Wochen passiert ist. Mir wird immer noch total schlecht, wenn ich an so einiges denke. An dieses bedrückende Gefühl, Jannik nicht anfassen zu dürfen, ständig von ihm abgewiesen zu werden. Dann diese verräterischen, ahnenden Blicke der Schwestern, die anfänglichen Flirtversuche Julias. Dieser Streit zwischen Jannik und mir.

*Mein dämlicher Schritt an der Ostsee.*

Ich kann nicht fassen, dass ich mich habe von einem anderen Mann küssen lassen!  
Ich bin so unheimlich sauer auf mich!

Was hatte ich mir nur dabei gedacht?

Als ich mir jetzt so ausmale, wie es wohl wäre, hätte Jannik jemanden anderen geküsst, durchfährt mich ein nerviges, schlimmes Kribbeln und meine Hand umfasst die Kaffeetasse so heftig, dass ich meine, sie könnte gleich zerspringen.

*Ich wäre am Boden zerstört.*

Ich schlucke. Und hoffe, dass Jannik mir dennoch weiterhin vertraut. Eigentlich müsste ich mich noch einmal so richtig bei ihm entschuldigen...

„Hey“, begrüßt er mich plötzlich und taucht direkt neben mir auf.

„H-hey...“, grüße ich ihn noch schnell, bevor dieser Schuft seine Lippen auf die meinigen nieder senken lässt und mich in einen sehr intensiven und warmen Kuss verwickelt. Seine Zunge streicht sanft über meine Lippen und Jannik lächelt, als wir uns voneinander lösen. Seine Augen leuchten so verführerisch, dass mir ganz warm und kribbelig wird. Erst jetzt, als mein Freund sich neben mich setzt, fällt mir das kleine Päckchen in seiner Hand auf.

„Was hast du da?“, frage ich ihn grinsend und seine Augen ziehen mich schon wieder in diesen seltsam aufregenden Bann.

„Ein kleines Geschenk. Für dich. Beziehungsweise für uns beide“, antwortet er ruhig und reicht mir dann das kleine Päckchen. Dass es Schmuck ist, weiß ich sofort, als ich das elegant wirkende, dunkelblaue Papier entferne und eine ebenso dunkle Schatulle in meiner Hand liegt. Mein Herz fängt an zu pochen, ich komme mir vor, wie in einer Hollywoodszene. Ich schaue meinen Freund nicht an, während ich sie öffne und den etwas dickeren, schlichten Silberring, der sich darin befindet, betrachte.

„Also.... Nicht erschrocken sein, Roman“, stammelt Jannik mit leiser Stimme und räuspert sich ganz leicht. „Das ist... Das ist jetzt kein Verlobungsring. Noch nicht...“, fügt er verträumt dazu und unsere Blicke treffen sich. Ich kann noch immer nichts sagen und mein Herz klopft mittlerweile so schnell, dass ich die Stimme meines Freundes aufgrund dieses freudigen Taktes fast nicht mehr verstehen kann. „Ich...“, sagt er und zeigt mir seine rechte Hand. An seinem Ringfinger entdecke ich denselben Ring, wie er in der Schatulle liegt. „Das ist der zweite“, erklärt er. „Und ich kann verstehen, wenn du deinen nicht sofort anlegen möchtest. Ich wollte einfach...“, mein Freund sucht nach den richtigen Worten und ich lausche gebannt. „Ich will einfach etwas haben, was mich immer an dich erinnert, egal wo ich bin. Ich will auf diesen Ring schauen und mir selber sagen können: „Roman und ich gehören zusammen“, damit ich nie wieder so eine Scheiße abziehen kann, wie in den letzten vier Wochen, OK?“

Er bringt diese kurze Rede nur schwer über die Lippen. Doch ich weiß, dass jedes einzelne Wort ernst gemeint ist.

„Steckst... Steckst du ihn mir an?“, frage ich ihn mit heiserer Stimme und kann aufgehende Wärme in seinem Blick lesen. Er nickt und nimmt mir die Schatulle ab. Ich beobachte genau, wie er mir den Ringer ansteckt. Er passt und ein seichtes Kribbeln erfasst mich, als ich meinen nun so geschmückte Hand beachte.

Jannik zieht mich auf seinen Schoß, seine Brust ist direkt an meine Seite gepresste. Er schmiegt seinen Kopf an meine Schulter, schlingt seine starken Arme um mich und drückt mich ganz fest. Er beobachtet mich, während ich den Ring beobachte und nicht weiß, was ich sagen soll, weil ich einfach so glücklich bin. Wir verweilen einige Minuten einfach still auf dem Balkon und genießen die Körperwärme des anderen, die leichten Sonnenstrahlen auf unserer Haut.

Dann drehe ich mich herum und schaue Jannik tief in die Augen. In diesen wenigen Sekunden scheint es so, als wäre die letzten vier Wochen nichts gewesen. Als wäre nichts zwischen uns getreten. Diese Aufgewühltheit scheint wie verschollen, obschon ich mir bewusst bin, dass wir nicht einfach alles vergessen können.

Vor allem nicht Janniks Eltern.

„Wollen wir ein wenig spazieren?“, fragt mein Freund mich und ich nicke.

Wir gehen in einen nahe gelegenen Park. Händchenhaltend spazieren wir die kleinen Wege entlang. Nach und nach tauchen mehr Wolken am Himmel auf und bedecken ihn komplett in einem hellen Grau. Wir setzen uns auf eine Parkbank, unsere Finger miteinander verschränkt. Es ist wie immer. Nur er und ich und unsere Gefühle. Wir küssen uns. Ganz zart und vorsichtig.

„Wie geht es dir denn heute wegen... deinen Eltern...“, frage ich ihn nach einiger Zeit und Jannik seufzt langgezogen, schüttelt bedächtig den Kopf, blickt unsere Hände an, betrachtet die Ringe, die unser Zusammensein symbolisieren.

„Ich hoffe, sie werden irgendwann wieder mit mir sprechen. Ich habe meinen Vater noch nie so außer sich erlebt...“, murmelt er und betrachtet die sich im leichten Wind wiegenden Äste über unseren Köpfen.

„Das war alles... Wirklich hart.“

„Ich weiß... Ich will jetzt einfach Gras über die Sache wachsen lassen und dann... Dann schauen wir mal.“

In einem angenehmen Sommerregen laufen wir nach Hause. Wir kochen gemeinsam und holen auch unsere Bilder wieder aus dem Keller. Wir schalten den Fernseher ein und lassen uns ein wenig berieseln. Als das Telefon mal wieder klingelt, springen wir beide beinahe gleichzeitig auf. Ich bin beruhigt, dass es nur meine Eltern sind.

„Na mein Schatz!“, grüßt meine Mutter mir fröhlich. „Ihr meldet euch ja gar nicht mehr. Was los? Stress?“

Ich seufze in den Hörer. „Kann man wohl sagen, ist aber ne echt lange Geschichte.“

„Na dann kommt nächsten Freitag zum Grillen vorbei! Wir machen ne kleine Party, die Nachbarn kommen auch, und Greta und Ingrid auch! Ihr könntet auch gerne bei uns schlafen. Ingrid bringt ja ihren Selbstgemachten wieder mit“, lacht sie ins Telefon. Ich wende mich Jannik zu, der mich interessiert betrachtet.

„Nächsten Freitag zu meinen Eltern? Grillen?“, frage ich ihn leise und er nickt lächelnd.  
„Wieder Pennen?“ Erneut nickt er.

„Grüß schön“, sagt er dann noch.

„Ja, Mama. Wir kommen. Oh, und schöne Grüße von Jannik!“

„Ja, dann knuddel meinen Schwiegersohn schön von mir, wir freuen uns auf euch, bis dann!“

Ich stürze mich auf Jannik und kuschele mich ganz eng an ihn, verteile kleine Küsschen auf seinem Hals und Gesicht.

„Hey, was soll das?“, neckt er mich lachend und ich grinse.

„Sollte dich von deiner Schwiegermama knuddeln...“, antworte ich und er hält mich fest, wird nachdenklich.

„Ich wünschte mir, meine Eltern wären wenigstens ein bisschen so wie deine...“, murmelt er dann. Ich schweige.

Insgeheim wünsche ich mir das auch.

Janniks Eltern melden sich nicht.

Wann immer das Telefon in der kommenden Woche klingelt, schlagen unsere Herzen höher. Doch entweder sind es Menschen, die uns etwas verkaufen wollen, unsere Freunde, oder Personen, die sich einfach verwählt haben. Mit jedem auf solche Weise enttäuschendem Anruf, wird Janniks Stimmung missmutiger. Seine Augen spiegeln immer öfter Traurigkeit und Enttäuschung wieder. Er ist stiller als sonst. Nachdenklicher und starrt manchmal einfach ausdruckslos aus dem Fenster. So wie jetzt.

„Hey...“, murmele ich und lege meine Hand auf seine Schultern. Er blickt mich an und lächelt leicht.

„Wir sollen morgen um 17 Uhr bei meinen Eltern sein“, sage ich sanft und er nickt.

Dann schweigen wir wieder.

„Das wird schon...“, spreche ich ihm sanft zu und erneut nickt er. Er greift nach mir, fasst mich am Nacken an und zieht mich in einen zärtlichen Kuss.

„Ich freue mich auf morgen“, sagt er dann zaghaft und diesmal nicke ich.

Auch wenn ich mir nicht sicher bin, dass Jannik momentan wirklich etwas erheitern könnte...

Ich seufze und mache mich daran und Abendbrot vorzubereiten.

---

Ein gaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaanz groooooooooßes Dankeschön an alle Reviewer :) Sorry, dass ich es jetzt nicht persönlich mache, bin etwas in Eile ^^

## Kapitel 20: Barbecue Blues

*[Dieses Kapitel ist nur Volljährigen zugänglich]*

## Epilog: Falling Leaves

Es ist Herbst. Der Regen trommelt an die Scheiben, wenn ihn der tobende Wind in diese Richtung lenkt. Die Äste der sterbenden Bäume wirken wie gespenstische Arme, die sich schütteln und den Anschein erwecken, als würden sie in der nächsten Sekunde nach den Passanten auf der Straße greifen, die sich mit ihren Regenschirmen durch die graue Welt kämpfen.

Ich nehme einen weiteren Schluck meines Tees und bin für einen kurzen Moment sogar dankbar, dass ich mit einer Erkältung im Bett liege bzw. auf dem Sofa. Ansonsten müsste ich auch da raus. Oder auch nicht. Eigentlich habe ich nur noch zwei Kurse, die ich besuchen muss. Ich habe auch endlich angefangen an meiner Diplomarbeit zu schreiben. Na, sagen wir mal: Ich recherchiere gerade.

Armer Jannik.

Er ist extra für mich losgegangen, um mir einige Bücher rauszuholen. Ich hab ihm gesagt, er solle warten, ich könne warten. Aber natürlich beharrte er darauf. Ich frage mich, wann er endlich wiederkommt. Er hat das Auto genommen – kluge Vorgehensweise – ist aber dennoch schon seit ner Stunde weg. Wahrscheinlich sucht er selbst noch nach Büchern für seine BA-Arbeit. Ich seufze und stapfe müde in die Küche, um mir einen neuen Tee zu kochen. Diese Gliederschmerzen sind echt ein bisschen zum Kotzen.

„Hey!“, grüßt mich plötzlich diese schöne Stimme und ich erschrecke beinah, habe ich doch glatt die Tür nicht gehört. „Los, ab auf's Sofa mit dir, ich übernehme hier“, sagt Jannik und lächelt mich leicht an. Von seiner leichten Bräune ist irgendwie nichts mehr geblieben. Wir waren tatsächlich eine Woche auf Malle. Nein, nicht in der Ballermannregion. Schön im Vier-Sterne-Hotel: Chill-Urlaub. Am Pool liegen, die Sonne genießen, Cocktails schlürfen und auf den aufgebrauchten Wellen des Meeres schaukeln. Das war schön...

Überhaupt war der Rest des Sommers schön.

Langsam kommt es mir vor, als hätten diese dämlichen vier „Heterowochen“ gar nicht stattgefunden.

Auch wenn ich sie natürlich nicht vergessen kann und vor allem nicht vergessen *sollte*.

Klara studiert jetzt in Hannover und ist ziemlich glücklich. Wir haben ihr sogar bei dem Umzug geholfen, sie wohnt nun mit Thomas zusammen und der ist eigentlich ein ganz lieber Kerl. Er hat sogar darauf bestanden, uns eine Kiste Bier zu schenken. Klara hat noch ein pinkes Band drum herum gewickelt und verlegen gekichert. Ja, eigentlich kommt sie schon viel besser damit zurecht. Auch wenn sie mir und Jannik immer noch seltsame Blicke zuwirft, wenn wir uns tief in die Augen schauen, oder uns kurz berühren. Sie schaut dann immer weg und räuspert sich. Ich denke, es wird noch eine gute Weile dauern, bis sie sich völlig normal verhalten kann. (Im Übrigen liest sie auch diese dämlichen 'XY ist schwul'-Broschüren... Aber wenn schon mein Vater sagte, sie hätten geholfen, kann man wohl nichts dagegen einwenden...

Vor allem will ich Jannik damit nicht kränken. Dem geht es nämlich wieder ganz gut. Auch wenn seine Eltern sich noch immer nicht bei ihm gemeldet haben...

„Ich hab meiner Mama vor drei Wochen einen Brief geschrieben“, sagt er plötzlich, als er mir den noch dampfenden Tee serviert und sich neben mich auf das Sofa setzt.

„Oh“, sage ich und gucke ich erwartungsvoll an.

„Deine Mama hatte mir dazu geraten“, sagt er und blickt mich mit diesen wunderschönen, dunklen Augen an. „Sie hat gesagt, wenn ich mich stark genug fühle ihr alles zu offenbaren, soll ich es ihr schreiben.“

„Wow...“, sage ich, weil ich nicht weiß, was ich anderes sagen soll. Jannik lächelt zufrieden. „Dir geht es echt besser jetzt, oder?“, hake ich also nach und wärme meine Hände an der warmen Tasse. Mein Freund nickt.

„Es ist gut, alles irgendwie losgeworden zu sein...“, sagt er leise.

Das habe ich doch GLEICH gesagt!

Das würde ich am liebsten schreien. Stattdessen nehme ich einen Schluck Tee und grinse in die Tasse hinein.

„Ich hab uns noch einen Film mitgebracht. Was anderes kann man ja nicht mir dir anfangen...“, scherzt er und mir fehlt es an Kraft, ihn in die Seite zu boxen. Jannik kocht bzw. backt Tiefkühlpizzen auf und kocht eine Kanne Tee für mich. Wir schauen uns den zweiten Teil von „Transformers“ an und ich schlafe beinahe ein. Jannik huscht kurz ins Bad und nimmt eine Dusche, während ich weiter vor mich hindöse.

Das schrill klingelnde Telefon erschreckt mich doch eher unsanft.

„Hallo?“, murmele ich mit meiner schrecklich klingenden Stimme in den Hörer. Einige Sekunden lang herrscht Stille.

„Ähm, Herr Sadritzki?“, fragt eine Frauenstimme.

„Ja?“, entgegne ich und mache mich bereit, irgendetwas über ein „neues Produkt“ zu erfahren, welches ich unbedingt besitzen müsste.

„Hallo, hier Winter, also... Hanne Winter“, sagt sie und mir bleibt das Herz beinahe stehen.

„Äh, hallo...“, stammele ich und versuche freundlich zu sein, was durch meine Verwirrung nicht sehr gelingt.

„Bevor Sie irgendetwas sagen, möchte ich mich zunächst entschuldigen“, spricht sie ruhig und irgendwie warm. Von der Simone Steinkamp ist nicht mehr viel übrig.

„M-macht nichts, schon okay...“, sage ich schneller als schnell und sie hält kurz inne.

„Ich weiß nicht, ob momentan überhaupt irgendetwas in Ordnung ist“, sagte sie dann und lacht ganz kurz und leise. „Meinen Sie, mein Sohn würde gern mit mir über das Telefon sprechen?“, fragte sie dann ganz unsicher.

„Na klar“ beteuere ich sofort. „Er hat Ihnen doch auch einen Brief geschrieben!“

„Ja, genau... Deswegen rufe ich an.“

„Er kommt gerade ins Zimmer, ich reiche Sie gleich weiter“, sage ich und Jannik schaut mich fragend an. Ich sage ihm nicht, wer dran ist.

„Danke, Herr Sadritzki“, sagt Janniks Mutter freundlich. Und irgendwie sanft. Dann drücke Ich Jannik das Telefon beinahe schon fest in die Hand. Mein Freund erstarrt beinahe, als er in den Hörer fragt, wer dort am anderen Ende der Leitung ist. Und dann verzieht er sich ins Arbeitszimmer. Und bleibt dort ungefähr zwei Stunden. Ich lausche nicht, auch wenn ich mit mir selber deswegen kämpfen muss. Irgendwann schlafe ich auch auf dem Sofa ein, bei laufendem Fernseher. Und dann gelingt er mir tatsächlich, mich ins Schlafzimmer zu schleppen und weiter zu pennen.

„Hey...“, weckt mich diese zarte Stimme. „Du hast noch deine Klamotten an, das ist nicht gut...“, flüstert Jannik und dreht mich auf meinen Rücken.

„Wie.. was... Wie ist es gelaufen?“, bringe ich heraus und versuche wach zu werden. Jannik lächelt. Oder träume ich? Nein, er lächelt! Zwar etwas traurig, aber es ist immerhin ein Lächeln.

„Sie kommt noch nicht damit klar“, sagt er. „Sie hat auch gesagt, dass sie etwas enttäuscht sei und sie wirklich ihre gesamte Einstellung zu „diesem Thema“ nun überdenken müsste und das würde dauern, aber sie will in Kontakt mit mir bleiben. Sie hat gesagt, sie habe mich lieb...“, erklärt er.

„Wow...“, sage ich kreativerweise. „Das ist doch schön!“, füge ich umgehend an und mein Freund nickt ganz leicht.

„Nur mein Vater, der... Ich glaube nicht, dass er jemals damit klarkommen wird. Meine Mutter sagte, er würde nicht einmal darüber reden wollen und dass... er auch alle Bilder von mir erstmal in den Keller gebracht hat. Und er ist sauer auf Julia und Klara, weil sie nichts dagegen tun...“

„Gegen was?“

„Na, das ich schwul bin!“

„So ein Arsch- Ups!“, ich halte mir die Hand vor den Mund, aber Jannik lacht nur etwas bitter.

„Keine Sorge, das sehe ich ja irgendwie genauso...“

„Aber...“, nun setze ich mich auf und Jannik streift mir meinen Pullover über den Kopf.  
„Das mit deiner Mama, das ist doch super, oder nicht?“

„Es ist ein Anfang“, sagt er zufrieden und haucht mir einen leichten Kuss auf den Kopf.

Ich würde ihm jetzt gern noch so viel sagen, doch diese Müdigkeit übermannt mich. Mein Freund hilft mir beim Umziehen und als ich in einem dicken Pyjama stecke und er mich wieder auf die Matratze drückt, fallen meine Augen fast von alleine zu. Es ist sinnlos, dagegen anzuhalten...

Nur noch am Rande bekomme ich mit, wie Jannik zärtlich in mein Ohr wispert:

„Danke, Roman...“

*Und dann bin ich weg.*

---

Kurz und schmerzlos!

Wobei man sich bei Letzterem wirklich streiten könnte xD Ich habe Roman und Jannik ja auch sehr lieb gewonnen ^^ Aber ich habe die Geschichte, die ich erzählen wollte, erzählt. Es ist Zeit sich zu trennen...

Nocheinmal vielen Dank an alle Leser, für alle Favoeinträge und ganz besonders für eure Kommentare, die mir immer wieder Antrieb zum Weiterschreiben und Freude geschenkt haben :)

ISIS